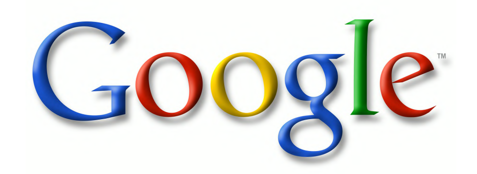
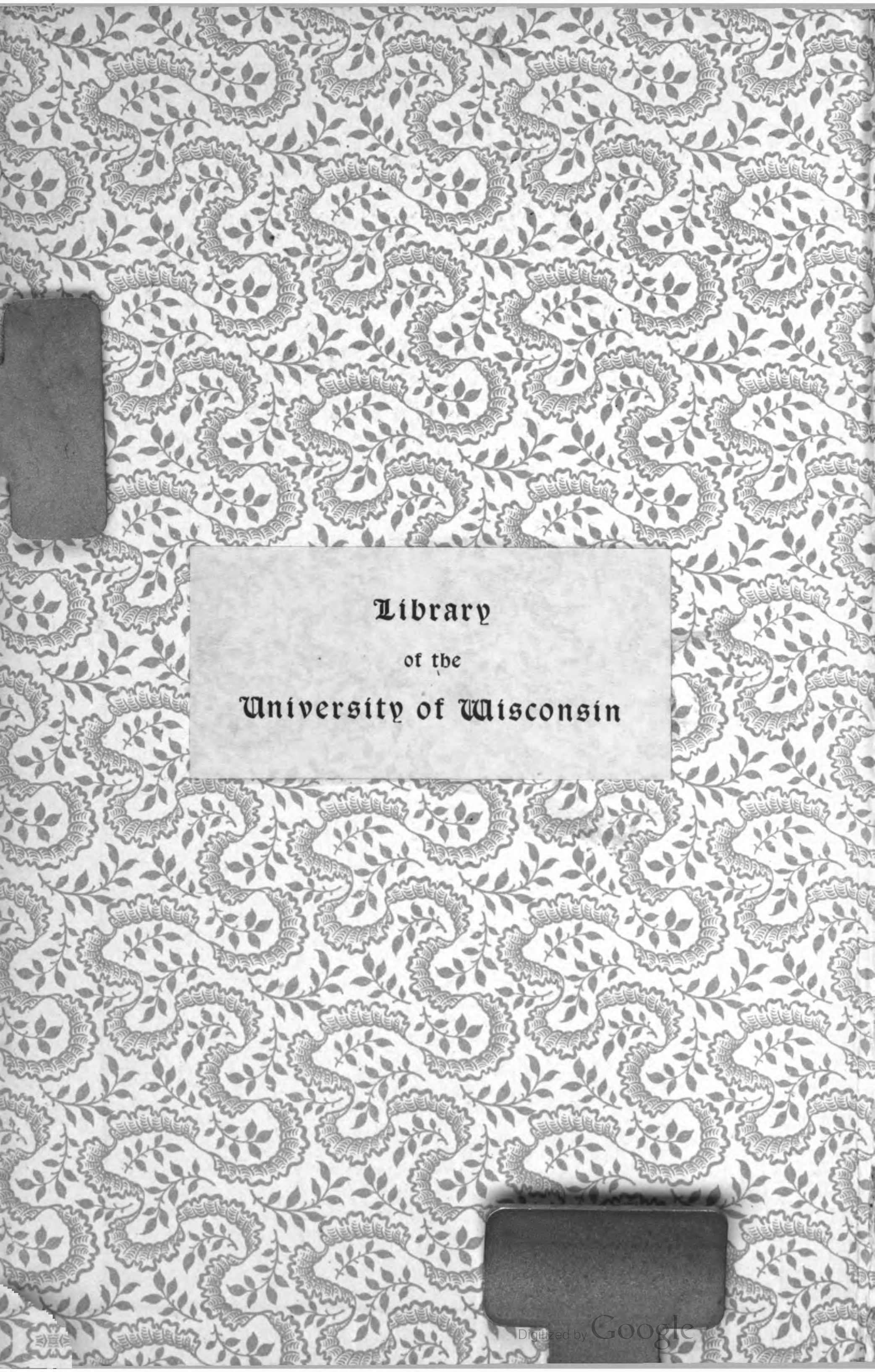



Library
of the
University of Wisconsin



Studien

zur

Geschichte der Theologie und der Kirche

herausgegeben

von

N. Bonwetsch und R. Seeberg
Göttingen. Berlin.

Neunter Band. Heft 3.



Leipzig.
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung
Theodor Weicher
1903.

Die ersten Wanderprediger Frankreichs.

Studien

zur

Geschichte des Mönchtums

von

Johannes von Walter,

Privatdozenten der Theologie zu Göttingen.

Teil I.

Robert von Arbrissel.



Leipzig.

Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung

Theodor Weicher

1903.

Meinen Eltern gewidmet.

Vorwort.

Den Persönlichkeiten, die der Gegenstand der vorliegenden Studien sind, hat das 17. und 18. Jahrhundert ein grösseres Interesse gewidmet, als das 19. Der Grund hierfür mag darin gesehen werden, dass die ältere kirchenhistorische Forschung ihre Wirksamkeit vornehmlich nach einer Seite hin geschildert hat: sie erblickt in ihnen hauptsächlich Stifter von Kongregationen und Klöstern. Da nun Klosterstifter im Mittelalter nicht gerade zu den Männern gehören müssen, die irgendwie bedeutsam gewirkt haben, so ist es verständlich, dass die moderne Forschung sich der Pflicht für überhoben erachtete, sich der Untersuchung des Lebens und Wirkens jener Männer hinzugeben. Wenn ich es trotzdem unternehme, das Auge des Lesers auf diese Gestalten aus dem Mönchtum zu lenken, so thue ich das, weil mir ihre Bedeutung vorwiegend in ihrer Thätigkeit als apostolische Wanderprediger zu liegen scheint: Robert von Arbrissel und seine Gefährten sind die ersten Repräsentanten dieses Typus, der für die Kirche des Mittelalters von so grosser Bedeutung werden sollte.

Meine Arbeit wurde durch eine Schwierigkeit gedrückt: es war mir trotz vieler Bemühungen nicht möglich, die gesammte einschlägige Litteratur einzusehen. Manche der, wie bemerkt, älteren Werke waren in den grösseren deutschen und einigen französischen Bibliotheken nicht vorhanden. Ich bedauere das allerdings nicht insofern, als wir von jenen Arbeiten methodische Untersuchungen erwarten können. So weit ich die einschlägige Litteratur kenne, ist sie mit wenigen Ausnahmen von dem Bestreben geleitet, die Heiligkeit Roberts von Ar-

brissel, von dem der erste Teil meiner Arbeit handelt, in möglichst hellem Lichte erscheinen zu lassen und das, was diesem Zweck nicht dient, mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln aus dem Wege zu räumen. Allein es ist nicht ausgeschlossen, dass in den älteren Darstellungen noch diese oder jene Urkunde vorhanden ist, die in einzelnen Kleinigkeiten Ergänzungen meiner Resultate geliefert haben würde. Das gilt vor allem von den Werken de la Mainferme's und Pavillon's. Doch denke ich, dass ich deswegen nicht genötigt sein werde, mein Urteil in Hauptpunkten zu ändern. Für jede Ergänzung werde ich stets dankbar sein.

Auf Seite 68, Zeile 7 von unten ist ein Druckfehler von mir übersehen worden: Die Zahl der Regeln ist 66, nicht 65.

Es ist meine erste Arbeit, die ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, und es drängt mich, meinen Lehrern, Herrn Mag. theol. Berendts zu Dorpat, den Leipziger Kirchenhistorikern, den Herren Geheimen Kirchenräten Professor Th. Brieger und A. Hauck und Herrn Professor H. Böhmer, sowie Herrn Professor Bonwetsch zu Göttingen meinen wärmsten Dank für alle Anregung, die mir durch sie zu Teil geworden ist, auszusprechen. Und wenn diese Erstlingsarbeit die Widmung an meine Eltern an der Stirn trägt, so brauche ich mich wegen dieser Erfüllung meiner Kindespflicht nicht erst zu rechtfertigen.

Herrn lic. theol. K. Hunnius sage ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für seine freundliche Hilfe beim Lesen der Korrektur.

Göttingen, 16. Januar 1903.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Grosse Ereignisse der Kirchengeschichte pflegen von einem Aufschwung des religiösen Lebens begleitet zu sein. Mögen sie nun der christlichen Frömmigkeit neue Lebenselemente zuführen, mögen sie bereits vorhandene klären und vertiefen, in jedem Falle ist die Aufgabe lohnend, ihren Einwirkungen auf die Zeitgenossen nachzugehen. Von hier aus wird es verständlich erscheinen, wenn der Verfasser der vorliegenden Studien sich die Aufgabe stellt, einen Ausschnitt aus der Geschichte christlichen Lebens zur Zeit jenes gewaltigen Konfliktes darzustellen, der im 11. und zu Anfang des 12. Jahrhunderts zwischen den beiden Grossmächten des Mittelalters, Kaisertum und Papsttum, spielte, und zu zeigen, wie innerhalb der gregorianischen Reformpartei Bildungen entstanden, die das Werk des Waldes und Franziscus vorbereiten.

Jener Konflikt war nicht nur ein Kampf der Grossen: die Forderungen der Rigoristen in der Reformpartei schnitten tief in das Leben des Volkes ein und begegneten hier religiösen Strömungen, denen sie wesentlich ihren Erfolg verdankten. Hatte sich ein Kleriker der Simonie schuldig gemacht, war er verheiratet, hatten Laien an seiner Ordination teilgenommen, so war er unwürdig, und die von ihm vorgenommenen gottesdienstlichen Handlungen hatten keine Gültigkeit. Diese Forderungen trafen mit dem Kleriker die Gemeinde. Denn wo, wie im Mittelalter, das Heil des Einzelnen an die kirchlichen Institutionen geknüpft erscheint, da ist dieses Heil auch gefährdet, wo die Institutionen ins Wanken geraten. Religiöse

Gährungen, hier von der Reform vorgefunden und verstärkt, dort von ihr ins Leben gerufen, treten allenthalben zu Tage. In Italien ist die Volksbewegung der Pataria, die halb politisch, halb religiös die Gemüter zum leidenschaftlichen Kampf gegen alles, was unwürdiger Klerus heisst, entflammt, ein wesentlicher Faktor unter den Mächten, die das grosse Triebrad der Weltgeschichte in Bewegung setzen. In Deutschland verlangen die Hirschauer Wanderprediger in zorniger Rede die Reform der Geistlichkeit und verheissen dem Volke nur dann die Rettung in dem nahe bevorstehenden Weltgericht, wenn es die Sache der Gregorianer zu der seinigen macht. Beide Bewegungen lassen sich, auch wenn sie nicht identisch sind, durchaus in Parallele setzen.[1]) Ihnen zur Seite tritt in Frankreich eine Bewegung, die, auf dem Boden des Mönchtums erwachsen, den Kampf gegen die Laster des Klerus aufnimmt, zugleich aber die Anfänge zu Zuständen im Volksleben schafft, die in der Folgezeit für die Kirche zu einer grossen Gefahr werden sollten. Diese Bewegung zu schildern soll auf den folgenden Blättern der Versuch gemacht werden.

Man weiss, was der Name Cluny für das 11. Jahrhundert bedeutet. In Cluny lag die Wurzel der päpstlichen Machtstellung, Cluny war aber auch der Brennpunkt, um den sich alles religiöse Leben konzentrierte: wer irgendwie den Anspruch auf Frömmigkeit erhob, hat Cluny hoch in Ehren gehalten. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts hat man ebenso geurteilt.[2]) Allein dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, dass sich in dieser Zeit im Mönchtum eine Richtung findet, die, wenngleich noch keineswegs in ausgesprochenem Gegensatz zu den Cluniacensern, doch ihr eigenes Frömmigkeitsideal ausgebildet hat.

Im 8. Buch seiner historia ecclesiastica charakterisiert

---

[1]) Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III, Leipzig 1896 p. 692 ff., 860 ff.

[2]) Vgl. z. B. Ordericus Vitalis, hist. eccl. lib. XIII cap. 11., ed. Le Prevost, Bd. V Paris 1855, p. 25: . . , quorum auctoritas inter nostrates monachos maxime praecellit; u. vita b. Roberti de Arbrissello auctore Andrea, c. VI § 32 Migne Patr. lat. 162, col. 1073 C: Quis denique sane sapiens audeat deprimere supremum Cluniacum monasterium . . .?

Ordericus Vitalis diese Richtung etwa folgendermassen: Sie will im Gegensatz zu der älteren laxen Praxis die Benediktinerregel Punkt für Punkt befolgen; und zwar wird der Nachdruck namentlich darauf gelegt, dass man Lebensunterhalt und Kleidung durch eigene Arbeit erwirbt, statt sie, wie bisher üblich, von den Zehnten und sonstigen Darbringungen der Kirchen zu bestreiten, die von rechtswegen dem Klerus zukommen.[1]) Andere Kennzeichen der neophyti sind gewisse Verschiedenheiten in der Kleidung[2]) und die Neigung derselben, in unwirtlichen und waldreichen Gegenden ihre Klöster zu bauen.[3]) Zu dieser Richtung rechnet nun Ordericus Vitalis zwei Männer, die auch in einer anderen Beziehung bemerkenswert sind: Bernhard von Tiron und Vitalis von Savigny.[4]) Sie sind Genossen Roberts von Arbrissel und mit ihm zusammen als Wanderprediger thätig gewesen. In der monastischen Bewegung um die Wende des 11. Jahrhunderts haben wir mithin zwei Gruppen zu unterscheiden: die eine begnügt sich mit der Reform des Mönchslebens — so vor allem die Cistercienser, zur anderen gehören Männer, die sich in ihrer Wirksamkeit nicht bloss auf die Klöster beschränken, sondern auch agitatorisch auf das Volk

---

[1]) Diese Grundsätze legt Ord. Vit. Robert, dem nachmaligen Gründer von Citeaux, in den Mund, den er als einen der Repräsentanten der neuen Richtung aufführt. Vgl. lib. VIII c. 26. ed. Le Prevost, Bd. III Paris 1845 p. 436: Laudo igitur, ut omnino regulam sancti Benedicti teneamus, caventes ne ad dexteram vel ad sinistram ab ea deviemus. Victum et vestitum labore manuum nostrarum vindicemus . . . Decimas et oblationes clericis, qui dioecesi famulantur, relinquamus. Die Mönche, die bei Ord. die Verteidigung der alten Richtung führen, verweisen u. a. darauf, dass sie ihre kirchlichen Einkünfte nicht preisgeben würden, so lange die Cluniacenser u. a. sie beibehielten; vgl. Ord. Vit. a. a. O. p. 441: Quamdiu Cluniacenses sive Turonenses aliique regulares viri ea nacti fuerint, non dimittemus, nec ut temerarii novitatum adinventores a fratribus nostris longe lateque condemnari volumus.

[2]) a. a. O. p. 434: Albedine in habitu suo praecipue utuntur . ., a. a. O. p. 436: A femoralibus et staminiis pelliciisque secundum regulam abstineamus.

[3]) a. a. O. p. 434: In saltibus et campestribus passim construuntur coenobia . . . .; p. 445: In desertis atque silvestribus locis monasteria proprio labore condiderunt (scil. die Cistercienser).

[4]) a. a. O. p. 447 ff.

einzuwirken suchen. Diese letztere soll den Gegenstand unserer Untersuchung bilden.

Ihren Anstoss hat diese Bewegung von päpstlicher Seite bekommen: wie Norbert von Xanten, so ist auch Robert von Arbrissel von einem Papst berufen worden. Auf jeglichen Besitz verzichtend, im Büssergewande, abgehärmt durch fortwährende asketische Übungen durchwandert er, wie seine zahlreichen Genossen unstet von Ort zu Ort vor allem die westliche Hälfte Frankreichs. Wo sie hinkommen, predigen sie. Ihre Worte richten sich gegen die Sünden aller Stände, hauptsächlich gegen die des Klerus. Simonie und Unkeuschheit der Priester, die Kardinallaster der Zeit, brandmarken sie schonungslos. Sie warnen die Laien vor den Sakramenten solcher Geistlichen.[1]) Aus dieser von Sünde überschwemmten Welt sollen die, die nach Gott fragen, sich wegwenden, indem sie Busse thun und nach wahrhaft innerlicher Frömmigkeit trachten. Diese erlangt der, welcher in geistlicher Armut dem Vorbilde Jesu nachlebt: pauperes Christi hat Robert von Arbrissel seine Anhänger genannt. Durch hinreissende Rede wissen sie das Volk an sich zu fesseln. Wo sie hinkommen, werden die Kirchen der Kleriker leer und scharenweise folgen ihnen Leute beiderlei Geschlechtes, jeden Alters und Standes. Bei ihnen finden sie, was sie bei ihren Geistlichen vergeblich gesucht haben: Kraft der religiösen Überzeugung und innerliche Frömmigkeit. Ihre Anhänger bringen die Wanderprediger in Klöstern unter, die sie dem Ideale mönchischen Lebens gemäss organisieren, wie es sich, wie wir sahen, in dieser Zeit ausbildet und bald auch den Sieg über die alten Anschauungen davontragen soll.

Dies ist in kurzen Zügen das Bild jener Bewegung, die sich um Robert von Arbrissel gruppiert. Es enthält inhaltlich

[1]) Vgl. Marbods Brief an Ingilger MG. lib. de lite III p. 693: Dicitur enim, quod non solum nos eorum oblationibus interesse non vultis, sed etiam laicos, ne per eos aliquod sacramentum suscipient, dogmatizatis. Hier liegt eine deutliche Parallele zu den Patarenern vor, wie schon die Zeitgenossen richtig erkannt haben; vgl. a. a. O.: Quid habet aliud novus eorum error, qui Patarini vocantur, quam ut per ministrorum indignitatem ecclesiae catholicae sacramenta vilescunt?

nichts, was über den Rahmen der mittelalterlich-katholischen Frömmigkeit hinausginge: Busse, Armut, Klosterleben — das war seit Benedikt von Nursia das erstrebenswerte Ziel aller Frommen. Nur die Gestalt des auf alles Eigentum verzichtenden wandernden Busspredigers ist neu, falls man nicht die schon einige Jahrzehnte vorher in Deutschland wirkenden Hirschauer Mönche als Analogie heranziehen will, was mir jedoch nicht über allen Zweifel erhaben zu sein scheint. Allein auch wenn das der Fall sein sollte, so dünkt mich trotzdem die französische Bewegung in mancher Hinsicht interessant. Die mittelalterliche Frömmigkeit erscheint hier in einer wesentlich vertieften Form. Wir haben gesehen, dass diese Bewegung zu demjenigen Teil des damaligen Mönchtums gehört, der die vollkommene Durchführung der Benediktinerregel verlangt. Hier haben wir aber das Milieu zu suchen, aus dem Bernhard von Clairvaux hervorgegangen ist, und hier liegt der Quellpunkt seines tiefen Sündenbewusstseins und seiner Frömmigkeit. Das ist aber nicht das einzige, was unsere Bewegung interessant erscheinen lässt. Suchen wir den historischen Ort zu bestimmen, an welchem sie steht.

Es ist oben darauf hingewiesen worden, wie sehr die Laienwelt an den grossen Problemen des Investiturstreites interessiert gewesen ist — interessiert gewesen sein musste. Die Kurie hat nichts gethan, um das Volk von der Teilnahme am Streit, der die Welt durchtobte, fernzuhalten. Im Gegenteil: Humbert von Silvacandida hat das Volk zum Kampf wider die simonistischen Fürsten aufgerufen, und die Revolution der Patarener ward zur Bundesgenossin des Papsttums. Die Gedanken der absoluten Herrschaft der Kirche über die Welt und der Anteilnahme des Volkes an kirchlichen Entscheidungen stehen nebeneinander, zunächst nur lose mit einander verknüpft durch die Gemeinsamkeit des Gegners, und von päpstlicher Seite selbstverständlich nur so verstanden, als habe das Volk unbedingt der Kirche und ihren Zielen zu dienen. Allein, es waren disparate Gedanken. Wie, wenn der Begriff des unwürdigen Klerikers anders, weiter gefasst wurde, als es die Kirche that?

Der Pataria waren jene Volksbewegungen in Deutschland

und Frankreich an die Seite getreten, beide zunächst noch ganz im Dienst der kirchlichen Reformpartei. Allein in Frankreich weht der antiklerikale Zug stärker, als man wünscht. Robert von Arbrissel ist mit dem Banne bedroht worden, und Bernhard von Tiron kann gelegentlich — so wenigstens der Überlieferung zufolge — in Rom den Papst vor den Richterstuhl Gottes citieren. Daneben sehen wir hier ein Frömmigkeitsideal ausgebildet, das dem des Waldes zum Verwechseln ähnlich sieht. In der That: die Wanderungen zum Zweck der Busspredigt, das Ideal der vollständigen Besitzlosigkeit, der Name: „die Armen“, die Opposition gegen den unwürdigen Klerus, die Anhängerschar bestehend aus Leuten beiderlei Geschlechts — das alles sind Züge, die wir bei den Waldensern wiederfinden. Ja, selbst die Katharer können sich auf Robert von Arbrissel als auf einen der Ihrigen berufen.[1]) Man sieht, wohin die ersten Wanderprediger Frankreichs gehören: die Hirschauer Mönche, Robert von Arbrissel und seine Genossen, Heinrich von Lausanne, Norbert von Xanten, Petrus Waldes, Franziscus von Assisi stehen auf einer Entwickelungslinie.

Zwei Strömungen sind um die Mitte des 11. Jahrhunderts von der Reformpartei ausgegangen. Die eine sucht der Kirche die Herrschaft über die Welt zu sichern, die andere geht in das Volk und sucht es zu selbständiger Teilnahme am kirchlichen Leben zu führen. Anfangs gehen sie nebeneinander her, die eine im Dienst der anderen. Bald jedoch schlägt die Volksbewegung Bahnen ein, die die Kirche ernstlich gefährden. Allein die Klugheit und rücksichtslose Energie Innocenz's III. hat es verstanden, der Kirche ihre Machtstellung in der Welt zu sichern und die Volksbewegung, die damals in Franziscus von Assisi einen mächtigen Aufschwung nimmt, dauernd an die Kirche zu fesseln. Die Bewegung der ersten Wanderprediger Frankreichs ist ein wesentliches Glied in jener Kette: sie giebt uns die Möglichkeit, diese Entwickelungslinie zu zeichnen.

---

[1]) S. indes darüber näher unten.

Litteratur.

Ausser den Kirchen- und Ordensgeschichten nenne ich folgendes: Barbier de Montault, X., Reliques du b. Robert d'Arbrissel im Répertoire archéologique de l'Anjou, Angers 1860 p. 208ff.; und: Étude hagiographique sur Robert d'Arbrissel, fondateur de l'ordre de Fontevrault in: Répertoire archéologique de Maine et Loire, Angers 1863, 72 Seiten. — Barthélemy, M., Erreurs et mensonges historiques, 15 série, Paris 1882 p. 161—187. — Bastard, A. de, im Bulletin du comité historique III, 1855 p. 83—90. — Bayle, P., dictionnaire historique et critique, Bd. II s. v. Fontevraud, 5 Aufl. Amsterdam 1740, p. 479—484. — Biographie universelle ancienne et moderne Bd. II, Paris 1811, p. 363—365. — Bodin, Histoire du Haut-Anjou p. 145. — Bollandistae, B. Roberti de Arbrissello, fundatoris ordinis Fontis-Ebraldi praevio commentario discussa vita, in AS. 25. Februar, ed. nov. curante J. Carnandet p. 598—608, bei Migne, Patrol. lat. 162, col. 1017—1044. — Bourgain, L., La chaire française au 12e siècle, Paris 1879 p. 143f. — Bulaeus, C., Historia universitatis Parisiensis, Paris 1665, Bd. I, p. 463 u. 637f. — Chamard, Saints d'Anjou, II, 1, 1863. — Chastaignier de la Rocheposai, H., [Jeanne Baptiste de Bourbon], Vita Roberti de Arbrissello, transitus, elogia et miracula, ex variis scriptoribus et aliis quamplurimis in unum collectis et editis, Rouen 1668. — Chaudeau, F., Robert d'Arbrissel ou l'institut de l'ordre Font-Evraud, poème, Paris 1779. — Courson, A. de., Histoire des peuples bretons, Bd. II, Paris 1846 p. 171ff. — Cousin, in: Journal des Savants 1689, 6. Juni. — Daru, M., Histoire de Bretagne, Bd. I Paris 1826 p. 319ff. — Feydel, G., Essai historique sur Robert d'Arbrissel, fondateur de l'ordre de Fontevrault, London 1788. — Ganot, Seb. (Jean Chevalier), La vie du bienheureux Robert d'Arbrissel, fondateur de l'ordre de Fontevrauld, La Flèche 1647; und: La gloire et les éminentes vertus du bienheureux Robert d'Arbrissel, La Flèche 1648. — Guérin, L., in: Mémor. cathol. XII, 1856, p. 53ff. — Haitze, Moines empruntés Bd. I, 1696, p. 140ff. — Havard, O., L'abbaie de Fontevrault et Robert d'Arbrissel in: Revue du monde catholique, XXXV, 1872, p. 459ff. — Histoire litéraire de la France, Bd. X, Paris 1756 p. 153ff. — L'Intermédiaire, Bd. V p. 596 und 706f. Bd. VI p. 142 u. 301f., 1869—73. — Larousse, P. Grand dictionnaire universel du 19e siècle, Bd. XIII, Paris 1875, p. 1254. — Levot, P., Biographie bretonne Bd. I Vannes 1852, p. 34ff. — Lobineau, G., Histoire de Bretagne, Bd. I, l. IV, c. 1., Paris 1707 p. 113ff.; und: Saints de Bretagne, Bd. II, 1836 p. 350ff. — Mabillon, Annales ordinis S. Benedicti Bd. V, 2. Aufl., Lucca 1740 lib. 68 u. 66. p. 314 et passim. — Magistri, Ives, Baston de Deffence et Mirouer des professeurs de la vie régulière de l'abbaye et Ordre de Fontevrault, Angers 1586. — Mainferme, J. de la, Dissertationes in epistolam contra b. Robertum

de Arbrissello scelerate confictam a Roscelino haeretico sub nomine Goffridi Vindocinensis abbatis, tomo autem decimo quinto magnae Patrum bibliothecae inconsulte relatam, Saumur 1682; — Brevis confutatio epistolae a Roscelino haeretico in b. Robertum de Arbrissello nequiter confictae sub nomine Goffridi Vindocinensis abbatis, Saumur 1682; und: Clypeus Fontebraldensis, 3 Bde.. Saumur 1684. 1688, 1692. — Martin, H., Histoire de France, Bd. III, 4. Aufl. Paris 1855, p. 214. — Ménage, Histoire de Sablé, Bd. I, l. III c. 19, Paris 1683 p. 106 ff. — Michelet, Histoire de France, Bd. II, Paris 1833, p. 279 ff. — Montrond, M. de, Fleurs monastiques, c. 26 in: Memor. cathol. 1860, B, Bd. I, p. 65—76. — Morice, H., histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, Bd. I, Paris 1750 p. 83 ff. — Nicquet, H., Histoire de l'ordre de Fontevraud, Paris 1642; und: Gloria b. Roberti de Arbrissello, virtutes, elogia, La Flèche, 1647. — Nouvelle biographie générale Bd. III, Paris 1855, col 23 ff. — Pagi, A., Critica historico-chronologica, Bd. IV, c. 21, ad ann. 1117. Genf 1705, p. 400. — Pavillon, B., La vie du bienheureux Robert d'Arbrissel, patriarche des solitaires de la France, divisée en 2. parties et justifiée par titres rares, tirez de divers monastères de France, d'Espagne et d'Angleterre, Saumur, 1666 u. 67. — Pelletier, L., Légende de Robert d'Arbrisselles avec le catalogue des abbesses de Fontevrauld, Angers 1686. — Petigny, J. de, Robert d'Arbrissel et Geoffroi de Vendôme, und: Lettre inédite de Robert d'Arbrissel à la comtesse Ermengarde, in: Bibliothèque de l'école des Chartes, Bd. V, ser. 3. Paris 1854 p. 1 ff. u. p. 209 ff.; und in: Bulletin du comité historique de la France, Bd. III, 1855, p. 243 ff. — Piolin, P., Histoire de l'église du Mans, Bd. III, Paris 1856, p. 460-491. — Plaine, B., Le bienheureux Robert d'Arbrissel, in: Mémoires de l'association bretonne, 1876, p. 33 ff. und: De vita et gestis b. Roberti Arbrisselensis in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden, Würzburg 1885, Jahrgang VI, Bd. II, p. 64—78. — Port, M. C., Dictionnaire historique, géographique et biographique de Maine et Loire, Bd. I, s. v. Arbrissel, Paris 1874, p. 126 ff. — Raynal, Histoire du Berry, Bd. I p. 450—461. — Raynaudus, T., Trias fortium David, opp. omn. Bd. IX, 1665, p. 143—190. — Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. VI s. v. Fontévraud, 3. Aufl., Leipzig 1899, p. 125 f. (Zöckler). — Rousset, Panégyrique du bienheureux Robert d'Arbrissel, Paris 1767. — Saint-Laurent, C., Dictionnaire encyclopédique usuel, Bd. I, 4. Aufl. Paris 1858, p. 79. — Soris, M. de., Dissertation apologétique pour le b. Robert d'Arbrisselles, fondateur de l'ordre de Fontevrauld, sur ce qu'en a dit Bayle dans son dictionnaire historique et critique, Anvers 1701—2. — Talbot, E., Études historiques sur la révocation de l'édit de Nantes et sur Robert d'Arbrissel, fondateur de l'ordre de Fontevrault, Angers 1846. — Tresvaux, Histoire du diocèse d'Angers, Bd. I, p. 175—208. — de Vic et Vaissette, Histoire générale de Languedoc Bd. II Paris 1733 p. 375 ff. — Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Bd. IV s. v. Fontevrauld, 2. Aufl. p. 1598 ff. (Fehr). —

I. Abschnitt.

Die Quellen.

§ 1. Die Lebensbeschreibungen Roberts.

a. Die vita Baldrichs von Dol.

Diese vita ist in folgenden Ausgaben erschienen: 1. Mich. Cosnier, Fontis Ebraldi exordium, complectens opuscula duo cum notationibus de vita b. Roberti de Arbrissello, La Flèche 1641. 2. Séb. Ganot (Jean Chevalier), La vie du b. Robert d'Arbrissel, fondateur de l'ordre de Fontevrauld, La Flèche 1647, eine Ausgabe, in der das Lateinische und eine französische Übersetzung in zwei Kolumnen neben einander gedruckt sind. 3. Chastaignier de la Rocheposai (im Auftrag der Fontevraldenser Äbtissin Jeanne Baptiste de Bourbon) Vita b. Roberti de Arbrissello, transitus, elogia et miracula, ex variis scriptoribus et aliis quamplurimis in unum collectis et editis, Rouen 1668. 4. In den Acta Sanctorum zum 25. Februar, 2. Aufl. von J. Carnandet, Paris 1865, p. 608—613. 5. Diese Ausgabe ist bei Migne, Patrol. lat. 162, col 1043 bis 1058 abgedruckt. Bruchstücke finden sich 6. bei Bouquet, Recueil des historiens de la Gaule Bd. XIV p. 163f. — Ich benutze die Ausgabe der Bollandisten, die ich aber um der grösseren Bequemlichkeit des Lesers nach Migne citiere. Die Citate sind indes stets mit der Ausgabe der Bollandisten verglichen worden.

Nach dem Tode Roberts von Arbrissel, des Stifters der Kongregation von Fontevrault, hatte sich die erste Äbtissin derselben, Petronilla von Chemillé, an Baldrich, EB. von Dol,[1])

[1]) Baldrich bezeichnet sich selbst als Metropoliten von Dol: Huius admirabilem inter mortales conversationem ego Baldricus, Dolensium metropolitanus . . . mandandam promulgandamque suscepi, vita Roberti c. I § 5, Migne 162, col. 1046 A. So auch im Prolog zur historia Hierosolymitana, Migne 166, col. 1061 D, im Prolog zur vita Hugonis § 1, Migne 166, col. 1163 B, in den acta translationis capitis S. Valentini martyris, c. I § 1, Migne 166, col. 1153 A und sonst öfters. Bekanntlich

gewandt, um ihn zugleich auch im Namen der ihr untergebenen Nonnen,[1] zu bitten, er möge beschreiben, wie sehr sich Roberts Erdenwandel von dem der übrigen Menschen unterschieden habe, damit so schriftlich fixiert würde, was künftigen Generationen in ihrer Schwachheit zur Hilfe gereichen könne.[2] Man sieht, Petronilla hatte eine Charakteristik Roberts als religiöser Persönlichkeit mit erbaulicher Tendenz im Auge, mit anderen Worten das, was man im Mittelalter unter der vita eines Heiligen verstand.[3] Nur widerstrebend unterzog sich

nahmen die Bischöfe von Dol die Metropolitenwürde für sich in Anspruch, worüber sie in Streit mit den Erzbischöfen von Tours gerieten. Die langwierigen Zwistigkeiten waren durch Urban II. zu gunsten Radulphs von Tours gegen Roland von Dol entschieden worden: . . . ut . . tam Dolensis quam caeteri deinceps Britannorum episcopi Turonensem ecclesiam suam esse metropolim recognoscant et debitam ei reverentiam semper exhibeant, nec ullo ulterius tempore post Rolandi obitum ad pallii usum Dolensis aspiret episcopus, Bulle vom 5. April 1094, Migne 151, col. 386 CD; vgl. auch die Bulle an die Bischöfe der Bretagne vom 11. April 1094, a. a. O. col. 387. Nichtsdestoweniger hatte Baldrich es verstanden, sich das Pallium von Paschalis II. zu erwerben: . . . venerabili fratri nostro Baldrico Dolensi archiepiscopo pallium, pontificatus videlicet plenitudinem, concessimus, ut eo secundum praedecessorum suorum consuetudinem utatur, Migne 163, col. 253 A. (Die Bulle ist undatiert, ist aber wahrscheinlich in das Jahr 1109 anzusetzen, da wir Baldrich im März dieses Jahres auf der Rückkehr von Rom, wo er sich das Pallium geholt hatte, im Kloster St. Florent zu Saumur treffen, cf. die Urkunde Baldrichs, Migne 166, col. 1213 A); vgl. dazu Mabillon, Ann. ord. S.Ben. Bd. V, Paris 1723 p. 523 und Hist. lit. de la France Bd. XI Paris 1759 p. 99 f. Baldrich hat also ein volles Anrecht auf den Metropolitentitel.

[1] Huius . . . conversationem ego . . . sanctimonialium Fontebraldensium voluntatibus acquiescens . . . mandandam . . . suscepi. v. Rob. c. I. § 5. Migne 162, col. 1046 B; vgl. auch die Adresse: . . . omnibusque eiusdem coenobii sanctimonialibus . . . Migne a. a. O. col. 1043 A.

[2] Istius conversationem, quoad in terris vixit, quam longe a communi hominum conversatione remota fuit, mater carissima, parvitati nostrae describendam praecepisti, quatenus litterarum tenori mandaretur, quo utilitati humanae fragilitatis olim quoquo modo consuleretur. Vestigia siquidem patrum, si scripta reperimus, multo libentius imitamur, quos pro nobis supplicantibus intercessores confidimus. v. Rob, Prolog § 2 col. 1044 f.

[3] Vgl. z. B. Marbod, vita S. Roberti, abbatis Casae Dei, prol. c. 1. Migne 171 col. 1505 A: Nam cum gesta sanctorum ob hoc litteris mandentur, ut omnium legentium vel audientium ad imitandum accendatur intentio, curandum est summopere scriptori, ut . . . nullius excedat capacitatem.

Baldrich der an ihn herantretenden Aufgabe; seine Einwendungen[1]) ermöglichen es uns indes zu einem guten Teil, ein Bild von den näheren Umständen zu gewinnen, unter denen die Schrift verfasst worden ist.

Baldrich war ein Greis, als er die vita Roberti schrieb. Seiner zitternden Hand, seinem in Sünden altgewordenen Lebenswandel, sagt er, mögen es die Nonnen zuschreiben, wenn er mit dem wenigen, was er zu sagen wisse, nicht das Rechte treffen sollte.[2]) Wenn, wie sich uns weiter unten bei der Untersuchung der vita Andreae mit grosser Wahrscheinlichkeit ergeben wird, die Abfassung der vita Roberti in den Zeitraum zwischen 1117 und 1120 fällt, so ist Baldrich damals etwa 70 Jahre alt gewesen.[3]) Zudem befand er sich auf einem schwierigen Posten. Nur die Rücksicht auf die verrotteten Zustände der Bretagne hatte Paschalis II. dazu vermocht, Baldrich das Pallium zu erteilen.[4]) Baldrich selbst urteilt in den schärfsten Ausdrücken über die Zustände in seiner Kirchenprovinz: . . . cum me et multa mundi fluctivagi inquietet procella, et maxime minoris Britanniae, in qua cum scorpionibus habito, bestialis geminaque circumvallaverit ferocitas.[5]) Ja, es kam so weit, dass der Erzbischof sich genötigt

[1]) Diese Einwendungen sind grösstenteils im sog. Prolog der vita enthalten, der in die Form eines Briefes an die Fontevraldenserinnen gekleidet ist.

[2]) V. Rob. Prolog § 3 col. 1045 BC.

[3]) Ch. Thurot (Études critiques sur les historiens de la première croisade: Baudri de Bourgueil, in: Revue historique, I, Paris 1876 p. 372, vgl. p. 376 Anm. 2) lässt ihn 1047 geboren sein, die Hist. lit. de la France, Bd. XI Paris 1759 p. 96 und Le Prevost in seiner Ausgabe des Ordericus Vitalis l. IX c. 1, Bd. III Paris 1845, p. 459 Anm. 1 unbestimmter, um die Mitte des 11. Jahrhunderts.

[4]) Sicut a quibusdam accepimus, tantum vestris in partibus abundat iniquitas, quod christiana religio penitus ibi deperire videatur, et, quod sine dolore dicere non possumus, non solum laici, verum etiam clerici et monachi in prohibitis seu illicitis prorumpentes, Deo et hominibus odibilia perpetrare non metuunt . . . Pro tanta itaque et tam instanti necessitate . . . Baldrico . . . pallium . . . concessimus. Migne 163, col. 253.

[5]) V. Rob. Prolog § 2 col. 1045 A; vgl. das Urteil im Itinerarium § 1, Migne 166, col. 1173 BC. . . . Britannorum citeriorum fines coepi deambulare; sed rosas Burguliensibus assimiles illis in campestribus nequaquam

sah, seine Zuflucht in den benachbarten Ländern zu suchen, und zwar in England,[1]) namentlich aber in der Normandie.[2]) In anschaulicher Weise hat Ordericus Vitalis uns die Unsicherheit der damaligen Verhältnisse in diesem Lande geschildert; schon das allein genügt zu ihrer Charakteristik, dass er den Zweck des Gleichnisses vom reichen Mann und armen Lazarus darin sieht, zu zeigen, welcher Leiden sich die Räuber zu gewärtigen haben, wenn schon diejenigen, die ihr Gut bloss für sich behalten, derartige Höllenstrafen erleiden müssen.[3]) Baldrich aber hat in der Normandie paradiesische Stätten gefunden.[4]) Freilich sind die paradiesischen Stätten Klöster gewesen,[5]) und das Itinerarium, in dem dieser Ausdruck vorkommt, ist ein Brief Baldrichs an die Mönche von Fécamp, von denen er ganz besonders gastfrei aufgenommen und reich beschenkt worden ist.[6]) Immerhin enthält sein Lob der normännischen Verhältnisse, zusammengehalten mit den Urteilen des Ordericus, einen herben Tadel der Zustände in der Bretagne. Von hier aus begreift man es, dass es nicht einfach Nachlässigkeit in der Erfüllung seiner Pflicht war, die Baldrich bewog, seinen Metropolitansitz zeitweise zu verlassen.

Nicht bloss über die äussere Lage Baldrichs können wir uns ein Urteil bilden, wir können auch erkennen, woher Baldrich seine Kenntnisse über das Leben Roberts hatte.

---

potui reperire; seu enim aliquantulum emarcuerant, seu penitus aruerant, seu radicitus exstirpatae nulla signa, quod saltem fuerint, proferebant; sed deserta inculta et squalidas salsugines solitudo illa praetendebat . . . terrae maritimae barbara mephita devictus substiti et quia incassum laboraveram vehementer erubui.

[1]) Itinerarium § 2, Migne 166, col. 1173 C.

[2]) Ord. vit. l. IX c. 18 ed. Le Prevost Bd. III p. 623 sagt: Indomitis . . . Britonibus praeerat, quorum perversitatem tolerare non poterat. Unde protervos et exleges frequenter deserebat et in Normanniam fugiebat; vgl. auch Itinerarium § 3, Migne 166, col. 1174 B.

[3]) L. I, c. 13. Bd. I Paris 1838 p. 53.

[4]) Itinerar. a. a. O.

[5]) Baldrich hat, abgesehen von den normännischen Besitzungen seiner Kirche, nachweislich die Klöster Bec, Fécamp, Fontenelles und Iumièges besucht; vgl. Itiner. § 3f., Migne 166, col. 1174 f. und Ord. Vit. l. IX c. 18 Bd. III p. 623.

[6]) Itiner. § 4 a. a. O. col. 1175 und § 9, col. 1179 f.

Schriftliche Quellen hat er nicht benutzen können. Petronilla hatte ihm nichts weiter zukommen lassen, als ein paar Zettel, auf denen die Bretagne als Heimat Roberts bezeichnet war.[1]) Woher wusste Baldrich von Robert? Es ergeben sich zwei Möglichkeiten: entweder er hat von Robert gehört, oder er hat ihn persönlich gekannt. Wie mir scheint, hat letzteres die viel grössere Wahrscheinlichkeit für sich. Zwar geht es nicht an, mit H. Nicquet[2]) auf eine persönliche Bekanntschaft beider daraus zu schliessen, dass Baldrich sich Petronilla gegenüber mit seiner in oblivionem versa senectus aemula[3]) entschuldigt, denn vergessen haben konnte er auch das, was andere ihm über Robert berichtet hatten; wohl aber haben wir unser Augenmerk auf folgendes zu richten: ehe Baldrich im Jahre 1107 nach Dol kam, ist er lange Jahre Abt des Klosters Bourgueil gewesen. Dieses war etwa 15 Kilometer von Fontevrault entfernt. Schon das allein macht es wahrscheinlich, dass unter den principes et populi, die nach Fontevrault pilgerten, um den berühmten Busprediger und seine Stiftung kennen zu lernen,[4]) auch der Abt des benachbarten Klosters sich befunden haben wird;[5]) das ist um so eher anzunehmen, als er uns zu erzählen weiss, dass die Fontevraldenser mit gesenktem Haupte einherzugehen gewohnt waren,[6]) und dass sie matt und blass ausgesehen haben,[7]) Details, die doch gewiss den Augenzeugen verraten. Baldrich muss überhaupt in näheren Beziehungen zu Fontevrault gestanden haben; sonst wäre es ja auch nicht erklärlich, weswegen sich die Äbtissin dieses Klosters gerade an ihn mit der Bitte gewandt hatte, das Leben des Gründers zu beschreiben; und der Satz: „. . . in abbatissam promota es, quamvis thalamorum inquietudini prius deservisses. Sanctae siquidem ecclesiae necessitas et utilitas institutiones humanas,

[1]) Schedulas mihi quasdam dedisti, quae prope nihil de domino Roberto continebant, praeterquam quod ipsum de Britannis nostris oriundum referebant. v. Rob. Prol. § 2, col. 1045 AB.

[2]) Histoire de l'ordre de Fontevraud, Paris 1642, l. I c. 2 p. 6f.

[3]) V. Rob. c. I § 5, col. 1046 B.

[4]) V. Rob. c. III § 19, col. 1054 A.

[5]) Vgl. H. Nicquet a. a. O.

[6]) V. Rob. c. III § 17, col. 1052 B.

[7]) V. Rob. c. III § 19, col. 1054 A.

nec immerito, frequenter obnubilant", [1]) sieht doch ganz danach aus, als ob Baldrich über die Vorgänge bei der Wahl Petronillas, wie sie uns in der vita Andreae berichtet werden, [2]) genau instruiert sei. Ob ihm darüber direkt aus Fontevrault berichtet worden war, ob er auf indirektem Wege davon erfahren hatte, gleichviel, er wusste sich auch als Erzbischof von Dol über die wichtigeren Begebenheiten in Fontevrault auf dem Laufenden zu erhalten. Endlich ist die Art zu beachten, wie Baldrich von Robert spricht. Er sagt: „. . diebus . . . nostris coram nobis operatus est (sc. Deus) manifestius, dum venerabilem Robertum de Arbrissello mundo dedit speculum . . .". [3]) Er nennt ihn Robertus noster, [4]) magister noster; [5]) ja er bezeichnet ihn als carissimus noster. [6]) Diese Ausdrücke weisen nicht bloss darauf hin, dass Baldrich Robert persönlich gekannt hat, sondern auch darauf, dass er ihm nahe gestanden hat. Wir haben also in der vita Roberti Aufzeichnungen eines Mannes vor uns, der eine Persönlichkeit charakterisiert, die er selbst gekannt hat.

Wie hat nun aber Baldrich seine Erinnerungen an Robert schriftstellerisch verarbeitet? Baldrich war ein fruchtbarer Schriftsteller. Sowohl als Dichter, als auch als Prosaiker ist er thätig gewesen. Bezeichnend für seine Art ist die Vorliebe für eine schöne Form. Gold und Silber, Ebenholz und Marmor, so führt er aus, gewinnen an Wert, wenn eine kunstfertige Hand sie bearbeitet hat. Das Lied wird unschön, sobald der Rhythmus fehlt. Haud dissimiliter quaelibet nobilis historia nisi urbane recitetur, vilescit; nisi disertus eam coloraverit stylus a nobilitate sua deperit. [7]) Von hier aus ist seine Historia Hierosolymitana zu beurteilen. Es war ihm eine anonyme Geschichte des ersten Kreuzzuges in die Hände gekommen, die er als einen libellus nimis rusticanus bezeichnet.

---

1) V. Rob. Prol. § 1, col. 1043 C.
2) C. I § 4—c. II § 8, Migne 162, col. 1059 ff.
3) V. Rob. c. I § 4, col. 1046 A.
4) V. Rob. Prol. § 2, col. 1044 B.
5) V. Rob. Prol. § 3, col 1045 B.
6) V. Rob. Prol. § 2, col. 1044 B.
7) Vita Hugonis, Prol. § 1, Migne 166, col. 1163 B.

Diese will er stilistisch umarbeiten.[1]) Diesen Gesichtspunkt macht er auch im Prolog zur vita Sansonis geltend: Minus celebrioris siquidem pretii est quaecunque materia, quam non exornat callens artificis peritia.[2]) Bei seinem Bestreben, allem, was er sagt, eine schöne Form zu geben, ist nun aber Baldrich von einer gewissen Eitelkeit nicht freizusprechen. In dem oben citierten Prolog zur vita Sansonis ergeht er sich in behaglicher Breite über seine stilistische Umarbeitung dieser Heiligenbiographie. Thatsächlich sollen seine Änderungen minimale gewesen sein.[3]) Im Briefe an den Abt Peter von Maillezais bittet er diesen, ihm die Glossen zum Pentateuch, die er ihm gezeigt habe, zu übersenden, damit er sie einer Überarbeitung unterziehen könne. Dann fügt er hinzu: Puto siquidem, quod postquam in hoc mihi acquieveris, studiosum me parturies et de iacto semine messem multiplicem recipies.[4]) Dieser Eindruck wird durch das, was wir sonst von Baldrich wissen, nicht entkräftet: Baldrich ist von Streberei nicht freizusprechen. Ivo von Chartres[5]) berichtet, dass er sich als Abt von Bourgueil mit schmutzigen Mitteln um das Bistum Orléans beworben habe, indem er sich an die in streng kirchlichen Kreisen so übel beleumundete Konkubine König Philipps, Bertrada — Ivo vermeidet es, ihren Namen zu nennen[6]) — wandte und seiner Bewerbung durch Bestechungen Nachdruck zu verleihen suchte. Vergeblich sucht m. E. v. Sybel Baldrich in Schutz zu nehmen.[7]) Es heisst nicht bloss, dass Baldrichs Nebenbuhler vorgezogen wurde, weil man in seinen Kammern

---

[1]) S. den Prolog zur hist. Hier. Migne 166, col. 1064 A; vgl. Ch. Thurot, Études critiques sur les hist. de la 1e croisade: Baudri de Bourgueil, in der Revue historique, Jahrgang I, Paris 1876, p. 376 ff.

[2]) Anal. Boll. VI, p. 81.

[3]) Vgl. Anal. Boll. VI, p. 81, Anm. 1: Re quidem vera pauca admodum codicis antiqui dicta correxit vel immutavit Baldricus, sed illum fere ad verbum exscripsit; s. auch p. 78.

[4]) Migne 166, col. 1060 AB.

[5]) Epist. 66, Migne 162, col. 84 f.

[6]) Vgl. z. B. ep. 23, Migne 162, col. 35 B, ep. 24, col. 36 A, ep. 28, col. 41 A, ep. 47, col. 59 A. ep. 50, col. 61 C und 62 B, ep. 68, col. 88 AB, ep. 87, col. 108 A, ep. 144, col. 150 C.

[7]) Geschichte des ersten Kreuzzuges, 2. Aufl. Leipz. 1881, p. 37 Anm. 2.

zahlreichere und gefülltere Geldsäcke vermutete, als in denen des Abtes, sondern es heisst auch, dass Baldrich manibus apertis an den Hof gekommen war, ein Ausdruck, der über sein Treiben am Hofe keinen Zweifel lässt. Ebensowenig überzeugend scheint mir die Ausführung H. Pasquiers.[1]) Dass Baldrich sich 1094 in Gegenwart des päpstlichen Legaten auf Seiten Fulkos IV. von Anjou befindet und sich gegen den „Verteidiger der Königin“, Erzbischof Radulph von Tours, erklärt, schliesst noch lange nicht aus, dass er drei Jahre später um die Gunst Bertradas gebuhlt hat. Und dass er sich gegen die Simonie ausspricht, in praxi aber ganz anders handelt, ist keineswegs ohne Analogie. — Wir haben also in Baldrich einen zwar formgewandten und stilistisch geschulten, aber auch eitlen Schriftsteller zu sehen.

Diesen Charakter hat er in der vita Roberti nicht verleugnet. Die Schrift liest sich angenehm, die Darstellung ist fliessend. Er vermeidet ermüdende Breite — die vita Andreae, die nur über das letzte Lebensjahr Roberts berichten will, ist etwa um die Hälfte länger als diejenige Baldrichs. Bisweilen wird seine Sprache geradezu schwungvoll, z. B. dort, wo er den selbstlos auf alles Eigentum verzichtenden Bussprediger sich und seinen von ihren reichen Pfründen lebenden Amtsgenossen gegenüberstellt.[2]) Andererseits ist die kleine Schrift voll von Beteuerungen, dass Baldrich viel zu gering sei, um einen Robert zu schildern, dass es dazu eines Stiles bedürfe, wie ihn Sallust, Vergil und Cicero besessen haben,[3]) d. h. der Verfasser will zeigen, dass er in der klassischen Litteratur zu Hause ist. Das Lob, das er Robert spendet, ist masslos; ja er versteigt sich zu der ans Blasphemische grenzenden Geschmacklosigkeit, dass er Gott, den Verleiher, und Robert, den Verteiler der himmlischen Gaben, in Parallele setzt und es zweifelhaft lässt, ob Gott mehr im Geben oder Robert mehr im Austeilen geleistet habe.[4])

---

[1]) Un poète latin du 11e siècle: Baudri, abbé de Bourgueil, archevêque de Dol, Paris 1878, p. 203.
[2]) V. Rob. c. IV § 24, col. 1056 AB.
[3]) S. v. Rob. Prol. § 2, col. 1045 A; cap. I § 5, col. 1046 B u. s. w.
[4]) V. Rob. c. IV § 24, col. 1056 BC.

Auf Grund des dargelegten Thatbestandes haben wir nunmehr die Frage zu beantworten, welchen historischen Wert Baldrichs vita Roberti beanspruchen darf. Auf den ersten Blick scheint es, als hätten wir es mit einer Quelle ersten Ranges zu thun: Baldrich hat Robert persönlich gekannt und hat die Erinnerungen an ihn bald nach seinem Tode niedergeschrieben. Allein dies Urteil muss doch modifiziert werden. Baldrich war ein viel geplagter Greis, als er diese Schrift schrieb, und das, was er selbst sagt: Supersunt plurima de Roberto calamo celebriori referenda [1]) ist dieses Mal doch nicht reine Phrase. Eine Reihe von wichtigen Fragen werden von ihm mit Stillschweigen übergangen. Vieles ist ihm aus dem Gedächtnis entschwunden, was uns heutzutage sehr interessieren würde. Ferner: Baldrich ist ein Schriftsteller gewesen, der seinen Ruhm darein setzte, einen möglichst schönen Stil zu schreiben. Man weiss, dass diese Eigenschaft nicht gerade geeignet ist, ein günstiges Vorurteil für die Glaubwürdigkeit eines mittelalterlichen Historikers zu erwecken. Wir werden uns demgemäss bei der Darstellung des Lebens Roberts häufig die Frage zu stellen haben, ob Baldrich das, was er im einzelnen berichtet, aus seiner Erinnerung geschöpft haben mag, oder ob wir es dabei mit stilistischen Ausschmückungen zu thun haben. Unser Urteil über die Schrift ist also das gleiche, wie das, welches schon der erste Darsteller der Geschichte Fontevraults fällte, wenn er über die Skizzenhaftigkeit und Unvollständigkeit der vita Baldrichs klagt [2]); wir müssen indes noch hinzufügen, dass wir der Pflicht nicht überhoben sind, die Angaben Baldrichs kritisch zu sichten.

b. Die vita Andreae.

Die Ausgaben sind die gleichen, wie bei der vita Roberti Baldrichs. Beide Viten sind stets zusammen herausgegeben

---

[1]) V. Rob. c. I § 5, col. 1046 B.

[2]) H. Nicquet, Hist. d. l' o. d. Font. l. I c. 2 p. 7; vgl. auch das Urteil der Hist. lit. Bd. XI p. 108 f. So richtig manches ist, was dort über den Wert der v. Rob. gesagt ist, so ist das Urteil: „Ainsi c'est moins une vie, qu'un éloge funèbre“ doch nicht ganz korrekt. So wenig freilich die Schrift den Anforderungen an eine moderne Biographie gerecht wird,

worden. Auch hier citiere ich die Ausgabe der Bollandisten nach Migne 162, col. 1057—1078.

Nur der Kürze wegen habe ich den Titel: „Die vita Andreae“ gewählt: thatsächlich steht fest, dass der Priester Andreas, dem die zweite „vita“ Roberts zugeschrieben wird[1]), nicht ihr Verfasser ist. Schon die Bollandisten[2]) haben die Verfasserschaft des Andreas in Zweifel gezogen und haben folgendermassen argumentiert: Es wird uns berichtet, dass der Priester Andreas kurz vor Roberts Tode bei ihm gewesen sei[3]); andererseits beruft sich der Verfasser bei dem desgleichen kurz davor stattfindenden Überfall des Wanderpredigers durch Räuber auf einen Augenzeugen.[4]) Mithin kann die vita Andreae nicht von einem Augenzeugen, also auch nicht von Andreas geschrieben sein. Der Beweis ist nicht ganz stringent; denn zwischen dem Überfall durch die Räuber und dem Tage, an dem Robert mit Andreas zusammen von Bourg-Dieu nach Graçay aufgebrochen ist, liegt ein Zwischenraum von mehr als 14 Tagen.[5]) Es wäre nun denkbar, dass Andreas in dieser Zwischenzeit, also etwa zusammen mit Petronilla, zu Robert gekommen sei,[6]) so dass er zwar nicht den ersten Teil der Reise, wohl aber den zweiten mit Robert zusammen gemacht hätte und sein Bericht anfänglich auf der Erzählung anderer beruhe, dann aber zum Bericht des Augenzeugen werde. Allein mit ihrem Zweifel an der Verfasserschaft des Andreas haben die Bollandisten nichtsdestoweniger Recht.

Wie wir eben gesehen haben, ist Robert mit Andreas in Bourg-Dieu zusammen gewesen. Hier hat Robert eine Predigt gehalten, und von dieser heisst es: . . . quam dulciter, quam pie, quam misericorditer . . . declinare a malo et facere bonum

---

so entspricht sie doch vollständig dem, was sich das Mittelalter unter einer Heiligenvita vorstellt, s. o. p. 10.

1) So noch z. B. Petigny, Lettre inédite de Rob. d'Arbr. in Bibl. d. l'éc. d. Ch. Bd. V ser. 3, Paris 1854 p. 210 ff.

2) V. Andr. c. V § 24, Anm. 24, Migne 162, col. 1069 D.

3) V. Andr. c. V § 24, col. 1069 B.

4) V. Andr. c. IV § 20, col. 1067 B.

5) Vgl. die Zeitangaben der v. Andr. c. IV § 22 — c. V. § 24 col. 1068 f.

6) V. Andr. c. IV § 22, col. 1068 B.

ipse docuerit, etiam illi, qui interesse meruerunt, fatentur, se narrare non posse.[1]) Hat Andreas die Predigt selbst gehört, so kann er diesen Satz nicht geschrieben haben, giebt doch das „etiam“ dem Satz entschieden den Sinn, dass es die Augenzeugen denen, die nicht anwesend waren und doch die Vortrefflichkeit der Predigt beschreiben wollen, also auch dem Verfasser gegenüberstellt. Ein ganz ähnliches, nur noch deutlicheres Beispiel begegnet uns dort, wo von den Tagen, die Roberts Tod unmittelbar vorangingen, berichtet wird. Damals ist Andreas ständig bei ihm gewesen.[2]) In diesen Tagen hat nun Robert, jedesmal bevor er das Abendmahl empfing, in einer Weise seine Schuld bekannt, die einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte. Es heisst: Fatentur illi, qui ibi esse meruerunt, quia an unquam ante corpus Dominicum se plus accusaverit, omnino nesciunt.[3]) Sich auf Augenzeugen berufen kann nur der, der es selbst nicht gewesen ist. Mithin kann der Augenzeuge Andreas nicht der Verfasser dieser Schrift sein. Es kommt hinzu, dass es doch im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, dass, wenn Andreas die ihm zugeschriebene vita verfasst hätte, er sich selbst als fidelis collega Roberts bezeichnet hätte.[4]) Eitelkeit ist kein seltener Fehler bei den Schriftstellern des Mittelalters — noch eben hat uns Baldrich einen Beleg für diesen Satz geliefert. Allein man lobt sich, indem man sich tadelt, nicht indem man mit dürren Worten seine Verdienste nennt.[5])

Der Verfasser der vita ist also nicht Andreas gewesen; wir sind aber auch nicht im Stande, seine Persönlichkeit fest-

1) V. Andr. c. IV § 23, col. 1068 D.

2) Robert starb an einem Freitag; vgl. v. Andr. c. VI § 31 col. 1072 C. Am Sonntag Abend hatte Andreas mit Robert eine Unterredung betreffend seine Beisetzung, c. V § 20 col. 1070 BC, am Mittwoch nahm er am Gespräch mit Leodegar EB. von Bourges teil, vgl. c. VI § 36 col. 1075 A mit c. VI § 31 col. 1072 C, und er wurde in der Nacht darauf zu Robert geholt, c. VII § 38 col. 1076 B.

3) V. Andr. c. VI § 28, col. 1071 C.

4) V. Andr. c. V § 26, col. 1070 B.

5) Der von der Hist. lit. (Bd. X, Paris 1756 p. 169) angeführte Grund, dass von Andreas in der 3. Person geredet würde und er mithin nicht der Verfasser der Schrift sein könne, ist nicht stichhaltig; vgl. Petigny, a. a. O. p. 210.

zustellen. Näheres über ihn können wir dementsprechend nur aus seiner Schrift entnehmen. Zunächst ist zu bemerken, dass der Verfasser Mönch der Fontevraldenser Kongregation gewesen ist. Das sagt er ausdrücklich: Quid ergo nos miseri in eius congregatione ante Deum dicturi sumus ...? [1]) Robert nennt er: Robertus noster, [2]) doctor noster [3]) und piissimus pater noster. [4]) Petronilla wird von ihm als abbatissa nostra bezeichnet, [5]) er selbst nennt sich ihren Sohn. [6]) Die Mönche sind ihm fratres, [7]) die Nonnen sorores, [8]) der Dienst, den die Mönche den Nonnen leisten, ist nostrum servitium. [9]) Dass er Robert gekannt hat, ist an sich wahrscheinlich und wird zum Überfluss noch bestätigt durch die Worte: Dicebat enim n o b i s, illa vestimenta omnibus religiosis posse sufficere, quae frigus humanae fragilitatis possint expellere . . . [10]) Er scheint in dem Kloster der Kongregation, in dem er gewesen ist, irgendwelche autoritative Stellung besessen zu haben; denn seine Schrift, die, wie die Anrede fratres [11]) zeigt, für seine Mitmönche bestimmt ist, hat stellenweise eine paränetische Tendenz; so dort, wo er Robert, der zitternd das Abendmahl empfängt, als Vorbild hinstellt. [12]) Das Kloster, dem er angehört hat, ist m. E. nicht Fontevrault gewesen. Denn, wenn die Schrift an seine fratres gerichtet ist, so macht die Aufforderung, der, welcher die Regeln Roberts kennen lernen wolle, möge sie in Fontevrault suchen, [13]) doch nicht den Eindruck, dass die Angeredeten Mönche des Klosters Fontevrault sind. Allerdings

---

[1]) C. IV § 21, col. 1068 A.

[2]) C. I § 6, col. 1060 C; c. II § 9, col. 1062 A; c. III § 16, col. 1065 ACD; c. IV § 17, col. 1066 B.

[3]) C. V § 26, col. 1070 B.

[4]) C. IV § 18, col. 1066 C.

[5]) C. III § 12, col. 1063 C.

[6]) C. II § 8, col. 1061 C.

[7]) C. II § 8, col. 1061 B, § 10, col. 1062 C; c. III § 11, col. 1063 A c. IV § 19, col. 1067 A und § 21, col. 1068 A.

[8]) C. III § 12, col. 1063 C und c. II § 10, col. 1062 C.

[9]) C. III § 11, col. 1063 B.

[10]) C. II § 10, col. 1062 C.

[11]) C. IV § 21, col. 1068 A.

[12]) C. V § 27, col. 1071 A, vgl. z. B. auch c. IV § 21, col. 1067 f.

[13]) C. II § 10, col. 1062 C; vgl. auch c. II § 9, col. 1062 A.

ist die andere Eventualität ebenso gut denkbar, dass der Verfasser hier gleichsam aus der Rolle gefallen ist und sich einen grösseren Leserkreis vorstellt; umsomehr, als es doch Pflicht eines jeden zur Kongregation gehörigen Mönches gewesen sein muss, die Regeln des Stifters genau zu kennen.

Was die Abfassungszeit betrifft, so ist der terminus a quo die Abfassung der vita Roberti durch Baldrich, denn der Verfasser kennt diese Schrift und will sie ergänzen; [1]) der terminus ad quem ist der am 31. März 1120 erfolgte Tod Leodegars von Bourges, [2]) der noch am Leben ist während der Verfasser schreibt. [3]) Wie schon oben erwähnt, giebt dies Datum auch den terminus ad quem für die Abfassung der vita Baldrichs an. Beide Schriften sind mithin in den auf den Tod Roberts folgenden Jahren verfasst.

Wie bemerkt, will der Verfasser der vita Andreae Baldrich ergänzen. Und zwar hat er bei ihm ein näheres Eingehen auf

---

[1]) C. I § 1, col. 1057 B.

[2]) Vgl. Gams, ser. episc.. Ratisb. 1873, p. 523. Die Richtigkeit des Todesjahres Leodegars wird durch eine Bulle Callists II, bestätigt: am 3. Dez. 1120 schreibt er seinem Nachfolger, Migne 163 col. 1189 BC; vgl. auch eine Urkunde dieses letzteren, Gall. Christ. Bd. II, col. 48.

[3]) C. VI § 29 col. 1071 D. Die Hist. lit. (Bd. X p. 169) erklärt diesen terminus ad quem für unrichtig. Das Urteil über Gotfried, B. von Chartres: „cuius vita nostra quoque aetate suavissime redolet,“ c. III § 16, col. 1065 C, beweise vielmehr, dass die v. Andr. nach dem am 24. Januar 1149 erfolgten Tode dieses Mannes verfasst sei. Allein Petigny macht a. a. O. p. 211 mit Recht darauf aufmerksam, dass der Annahme nichts im Wege stehe, dass die betr. Worte zu Gotfrieds Lebzeiten geschrieben wurden. — Es wäre denkbar, dass die Richtigkeit unsres terminus ad quem unter Hinweis darauf in Zweifel gezogen würde, dass der Verfasser irrtümlicherweise gemeint habe, Leodegar sei noch am Leben, da er sich auch sonst über ihn schlecht orientiert zeige, indem er ihn nämlich als vir vita floridus et aetate (c. VI § 28 col. 1071 C) bezeichnet, während er sonst schon als Greis erscheine; so bei Order. Vit. l. VIII c. 20 Bd. III p. 389, der ihn schon in der Zeit, wo die Verhandlungen über die Ehe Philipps mit Bertrada spielten, also mindestens mehr als ein Jahrzehnt früher, einen senex nennt. Allein abgesehen davon, dass Ordericus Vitalis nicht einmal den Namen Leodegars richtig angibt, sind die Begriffe „senex“ und „aetate floridus“ so dehnbar, dass eine Anzweifelung des Datums der Abfassung der v. Andr. von hier aus unzulässig erscheint.

Roberts Tod und die Zeit kurz vorher vermisst. [1]) Das, was im letzten Lebensjahre Roberts sich zugetragen hat, will er kurz andeuten, — denn wollte er alles erzählen, so würde er, wie er meint, der Menge des Stoffes erliegen. [2]) Er berichtet uns über das Stabilitätsgelübde der Fontevraldenser Mönche, über die Wahl Petronillas zur Äbtissin, über Roberts letzte Reise und seinen auf derselben erfolgten Tod. Seine Erzählung ist von protokollartiger Genauigkeit: jede Station der Reise ist ihm bekannt und er zeigt sich genau unterrichtet über das, was an den einzelnen Tagen in der Woche vor Roberts Tod geschehen ist. Nur um den Leser nicht zu ermüden, unterlässt er es, genau zu berichten, wie Robert einen jeden, der ihn an seinem Krankenlager besucht hat, ermahnte.[3]) Zweimal citiert er ausdrücklich Roberts Worte: „Nam per omnes busnachias (ut verbis illius utar) ablatum esset a vobis (sc. cadaver meum)“ [4]) und: Et, ut omnia verba eius dicam epilogando, se servum inutilem fuisse per omnia plangebat eiulando. [5]) Freilich bedarf es kaum der Erwähnung, dass der Verfasser andererseits die Reden, die er seinen Personen in den Mund legt, frei konzipiert hat, und dass in ihnen nur ganz im allgemeinen der Inhalt dessen, was gesprochen worden ist, wiedergegeben wird. Ganz im allgemeinen — denn nicht nur die Form, sondern auch häufig die Gedanken werden Eigentum des Verfassers sein. Der Verfasser verrät sich nämlich einmal selbst. Dort wo er von den gegenseitigen Beziehungen Roberts und Leodegars von Bourges spricht, spricht er aus, dass sie, wenn er sich nicht täusche, und wie er vermute, sehr enge gewesen seien. [6]) In der Rede aber, die gleich darauf folgt, beteuert Robert in den stärksten Ausdrücken seine Freundschaft zu Leodegar. [7]) Hätte der Verfasser den genauen Gedankengang der Unterredung wirklich gekannt, so hätte er

---

[1]) C. I § 1, col. 1057 B.
[2]) a. a. O.
[3]) C. VI § 31, col. 1072 C.
[4]) C. V § 26, col. 1070 C.
[5]) C. V § 27, col. 1070 f.
[6]) C. VI § 29, col. 1071 CD.
[7]) C. VI. § 31, col. 1072 D, § 32 col. 1073 B u. § 34 col. 1074 f.

die Behauptung der gegenseitigen Freundschaft beider Männer ohne Reserve ausgesprochen. Ja, wir können sagen, dass der Verfasser in einem Punkte die Reden Roberts sogar tendenziös gefärbt hat. Wir wissen nämlich, dass die Organisation, die Robert seiner Stiftung gab, indem er eine Frau an die Spitze auch der Mönche stellte, bei diesen keineswegs allgemeinen Beifall gefunden hat. Ein Teil der Mönche widersetzte sich dieser Bestimmung Roberts schon bei seinen Lebzeiten, und nach seinem Tode trat der Widerspruch noch offener hervor.[1]) Der Verfasser, der auf Seiten der Äbtissin steht, lässt Robert Streitigkeiten nach seinem Tode ahnen,[2]) ja er lässt Robert seinen Wunsch, in Fontevrault begraben zu sein, direkt damit motivieren, dass er hoffe, an seinem Grabe würden die Ungehorsamen ihren Widerstand fallen lassen.[3]) Dementsprechend liebt es die vita Andreae, die Prärogativen der Äbtissin zu betonen; und wenn die Hist. lit.[4]) letzteres direkt als den Zweck der Schrift bezeichnet, so ist das zwar übertrieben, aber ganz unrecht hat sie mit diesem Urteil nicht.

Woher hat nun aber der Verfasser die genaue Kenntnis von den Vorgängen kurz vor Roberts Tode? Wir sahen, er hat Baldrichs Schrift gekannt. Daraus folgt nicht, dass er von ihm abhängig gewesen ist. Die Zeit, über die Baldrich auf etwa 20 Zeilen berichtet,[5]) beschreibt er auf mehr als 10 Seiten. Baldrich begnügt sich mit ziemlich allgemeinen Phrasen, der Verfasser der v. Andr. berichtet uns über die detailliertesten Einzelheiten. Abgesehen von dem Bericht über die letzte Reise und den Tod Roberts, wird nur weniges von beiden Schriftstellern gleichzeitig berichtet. Baldrich erzählt nichts vom Gelübde der Stabilität, welches die Mönche geleistet haben. — Die Erwählung Petronillas zur Äbtissin erwähnt Baldrich in seinem Prolog.[6]) Wir haben oben ausgesprochen, dass

---

1) S. u.
2) C. I § 5, col. 1059 D.
3) C. VI § 34, col. 1074 B ff.
4) Bd. X p. 169.
5) Baldrich, v. Rob. c. IV § 25, col. 1056 f.
6) Baldr., v. Rob. Prol. § 1, col. 1043 C; vgl. auch c. IV § 21, col. 1054 C.

Baldrich sich darüber gut orientiert zeige, wie sich aus dem Vergleich mit der v. Andr. nachweisen lasse. Darin liegt, dass wir eine Abhängkeit der v. Andr. von Baldrich in diesem Punkte nicht annehmen. In der That giebt die v. Andr. so viele Einzelheiten,[1]) dass die Vermutung, der Verfasser habe seinen Bericht nach den kurzen Andeutungen Baldrichs konstruiert, unmöglich ist. — Baldrich erwähnt einige der Fontevraldenser Regeln,[2]) die v. Andr. giebt eine Disposition der Regel an.[3]) Ist also eine Abhängigkeit der v. Andr. von Baldrich in diesen Hauptpunkten ausgeschlossen, so folgt eine solche auch aus den paar Einzelheiten, die die v. Andr. aus dem früheren Leben Roberts zur Erläuterung heranzieht und über die auch Baldrich berichtet, keineswegs.[4]) Der Fontevraldenser Mönch wird hierin mindestens ebensogut Bescheid gewusst haben, wie Baldrich.

Die v. Andr. stützt sich vielmehr teils auf Berichte von Augenzeugen, teils schöpft der Verfasser aus seiner eigenen Kenntnis. Ersteres gilt für den Bericht über die letzte Reise und den Tod Roberts, wo, wie schon oben ausgeführt, der Verfasser nicht Augenzeuge gewesen sein kann. Einmal citiert er seinen Gewährsmann: es ist der Presbyter Petrus,[5]) der mit Robert zugleich von Räubern angefallen wurde, und der dem Verfasser diese Episode erzählt hat.[6]) Vielleicht hat auch der Presbyter Andreas, dem fälschlich die Abfassung der vita zugeschrieben wird, dem Verfasser manches mitgeteilt. Dafür scheint zu sprechen, dass das oben erwähnte seltene Wort busnachia, welches ausdrücklich als von Robert selbst gebraucht citiert wird, in einem Gespräch vorkommt, das Andreas mit Robert führte.

---

[1]) S. c. I § 4—c. II § 9, col. 1059 ff.

[2]) Baldr., v. Rob. c. III § 17, col. 1052 A ff.

[3]) C. II § 10, col. 1062 BC.

[4]) Z. B. die Berufung Roberts durch Urban II., Baldr. v. Rob. c. II § 13 f., col. 1050 f. und v. Andr. c. I § 6, col. 1060 C; oder die Notiz über das Amt der Hersendis Baldr. c. IV § 21, col. 1054 B f. und v. Andr. c. VI § 33, col. 1074 A.

[5]) Nicht zu verwechseln mit dem „frater laicus" Petrus c. VII § 38, col. 1076 B.

[6]) C. IV § 19 f., col. 1067 A—C.

Aus eigener Kenntnis schöpft der Verfasser dort, wo er von der Regel Roberts redet. Roberts Unterweisung über die Art der Kleidung hat er selbst mit angehört: Dicebat enim nobis . . .[1]) Ob sein Bericht über das Stabilitätsgelübde, über die Wahl Petronillas und über andere von ihm gestreifte Begebenheiten auf Augenzeugenschaft beruht, oder ob er hier nur Gehörtes wiedergiebt, lässt sich nicht feststellen.

Die Art, wie der Verfasser schreibt, ist schlicht und einfach. Er war kein Schriftsteller wie Baldrich. Der Stil Sallusts, Vergils und Ciceros wird nicht erwähnt und nur selten beteuert der Verfasser seine Unfähigkeit.[2]) Die Darstellung leidet an einer gewissen Breite; wichtiges und unwichtiges wird unterschiedslos genau referiert: man erkennt in der Schrift die Hand des pietätvollen und treuen Schülers, der ganz in der Erinnerung an seinen Meister aufgeht und nichts weiter sein will, als eben ein Schüler seines Meisters.

Fragen wir nach dem historischen Wert der Schrift, so ist er ein grosser. Wenn hier zum grössten Teil auch nicht der Augenzeuge redet, so wird doch der Bericht von Augenzeugen bis ins Einzelne treu wiedergegeben. Eine Einschränkung erhält dies Urteil jedoch durch zweierlei: 1. haben wir, wie wir bereits oben sahen, die Reden, die der Verfasser wiedergiebt, nur mit Vorsicht zu benutzen; 2. ist es sehr zu bedauern, dass der Verfasser Baldrich bloss in Bezug auf das letzte Jahr Roberts ergänzt hat. Mögen die Details über Roberts letzte Reise für die Fontevraldenser ein hohes Interesse gehabt haben, für uns haben sie es nur teilweise. Ungleich interessanter ist das Übrige, was uns der Verfasser erzählt, das, wie wir sehen werden, Baldrichs Schrift in wesentlichen Punkten ergänzt. Den Namen „vita“ verdient die Schrift bei dieser ihrer Beschränkung selbstverständlich nicht. So muss denn — leider — Baldrich unsere Hauptquelle bleiben; die vita Andreae liefert nur Ergänzungen zu dem von jenem Schriftsteller entworfenen Lebensbilde Roberts von Arbrissel.

---

[1]) C. II § 10, col. 1062 C.
[2]) Z. B. c. I § 1, col. 1057 C.

§ 2. An Robert gerichtete Briefe.

Ich sehe mich veranlasst einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken. Robert von Arbrissel war ein populärer Prediger in des Wortes weitestem Sinne. Der Eindruck seiner eigenartigen Persönlichkeit war ein so mächtiger, dass die Volkshaufen ihn auf seinen Wanderzügen begleiteten. Das Bedenkliche hierbei war, dass sich Personen beiderlei Geschlechts an Robert anschlossen. Dieses Gefolge hat Robert freilich z. T. in Klöstern untergebracht; allein, so lange sie ihm nachfolgten, hat er ihnen eine feste Organisation nicht geben können und auch m. E. nicht geben wollen.[1]) Das Band, welches diese Massen zusammenhielt, war nur die Begeisterung für die Persönlichkeit Roberts. Dass es unter diesen Umständen leicht zu Unordnungen anstössiger Art kommen konnte, oder dass doch wenigstens die Sittlichkeit der Jünger Roberts bedenklichen Proben ausgesetzt war, ist verständlich. Robert selbst hat sich nach dem einstimmigen Zeugnis sämmtlicher Quellen vor allen Dingen der Fürsorge für die Frauen gewidmet. Ja, es kursierte das Gerücht, er treibe seinen asketischen Eifer so weit, dass er mit einigen seiner Anhängerinnen sogar das Nachtlager teile, um die aufs höchste erregte Sinnenlust um so siegreicher niederzukämpfen.

Bei dieser Lage der Dinge kann es nicht Wunder nehmen, wenn einerseits Roberts Sorglosigkeit bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unter seinen Anhängern, andererseits sein in dieser Weise übertriebener asketischer Eifer in kirchlichen Kreisen ein starkes Ärgernis hervorrief. Man sah sich veranlasst, Robert vor den Gefahren seiner Praxis zu warnen und ihn zu einer Änderung derselben aufzufordern. Das ist im wesentlichen der Inhalt der Briefe Marbods von Rennes und Gotfrieds von Vendôme.

Allein diese beiden Briefe sind nicht die einzigen in ihrer Art gewesen, obwohl sie die einzigen sind, die auf uns gekommen sind. Wir hören noch von einigen anderen Briefen ähnlicher Art, die wir jedoch nicht mehr besitzen. Für den

---

[1]) Die Begründung dieser Behauptungen s. u.

einen dieser Briefe, den Brief Peters von Saumur, sind wir in der Lage, nachweisen zu können, wie er verloren gegangen ist. Da die Geschichte dieses Briefes uns nicht nur das richtige Kriterium für einige gegen die Echtheit der Briefe Marbods und Gotfrieds angeführte Argumente gewinnen lässt, sondern auch ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfte, so teile ich sie hier mit.

Robert ist von der römischen Kirche nicht kanonisiert worden. Allein es hat an Bemühungen nicht gefehlt, seine Heiligsprechung durchzusetzen. Namentlich war es Jeanne Baptiste de Bourbon, die natürliche Tochter König Heinrichs IV. von Frankreich, welche 1639 zur Äbtissin von Fontevrault geweiht wurde,[1]) deren Streben darnach ging, dem Stifter ihres Klosters diese Ehrung zu erwirken. Die Mittel, die sie anwandte, um ihr Ziel zu erreichen, waren jedoch keineswegs lauter, ging sie doch geradezu darauf aus, alles, was irgendwie einen Schatten auf Roberts Persönlichkeit werfen konnte, aus der Welt zu schaffen. Ihrem Eifer ist der oben erwähnte Brief Peters von Saumur zum Opfer gefallen. Dieser Brief, so berichtet Ménage,[2]) der demjenigen Gotfrieds von Vendôme ähnlich gewesen ist, stammt von einem gewissen Peter, Mönch zu St. Florent in Saumur. Der Oratorianer Vignier hatte den Brief in Händen gehabt, hat ihn aber auf Bitten der Jeanne Baptiste de Bourbon verschwinden lassen. Für diese Behauptung stützt sich Ménage auf das Zeugnis von Hérouval, d'Achery und St. Beuve, denen Vignier diese Details mitgeteilt habe. — Dies ist, so viel ich sehe, die älteste Quelle über diesen verloren gegangenen Brief. Allein, wir haben keinen Grund, die Richtigkeit dieser Angaben in Zweifel zu stellen, zumal die Unterschlagung dieses Briefes keineswegs ohne Analogie ist. Über den Brief selbst erfahren wir fast nichts. Wir wissen nicht einmal, ob der Brief an Robert adressiert war, oder ob Peter einer dritten Person Mitteilungen über Robert macht. Wo und wann der Brief geschrieben ist, wissen wir ebensowenig, als wir angeben können, ob der Ton

[1]) Vgl. H. Nicquet, Hist. de l'o. d. F. l. IV c. 35 p. 530.
[2]) Hist. de Sablé Bd. I l. III c. 19, Paris 1683 p. 108.

des Briefes ein gehässiger oder ein freundlicher gewesen ist. Der Brief ist demjenigen Gotfrieds ähnlich gewesen, d. h. dieselben Verhältnisse, die Gotfried zu seinem Brief bewogen, werden auch der Anlass zu diesem Schreiben gewesen sein.

Nichts destoweniger hat man es unternommen, über Zeit und näheren Anlass dieses Briefes Vermutungen anzustellen. Eine Apologie Roberts [1]) geht u. a. auch auf Peters Brief ein.[2]) Danach sei eine gewisse Animosität zwischen dem Kloster Peters St. Florent und Robert entstanden, betreffend die Wahl des Ortes, an welchem Fontevrault gegründet wurde. Man fürchtete die Konkurrenz der benachbarten neuen Stiftung. Hieraus erkläre sich der Brief Peters von Saumur. Ähnlich urteilt Petigny.[3]) Beide setzen den Brief somit hinter die Gründung Fontevraults, die 1100 oder 1101 erfolgte.

Anders die Histoire litéraire.[4]) Der Brief Peters falle wenigstens zwei Jahre vor die Gründung Fontevraults. Die bösen Gerüchte hätten bei Roberts Missionsreisen begonnen, die er seit 1096 unternahm. In dieser Zeit hätten Marbod und Gotfried ihre Briefe geschrieben. Um so weniger habe man daran zu zweifeln, dass auch Peter, den Gerüchten allzu leicht Glauben schenkend, in dieser Zeit sein Schreiben verfasst hätte, als alle gegen Robert ausgesprochenen Verleumdungen in sich zusammensanken, nachdem er sich nach Fontevrault zurückgezogen hatte. Wie hätte Peter es gewagt, derartiges zu schreiben, wo doch alle üblen Gerüchte durch einen über allen Tadel erhabenen Wandel widerlegt wurden? Es sei vielmehr anzunehmen, dass Peter nachmals ebenso wie Gotfried Roberts Anhänger geworden sei, wofür auch die hohe Achtung spräche, die Suger von St. Denis, der um jene Zeit im Kloster St. Florent seine Studien machte, für Robert gewann. Indem wir letztere Behauptung ganz auf sich beruhen lassen, zumal Suger in seinem Brief an Eugen III.[5]) nur angiebt, er habe

[1]) M. Soris, Dissert. apolog. pour le b. Rob. d'Arbr., fond. de l'ordre de Fontevr, sur ce qu'en a dit Bayle dans son dict. hist. et crit. Anvers 1701.

[2]) C. 4 p. 103—107.

[3]) Rob. d'Arbr. et Geoffroi de Vendôme in: Bibl. de l'éc. d. Ch. Bd. V ser 3 Paris 1854 p. 28.

[4]) Bd. VIII Paris 1747 p. 595—597.

[5]) Ep. 88 Migne 186, col. 1393 B.

„in partibus illis“ studiert, so dass seine Studien in St. Florent gar nicht einmal feststehen,[1]) bemerken wir nur, dass die Darstellung der Hist. lit. auf der falschen Voraussetzung beruht, als habe die Gründung Fontevraults allen über Robert verbreiteten Verleumdungen ein Ziel gesetzt; denn der Brief Gotfrieds ist sicher, derjenige Marbods sehr wahrscheinlich nach jenem Ereignis geschrieben worden (s. u.). Wir wären eher geneigt, der Hypothese der Dissertation apologétique und Petignys Glauben zu schenken, zumal thatsächlich im Jahre 1111 ein Streit um ein Grundstück zwischen Robert und Abt Wilhelm von St. Florent seinen Austrag gefunden hat (s. u.), wenn nicht das gänzliche Fehlen genauerer Anhaltspunkte jegliche Vermutung über Zeit und Anlass dieses Briefes für den Historiker abschneiden würde. Mehr als das oben über den Brief Gesagte kann nicht gesagt werden.

Verloren gegangen ist ferner ein Brief Roscelins, der gleichfalls auf Robert kein günstiges Licht hat fallen lassen. Von diesem Brief berichtet Abälard in seinem Schreiben an Bischof Gilbert von Paris: „Hic contra egregium illum praeconem Christi Robertum Arbrosello contumacem ausus est epistolam confingere.“ [2]) Man hat früher bezweifelt, dass der Brief, dem dieser Passus entnommen ist, Abälard zum Verfasser habe.[3]) Indes sind die Zweifel an der Echtheit gegenstandslos geworden,[4]) seit der Entdeckung eines Briefes Roscelins,[5]) der mit dem oben genannten Briefe an den Pariser Bischof fraglos in Zusammenhang steht und die deutlichsten

---

[1]) Das giebt an andrer Stelle die Hist. lit. auch zu: Bd. XII Paris 1763 p. 362.

[2]) P. Abaelardi opera, ed. Victor Cousin Bd. II Paris 1859 p. 151.

[3]) Hist. lit. Bd. VIII Paris 1747 p. 464 ff., Mabillon, ann. ord. S. Ben. Bd. V l. 69 n. 71, 2. Aufl. Lucca 1740 p. 358 f. u. a.

[4]) Vgl. Deutsch, Peter Abälard, Leipzig 1883 p. 37 Anm. 1, und Cousin, P. Abael. opp. Bd. II Paris 1859 p. 150.

[5]) Ed. Schmeller, epistola Roscelini ad Abaelardum in: „Abhandlungen der philol. philos. Klasse der Kön. bayr. Akad. d. Wiss.“ V, 3, München 1849, p. 187 ff., und danach bei Cousin, a. a. O. p. 792 ff. Ich citiere nach Cousin. Die auf Robert von Arbrissel bezüglichen Stellen finden sich bei Schmeller p. 195—197.

Anspielungen auf Abälards Schicksale enthält,[6]) so dass ein Zweifel daran, dass Abälard der Adressat dieses Briefes ist,

---

[6]) Vgl. ed. Cousin namentlich p. 801 f. Dass beide Briefe in Zusammenhang stehn, ergiebt sich auf den ersten Blick. Doch ist der Zusammenhang bloss ein indirekter. Die Worte: Relatum est nobis a quibusdam discipulorum nostrorum supervenientibus, quod elatus ille et semper inflatus Catholicae fidei hostis antiquus . . . multas in me contumelias et minas evomuerit viso opusculo quodam nostro de fide sanctae Trinitatis maxime adversus haeresim praefatam, qua ipse infamis est, conscripto . . . Nuntiatum insuper vobis est a quodam discipulo nostro, cui inde locutus est, quod vos tunc absentem exspectaret, ut vobis in illo opusculo quasdam haereses me inseruisse monstraret et vos quoque contra me, sicut et omnes, quos nititur, commoveret (Cousin, a. a. O.), mit denen Abälard seinen Brief an Gilbert beginnt, beweisen, dass der Anlass dieses Briefes Gerüchte gewesen sind, die einige Schüler Abälards ihm hinterbracht hatten, wonach Roscelin dem Pariser Bischof Mitteilungen über Häresieen machen wollte, die in Abälards Tractatus de unitate et trinitate divina (neu entdeckt und ediert von R. Stölzle: Abälards 1121 zu Soissons verurteilter tract. de unit. et trinit. div., Freiburg i. B. 1891) enthalten sein sollten. Dass Abälard den Brief Roscelins an ihn bereits in Händen gehabt hat, ist durch nichts angedeutet (gegen Cousin, a. a. O. p. 792. Auch Deutsch, a. a. O. p. 36 f., scheint vorauszusetzen, dass Roscelins Brief an Abälard der Anlass zu dessen Brief an Gilbert gewesen ist). — Es ist ferner zu beachten, dass der Brief Roscelins durch einen Brief Abälards an die Kanoniker der Kirche des hl. Martin zu Tours veranlasst ist: . . . ad praeclaram et praecellentem beati Martini Turonensis ecclesiam detractionis meae plenissimas et de vasis sui immunditia foetidissimas litteras transmisisti, in quibus mea persona multiplici infamiae macula, quasi vario leprae colore depicta, in ipsius etiam sanctissimae ecclesiam contumeliam, lapso honestatis pede, eam foveam dicens decidisti (a. a. O. p. 792). Dieser Brief Abälards ist verloren gegangen, muss aber viele Berührungspunkte mit dem Briefe an Gilbert gehabt haben, da er, nach der Antwort Roscelins zu urteilen, z. B. auch die Anklage gegen diesen erhoben hat, er habe Robert von Arbrissel und Anselm von Canterbury angegriffen (a. a. O. p. 794 f.), und von der Verdammung Roscelins zu Soissons redet (p. 793); auch nimmt Roscelin, vielleicht einer Anregung Abälards folgend, eine mündliche Verhandlung mit ihm in Aussicht (p. 793 f.). Also: Abälard hat zwei Briefe geschrieben, deren Spitze gegen Roscelin gerichtet war und die beide einen ganz ähnlichen Inhalt gehabt haben müssen (was bei Abälards Neigung, sich zu wiederholen, nicht als auffällig bezeichnet werden kann; vgl. z. B. Stölzle a. a. O. Einl. p. XXVI). Von diesen war der eine an Gilbert von Paris gerichtet, der andre an die Kirche von Tours; ersterer ist uns erhalten, letzterer nicht. Dieser letztere Brief wurde der Anlass zu Roscelins Schreiben. Mithin besteht der Zusammenhang zwischen Roscelins Brief

unmöglich wird. Dann aber muss auch Abälard der Verfasser des zuerst genannten Briefes sein. Allein der Brief Roscelins enthält auch Angaben über seinen Brief an Robert. Und zwar kommt hier folgender Abschnitt in Betracht: „Non minimum autem doleo, quod bonorum persecutorem me dixisti. Licet enim bonus non sim, bonos tamen singulos quo debeo honore semper veneratus sum. Hos autem, quos in exemplum trahis, dominum videlicet Anselmum Cantuariensem et Robertum bonae vitae bonique testimonii homines nunquam persecutus sum, licet quaedam eorum dicta et facta reprehendenda videantur. Nec mirum, quia videmus nunc per speculum in aenigmate. Neque enim hi duo sapientes et religiosi viri majoris meriti seu sapientiae sunt Petro apostolorum principe et martyre glorioso, et beato Cypriano, Carthaginiensi episcopo, doctore suavissimo et martyre gloriosissimo ..... Quid mirum igitur, si isti, quos me asseris iniuste persecutum, in aliquibus vel dictis vel factis aliquando minus provide egerunt, qui superioribus duobus sanctis doctoribus et martyribus nequaquam superiores exstiterunt? Vidi enim dominum Robertum feminas a viris suis fugientes, viris ipsis reclamantibus, recepisse et, episcopo Andegaviensi, ut eas redderet, praecipiente, inobedienter usque ad mortem obstinanter tenuisse. Quod factum quam irrationabile sit, considera. Si enim uxor viro debitum negat et ob hoc ille moechari compellitur, maior culpa est compellentis, quam agentis. Rea ergo adulterii est femina, virum dimittens, postea ex necessitate peccantem. Quomodo ergo eam retinens et fovens immunis et non particeps ejusdem criminis erit? Illa enim nequaquam hoc faceret, nisi, qui eam retineret inveniret. Audi beatum Augustinum durius inloquentem: „Dimissa, si per incontinentiam cogitur alicui copulari, hoc est moechari. Quod si illa non fecerit, ille tamen, quantum in eo est, facere compulit, et ideo hoc illi peccatum Deus, et si illa casta permaneat,

an Abälard und Abälards Brief an Gilbert darin, dass der Anlass zu Roscelins Brief ein Schreiben Abälards gewesen ist, das ähnliche Anklagen gegen ihn erhob, wie der Brief Abälards an Gilbert. — Dass der Brief an Gilbert der Anlass zu Roscelins Schreiben gewesen ist (so Landerer-Hauck, R.E. 2. Aufl. Bd. 13, p. 54), scheint mir durch nichts nahegelegt zu sein.

imputabit. Si igitur reus est criminis vir, uxorem postea non peccantem dimittens, quanto magis, si illa peccaverit?" Audi etiam beatum Gregorium ad quemdam abbatem inloquentem de quodem coniugato, quem ita suscipiendum cognovit, si uxor eius similiter converti voluerit. Nam cum unum utriusque corpus coniugii copulatione sit factum, indecens est partem converti et partem inde in saeculo manere. Aut ergo uterque discedat, aut uterque remaneat." [1]) In diesem Abschnitt wird freilich nicht ausdrücklich von einem Brief geredet, den Roscelin an Robert geschrieben hätte; allein der Zusammenhang der Briefe Abälards und Roscelins lässt uns mit ziemlicher Sicherheit den Schluss ziehen, dass die Anfeindungen Roberts durch Roscelin, wie sie der oben angeführte Abschnitt voraussetzt, den Inhalt des „dreisten Briefes" ausgemacht haben werden, von dem Abälard berichtet. [2])

Eine ungefähre Angabe der Zeit zu machen, in welcher der Brief Roscelins an Robert geschrieben wurde, ermöglicht uns die Notiz, dass Robert sich bis zu seinem Tode den Befehlen des Bischofs von Angers widersetzt habe. In der Zeit, wo Robert starb, war Rainald Bischof von Angers, 1102 bis 1125. Ihm hat sich Robert nicht fügen wollen. Als terminus a quo ergiebt sich sonach für die contumax epistola Roscelins der Regierungsantritt Rainalds 1102. Den terminus ad quem bildet der Tod Roberts 1117. — Die Angaben Roscelins über den Inhalt seines Briefes an Robert interessieren uns, weil sie uns zeigen, dass Robert unter dem Episkopat Gegner gehabt hat, und weil sie uns einen neuen Punkt der Anklagen nennen, die man von verschiedenen Seiten aus gegen ihn erhob.

a. Der Brief Marbods von Rennes.

Für das Verständnis der Thätigkeit und Bedeutung Roberts mit am wichtigsten ist der dem Bischof [3]) Marbod von Rennes

---

[1]) Ed. Cousin, p. 794 f.

[2]) Die Entdeckung des Briefes Roscelins hat die Vermutungen über den Inhalt der contumax epistola (so Hist. lit. Bd. IX Paris 1750 p. 367) gegenstandslos gemacht. Über die Ansichten, die diesen verloren gegangenen Brief mit den Briefen Marbods oder Gotfrieds identifizieren, s. u.

[3]) Nicht Erzbischof; so Zöckler, Askese und Mönchtum, Bd. II, Frankfurt 1897, p. 421.



zugeschriebene, an Robert gerichteten Brief. Der Brief befindet sich in der Viktorinerhandschrift der Briefe Hildeberts von Lavardin und ist im wesentlichen danach von Beaugendre-Bourassé ediert.[1]) Ferner befindet sich der Brief in der von Ives Mayeux 1524 veranstalteten Ausgabe der Werke Marbods und ist endlich bei H. Morice, Memoires pour servir de preuves à l'histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, Bd. I, col. 499—503, Paris 1742, abgedruckt. Anhangsweise bringe ich den Text der Ausgabe von 1524 nach dem einzigen noch vorhandenen Exemplar derselben, welches sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Bibliothèque Mazarine zu Paris befand,[2]) nunmehr aber in den Besitz der Bibliothèque Nationale zu Paris übergegangen ist, wie L. Delisle freundlichst mitteilt. Zugleich habe ich die Varianten der Ausgaben Beaugendres und Morices aufgeführt. Bei der Unmöglichkeit, heutzutage eine Handschrift der Briefe Marbods ausfindig zu machen,[3]) kann ich keineswegs den Anspruch erheben, eine korrekte Edition des Textes des Briefes zu geben, sondern habe dabei vor allen Dingen die Bequemlichkeit des Lesers im Auge. Ich habe den Text in möglichst kleine Abschnitte eingeteilt und citiere danach im Laufe der Darstellung.

Von den Ausgaben bietet den schlechtesten Text diejenige von Beaugendre.[4]) Stellenweise ist der Text unverständlich,[5]) stellenweise liegen tendenziöse Abschwächungen vor,[6]) stellen-

---

[1]) Migne, Patrol. lat. Bd. 171, col. 1480—1486.

[2]) Vgl. J. de Petigny, Robert d'Arbrissel et Geoffroi de Vendôme, in: Bibl. de l'éc. des Chartes Bd. V ser. III, Paris 1854, p. 27 Anm. 2.

[3]) Vgl. MG, lib. d. lite, Bd. III p. 692.

[4]) Vgl. Petigny a. a. O.

[5]) So z. B. der Satz: „Has etenim solum communi accubitu per noctem, ut referunt, accubante simul et discipulorum grege, ut inter utrosque medius iacens utrique sexui vigiliarum et somni leges praefigas;" vgl. Abschn. 6.

[6]) So sind dort, wo Marbod Robert tadelt, dass er in seinen Predigten mit schonungsloser Offenheit die Sünden abwesender kirchlicher Würdenträger aufdecke, die Worte: „absentium quoque ecclesiasticorum non solum ordinum, sed" nach: „vitia reprehendis, sed" (Abschn. 21) fortgelassen, wodurch der ganze Satz einen schiefen Sinn bekommt; oder es sind

weise Erleichterungen.[1]) Ich benutze daher in der Regel den Text, den die älteste Edition bietet, oder denjenigen von Morice, die beide einen verhältnismässig guten Text haben. Doch ist in der Regel der älteste Druck vorzuziehen.

Zunächst ist über allen Zweifel erhaben und auch von niemand bisher bestritten worden, dass der Adressat Robert von Arbrissel ist. Er wird als Asket und als Wanderprediger von eminenter Bedeutung charakterisiert und wegen seiner Beziehungen zur Frauenwelt getadelt, Züge, die vollkommen zu dem Bilde stimmen, welches die übrigen Quellen von Robert entwerfen. Der Schreiber des Briefes bezeichnet sich in der Adresse als einen Bischof.[2]) Bei aller Anerkennung, die er Robert zollt,[3]) macht er ihm jedoch eine Reihe von scharfen Vorwürfen, die z. T. sachlicher Natur sind, z. T. durchblicken lassen, dass der Verfasser nicht ohne Eifersucht den Einfluss beobachtet hat, den Robert in viel höherem Grade als der Klerus auf das Volk auszuüben verstanden hat. Im einzelnen sind die Vorwürfe folgende: 1. Er verkehre zu intim mit den ihm folgenden Frauen. 2. Es komme zu einem strafbaren Verkehr seiner Frauen mit Männern. 3. Sein ganzer Aufzug, namentlich seine Kleidung stimme nicht zum Priesterstande, dem er angehöre. 4. Er habe die Gewohnheit, in seinen Predigten die Sünden der geistlichen Würdenträger zu geisseln, wodurch er ihre Autorität untergrabe. 5. Er schädige durch seine Predigt die Geistlichkeit, denn scharenweise liefen die Leute ihm nach, so dass viele Priester ohne Gemeinden seien. 6. Er nähme es viel zu leicht mit der Bekehrung der Leute und mit der Aufnahme in seine Stiftungen, da die durch seine Predigt hervorgerufene momentane Rührung bald weiche und dem schlimmen alten Leben wieder Platz mache. 7. Endlich

---

Abschn. 23 nach hos pannos am Schluss des Absatzes die Worte: „Quod si te id captare negaveris, hoc tamen consecutum esse negare non potes", ausgelassen, wodurch dem ganzen Passus seine sehr konkrete Spitze abgebrochen wird. Diese Beispiele liessen sich noch durch einige andere vermehren.

[1]) Statt des schwer verständlichen bigerricis, Abschn. 28, hat Beaug. „nigerrimis".

[2]) Minimus episcoporum. Abschn. 1.

[3]) Abschn. 1.

habe er sein kanonisches Leben, sein einstmaliges Kloster und die Leitung seiner dortigen Brüder preisgegeben — um der Schwestern willen. Zum Schluss heisst es: Supra quo (sc. den zuletzt angegebenen Punkt!) vel rationabilem a tua fraternitate petimus rationem, vel certam tibi timemus damnationem.[1]) Die Hist. lit.[2]) fasst die letzteren Worte in dem Sinne auf, als zeige sich der Verfasser um das Seelenheil Roberts sehr besorgt. Allein das Seelenheil Roberts kann der Verfasser unmöglich davon abhängig machen, dass er ihm Rechenschaft über sein Treiben ablegt, sondern nur davon, dass er die ihm vorgeworfenen Missbräuche abstellt. Damnatio kann mithin nicht ewige Verdammnis bedeuten, sondern der Verfasser droht hier Robert mit der Exkommunikation. Von hier aus gewinnt der Brief ein neues Interesse: er zeigt uns den Bischof in schroffem Gegensatze zum Wanderprediger.[3]) Exkommunikationsandrohung ist der Zweck des Briefes. Eine scheinbare Handhabe dafür bot ihm der Umstand, dass Robert die Leitung seines Klosters niedergelegt hatte, um seine Thätigkeit als Wanderprediger auszuüben.

Unter diesen Umständen erklärt es sich leicht, dass die eifrigen Fontevraldenser und ihre Gesinnungsgenossen in diesem Brief, wenn er der Feder eines angesehenen Zeitgenossen ent-

---

[1]) Abschn. 34.

[2]) Bd. X Paris 1756 p. 359.

[3]) Die mehrfach vertretene Auffassung, als spräche in diesem Briefe ein besorgter Freund Roberts, ist mithin unrichtig (so Hist. lit. Bd. X Paris 1756 p. 357 u. 361 und Bd. IX Paris 1750 p. 368, Petigny a. a. O. p. 13; F. Beda Plaine, De vita et gestis B. Roberti Arbrisselensis, ordinis fontis Ebraldi sub Regula S. Benedicti fundatoris, § 5; in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienserorden, 6. Jahrgang Bd. II Würzburg-Wien 1885 p. 71). Dass Plaine sich für diese Ansicht auf Mabillon beruft, ist mir nicht verständlich. Mabillon sagt bloss, dass die Briefe Marbods von Rennes und Gotfrieds von Vendôme der Heiligkeit Roberts keinen Eintrag thäten, da die Briefe sich auf Gerüchte gründeten und in späterer Zeit Gotfried, vielleicht auch Marbod ihr Urteil über Robert geändert hätten. Annales ordinis S. Benedicti Bd. V l. 69 n. 141 p. 398, 2. Aufl. Lucca 1740 u. Bd. VI l. 73 n. 17 p. 9, 2. Aufl. Lucca 1745. — Auch aus einer anderen Zeit wissen wir nichts von einer Freundschaft zwischen Robert und Marbod. Alles hierüber Gesagte gehört in das Gebiet der Fabel.

stammte, eine Kompromittierung ihres Stifters erblickt haben. Den Brief aus der Welt zu schaffen, wie denjenigen Peters von Saumur, ging nicht an, weil er bereits gedruckt vorlag. Daher erklärte man ihn für eine Fälschung. Hier bot der oben besprochene Brief Abälards eine sehr bequeme Handhabe, brachte er doch die Nachricht, dass der berüchtigte Häretiker und Feind der katholischen Kirche Roscelin es gewagt habe, einen dreisten Brief gegen Robert zu verfassen.[1]) Er sei es gewesen, der unter dem Namen Marbods und Gotfrieds von Vendôme[2]) zwei Briefe in die Welt gesetzt habe, die dem Rufe Roberts Abbruch thun sollten.[3]) Andere erklärten den Brief Gotfrieds für echt, denjenigen Marbods für untergeschoben.[4]) Beaugendre hält den Brief Marbods für verdächtig,[5]) die Bollandisten ignorieren ihn vollkommen.[6]) Indes genügte der Verweis auf die Thatsache, dass Roscelin gegen Robert geschrieben hatte, natürlich nicht, um die Unechtheit der resp. des Briefes zu beweisen. Man suchte und fand einen anderen scheinbar gewichtigen Grund: Beaugendre hat den Brief in keiner Handschrift, die Marbods Werke enthielt, gefunden, sondern bloss in der oben erwähnten Viktoriner Handschrift der Briefe Hildeberts und im inkorrekten Druck von 1524.[7])

Allein schon die Hist. lit. urteilt, man hätte sich die Mühe

---

1) . . contumacem ausus est epistolam confingere. ed. Cousin II p. 151.

2) Der Brief dieses Mannes wird weiter unten besprochen werden.

3) So Joh. de la Mainferme, clypeus nascentis Fontebraldensis ordinis, 3 Bände, Saumur 1684–92.

4) So Natalis Alexander, Hist. eccl. Bd. VI diss. 5 und Soris, Dissertation apologétique, Anvers 1701.

5) In der annotatio zu diesem Brief Migne 171, col. 1488.

6) S. commentarius praevius zu den Viten Roberts, Migne 162, col. 1017—1044. Ich citiere hier nur die hauptsächlichen Vertreter der Unechtheit des Briefes. Die Frage wurde im 17. u. 18. Jahrhundert lebhaft diskutiert und hat eine ganze Anzahl von Schriften und Erörterungen ins Leben gerufen, auf welche näher einzugehen keinen Zweck hat, da die Tendenz der Vertreter der Unechtheitshypothese nur zu klar am Tage liegt und von einer wissenschaftlich methodischen Untersuchung der Frage bei ihnen keine Rede ist.

7) Migne 171 col. 1487 AB.

sparen können, die Unechtheit des Briefes zu beweisen.[1]) Was zunächst das Fehlen des Briefes in den Handschriften betreffe, so sei der Brief zwar jetzt in der Handschrift von St. Aubin zu Angers nicht vorhanden, aber ein alter Katalog dieser Bibliothek beweise, dass der Bief ehemals dagewesen und nach dem Zeugnis des Verfassers einer handschriftlichen Geschichte dieses Klosters nebst einigen anderen entwandt worden sei. Diese Angabe der Hist. lit.[2]) lässt die Vermutung als nicht all zu fern liegend erscheinen, dass die Fontevraldenser beim Verschwinden dieses Briefes die Hand ebenso mit im Spiele gehabt haben werden, wie bei der Unterschlagung des Briefes Peters von Saumur und bei dem Diebstahl des einen Blattes aus der Handschrift der Werke Gotfrieds von Vendôme, auf dem der Anfang des Briefes an Robert von Arbrissel gestanden hat.[3]) Dazu kommt, dass Morice bei seiner Ausgabe dieses Briefes eine Handschrift desselben benutzt hat, die in der sonstigen Litteratur über diese Frage indes nicht erwähnt ist.[4]) Daraus ergiebt sich, dass das Argument Beaugendres gegen die Echtheit des Briefes nicht angeführt werden kann. Die Hypothese, dass Roscelin diesen Brief gefälscht haben soll, ist völlig hinfällig. Die mehr oder minder wahrscheinlichen Argumente, die man dagegen geltend gemacht hat,[5]) übergehe ich, weil wir nunmehr ein Argument zur Hand haben, welches der Roscelintheorie definitiv den Boden entziehen dürfte. Wie wir oben gesehen haben, kennen wir den Inhalt des Briefes, den Roscelin an Robert geschrieben hat, aus bester Quelle: der Verfasser selbst giebt uns an, was er an Robert auszusetzen gehabt hat. Von den Vorwürfen Roscelins gegen Robert findet sich weder im Briefe Marbods noch in demjenigen Got-

---

[1]) Bd. X Paris 1756 p. 161 u. 360.

[2]) Bd. X p. 360f. vgl. auch Petigny a. a. O. p. 27.

[3]) S. u.

[4]) Mémoires pour servir de preuves à l'histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, Paris 1742, Bd. I col. 501, Randglosse: Sic cod. Mss. D. Brient.

[5]) So Hist. lit. Bd. IX p. 367 u. Petigny a. a. O. p. 28f. Übrigens ist die Angabe Petignys falsch, als sei der Brief Abälards 1098 oder 1099 geschrieben.

frieds eine Spur. Ferner deutet es Roscelin mit keiner Silbe an, dass er einen Brief unter dem Namen eines anderen hat ausgehen lassen. Vielmehr bekennt er sich offen und unumwunden zu seinen gegen Robert erhobenen Anklagen.[1] Alles was sonst gegen die Echtheit des Briefes vorgebracht worden ist, ist von dem Wunsche diktiert, Roberts Heiligkeit in möglichts hellem Lichte erscheinen zu lassen, und kommt infolgedessen für uns nicht in Betracht.[2])

Eine Frage jedoch, die wir noch zu beantworten haben, ist die, ob wir nicht daraus, dass der besprochene Brief sich in der Viktoriner Handschrift unter Briefen Hildeberts von Lavardin befindet, zu schliessen haben, dass Hildebert, und nicht Marbod sein Verfasser gewesen ist, oder ob dieser Umstand die Verfasserschaft Marbods wenigstens nicht über allen Zweifel erhaben sein lässt. Freilich dürfte das Argument Ménages,[3] dass Hildebert, der sich einst selbst des strafbaren Verkehrs mit Frauen schuldig gemacht hat,[4] infolgedessen Robert der gleichen Sünde nicht wird haben anklagen können, kaum stichhaltig sein. Ebensowenig überzeugend ist es, wenn Beaugendre auf die guten Beziehungen verweist, in denen Hildebert zu Fontevrault gestanden hat.[5] Dass Robert stets mit Hildebert befreundet gewesen sei,[6] lässt sich meines

---

1) Vgl. auch Darras, Hist. générale de l'église Bd. XXIV c. 4 § 21, Paris 1876 p. 560, und danach Barthélemy, erreurs et mensonges historiques, 15 série, Paris 1882 p. 175 f.

2) Um die Art dieser Argumente wenigstens kurz zu charakterisieren, verweise ich z. B. auf Nat. Alexander a. a. O. p. 393. Er führt etwa folgendes aus: Wären die in diesem Briefe gemachten Vorwürfe gegen Robert wahr, so hätte Urban II. Robert nicht das Amt des Wanderpredigers übertragen können, so hätten die umwohnenden Bischöfe ihm seine Predigtthätigkeit untersagt, so hätten so und so viele andere Zeitgenossen Roberts Heiligkeit nicht ein so glänzendes Zeugnis ausstellen können. Der Leser wird verstehen, warum ich mich der Mühe für überhoben erachte, derartige Argumente genau zu referieren und zu widerlegen.

3) Histoire de Sablé Bd. I l. III c. 19 Paris 1683 p. 107 f.

4) Vgl. Böhmer, Hildebert von Lavardin, in Hauck, R.E. 3. Aufl. Bd. 8 p. 69.

5) a. a. O. col. 1485 f. siehe z. B. epist. l. II 42 col. 267.

6) So Beaugendre a. a. O.

Wissens nicht erweisen, und auch das „Epitaph“ Roberts[1]) ist nicht von Hildebert verfasst.[2]) Wohl aber ist zu beachten, dass der in Rede stehende Brief in der Viktoriner Handschrift unter den Briefen Hildeberts an letzter Stelle steht, dass ihm jegliche Angabe des Verfassers und Autors in der Überschrift fehlt, dass Hildeberts Verfasserschaft also nicht eigens behauptet wird, und dass auch ein anderer Brief Marbods unter die Briefe Hildeberts geraten ist.[3]) Diese Argumente gestatten es mit ziemlicher Sicherheit, den Brief Hildebert abzusprechen und ihn Marbod zuzuschreiben, zumal, abgesehen von der bestimmten Tradition, die hier vorliegt,[4]) der Stil Marbods deutlich zu erkennen ist. Die Selbstbezeichnung, die der Verfasser des Briefes sich in der Überschrift giebt, minimus episcoporum, ist die gleiche, wie in sämmtlichen Briefen Marbods, die uns erhalten sind. Der Schluss unseres Briefes: Orantem pro nobis religionem tuam Christus custodiat, dilectissime frater, stimmt fast wörtlich überein mit dem Schluss des 5. Briefes Marbods an Agenoris:[5]) Orantem pro nobis religionem tuam Christus custodiat, dilectissima soror, sowie mit dem Schluss des 3. Briefes an Ingunger:[6]) Deus omnipotens orantem pro nobis sanctitatem vestram exaudiat.[7]) In dem 2. und 3. Brief an den Einsiedler Ingilger oder Ingunger vertritt Marbod in ganz ähnlicher Weise, wie es der Verfasser unseres Briefes thut, die Interessen des priesterlichen Standes gegen einen Volksprediger: Robert wird aufgefordert, das Predigen gegen die Sünden des hohen Klerus zu lassen und wird auf den Schaden hingewiesen, den er den Priestern durch seine Volkstümlichkeit bereitet;[8]) Ingilger wird davor gewarnt, das Volk in seinen Predigten dazu zu bewegen, die Sakramente aus der Hand

---

1) Migne Patrol. lat. 171 col. 1391 f.

2) S. u.

3) Cf. Beaugendre a. a. O. col. 1485 C u. 1487 C, vgl. auch Mabillon, Ann. ord. S. Ben. V. 2. Aufl. p. 397.

4) Vgl. das Vorhandensein des Briefes in der Ausgabe von Ives Mayeux.

5) Migne 171 col. 1480 D.

6) a. a. O. col. 1474 D u. M. G. lib. de lite Bd. III p. 694.

7) Vgl. dazu Hist. lit. Bd. X Paris 1756 p. 360.

8) S. Abschn. 21 ff.

unwürdiger Priester nicht zu empfangen, und auf den ordnungsgemässen Gang des Prozesses gegen unzüchtige Kleriker verwiesen.[1]) Diese Gründe lassen es, wie mich dünkt, vollkommen gerechtfertigt erscheinen, dass wir uns der vorhandenen Tradition anschliessen und den besprochenen Brief dem Bischof Marbod von Rennes zuschreiben.

Schwierig zu entscheiden ist die Frage, wann wir diesen Brief Marbods anzusetzen haben. Die Hist. lit. setzt den Brief zwischen die Berufung Roberts zum Wanderprediger durch Urban II. 1096 und die Gründung Fontevraults 1100 oder 1101.[2]) Dieselbe Ansicht teilen Mabillon[3]) und Petigny.[4]) So viel ist jedenfalls sicher, dass der Brief nach 1096 geschrieben ist, weil er Roberts Thätigkeit als Wanderprediger voraussetzt, die mit diesem Jahre beginnt.[5]) Ob jedoch der terminus ad quem richtig angegeben ist, erscheint mir fraglich. Denn die Hist. lit. setzt voraus, dass mit der Gründung Fontevraults die über Robert kursierenden üblen Gerüchte zusammensanken, mithin auch der Anlass zu denselben: Roberts Herumstreifen mit Scharen beiderlei Geschlechts. Ähnlich urteilt Mabillon; und Petigny bezeichnet es geradezu als wahrscheinlich, dass Marbods Brief Robert veranlasst habe, sein herumvagierendes Leben aufzugeben und sich in Fontevrault festzusetzen.[6]) Indes berichtet Baldrich, dass Robert nach der Gründung Fontevraults keineswegs aufgehört habe, seine Thätigkeit als Wanderprediger auszuüben.[7]) Ja, selbst kurz vor seinem Tode hat

---

1) M. G. lib. de lite III p. 692 ff.

2) Bd. VIII Paris 1747 p. 596 f.

3) Ann. ord. S. Ben. Bd. V. p. 398.

4) a. a. O. p. 12 f.

5) Cf. Baldrich vita Roberti c. II § 15, Migne 162 col. 1051 A. Hinc ex tunc summi pontificis legationi curiosus coepit insistere et finitimorum episcopatuum regiones perambulare.

6) a. a. O. p. 13 u. p. 20, s. darüber näher § 9 f.

7) Nach dem Bericht über die Stiftung Fontevraults fährt Baldrich fort: Operariis autem assistere nec volebat nec potuerat, quia nationibus multis praedicare habebat . . . Dominus vero Robertus nunquam vel a praedicatione, vel ab oratione quibuslibet occasiunculis avulsus est, sed strenuitati totus deditus finitimas et longinquas circumcursabat regiones. Vita Rob. cap. IV § 21, Migne 162 col. 1054 BC.

Robert eine Reise unternommen, auf der er gepredigt hat. Der Bericht über dieselbe füllt einen grossen Teil der vita Andreae aus.[1]) Die Annahme ist mithin keineswegs ausgeschlossen, dass auch nach der Gründung Fontevraults durch Roberts Predigerthätigkeit derartige Zustände hervorgerufen wurden, wie sie in Marbods Brief vorausgesetzt sind. Ja, es ist sogar möglich, es wahrscheinlich zu machen, dass Marbods Brief nach jenem Ereignis geschrieben wurde. Marbod berichtet nämlich von verschiedenen Stiftungen Roberts. Er tadelt Robert im weiteren Lauf seines Briefes darüber, dass er Männer und Frauen, sobald sie sich durch seine Predigt erschüttert zeigen, sofort Profess thun lasse. Das bewirke, dass die meisten ins alte Leben zurückfielen, zumal er selbst sich um die einmal Gewonnenen nicht mehr kümmere und sie durch keinerlei Regel in Schranken halte, sondern jeden nach seinem Gutdünken leben lasse. Diese Vernachlässigung lasse er sich zu Schulden kommen, weil er, so meinten etliche, mit der blossen Nennung seines Namens über seinen Anhängern zufrieden sei, oder weil er — so behauptete er selbst — bei den einmal Gewonnenen keine Zeit verlieren wolle, sondern danach strebe, noch möglichst viele neue Anhänger zu gewinnen. Dies habe zur Folge, dass die Jüngeren unter seinen Anhängerinnen, die ohne vorherige Prüfung Profess gethan hätten, und die er, nach Wechsel der Kleidung, in verschiedenen Zellen eingeschlossen hätte, bei nahender Niederkunft die Klausur gebrochen hätten und geflüchtet wären, oder aber in den Zellen selbst geboren hätten. Auf sie lasse sich der Spruch des Herrn anwenden, dass man neuen Wein nicht in alte Schläuche fassen, und mit einem neuen Lappen nicht ein altes Kleid flicken dürfe, da er ihnen, die noch nicht nach einer langen Erfahrung das alte Wesen abgelegt hätten, plötzlich die Gebote einer neuen Vollkommenheit gegeben hätte.[2]) Diese Ausführungen Marbods setzen voraus, dass Robert verschiedene klösterliche Niederlassungen (diversae cellulae) gegründet hat.[3])

---

[1]) Cap. 3—5, Migne a. a. O. col. 1062 D—1070 B.

[2]) Abschnitt 25—31.

[3]) Mit diesen cellulae hängen augenscheinlich die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Gegenden befindlichen xenodochia und diver-

Die weiblichen Insassen derselben haben Profess zu thun, über ihnen wird, wie das Gerücht geht, der Name Roberts genannt, sie leben in einer Klausur, haben ihre Kleidung zu ändern und einige andere Gebote zu erfüllen, sind aber in der Ausübung ihres nunmehrigen mönchischen Lebens verhältnismässig frei und auf sich selbst angewiesen.[1]) Es lässt sich nun zwar nicht stringent beweisen, dass Marbod zu diesen klösterlichen Stiftungen auch Fontevrault gerechnet hat, allein es wird sich doch kaum leugnen lassen, dass diese Annahme eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen darf, zumal wir nirgends hören, dass Robert vor der Gründung Fontevraults andere Frauenklöster gestiftet hätte. Ist diese Annahme richtig, so ist Marbods Brief nach der Gründung Fontevraults geschrieben und wir gewinnen als terminus a quo das Jahr 1101.[2])

Unser Resultat wird durch folgende Erwägung bestätigt: Marbod berichtet von dem grossen Ansehen, das Robert in den weitesten Kreisen des Volkes genossen hat. Die Priester seien von ihren Gemeinden verlassen und von überall her strömten Scharen von Leuten zu Robert, um ihm und den Seinigen die Ehrungen zu erweisen, die sie den eigenen Hirten schuldig seien. Seiner Proselyten gäbe es so viele, dass sie

---

soria zusammen, in denen Robert eine nicht geringe Zahl von Frauen placiert hat behufs Bedienung der Armen und Pilger; Abschn. 7.

[1]) Marbod verwickelt sich bei seiner Ausführung in einen Selbstwiderspruch: Einerseits leugnet er das Vorhandensein einer Regel (... quos nulla coerces regulae disciplina, Abschn. 26 und ... quarum rudimentis, vel si regulari custodia cingerentur, non modice timendum erat, Abschn. 30); andererseits giebt er doch, wie wir oben sahen, eine Reihe von Bestimmungen, die die Nonnen zu erfüllen hätten, und spricht von praecepta novae perfectionis (Abschn. 31, vgl. auch bei der Anführung des Gleichnisses des Herrn: apta similitudine demonstrans, non convenire maiora praecepta minoribus Abschn. 30). Die erstere Behauptung ist, wie so manches andere im Brief, entschieden übertrieben. Allerdings geht aus Marbods Worten klar hervor, dass die Nonnen neben der Einhaltung gewisser Vorschriften eine verhältnismässig grosse Freiheit hatten. Dies wird, wie wir weiter unten sehen werden, durch die Schilderung, die Baldrich vom Anfangsstadium Fontevraults entwirft, bestätigt.

[2]) Wenn Fontevrault auch 1100 gestiftet sein sollte, so ist die Stiftung jedenfalls in dem letzten Monat dieses Jahres erfolgt; darüber siehe weiter unten.

scharenweise die Provinzen durchliefen, und auf die Frage, wer sie seien, sich als „homines magistri“ bezeichneten, ohne eine nähere Bestimmung hinzuzufügen, damit diese Antwort Roberts hervorragende Stellung kennzeichne.[1]) Diese Schilderung setzt eine sehr weit reichende Popularität Roberts voraus. Dass Robert sich diese innerhalb einiger Jahre, d. h. in der Zwischenzeit zwischen 1096 und 1101, erworben haben sollte, ist, wenn auch nicht unmöglich, so doch unwahrscheinlich, denn die Ausdrücke, die Marbod wählt, sind sehr stark, und es ist kaum anzunehmen, dass er Robert Schmeicheleien sagen will.

Auf anderem Wege ist es schwer, etwas Genaueres über das Datum des Briefes zu eruieren. Der Brief Marbods setzt eine Wirksamkeit Roberts in der Diözese Rennes voraus, denn dass Marbod so energisch für die Kleriker einer anderen Diözese eingetreten wäre, ist nicht wahrscheinlich; zudem spricht Marbod als Augenzeuge dort, wo er die Not der Kleriker und den Zulauf der Volksmassen zu Robert beschreibt.[2]) Nun hat Robert zwar, als er mit seiner Predigtthätigkeit begann, die seiner ersten Niederlassung La Roé benachbarten Bistümer, also wohl auch Rennes durchwandert,[3]) so dass es von diesem Gesichtspunkt aus wohl verständlich wäre, dass der Brief Marbods vor 1101 geschrieben wurde. Jedoch ist Robert später desgleichen mehrfach in der Bretagne gewesen: so Ende Juni 1101 zu Lohéac und 1110 zu Redon,[4]) so dass auch von hier aus eine Datierung des Briefes nach 1101 nicht angefochten werden kann.

Was den terminus ad quem des Briefes anlangt, so habe ich ein genaueres Datum, als den Tod Roberts im Jahre 1117 nicht ermitteln können. Als Robert altersschwach wurde, begann er ein Reittier zu benutzen und Schuhwerk zu tragen.[5])

---

[1]) Abschn. 24 u. 28.

[2]) Cf. das Präsens: Videmus egentes presbyteros u. Videmus ad te turbas undique confluentes, Abschn. 24.

[3]) Cf. Baldrich v. Rob. c. II § 15, col. 1051 A . . ex tunc . . . coepit . . finitimorum episcopatuum regiones perambulare.

[4]) S. u.

[5]) Baldr. c. 3 § 18, col. 1052 C . . . corpore iam fatiscente, calceatus iumentum ascendit . . .

Marbod schildert ihn barfuss durch das Volk gehend.[1]) Jedoch giebt Baldrich den Zeitpunkt, von welchem an Robert sich diese Bequemlichkeit erlaubte, nicht näher an. Wohl aber scheint die Mahnung Marbods, Robert möge, durch die gegenwärtigen Gefahren vorsichtig gemacht, in Zukunft um so grössere Sorgfalt zu ihrer Vermeidung anwenden,[2]) dafür zu sprechen, dass der Brief eher in das erste, als in das zweite Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts anzusetzen ist. Auch scheint der Weggang Roberts aus La Roé nach 1097 noch in frischer Erinnerung zu sein.[3])

Wie wir bereits oben bemerkt haben, ist der Brief Marbods eine sehr wichtige und interessante Quelle zur Geschichte Roberts von Arbrissel. Zunächst bietet er uns eine Fülle von höchst interessanten Einzelheiten aus dem Leben und der Thätigkeit dieses Mannes, von denen wir in der Darstellung seines Lebens viel zu reden haben werden. Aber nicht darauf beruht die Wichtigkeit dieses Briefes: Roberts Bedeutung hat vor allen Dingen in seiner Thätigkeit als Wanderprediger beruht. Dass wir dies Urteil mit dieser Bestimmtheit aussprechen können, danken wir im wesentlichen dem Briefe Marbods von Rennes. Hier tritt uns Robert auf der Höhe seiner Wirksamkeit entgegen, und von hier aus können wir es auch verstehen, warum ihn seine Zeitgenossen so hoch gestellt haben.

Ferner: Marbod war ein Gegner Roberts. Briefe von Gegnern sind immer interessant. Marbods Brief lässt uns einen Einblick thun in den Gegensatz, in welchem ein Teil des französischen Episkopats sich zu der Bewegung befindet, deren Zentrum Robert gewesen ist. Und zwar ist es nicht bloss die Thatsache des Gegensatzes, die an sich schon interessant genug wäre, die uns der Brief bezeugt, er zeigt uns auch, welche Bahnen die Polemik des Episkopats gegen die neue Volksbewegung gegangen ist. Für die leidenschaftliche Glut der Frömmigkeit Roberts hat Marbod kein Verständnis. Allenthalben fragt er in seinem Brief nach den Erfolgen, die Robert erzielt hat. Roberts Eifer, der in der Askese das Höchste leisten will, was überhaupt erreichbar ist, ist ihm ein

---

[1]) . . nudipedem per vulgus incedere . . . Abschn. 18.

[2]) Abschn. 32.

[3]) Abschn. 33.

tollkühnes Spielen mit der Versuchung, welches ihn in die Gefahr des Falles bringt und seinem Rufe schadet.[1]) Roberts Büsserkleidung erscheint ihm lächerlich und erinnert ihn an den Aufzug eines Irren.[2]) Roberts Bekehrungseifer, der die ganze Welt für sein religiöses Ideal begeistern will, steht ihm auf einer Stufe mit der Proselytenmacherei der Pharisäer und hat nach seinem Urteil nichts weniger zur Folge, als dass die Anhänger Roberts rettungslos dem Verderben anheim fallen.[3]) Für ihn ist es nicht Roberts hinreissende Beredsamkeit, die die Scharen des Volkes anzieht, sondern nur die Sucht nach Neuem, die den Pöbel charakterisiert; und wenn Roberts Predigt jene gewaltigen Wirkungen auf die Massen ausübt, so sieht das Auge des besorgten Bischofs dabei bloss die leeren Kirchen der Kleriker seiner Diözese.[4]) Wenn Robert die Sünden der hohen Kleriker geisselt, so giebt er damit nach Marbod dem Volk nur den Freibrief zum Sündigen; denn mit den höher Gestellten verhält es sich so, dass sie bei allem, was sie thun, zu gebieten scheinen.[5]) Man sieht, in welcher Richtung der Gegensatz sich bewegt: Redi ad sensum communem[6]) ist die Forderung des nüchternen und besonnenen, aber auch kein Verständnis für religiöse Begeisterung habenden Kirchenfürsten. — Diese kurze Übersicht möge genügen, um den Charakter und Ton des Briefes Marbods zu zeichnen.

b) Der Brief Gotfrieds von Vendôme.

Ein Gegenstand lebhaftester Kontroverse ist fast in noch höherem Grade als der Brief Marbods der Brief Gotfrieds von Vendôme an Robert geworden. Derselbe befindet sich in der Ausgabe der Werke dieses Abtes, die J. Sirmond 1610 veranstaltet hat, in dem 4. Buch der Briefe unter Nr. 47 (Migne 157 col. 181 B—184 A) und ist zum grössten Teil abgedruckt bei Petigny (Robert d'Arbrissel et Geoffr. de Vendôme in Bibl. de l'éc. d. Chartes Paris 1854 Bd. V ser. 3

[1]) Abschn. 10.
[2]) Abschn. 18f.
[3]) Abschn. 27.
[4]) Abschn. 24.
[5]) Abschn. 22.
[6]) Abschn. 19.

p. 15 Anm. 1), unter Vergleichung des Textes des Briefes, den die Handschrift von Vendôme noch bietet.

Auch bei diesem Briefe ist die Identität des Adressaten Robert mit Robert von Arbrissel über allem Zweifel erhaben, und ist auch nicht bestritten worden. Der Adressat ist ein berühmter Asket, der sich mit der Leitung von Frauen beschäftigt. Der Verfasser erkennt Roberts Bedeutung schrankenlos an [1]) und bittet ihn zum Schluss sogar um seine heilige Fürbitte.[2]) Trotzdem sieht er sich veranlasst, Roberts Lebensführung hart zu tadeln, und das um so mehr, je höher die Stellung ist, die er in der Achtung seiner Zeitgenossen einnimmt. Der Vorwurf, den der Verfasser Robert auf Grund der an ihn gelangten Gerüchte macht, besteht darin, dass er bei der Leitung der ihm unterstehenden Frauen sich nicht danach richte, was recht und billig sei,[3]) sondern in zwei einander durchaus widersprechenden Weisen sein Regiment führe.[4]) Einerseits behandle er einen Teil seiner Frauen in Wort und That stets freundlich,[5]) lasse sich auf einen allzu familiären Umgang mit ihnen ein, ja er entblöde sich nicht, des Nachts sein Lager mit ihnen zu teilen,[6]) womit er eine besonders hohe Stufe asketischer Selbstpeinigung erreicht zu haben meine;[7])

---

[1]) Tu quidem in mundo quasi montem excelsum ascendisti ac per hoc in te linguas et oculos hominum convertisti . . . Nulla etiam tua actione mundo, qui pene totus te sequitur, suscites scandalum, Migne a. a. O. col. 185 A.

[2]) . . . nos tuarum sanctarum precum, suppliciter precamur, participes effice, a. a. O. col. 184 A.

[3]) Juxta modum meriti vel culpae extende modum correctionis vel gratiae, a. a. O. col. 183 C.

[4]) Audivimus enim, quoniam circa sexum femineum, quem regendum coepisti, duobus modis altero alteri prorsus contrario te ita sollicitum reddis, quod modo in utroque modum discretionis penitus excedis, col. 182 A.

[5]) Illis siquidem te semper sermone iucundum ostendis et alacrem actione, omneque genus humanitatis exhibes, nulla servata parcitate, col. 183 A.

[6]) Feminarum quasdam, ut dicitur, nimis familialiter tecum habitare permittis, quibus privata verba saepius loqueris, et cum ipsis etiam et inter ipsas noctu frequenter cubare non erubescis, col. 182 A.

[7]) Hinc tibi videris, ut asseris, Domini Salvatoris digne baiulare crucem, cum exstinguere conaris male accensum carnis ardorem, col. 182 A.

andererseits erzeige er sich dem anderen Teil der Frauen gegenüber allzu hart. Wenn er überhaupt mit ihnen rede, so seien seine Worte schroff und seine Disziplin sei über alles Mass streng, indem er sie durch Hunger, Durst und Blösse peinige.[1]) Der Brief läuft auf die Mahnung hinaus, Robert solle seine Milde nicht zur schwächlichen Nachsicht werden und seine Gerechtigkeit nicht ohne jegliches Mitgefühl walten lassen.

Der Inhalt dieses Briefes ist nicht so reich und mannigfaltig, wie derjenige des Briefes Marbods, allein Robert wird hier mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt, des Syneisaktentums geziehen. Um so begreiflicher ist das Bestreben der Fontevraldenser, auch diesen Brief für eine Fälschung zu erklären. Dass ihre Bemühungen an diesem Punkte noch viel fruchtloser gewesen sind, als beim Briefe Marbods, beweist schon die Thatsache, dass einige Verteidiger der Ehre und Heiligkeit Roberts sich denn doch von ihrem historischen Gewissen genötigt sahen, die Echtheit dieses Briefes zuzugestehen und ihre Bemühungen auf den Brief Marbods zu beschränken.[2]) Die völlige Haltlosigkeit der von de la Mainferme[3]) und sogar von den Bollandisten[4]) vorgetragenen Vermutung, als habe Roscelin den Brief gefälscht, ist bereits oben[5]) dargethan worden, und ich habe den dortigen Ausführungen nichts weiter hinzuzufügen. Von den gegen die Echtheit des Briefes vorgebrachten Gründen scheinen zwei einiges Gewicht zu haben: 1. fehlt der Brief, wie es heisst, in der Handschrift von Vendôme, die wohl mit Recht für die beste gilt,[6]) 2. hat Gotfried nachweislich in guten Beziehungen zu den Fonte-

---

[1]) Aliis vero, si quando cum ipsis loqueris, semper locutione nimis durus appares, nimis districtus correctione, illas etiam fame et siti ac nuditate crucias, omni relicta pietate, col. 183 AB.

[2]) S. oben p. 36 f.

[3]) Clyp. nasc. Fontebr. ord. 3 Bde. Saumur 1684—92.

[4]) Commentarius praevius zu der Ausgabe der beiden viten Roberts A.S. 3 Bd. des Febr. p. 606 ff. bei Migne Patr. lat. Bd. 162 col. 1036 ff.

[5]) P. 37 f.

[6]) Petigny (Rob. d'Arbr. et Geoffr. de Vendôme, a. a. O. Bd. V, III Paris 1854 p. 23 ff) vermutet sogar, die Handschrift sei nach Gotfrieds Diktat geschrieben. Die Schrift des Codex ist die des Anfangs des 12. Jahrhunderts, s. Petigny a. a. O.



vraldensern gestanden. Was den ersten Punkt anlangt, so berichten die Bollandisten, Sirmond, der Herausgeber der Werke Gotfrieds, habe, wie ihnen aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt worden sei, die Frage der Echtheit unter Heranziehung des Briefes Abälards noch einmal untersucht, den Brief für unecht erklärt und die Absicht geäussert, bei einer eventuellen Neuauflage den Brief zu eliminieren. Zwar sei es auffallend, dass Sirmond in seiner Ausgabe nicht bemerkt habe, dass der Brief in der Handschrift von Vendôme fehle, allein diese Thatsache stehe über allem Zweifel fest, sei sie doch auf Bitten der Jeanne Baptiste de Bourbon durch den Prior[1]) und Subprior des Klosters St. Trinité zu Vendôme schriftlich bezeugt.[2]) Demgegenüber versichert Ménage,[3]) Sirmond, den er persönlich gekannt und mit dem er sich häufig über den in Frage stehenden Brief unterhalten habe, habe nie die Herausgabe des Briefes bereut, noch auch habe er ihm jemals irgend welche Mitteilung über das Fehlen des Briefes in der Handschrift von Vendôme gemacht. Dieses sowie das andere, dass Sirmond auch keinerlei diesbezügliche Anmerkung in seiner Ausgabe gemacht habe, erklärt Ménage dahin, dass Sirmond den Brief in jener Handschrift eben vorgefunden habe. Zwar zweifle er nicht an der Aufrichtigkeit des Priors, der das Fehlen des Briefes bezeugt habe; allein aus diesem doppelten Thatbestande ergebe sich für ihn die Konsequenz, dass der Brief auf Anstiften der Jeanne Baptiste de Bourbon aus der Handschrift ausgerissen worden sei, wofür auch die Thatsache spreche, dass die Handschrift in Vendôme nicht mehr gezeigt würde. Ménage hat mit seinem Verdacht Recht behalten. In der That ist, wenn auch nicht der ganze Brief, so doch der Anfang desselben bis zu den Worten Hinc tibi videris, ut asseris, etc.[4]) gestohlen worden. Der Rest des Briefes befindet sich heute noch in der Handschrift. Diese Thatsache, die bereits von

---

[1]) Namens Vincent Marsolle. Das Schreiben datiert vom 3. Februar 1652; vgl. Ménage, hist. de Sablé Bd. I p. 107.

[2]) Migne 162 col. 1041 C—1042 B.

[3]) Hist. de Sablé Paris 1683 Bd. I p. 106 f.

[4]) Migne 157 col. 182 A.

Mabillon,[1]) von der Histoire literaire,[2]) von Bayle [3]) und Levot [4]) konstatiert worden ist, ist aufs neue ausführlich untersucht und als wahr erfunden worden von Petigny [5]). Nach seinen Ausführungen fehlt in der jetzt in der Bibliothèque municipale von Vendôme befindlichen Handschrift das 94. Blatt, welches den Schluss eines Briefes an Paschalis II. und den Anfang des Briefes an Robert enthalten hat. Es ist mit einer Schere oder einem Taschenmesser ausgeschnitten worden. Dass dieser Diebstahl auf Veranlassung der oben genannten Äbtissin von Fontevrault verübt wurde, und dass somit Ménages Verdacht vollkommen zu recht besteht, beweist der Bericht von Simon in seiner histoire de Vendôme Bd. III, der sich auf Angaben der Mönche des Dreieinigkeitsklosters zu Vendôme stützt.[6]) Hiernach habe Jeanne Baptiste zwei Mönche nach Vendôme gesandt, die die Handschrift zu näherer Einsicht erbeten hätten. In einem unbewachten Augenblick hätten sie das betreffende Blatt aus dem Codex ausgeschnitten. Im Jahre 1652 sei eine neue Gesandtschaft aus Fontevrault gekommen, die um ein Certifikat gebeten hätte, dass der Brief sich in der Handschrift nicht befände. Der oben erwähnte Prior habe ein solches, das wenigstens dem Anschein nach der Wahrheit entsprach, gegeben. Hiernach kann allerdings über den ganzen schmachvollen Vorgang kein Zweifel mehr bestehen: Der Brief hat sich in der Handschrift von Vendôme befunden, und späterhin ist das Blatt, auf dem sein Anfang stand, auf Anstiften der Fontevraldenser Äbtissin gestohlen worden. Dazu kommt, dass der Brief sich nicht nur in der Handschrift von la Couture du Mans befindet, welche der Ausgabe Sirmonds neben der Hand-

---

[1]) Ann. ord. S. Ben. V. 2. Aufl. p. 397.

[2]) Bd. IX Paris 1750 p. 366, Bd. X Paris 1756 p. 161, Bd. XI Paris 1759 p. 191.

[3]) Dict. hist. et crit. Bd. II s. v. Fontevraud 5. Aufl. Amsterdam 1740 p. 484 Anm. 68.

[4]) Biographie bretonne, Vannes 1852 Bd. I p. 35.

[5]) Rob. d'Arbr. et Geoffr. de Vend. in Bibl. de l'ec. d. Ch. V, III, Paris 1854, p. 22 ff.

[6]) Leider ist mir dieses Werk nicht zugänglich gewesen. Ich gebe das Referat Petignys wieder, der indes vollkommen zuverlässig ist; a. a. O. p. 22 f.

schrift von Vendôme zu Grunde gelegen hat,[1]) sondern er befindet sich auch, wie Mabillon[2]) und Pagi[3]) als Augenzeugen mitteilen, in der Florentiner Handschrift, sowie in der Handschrift der Königin von Schweden. Somit spricht das handschriftliche Material durchaus für die Echtheit des Briefes.

Der einzige innere Grund gegen die Echtheit, der allenfalls von Belang sein könnte, ist, wie schon oben erwähnt, der, dass Gotfried in guten Beziehungen zu Fontevrault gestanden hat und es infolgedessen nicht leicht verständlich wäre, wie er diesen, den Stifter der Kongregration so schwer kompromittierenden Brief hat schreiben können.[4]) Zwar ist es sehr gewagt, aus der Thatsache, dass Gotfried mit dem Bischof Peter von Poitiers in Fontevrault hat zusammen kommen wollen,[5]) sowie aus der anderen, dass er wegen der vielen Kleinkriege in Poitou nicht weiter als bis nach Fontevrault in Sicherheit hat reisen können,[6]) auf eine enge Freundschaft dieses Abtes mit den Fontevraldensern schliessen zu wollen, wohl aber weist auf eine solche hin die Art, wie er von einer an ihm zu Fontevrault vollzogenen Operation redet: . . . quamvis inter manus et lacrymosas voces dilectarum Deo sanctimonialium de Fonte Ebraldi, rasorio scribente in nostra carne suas litteras, corpus nostrum infirmitate pariter et vulnere non mediocriter fatigatum teneretur.[7]) Es kommt hinzu, dass Gotfried den Fontevraldensern Schenkungen gemacht hat, und dass sein Kloster mit Fontevrault in Gebetsgemeinschaft getreten ist.[8]) Allein folgt denn aus den guten Beziehungen Gotfrieds zu der neuen Stiftung, dass eine zeitweilige Spannung zwischen ihm und Robert nicht hat eintreten können? Und ist die Annahme

---

1) Vgl. Bolland. comm. praev. Migne 162 col. 1041 D. Hist. lit. Bd. XI p. 191. Lobineau, Hist. de Bret. Bd. I Paris 1707 p. 117. Petigny a. a. O. p. 26 u. a.

2) Ann. ord. S. Ben. V. 2. Aufl. p. 397.

3) Crit. hist. chron. Bd. IV Genf 1705 p. 400.

4) Cf. die Bollandisten comm. praev. Migne 162 col. 1040 B—1041 C.

5) L. I ep. 24; Migne 157 col. 65 B.

6) L. I ep. 26; Migne col. 67 B.

7) L. IV ep. 32; Migne col. 173 A.

8) Vgl. die Urkunde hierüber vom Jahre 1114 Migne 162 col. 1095 f A.

denn so gar fernliegend, dass Robert den von Gotfried so energisch ausgesprochenen Vorstellungen hat Gehör geben und auf die von ihm geübte Askese hat Verzicht leisten können, zumal Gotfried nicht der einzige war, der Robert mit diesen Vorwürfen entgegentrat? Diese Annahme zu beweisen, ist freilich nach dem uns zu Gebote stehenden Quellenmaterial nicht möglich, allein ehe nicht schlechterdings jeder Versuch als unmöglich erwiesen ist, eine Quelle zu verstehen, ist es unrichtig, aus inneren Gründen ihre Unechtheit behaupten zu wollen[1]): Wir haben mithin keine Gründe, die uns irgendwie dazu nötigen könnten, die Unechtheit des Briefes Gotfrieds zu behaupten und nehmen keinen Anstand, den Brief als eine Quelle ersten Ranges für die Geschichte Roberts in Anspruch zu nehmen.

Als Abfassungszeit für unsern Brief ist die Zeit nach Roberts Berufung zum Wanderprediger und vor der Gründung Fontevraults behauptet worden, also 1096—1101.[2]) Allein schon Mabillon hat, wenn auch zögernd, zugestanden, dass der Brief die Gründung Fontevraults voraussetzt,[3]) und sein Ansatz ist von Petigny[4]) aufgenommen worden, nur dass letzterer den Brief schon in das erste Jahr des Bestehens der neuen Kongregation 1101 setzt. In der That setzt der Brief Robert als Leiter „des weiblichen Geschlechts“ voraus: ... circa sexum femineum, quem regendum coepisti, duobus modis . . . te . . sollicitum reddis.[5]) Der ganze Brief soll ja nichts

[1]) Ausser den oben besprochenen Gründen gegen die Echtheit des Briefes ist noch mancherlei vorgebracht worden. So haben z. B. die Bollandisten es für unmöglich erklärt, eine Periode des Lebens Roberts zu finden, in welche der Brief Gotfrieds hätte hineingehören können, und es unverständlich gefunden, dass Robert unter Voraussetzung der Richtigkeit der Anklagen Gotfrieds eine so allgemeine Achtung hat geniessen können (Comm. praev. Migne 162 col. 1059 C—1041 Cf). Jeder Einsichtige wird zugeben, dass solche Gründe kein Gewicht haben. Die Achtung Roberts ist eben nicht eine so allgemeine gewesen, wie die zahlreichen Angriffe gegen ihn beweisen.

[2]) So Hist. lit. Bd. VIII Paris 1747 p. 596 f.

[3]) Ann. ord. S. Ben. Bd. V. 2. Aufl. p. 398.

[4]) a. a. O. p. 18.

[5]) Migne 157 col. 182 A. vgl. auch: . . Duram valde provinciam regere coepisti et quae suum r e c t o r e m saepissime traxit ad mortem

anders sein, als eine Anweisung zu rechter Leitung der ihm Untergebenen. Somit ergiebt sich als terminus a quo für den Brief das Gründungsjahr Fontevraults 1100 oder 1101. Einen genaueren terminus ad quem als das Jahr 1114, in welchem Gotfried in Gebetsgemeinschaft mit Fontevrault getreten ist, anzugeben, ist nicht möglich. Der Ansatz Petignys ist ganz willkürlich. Indes scheint mir der Ausdruck „quem regendum coepisti“ [1]) zu dem Schlusse zu nötigen, dass auch dieser Brief in die erste Zeit des Bestehens Fontevraults fällt. — Der Anlass des Briefes ergiebt sich aus der oben gegebenen Inhaltsangabe: Roberts Missgriffe in der Leitung seiner Frauen und seine Askese bewegen Gotfried an ihn zu schreiben. —

Gotfrieds Stellung ist durchaus verständlich. Wer wollte leugnen, dass die Art der Askese, wie sie Robert betrieb, ernste Gefahren mit sich brachte? Diese Gefahren betont Gotfried um so stärker, je schroffer seine Stellung zur Frau überhaupt ist: Wen ein Weib verlockt, den schliesst es vom Leben aus und weiht ihn dem Tode.[2]) Ut breviter dicam, omnibus, qui perierunt, qui pereunt seu qui usque in finem saeculi perituri sunt, sexus iste duplicem contulit mortem . . . Vae sexui, cui nec timor inest, nec verecundia, nec bonitas, nec amicitia, qui magis timeri potest, cum amatur, quam cum odio habetur.[3]) Ist das Weib gut, so giebt es nichts besseres, ist es schlecht, so giebt es nichts schlechteres.[4]) Gotfried selbst scheint jeden Verkehr mit Frauen ängstlich gemieden zu haben.[5]) Diese Stellung erklärt denn auch den Ernst und die Dringlichkeit der Mahnungen, die er Robert zu teil werden lässt. Und wenn Gotfried Robert zur Unparteilichkeit bei der Leitung

---

col. 183 B und: delicatus (est) sexus femineus et idcirco necesse est, ut pietatis dulcedine potius quam nimia severitate regatur, ne forte abundantiori tristitia absorbeatur, et qui eum regere debet sic a Satana circumveniatur. A Satana rector circumvenitur, si per nimiam tristitiam regendum perire contingat, qui potuit liberari per indulgentiam, col. 184 A.

[1]) Migne col. 182 A, vgl. auch: Duram provinciam regere coepisti col. 183 B.

[2]) L. II ep. 21 Migne 157 col. 126 C.

[3]) L. IV ep. 24 col. 168 AB.

[4]) L. IV ep. 43 col. 178 B.

[5]) Cf. l. I ep. 26 col. 67 A und l. IV ep. 24 col. 168 A.

seiner Nonnen ermahnt, so nimmt er hiermit nur die Mahnung auf, die die Benediktinerregel einem jeden Abt zu teil werden lässt.[1])

Die viel ventilierte Frage, ob es sich in dem Briefe um Verleumdungen oder um wahre Thatsachen handelt, soll weiter unten ihre Besprechung finden.

c) Zwei Briefe Ivos von Chartres.

Unter den Briefen Ivos von Chartres befinden sich zwei,[2]) die an einen gewissen Robert gerichtet sind, der das Leben als Anachoret der militia Christi im Kloster vorgezogen hatte. Es lässt sich nun zwar nicht beweisen, wohl aber einigermassen wahrscheinlich machen, dass der Adressat niemand anders gewesen ist, als Robert von Arbrissel.

Zunächst ist zu bemerken, dass beide Briefe an die gleiche Persönlichkeit gerichtet sind, und dass beide Briefe ungefähr aus der gleichen Zeit stammen. Dies ergiebt sich daraus, dass die Lage des Adressaten, wie sie von den Briefen vorausgesetzt wird, beide Mal genau die gleiche ist. Hier wie dort sehen wir einen Mann vor uns, dem die Welt zum Ekel geworden ist, und der mit einem neuen Gott wohlgefälligen Leben den Anfang gemacht hat,[3]) hier wie dort wird das neue Leben dahin

---

[1]) Ed. Woelfflin, c. II p. 10: Non unus plus ametur quam alius, nisi quem in bonis actibus aut obedientia invenerit meliorem.

[2]) Ivonis epistolae Nr. 34 u. 37, Migne 162, col. 46 u. col. 49 f.

[3]) Ep. 34 col. 46 AB: Quoniam . . . iam vilescit tibi mundus et omnis vana spes eius, credimus, quia propitia divinitas inchoavit in pectore tuo templum suum et locum sanctae habitationis suae; unde bonorum omnium largitori, a quo fit haec de vetustate in novitatem laudanda mutatio, grates exsolvimus, et bonis principiis felicem provectum et bonum exitum conferri ab eodem omnium bonorum largitore postulamus, verglichen mit ep. 37 col. 49 CD: Gloria misericordi et sapienti Deo, qui cor tuum inaniter (Diese LA. ziehe ich der andern: „inanitum" vor) inflatum, sagittis acutis vulneratum, ad tantam humilitatem perdomuit, ut iam ad petras montium confugias, et ab ira Agni abscondi desiderans, ab eis vitam salutis inquiras (Diese Worte sind nach ep. 19 col. 32 BC zu verstehen: Et quia iam instant illa tempora periculosa, in quibus impletur, quod scriptum est: „Ex abundantia iniquitatis refrigescet charitas multorum", dicendum est petris montium: „Cadite super nos et abscondite nos ab ira Agni." Quod quid est aliud dicere, nisi in fide robustis et sanctitate sublimibus viris: „In hac sententia supplicare nostrae miseriae misericor-



näher bestimmt, dass Robert gleich mit dem Eremitentum begonnen hat, ohne vorher in einem Kloster gewesen zu sein, hier wie dort tritt neben die Mahnung, das Versäumte nachzuholen, die Warnung, er würde auf dem von ihm eingeschlagenen Wege sein Ziel nicht erreichen.[1]) Die in beiden Briefen vorausgesetzte Lage des Adressaten ist somit genau die gleiche und nur der Anlass der Briefe ist beide Male ein verschiedener: im ersten Briefe sind es die Mitteilungen einiger Leute,[2]) auf welche hin Ivo mit Robert in Korrespondenz tritt, das andre Mal beklagt Ivo sich, dass Robert ihm weder über die Art seiner inneren Kämpfe berichtet, noch auch ihn nach dem Wege gefragt habe, auf welchem er, angefochten, wie er sei, das gesteckte Ziel erreichen könne,[3]) so dass Ivo sich damit

---

diter condescendite, et ne in tentationem inducamur et iram Dei incurramus vestris orationibus impetrate") und: . . de valle lacrimarum ascendens canticum graduum cantare coepisti.

[1]) Ep. 34 col. 46 BC: Contra spirituales itaque nequitias pugnaturus, si securus vis pugnare, castris Christi militum ordinate pugnantium te insere, ne si singulari certamine contra exercitatos inexercitatus pugnare contenderis, innumera adversariorum tuorum multitudine comprimaris. Postquam vero spiritu consilii et fortitudinis armatus calliditates antiqui hostis evitare consueveris, iam exercitatior in spirituali certamine poteris solus, si ita contingat, contra quoslibet hostes certamen inire, quorum impetus didiceris sustinere in acie, eine Mahnung, die mit dem Hinweis darauf begründet wird, dass der Herr die durch den heiligen Geist noch nicht befestigten Jünger ermahnt, in der Stadt (nämlich Jerusalem) zu bleiben, verglichen mit ep. 37 col. 50 AB . . Deum . . . pro amabili fraternitate tua rogabo, ut qui in pectore tuo templum suum inchoavit, ipse perficiat, simul exhortans, ut certum vitae modum, quem Deus tibi ipse inspiraverit, eligas, in quo humilitatis viae (so, nicht viam) sub obedientiae freno insistas et experimento simul et exemplo vitae tuae moderamen addiscas. Sic enim decens est, ut ab imis inchoans ad summa proveharis, non ut a summis incipiens ad ima dilabaris. Quod cum nostris temporibus de quibusdam ipse videris et audieris, exemplo illorum te oportet esse correctum, ut non simile incurras retrogradationis opprobrium. Plumesce igitur in nido, antequam voles in altum, ut solidatis virtutum pennis possis alas in activae vitae moderatione deponere, et easdem in altitudinem contemplationis elevare.

[2]) Sicut quorumdam relatione didicimus . . . ep. 34 col. 46 A.

[3]) Sed quis sit aptus vitae modus, vel quis locus ad ambulandum in via Dei eligendus sit affecto, uti nunc es, nec tua fraternitas quaesivit, neque ipse scire possum, nisi me pulsante ad ostium cordis tui, tuos aestus

begnügen muss, die Mahnungen des vorigen Briefes zu wiederholen. Es scheint diesem Brief also ein Schreiben Roberts vorangegangen zu sein, indem er Ivo berichtet, dass er unter Anfechtungen[1]) zu leiden hat, es aber aus irgend einem Grunde[2]) unterlässt, näher auf die Art derselben einzugehen und Ivos seelsorgerischen Rat einzuholen.[3]).

Haben wir nun aber ein Recht zu der Vermutung, der Eremite Robert, dem jene beiden Briefe Ivos gelten, sei identisch mit Robert von Arbrissel? Robert von Arbrissel ist, gleich nachdem er der Welt entsagt hatte, in die Einöde gegangen, wie Baldrich berichtet.[4]) Gleichfalls aus Baldrich[5]) wissen wir, dass Robert unter starken seelischen Anfechtungen zu leiden hatte. Wir wir eben sahen, ist auch dieses ein Zug, der sich bei Ivo findet. Endlich ist zu beachten, dass wir aus der vita Andreae[6]) wissen, dass Robert Beziehungen zu Ivo gehabt hat; es war ihm gelungen, das frühere gute Verhältnis zwischen Ivo und Berner, Abt von Bonneval[7]) wieder herzustellen. Ivo unterschreibt ferner die Gründungsurkunde des Klosters la Roé, das Robert gestiftet hatte[8]). Leider beschränken sich die beiden Briefe Ivos nur auf allgemeine Ermahnungen und sind undatiert, so dass es unmöglich ist, einen stringenten Beweis für unsere Vermutung beizubringen.

---

ipse proferres, et in quo vetus homo resistat, quominus novum hominem perficias, simpliciter aperires, ep. 37 col. 49 D und 50 A.

1) . . . affecto uti nunc es . . . col. 50 A.

2) Quod licet aliqua ratione impediente ad praesens fieri non contingat . . . col. 50 A.

3) Es ist übrigens auch möglich, die Worte in dem Sinne zu verstehen, dass Ivo sich darüber beklagt, Robert habe es versäumt, ihm überhaupt zu antworten. Eine Entscheidung für die eine oder die andere Eventualität ist jedoch für das Verständnis der Briefe von keinem Belang. In jedem Falle ist klar, dass Robert Ivo gegenüber eine reservierte Haltung eingenommen hat.

4) V. Rob. c. I § 10, col. 1049 AB.

5) V. Rob. c. II § 11, col. 1049 f.

6) C. III § 13, col. 1063 f.

7) Vgl. dazu unten § 9.

8) Gall. christ. XIV, Paris 1856, instr. col. 151.

Wir können nur einige Wahrscheinlichkeit für sie in Anspruch nehmen.

Ist unsere Vermutung aber richtig, so sind die Briefe Jvos in das der Berufung Roberts zum Prediger durch Urban II. unmittelbar vorangehende Jahr 1095 anzusetzen, denn kurz vor diesem Ereignis hat sich Robert dem anachoretischen Leben gewidmet und gleich nach demselben eine Reihe von Anhängern um sich gesammelt und das Kloster la Roé gestiftet; es ist also nicht möglich, die Briefe, die Robert zum Leben im Kloster raten, in die Zeit nach seiner Berufung zu verlegen.[1]) Dieser Ansatz wird dadurch bestätigt, dass Ivo Robert als Anfänger im Anachoretentum bezeichnet.[2]) Die Briefe sind interressant, nicht, weil sie etwa historisches Material zu einer Biographie Roberts beibrächten, sondern weil sie einen Beitrag zur Charakteristik Roberts liefern und uns einen Blick in die Zeit seines Lebens thun lassen, die für seine spätere Entwickelung entscheidend werden sollte.

Die Stellung, die Ivo in diesem Briefe zu Robert und seinem Lebensideal einnimmt, wird verständlich, wenn man in Betracht zieht, wie Ivo die damalige monastische Bewegung überhaupt beurteilt hat.[3]) Seine Aussagen hierüber sind nichts weniger als klar. Während er einerseits das Anachoretentum direkt unter das cönobitische Leben stellt,[4]) und einem Mönch, der sich in die Einöde zurückziehen will, geradezu sagt: Quod si feceris a voto tuo, a professione tua ex parte cecidisti,[5]) so ist er andererseits voll Lobes über das Eremitentum;[6]) ja er stellt es in dem oben besprochenen zweiten Brief an Robert höher als das Leben im Kloster: Sic enim decens est, ut ab imis

---

[1]) Cf. Baldr. v. Rob. c. II § 11, col. 1049 ff.

[2]) . . iam vilescit tibi mundus . . . und: bonis principiis felicem provectum ab eodem omnium bonorum largitore postulamus, ep. 34 col. 46 AB und andere Stellen mehr.

[3]) Am Schluss des zweiten Teiles dieser Arbeit beabsichtige ich näher auf die Stellung Ivos zu dieser Bewegung einzugehen. Hier sei nur einiges erwähnt, um Ivos Briefe an Robert verständlich zu machen.

[4]) Ep. 256 col. 261 CD.

[5]) Ep. 256 col. 261 B.

[6]) Ep. 192 col. 201 B.

inchoans ad summa proveharis.[1]) Kann er sich einmal in den härtesten Urteilen über die Art ergehen, in welcher seine Zeitgenossen das Eremitentum betreiben, und ihre Verachtung guter Speise und Kleidung als Pharisäertum brandmarken,[2]) so warnt er ein anderes Mal davor, sich aus Neid dazu bestimmen zu lassen, einen Bruder dadurch vom Anachoretentum abzuhalten, dass man ihm vorwerfe, er suche Menschen zu gefallen,[3]) und empfiehlt weltlich gesinnten Nonnen eine asketische Lebensführung, denn: Sicut ... bona domus in ipso vestibulo agnoscitur, sic religiosae mentis habitus his signis foris agnoscitur.[4]) Und was das allereigentümlichste ist, während er einen gewissen Asketen Gaufrid mit Vorwürfen überhäuft, dass er herumstreifende Mönche um seine Zelle sammele und Forderungen der neuen Richtung zu den seinigen mache,[5]) hat er einem der Hauptvertreter derselben, dem Gesinnungsgenossen und Freunde Roberts von Arbrissel, Bernhard von Tiron nicht nur gestattet, sich im Bistum Chartres niederzulassen, sondern ihn auch mit offenen Armen empfangen und ihm nächst dem Bischof die höchste Ehrenstellung in seiner Diözese verliehen.[6]) Diese Widersprüche erklären sich nur dann, wenn man annimmt, Ivo habe, so oft er in die Lage kam, über die monastische Bewegung seiner Zeit zu urteilen, von Fall zu Fall entschieden, je nach dem Eindruck, den die betreffenden Personen auf ihn gemacht hatten.

Damit hängt zusammen, dass Ivo dem einen vom Anachorentum abrät,[7]) den andern dazu ansporat.[8]) Allein wie Ivo nicht vor dem Anachoretentum warnt, ohne zugleich hinzu-

---

[1]) Ep. 37 col. 50 A.

[2]) Ep. 192 col. 198 CD und col. 201 BC.

[3]) Ep. 269 col. 273 B.

[4]) Ep. 10 col. 23 AB.

[5]) Ep. 208 col. 213 CD.

[6]) Ivonis diplomata 2, Migne 162 col. 290 ff.

[7]) So dem Mönch Rainald ep. 256 col. 260 ff.

[8]) Quoniam divina gratia fratrem, praesentium portitorem, praevenit in benedictionibus dulcedinis, ut ... solitariae quietis dulcedine desideret perfrui ..., non nobis fraudandus a desiderio suo videtur, sed confovendus et promovendus, ut non frigescat aut tepescat in eo divini amoris tam pia devotio, ep. 269 col. 273 AB.

zufügen: Haec dicens non condemno vitam anachoreticam,[1]) so empfiehlt er es auch nicht ohne gewisse Reserve, indem er nämlich nur den als rechten Anachoreten bezeichnet, der vorher in einem Kloster gewesen ist.[2]) Der letztere Fall tritt in den beiden Briefen an Robert ein. Ehe Robert den Einzelkampf gegen den alten Feind aufnehme, möge er es lernen, in der Schlachtreihe, d. h. im Kloster zu kämpfen.[3]) Diesen Vorschlag begründet er mit den Gefahren, die das Anachorentum mit sich bringe: Es könne dazu kommen, dass der böse Geist mit sieben anderen als Tugenden verkleideten bösen Geistern wiederkehre und es dann schlimmer werde, als es früher war.[4]) Und die Überschrift des zweiten Briefes enhält die Mahnung, Robert solle des Weibes Lots gedenken.[5]) Hält man das mit dem oben gewonnenen Resultate zusammen, dass Ivo nicht aus einer prinzipiell klaren Stellung heraus, sondern nach persönlichen Eindrücken über die Vertreter der asketischen Bewegung urteilt, so könnte es auf den ersten Blick scheinen, als sei das, was Ivo von Robert gewusst hat, derart gewesen, dass er ihm zunächst in einem abratenden Sinne habe schreiben wollen. Allein wir haben oben gesehen, wie scharf Ivo gelegentlich über die Asketen urteilen kann, und dass er das

---

1) Ep. 256 col. 261 C, vgl. ep. 192 col. 201 B.

2) Ep. 192 col. 201 BC: Haec dicens anachoretarum vitam non improbo, eorum videlicet, qui in coenobiis regularibus, instructi disciplinis ordinabiliter in eremum secedunt . . . Diesen werden andere ex eadem professione gegenübergestellt, von denen gesagt wird: Hos nec eremitas computandos intelligo, nec coenobitas, sed gyrovagos aut sarabaitas . . . vgl. zu dieser Stelle auch ep. 269 col. 278 A. In dieser Auffassung ist Ivo durchaus von der Benediktinerregel abhängig, die auch nur den als wahren Eremiten anerkennen will, der vorher den regelrechten Kampf im Kloster gelernt hat; Ben. reg. c. I, ed. Woelfflin, Leipzig 1895 p. 8. Überhaupt wird man sagen dürfen, dass Ivos unklare Stellung zu der neuen Richtung durchaus verständlich ist: in ihm kommt die abendländische Beurteilung des Mönchtums zum Wort, der das Anachoretentum im letzten Grunde etwas Fremdes ist, auch wenn man es nicht wagt, seine durch die berühmten orientalischen Anachoreten der Vergangenheit gewährleistete Heiligkeit herabzusetzen.

3) Ep. 34 col. 46 C.

4) Ep. 34 col. 46 B vgl. dazu ep. 192 col. 202 AB.

5) Ep. 37 col. 49 C.

Anachoretentum immer nur dann empfiehlt, wo ein Leben im Kloster vorangegangen ist. Von hier aus gelangen wir zu dem entgegengesetzen Schluss: Ivo hat Robert nicht abgeraten, sondern ihm nur den von ihm bevorzugten Weg zum Anachoretentum angeraten; und es ist keine Phrase gewesen, wenn er ihn iam bonae spei frater anredet.[1])

§ 3. Roberts Mahnschreiben an Ermengard von der Bretagne.

Die Histoire literaire de la France[2]) berichtet von einem in einer Handschrift zu Vendôme befindlichen Mahnschreiben Roberts an die Herzogin Ermengard von der Bretagne, des Inhalts, Ermengard möge sich durch die schwierige Lage, in der sie sich an der Seite ihres Mannes und inmitten einer wilden, unkultivierten Bevölkerung befinde, nicht dazu bewegen lassen, der Welt zu entsagen, sondern sie möge dort bleiben, wo Gott sie hingestellt habe und dort ihre christlichen Tugenden praktisch bewähren. Dieses Mahnschreiben ist erst in neuerer Zeit von Petigny[3]) herausgegeben worden. Die der Edition zu Grunde liegende Handschrift befindet sich in der Bibliothèque municipale von Vendôme im cod. Nr. 44 unter Briefen Augustins, auf dem 12. u. 13. Blatt. Die Schrift weist unfraglich auf den Anfang des 12. Jahrhunderts.[4]) Die Überschrift lautet: Sermo domni Roberti de Arbrussello ad Comitissam Britannia,[5]) und ich sehe keinen Grund, der auch nur den leisesten Zweifel an der Echtheit dieser Urkunde aufkommen liesse. Der Inhalt des nicht streng disponierten Mahnschreibens ist folgender: In 6 Antithesen giebt Robert dem Gedanken Ausdruck, dass schlimmer als das Laster die Heuchelei der Tugend sei. Die Tugend befinde sich in der Mitte zwischen beiden Extremen. Nicht einem jeden Geiste solle die Herzogin Glauben schenken, denn es gäbe viele, die das Wort Gottes

---

[1]) Überschrift zu ep. 34 col. 46 A.

[2]) Bd. X Paris 1756 p. 167.

[3]) Lettre inédite de Robert d'Arbrissel à la comtesse Ermengarde in bibl. d. l'éc. d. Ch. V. III, Paris 1854 p. 209—235.

[4]) So Petigny a. a. O. p. 212 f.

[5]) Pet. a. a. O. p. 225.

verfälschen. Namentlich sei es unrichtig, auf Grund der evangelischen Forderung der Nächstenliebe das Recht der gerichtlichen Strafe zu bestreiten. Daneben solle sie der Pflicht, Gott und den Nächsten zu lieben, stets nachkommen. Von ihrem ungläubigen Gatten habe sie sich scheiden lassen wollen, um dann auf immer der Welt zu entsagen. Die Scheidung sei nach kirchlichem Recht unmöglich gewesen, daher solle sie sich dem Willen Gottes fügen und auf den ihrigen Verzicht leisten. Auch sonst solle sie, in welcher Lage und an welchem Ort sie sich auch befinde, stets Liebe im Herzen haben, so würde Gott mit ihr sein. Sie beklage sich, dass sie in ihrer wilden und uncivilisierten Umgebung keine Gelegenheit zu guten Werken habe. In der That sei das Verderben unter Klerikern, Fürsten und dem Volk ein übergrosses: Gott habe sie der Herrschaft der unreinen Geister anheim fallen lassen. Allein diese Feinde solle sie nicht fürchten. Ohne Zulassung Gottes könnten sie ihr nicht schaden. Leide sie Verfolgung, so sei sie, nach dem Zeugnis des Evangeliums, selig zu preisen, denn Gott stehe den Bedrückten bei. Dieser Gedanke wird durch eine Fülle biblischer Citate belegt. Allmählich geht dieser Gedanke in den anderen über, dass alles Fleisch vergänglich ist; daher solle Ermengard sich weder im Glück überheben, noch auch sich durch das Unglück brechen lassen, sondern unverwandt auf dem schmalen Wege weiter gehen. Gott habe Noah, die Erzväter, Moses u. a. in allen Bedrängnissen gerettet. Auch sie, die sich unter schlechten Menschen befinde, solle deren böse Werke im Herzen fliehen, und ihr Wandel sei stets im Himmel. Nicht solle sie um des Lobes der Menschen willen Gutes thun, um nicht des Lohnes Gottes verlustig zu gehen. Dies wird näher am Beispiel des Almosengebens und des Gebetes erläutert. Die freiwillige Armut solle sie lieben und in allem äusseren Glanze mit dem Propheten sprechen: „Ich bin elend und arm, Gott aber ist um mich besorgt.“ Ihre und ihrer Tochter Sünde möge sie im Gebet vor Gott bringen, damit er sie erlöse. Die Scheidung ihrer Tochter solle sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln betreiben. Nicht allen Freunden solle sie ihre Absicht kund geben, da viele nur um des eigenen Vorteils, wenige um Gottes

willen ihre Freunde seien. Den Armen gegenüber solle sie barmherzig sein, namentlich denen gegenüber, die um Gottes willen die Welt verlassen hätten. Befreit doch das Almosen, welches von rechtmässig erworbenem Gut gegeben wird, vom Tode, während es nur schaden kann, wenn es dem den Armen geraubten Gute entstammt. Mit einer Mahnung zum Masshalten in allen religiösen Übungen, speziell in dem sich Enthalten von besseren Speisen, da das Reich Gottes in Gnade und Friede und nicht in Essen und Trinken bestehe, schliesst das Schreiben.

Man sieht, in bunter Reihe wechseln Ermahnungen allgemeiner Art mit solchen ab, die sich auf die intimsten Familienverhältnisse der Herzogin beziehen. Weil letztere aber berührt werden, so ist es kaum anzunehmen, dass wir es hier mit einer öffentlich gehaltenen Predigt Roberts zu thun haben, wie man etwa aus der Überschrift: Sermo domni Roberti etc. schliessen könnte. Vielmehr haben die Hist. lit. [1]) und Petigny [2]) Recht, wenn sie diese Urkunde als ein Schreiben Roberts bezeichnen. Wenn es sich so verhält, so scheint mir der Satz: Inter barbaros homines et incultos moraris et, ut tibi videtur, nullum bonum potes ibi facere [3]) den Schluss zu ermöglichen, dass wir es hier mit einer Antwort auf ein Schreiben Ermengards zu thun haben, denn mit dem „ut tibi videtur" citiert Robert ja die Herzogin. In diesem Schreiben wird sie Robert um Rat in den intimen Angelegenheiten, auf die er eingeht, gebeten sowie ihm etliche Fragen allgemeiner Natur vorgetragen haben, so die nach der Zulässigkeit gerichtlicher Strafen, nach ihrem Verhalten in ihrer wilden Umgebung, nach der rechten Weise des Betens und Fastens, Fragen, auf die alle Robert ja mit ziemlich grosser Ausführlichkeit eingeht. Haben wir mit dieser Vermutung Recht, so haben wir damit einen ganz natürlichen Anlass für dies Schreiben Roberts gefunden.

Andererseits dürfen wir aber nicht verkennen, dass die Überschrift: Sermo domni Roberti insofern freilich ein ge-

---

1) a. a. O. p. 167.
2) a. a. O. p. 213.
3) Pet. a. a. O. p. 228.

wisses Recht hat, als das Schreiben in der That in einem predigtartigen Tone gehalten ist. Mit Absicht habe ich daher den Ausdruck Brief vermieden. Vielleicht wird das Richtige getroffen, wenn wir von einem Mahnschreiben Roberts reden. Es ist gewissermassen eine schriftliche Predigt, die aber nur einer einzigen Person gilt. Petigny redet mit Recht von einer geschriebenen Instruktion konfidentieller Natur.[1]) Daraus folgt aber, dass wir ein Recht haben, dieses Schreiben dazu zu benutzen, um die Art der Predigt Roberts zu charakterisieren, denn wie er hier geschrieben hat, so wird er auch gepredigt haben. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt unsere Urkunde ein neues Interesse, ist es doch das einzige authentische Dokument, welches es gestattet, ein Bild von der Predigtweise dieses Mannes zu gewinnen. Aus diesem Grunde halten wir es für geboten, die eigentümliche Art dieses Schriftstücks erst dort zu charakterisieren, wo wir von der Thätigkeit Roberts als Wanderprediger zu reden haben werden. Hier sei nur noch der Versuch gemacht, das Schreiben zu datieren.

In eigentümlichem Gegensatz zu dem, was wir sonst von Alain Fergent, dem Herzog[2]) der Bretagne und dem Gemahl Ermengards, wissen, steht seine Charakterisierung im Schreiben Roberts als infidelis vir.[3]) Alain Fergent hat am ersten Kreuzzuge teilgenommen, verschiedene Synoden mitgemacht, Kirchen und Klöster beschenkt und ist schliesslich selbst in ein Kloster gegangen.[4]) Allein wir wissen, dass das Frömmigkeitsideal Roberts ein anderes gewesen ist als das seines zeitgenössischen Klerus, und dass er selbst sehr hart über diesen hat urteilen können;[5]) es ist daher sehr leicht denkbar, dass er und die von ihm in ihren religiösen Anschauungen vollständig be-

---

[1]) a. a. O. p. 213.

[2]) Oder Graf; die Bezeichnungen wechseln. Ermengard wird in der Regel comitissa genannt; so ja auch in der Überschrift zum Schreiben Roberts cf. Petigny, a. a. O. p. 213.

[3]) Ne pigeat te multum, quod alligata es infideli viro. Pet. a. a. O. p. 227.

[4]) Vgl. Morice, Histoire ecclésiastique et civile de Bretagne Paris 1750, Bd. I p. 84 ff.

[5]) Vgl. die hierauf bezüglichen Stellen in dem Schreiben an Ermengard. Petigny a. a. O. p. 228 u. 233.

herrschte Ermengard ihr Urteil über den religiösen Zustand ihrer Zeit auch auf den Herzog angewandt haben. In jedem Fall hat eine Spannung zwischen Alain und seiner Gemahlin bestanden, die dazu führte, dass Ermengard sich von ihm scheiden lassen wollte und flüchtete.[1]) Als Scheidungsgrund hatte sie ihre Verwandtschaft mit ihrem Gemahl angegeben, wofür sie aber keine Zeugen hatte beibringen können, weswegen denn ihre Klage von kirchlicher Seite niedergeschlagen wurde.[2]) Diese Verhandlungen können selbstverständlich nur vor dem Eintritt Alains ins Kloster, der 1112 erfolgte,[3]) gespielt haben. Damit haben wir aber auch den terminus ad quem für das Schreiben Roberts gewonnen; es ist vor 1112 geschrieben.

Leider sind wir für die Kenntnis der oben dargelegten Verhältnisse bloss auf das Schreiben Roberts angewiesen und können daher auch nicht aus anderen Urkunden eine nähere Zeitbestimmung gewinnen. Günstiger liegt die Sache in Bezug auf die andere Familienangelegenheit, die Robert bespricht, die Ehe der Tochter Ermengards. Der hierauf bezügliche Passus lautet bei Robert: .. de peccato filiae tuae, quam morti tradidisti, sollicita et anxia ora Deum humiliter et suppliciter, ut te liberet, ne pereas . . . De filia, quibuscunque modis quaere separationem. Sin autem, dolorem in corde semper habeas de tam detestabili facto. Voluntatem tuam et consilium tuum non omnibus familiaribus tuis et amicis manifestes.[4]) Die

[1]) Dafür, dass sie, wie Petigny (a. a. O. p. 216) behauptet, schon jetzt zu Robert nach Fontevrault geflohen sei, habe ich einen Beleg in den Quellen nicht finden können. In dem Schreiben Roberts steht nichts davon.

[2]) Ne pigeat te multum, quod alligata es infideli viro . . . Coniuncta es, non potes disiungi lege. Non habes testes, qui probare velint. Aliter ecclesiastico iudicio non potes separari (Petigny pag. 227). De peccato tuo incestus et de peccato filiae tuae, quam morti tradidisti, sollicita et anxia ora Deum humiliter et suppliciter, ut te liberet, ne pereas. Per legem enim ecclesiasticam non potes disiungi. Quod potuisti, fecisti: fugisti; ecclesia te reduxit (p. 233). Der incestus der Herzogin scheint, wie die Parallelisierung mit der Sünde der Tochter nahe legt (s. unten), offenbar die Ehe mit Alain trotz verwandschaftlicher Bande gewesen zu sein, vgl. auch Petigny p. 216.

[3]) Vgl. Morice a. a. O.

[4]) Petigny a. a. O. p. 233 f.

Sünde der Tochter ist, wie der Satz: De filia, quibuscunque modis quaere separationem beweist, eine illegitime Eheschliessung gewesen.[1]) Schwierigkeiten bereitet der Relativsatz: quam morti tradidisti. Von einer Verurteilung zum Tode der Tochter durch die Mutter kann doch nicht die Rede sein, da Robert kurz darauf die Scheidung der Ehe ersterer verlangt. Der Sinn kann nur der sein, dass Ermengard ihre Tochter in derartig schwierige Verhältnisse hineinversetzt hat, dass eine Verurteilung zum Tode dem gleichkommen würde.

Worum es sich in diesem ganzen Abschnitt handelt, zeigt der 211. Brief Ivos von Chartres:[2]) Die Tochter Ermengards war mit ihrem Vetter fünften Grades, dem Sohne Roberts II. von Flandern verheiratet.[3]) Ermengard hatte Alain Fergent im Jahre 1092 geheiratet. Ihr drittes Kind war ihre einzige Tochter Hedwig, um die es sich für uns handelt. Diese kann mithin nicht vor 1095 geboren sein. In sehr jugendlichem Alter[4]) wurde sie mit Balduin von Flandern verheiratet, einem Jüngling, der ein Vergnügen darin sah, Prinz und Henker in einer Person zu sein. Bald darauf begannen die Scheidungsverhandlungen; Radulph von Rheims nahm die Sache in die Hand, befragte Ivo von Chartres um seinen Rat und schliesslich löste Paschalis II. die Ehe. Die Verhandlungen über die Ehescheidung haben nun vor 1111 begonnen, denn Ivo nennt Baldrian den Sohn des Grafen von Flandern, d. h. er setzt voraus, dass Robert II. noch lebt, sonst hätte er Baldrian den Grafen von Flandern nennen müssen. Robert II. aber starb 1111. Nehmen wir hinzu, dass Hedwig von der Bretagne

[1]) Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als verlange Robert hier, die Mutter solle sich von der Tochter trennen. Allein die Antithese des folgenden Satzes scheint es mir durchaus zu ermöglichen, de filia nach Analogie des kurz vorhergehenden de peccato filiae tuae zu übersetzen: „Was deine Tochter betrifft“, und unter separatio eine Ehescheidung zu verstehen.

[2]) Migne Patr. lat. 162, col. 215 B—D.

[3]) Im folgenden gebe ich die zum Teil sehr scharfsinnigen Resultate Petignys wieder (a. a. O. p. 217 ff.).

[4]) Cf. Ivo: non propter istos pueros, qui nondum fortasse nati erant (Migne 162 col. 215 B), nämlich in der Zeit, die dem Konzil von Clermont 1095 unmittelbar voranging. Vgl. Petigny a. a. O. p. 219.

bei ihrer Verehelichung doch mindestens 14 Jahre alt gewesen sein muss, so wird das Jahr der Hochzeit 1109 gewesen sein. Sonach muss der Beginn der Scheidungsverhandlungen nicht später als 1110 erfolgt sein. Damit haben wir aber auch ein Datum für das Schreiben Roberts gewonnen. Robert rät der Herzogin, die Scheidung zu betreiben, kann also diesen Rat nicht in einem anderen Jahr als 1109 oder 1110 erteilt haben.

Dieses Resultat stimmt zu dem oben auf anderem Wege gefundenen, dass das Schreiben vor 1112 verfasst sein muss.

Dieser Erörterung kann man die näheren Erläuterungen zu den allgemein gehaltenen Sätzen Roberts entnehmen: Die Ehe Hedwigs ist illegitim, weil sie eine Ehe zwischen Verwandten ist. Zugleich aber ist Hedwig dadurch, dass sie an die Seite jenes blutdürstigen Prinzen getreten ist, in eine Lage geraten, die einer Verurteilung zum Tode gleichkommt.[1])

§ 4. Die Fontevraldenser Regel.

In drei Rezensionen ist uns die alte Fontevraldenser Regel überliefert worden,[2]) die bei Migne (Patr. lat. 162 col. 1079 bis 1086) abgedruckt sind. I. Nach der ersten Rezension, die nach der Edition von Mich. Cosnier[3]) wiedergegeben ist, besteht die Regel aus zwei Teilen: 1) 44 Regeln nebst einem statutum abbatissae für die Nonnen und 2) 27 Regeln für die Mönche. Diese Rezension findet sich anders disponiert und mit einer Reihe von sehr beachtenswerten Varianten bei Hon. Nicquet.[4]) Ich gebe diese Ausgabe der ersten Rezension im Anhang mit den Varianten der Ausgabe Cosnier-Migne wieder und citiere danach. II. Die zweite Rezension ist ebenfalls zweiteilig. Sie bringt 7 Regeln für die Nonnen und ebensoviel

[1]) Cf. Petigny a. a. O. p. 219 f.

[2]) Im Jahre 1475 erhielt die Kongregation eine neue Regel, die von der Äbtissin Marie von der Bretagne zusammengestellt und von einer vom Papst Sixtus IV. eingesetzten Kommission approbiert worden ist. Die völlige Einführung dieser reformierten Regel geschah nach langwierigen Kämpfen. Vgl. Hon. Nicquet, Histoire de l'ordre de Fontevraud, Paris 1642, l. III c. 20—23 p. 317 ff.

[3]) Exordium Fontis Ebraldi, La Flèche 1641, p. 201 ff.

[4]) a. a. O. l. III c. 13 ff. p. 284 ff.

für die Mönche. Der bei Migne abgedruckte Text geht auf einige von einem Fontevraldenser Mönch L. Cailleau mitgeteilte Urkunden zurück. III. Die dritte Rezension, die auf eine andere desgleichen von Cailleau mitgeteilte Handschrift zurückgeht, ist einteilig und bietet 8 Regeln für die Nonnen.[1])

Die Histoire literaire de la France[2]) spricht angesichts der Existenz der drei Rezensionen und der Differenz derselben in Anordnung und Ausdruck die Vermutung aus, als habe Robert die Regeln mündlich vorgeschrieben, und als seien sie erst nach seinem Tode schriftlich redigiert worden. Bei der Untersuchung der Authentie dieser drei Rezensionen wird es jedoch geraten sein, von der Beschreibung der Fontevraldenser Regel, wie sie uns die vita Andreae giebt, auszugehen. Dieselbe ist von der Histoire literaire offenbar übersehen worden. Nachdem die vita Andreae von der prinzipiellen Erörterung der Frage, ob eine Frau, die ehemals in der Welt gelebt, darauf aber den Schleier genommen hat, Äbtissin werden dürfe, sowie von der auf Grund der Bejahung dieser Frage erfolgten Wahl Petronillas und deren päpstlicher Bestätigung geredet hat, giebt sie einem ausführlichen und authentischen Bericht über die Regel Roberts.[3]) Zunächst geht daraus hervor, dass es

[1]) Um der grösseren Bequemlichkeit willen citiere ich im Folgenden: Rez. I, Rez. II u. Rez. III.

[2]) Bd. X Paris 1756 p. 167f.

[3]) Migne, patr. lat. 162 col. 1062. Hinc factum est, ut Robertus noster generale praeceptum abbatissae, quam elegerat, dedisset, ut nunquam aliqua ex claustrensibus in Fontevraldensi monasterio abbatissa fieret. Noverat sane vir sanctus, quod multae ecclesiae sunt dissipatae propter incuriam et imperitiam abbatissarum, quae in claustris sunt educatae. Et ut hoc praeceptum a successoribus inviolabiliter servaretur, litterarum custodiae traditum est inter reliqua eius mandata, quae scripta sunt apud Fontem Evraldi, et usque in hodiernum diem servantur. Dedit namque eremitarum lucerna, memoratus scilicet Robertus, genti suae religiosae quaedam praecepta, ut videlicet tam viri quam mulieres unanimiter custodirent religionis suae sanctitatem in locutione, in actu, in victu atque vestitu. Sciebat re vera vir omni ore laudabilis, quia vana est religio, quam assidue comitatur immoderata locutio. Sciebat etiam, quia frustra quis se habere fidem gloriatur, nisi eandem fidem bonis actibus insequatur, nam Jacobo teste apostolo: „Fides sine operibus mortua est“. Legerat etiam vir benignus: Bonum est carnem non manducare. Et ideo

entgegen der oben citierten Behauptung der Hist. lit. bereits zu Lebzeiten Roberts eine schriftlich fixierte Regel gegeben hat. Denn von der Bestimmung Roberts, dass die Äbtissin nicht aus den im Kloster erzogenen Jungfrauen gewählt werden dürfe, wird ausdrücklich gesagt, dass sie, um ihre Befolgung durch die späteren Generationen zu sichern, schriftlich fixiert und unter seinen übrigen gleichfalls schriftlich fixierten Regeln untergebracht sei. Nach dem Bericht über die Regel wird zum Schluss dann noch eigens hervorgehoben, dass das Motiv der schriftlichen Fixierung die Pietät gegen Robert und sein grosses Geschenk, d. h. die von ihm gegebenen Vorschriften gewesen ist. — Ferner geht aus dem Bericht hervor, dass diese Regel in vier Teile zerfallen ist. Sie habe gehandelt vom Reden, vom Handeln,[2]) vom Lebensunterhalt und von der Kleidung. Diese Punkte werden näher dahin erläutert, dass ein von Schwatzhaftigkeit begleitetes religiöses Leben nichtig ist, dass der Glaube sich in guten Werken bewähren muss, dass man sich des Fleischgenusses enthalten soll und dass die Kleidung, in der sich die Verachtung der Welt dokumentieren soll, nicht dem Schmucke des Leibes, sondern bloss dem Schutze gegen die Kälte dienen soll. Diese letzte Vorschrift hat nach dem

voluit se et suam familiam a tali edulio pro Dei amore abstinere. Noverat denique, quam vilis tunica contemptum mundi demonstrat, et ob hanc causam et se et suos sibi subditos vilioribus indumentis vestiri volebat. Dicebat enim nobis, illa vestimenta omnibus religiosis posse sufficere, quae frigus humanae fragilitatis possent expellere, non quae corpus quandoque moriturum possent ornare, quod sine dubio reprehensione dignum est et saeculare. Haec tamen regula de vestimentis ab eo constituta est in nostra religione, ut iuxta S. Benedicti magisterium neque fratres neque sorores nostrae inculparentur de nativo vestimentorum colore vel grossitate aut latitudine. Si quis vero haec mandata ad plenitudinem nosse desiderat, apud Fontem Ebraldi, ubi tam pro amore tanti viri, quam pro magno munere scripta sunt, humiliter requirat.

[2]) Actus = bona opera ist hart. Indes folgt aus dem Satz: Sciebat etiam, quia frustra quis se habere fidem gloriatur, nisi eandem fidem bonis actibus insequatur, notwendig, dass actus hier diesen Sinn haben muss, vgl. übrigens auch einen Vers aus dem Epitaph Bischof Peters von Poitiers: Mente Maria vacat, sed in actum Martha laborat, Wilh. v. Malmsbury, gesta reg. Angl. l. V § 439, ed. Rer. Brit. med. aevi scr., Rolls ser. 90 ed. Stubbs Bd. III p. 511.

Verfasser den Zweck, zu verhüten, dass weder Nonnen noch Mönche ob der natürlichen Farbe der Kleider sowie ob ihrer Dicke und Breite angeschuldigt werden könnten. Ausserdem enthält die Regel die Vorschrift über die Wahl der Äbtissin, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht. — Endlich ergiebt der Bericht, dass das Originalexemplar dieser Regel, das die ausgeführten Vorschriften enthält, die den namhaft gemachten Teilen entsprächen, zu Fontevrault aufbewahrt werde.

Vergleichen wir die drei uns überlieferten Rezensionen der Fontevraldenser Regel mit diesem authentischen Bericht über die ursprüngliche Regel, so ergiebt sich, dass keine der drei Rezensionen die ursprüngliche Regel sein kann. Denn in Rez. I fehlt das Fleischverbot, in Rez. II fehlt die Regel über die Kleidung und die Vorschrift über die Wahl der Äbtissin und Rez. III hat mit der von der vita Andreae charakterisierten Regel bloss den ersten Punkt, die Bestimmung über das Reden gemein. Ob die Bestimmungen über den actus in den drei Rezensionen vorhanden sind oder nicht, lässt sich schwer sagen, da unter diesem sehr allgemeinen Ausdruck sowie seiner ebenso allgemeinen Erklärung alles Mögliche verstanden werden kann.

Auf Grund dieses Thatbestandes erhebt sich die Frage, in welchem Verhältnis die drei Rezensionen zur ursprünglichen Regel stehen. Von vornherein werden wir sagen dürfen, dass die kürzeste und einfachste Rezension der ursprünglichen Form am nächsten stehen wird. Als solche erweist sich nun aber auf den ersten Blick die Rez. II. Dies haben wir im einzelnen zu erweisen, und zwar beginnen wir mit einer Vergleichung der 3 Rezensionen und vergleichen zunächst Rez. I und Rez. II. Rec. I hat im ganzen 65 Regeln, Rez. II dagegen nur 14. Von diesen 14 Regeln hat Rez. II 12 mit Rez. I [1]) gemein. Von diesen 12 gemeinsamen Regeln haben 2 eine erheblich von einander divergierende Form: 1. An das Gebot des Schweigens knüpft sich die Ausnahme, dass das Sprechen denen erlaubt sei, die sich mit den äusseren Dingen zu befassen haben. Mit dieser Ausnahme verbindet sich in

---

[1]) In der Ausgabe des Hon. Nicquet.

Rez. I der Satz: quae tamen leniter, non in clamosa voce, et necessaria verba loquantur.[1] Dieser Satz fehlt in der Rez. II.[2] Es kann keine Frage sein, dass er ein später zur Erläuterung beigefügter Zusatz ist, der der Benediktinerregel entnommen wurde.[3] 2. Die Bestimmung in Rez. II, dass nach dem Tode der Äbtissin bis zur Neuwahl die Gross-Priorin die Stelle der Äbtissin einnehmen soll: Ut defuncta abbatissa in status sui dignitate permaneat (scil. maior priorissa) et plenariam potestatem habeat regendi ecclesiam, donec alia substituatur abbatissa[4] hat in Rez. I den Zusatz de conversis sororibus, prout magister noster Robertus constituit, et hoc cum oratione et ieiunio.[5] Mit anderen Worten: Hier liegt eine Reminiszenz an die Vorschrift über die Wahl der Äbtissin vor, die Robert selbst gegeben hat.[6] Auch hier verrät dieser Zusatz, der selbstverständlich nicht identisch ist mit Roberts Vorschrift, dass Rez. I gegenüber Rez. II die spätere Form bietet. Ferner hat Rez. II zwei Bestimmungen, die in Rez. I fehlen: 1. Das Verbot des Fleischgenusses, selbst bei Kranken.[7] Diese Bestimmung hat aber, wie wir aus der vita Andreae ersehen haben, in der ursprünglichen Regel gestanden. 2. bietet Rez. II folgende Bestimmung: Ut Petronilla electa a magistro Roberto et constituta abbatissa communi voluntate et devota petitione tam sanctimonialium quam religiosorum fratrum habeat obtineatque potestatem regendi ecclesiam Fontis Ebraldi et omnium locorum eidem ecclesiae pertinentium et obediant ei; venerentur eam ut suam matrem spiritualem, in eiusque prudentia omnia ecclesiae negotia tam spiritualia quam saecularia permaneant aut quibuscunque attribuerit et prout constituerit.[8]

---

1) S. Anhang Nonnenregel Nr. 1.

2) Migne 162 col. 1083 D.

3) Vgl. c. VII: Undecimus humilitatis gradus est, si, cum loquitur monachus, leniter et sine risu, humiliter cum gravitate vel pauca verba et rationabilia loquatur et non sit clamosus in voce, ed. Woelfflin, Leipzig, 1895 p. 21.

4) a. a. O. col. 1084 f D.

5) S. Anh. Nonnenregel 38.

6) Vgl. oben p. 67.

7) a. a. O. col. 1083 D.

8) a. a. O. col. 1083 f D.

Diese Bestimmung ist mit ihrer persönlichen Beziehung auf Petronilla nur verständlich, wenn sie zu Lebzeiten Roberts gegeben worden ist. Beachtet man nämlich den Übergang von dieser Vorschrift zur folgenden: Ipsa autem abbatissa, praevidens in futurum haec ita ordinavit,[1]) so ergiebt sich daraus mit zwingender Notwendigkeit, dass nicht Petronilla die Urheberin der auf sie bezüglichen Vorschrift gewesen sein muss.[2])

Auf Grund dieses Thatbestandes werden wir sagen dürfen, dass von den beiden Möglichkeiten der Verhältnisbestimmung von Rez. I und II, nämlich dass Rez. II entweder ein Exzerpt aus Rez. I ist, oder dass Rez. II gegenüber Rez. I die ältere Form der Regel bietet, erstere ausgeschlossen ist, denn die zwei Vorschriften, deren Form in beiden Rezensionen differieren, haben in Rez. I eine sekundäre Gestalt, und die zwei Vorschriften, die Rez. II über Rez. I hinaus bietet, haben nachweislich in der ursprünglichen Regel gestanden. Demnach muss Rez. II gegenüber Rez. I älter sein.

Gehen wir nunmehr zur Vergleichung von Rez. II und Rez. III über, so haben beide nur zwei Vorschriften gemeinsam: 1. die Vorschrift über das Schweigen und 2. die Vorschrift, dass die Kranken nur in der Kirche die Sterbesakramente empfangen dürfen. Erstere erscheint in Rez. III[3]) in zwei Vorschriften gespalten, von denen die eine besagt, man solle sich nötigenfalls lieber durch Zeichen, als durch Worte verständigen, und die andere, die Nonnen sollten in allen Wirtschaftsräumen (officinae) im Schweigen verharren. In Rez. II wird den Nonnen Schweigen geboten, ausser denen, die mit der Aussenwelt zu verkehren hatten.[4]) Die Rez. III bietet

---

[1]) a. a. O. col. 1084 D.

[2]) Anmerkungsweise sei hier noch auf einige unwesentliche Differenzen hingewiesen. Nonnenregel Nr. 35 der Rez. I heisst es: aut communicentur, während Rez. II communionem percipiant hat (a. a. O. col. 1083 D). Nonnenregel Nr. 38 der Rez. I ändert einmal die Wortstellung: potestatem habeat (vgl. a. a. O. 1085 A). Mönchsregel Nr. 7 von Rez. I hat sanguinem minuant, statt sanguinem mittant (col. 1085 B).

[3]) a. a. O. col. 1085 f.

[4]) Die zweite Vorschrift der Rez. II: Ut quaelibet signa non faciant nisi necessaria (a. a. O. col. 1083 D) verbietet überflüssige Zeichen, hat

augenscheinlich die näher präzisierte Form der Vorschrift, also wohl auch die spätere. Noch deutlicher ist dasselbe an der anderen beiden gemeinsamen Vorschrift zu beobachten. Während Rez. II nur bestimmt: Ut infirmae nunquam inungantur aut communionem percipiant, nisi in ecclesia,[1]) bietet Rez. III folgende Form: Si abbatissa, decana, cameraria aut celleraria aut alicuius loci priorissa in infirmitate posita sit, volens confiteri, nullatenus ad lectum sacerdos accedat, sed in capellam transportata ibi confiteatur et communiatur, et communicata egresso sacerdote ad lectum reportetur.[2]) Die Vorschrift erscheint hier in ihrer Anwendung auf die Würdenträgerinnen der Kongregation und in genau ausgeführter Gestalt. Von den übrigen fünf Regeln beziehen sich 4 auf den Ritus bei der Konsekration der Nonnen und eine darauf, dass eine Unterredung mit irgend einem Menschen (oder sollte homo hier unter Einfluss des französischen homme die Bedeutung „Mann" haben?) nur unter Aufsicht erfolgen dürfe. Man hat den Eindruck, dass man es hier bei Rez. III mit bis ins kleinste Detail ausgeführten Vorschriften zu thun hat. Diejenigen von Rez. II sind ungleich einfacher. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir auch hier urteilen, dass Rez. II gegenüber Rez. III die ältere Form ist.

Haben wir damit den Nachweis geführt, dass Rez. II die älteste der drei uns überlieferten Rezensionen ist und somit der Regel Roberts, die uns, wie wir sahen, von der vita Andreae geschildert wird, am nächsten steht, so fragt es sich nunmehr, in welchem Verhältnis Rez. II zu der ursprünglichen Regel steht. Hierbei ist zu beachten, dass, wie wir bereits oben in anderem Zusammenhange gesehen haben, der Satz: Ipsa autem abbatissa praevidens in futurum haec ita ordinavit,[3]) mit dem die beiden Vorschriften Petronillas eingeleitet werden, implicite enthält, dass eine andere Hand bei der Abfassung der vorher-

---

also mit der ersten Vorschrift der Rez. III: Si quid fuerit necesse, potius significetur signo quam verbo (a. a. O. 1085 C), die die Anwendung von Zeichen mehr empfiehlt, als das Reden, nichts zu thun.

[1]) a. a. O. col. 1083 D.

[2]) a. a. O. col. 1086 A.

[3]) a. a. O. col. 1084 D.

gehenden Bestimmungen thätig gewesen sein muss. Dass das nur Robert selbst gewesen sein kann, ist klar, denn wer sollte sonst vor Petronilla das Recht gehabt haben, der Kongregation Regeln vorzuschreiben? Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass wir Robert hier nicht nur, wie wir es oben gethan haben, für die Vorschrift des Gehorsams gegen Petronilla, sondern für sämtliche Vorschriften, die denen Petronillas vorangehen, als Verfasser in Anspruch genommen haben. Das Recht dazu dürfte wohl kaum bestritten werden, zumal wir ausserdem aus der vita Andreae beweisen können, dass das Verbot des Redens und des Fleischgenusses direkt auf Robert zurückzuführen sind.[1]) Sonach besteht die Nonnenregel, die uns Rez. II bietet, aus 5 Vorschriften Roberts und 2 Vorschriften Petronillas.

Wie steht es aber mit der Mönchsregel der Rez. II? Man wird uns nach dem Bisherigen von vornherein zugestehen, dass es sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass auch diese in Zusammenhang mit der Nonnenregel überlieferte Regel von Robert selbst stammt. In der That ist unter den Bestimmungen derselben keine vorhanden, die nicht von Robert stammen könnte. Robert hat seine Anhänger pauperes Christi genannt:[2]) in der Mönchsregel finden sich die Bestimmungen, dass die Mönche kein persönliches Eigentum haben sollen, dass sie Schenkungen von Parochialkirchen und ihre Zehnten nicht annehmen sollten, dass sie ihren Besitz den Weltlichen nicht zum Gebrauch verleihen sollten.[3]) Keiner der Besucher von Fontevrault verliess dies Kloster, ohne daselbst vom panis charitatis gespeist worden zu sein:[4]) die Regel gebietet den Mönchen, die Reste ihrer Mahlzeiten an das Thor des Nonnenklosters zu tragen und davon die Armen zu speisen.[5]) Die Kleriker des Klosters hatten die Messe zu lesen:[6]) den

[1]) Vgl. oben p. 67.

[2]) Vita Baldrici cap. III § 19, Migne 162 col. 1053 B.

[3]) Migne a. a. O. col. 1085 AB. Die letztere Bestimmung hat, ins Konkrete übersetzt, doch wohl den Sinn, dass es den Mönchen untersagt war, das Klosterland zu verpachten, vgl. Rez. I Nr. 13 der Mönchsregel.

[4]) Vita Baldr. a. a. O. col. 1054 A.

[5]) a. a. O. col. 1085 B.

[6]) V. Baldr. III § 17 col. 1052 B.

Mönchen gebot die Regel, das officium canonicum zu halten.[1]) Robert hatte bestimmt, dass die Mönche den Nonnen gehorchen sollten:[2]) die Regel verlangt, dass kein Fremder ohne Erlaubnis der Abtissin in den Konvent der Mönche aufgenommen werden dürfe.[3]) Die asketische Lebensführung war einer der charakteristischen Züge der Fontevraldenser Stiftung:[4]) die Regel enthält die Vorschrift eines dreimal im Jahr zu wiederholenden Aderlasses.[5]) Man sieht, entweder entsprechen die Vorschriften der Mönchsregel in Rez. II direkt dem, was wir anderweitig über die Fontevraldenser Bestimmungen erfahren, oder sie lassen sich ohne Schwierigkeit daraus ableiten. Infolgedessen ist der Schluss wohl kaum als gewagt zu bezeichnen, dass wir auch die Mönchsregel der Rez. II direkt auf Robert zurückführen.

Auf Grund dieses Resultates haben wir nun die oben gestellte Frage nach dem Verhältnis der Regel der vitae Andreae zu der — so dürfen wir jetzt sagen — echten Regel Roberts, die in Rez. II vorliegt, zu beantworten. Die Identität beider Regeln mussten wir aber ablehnen, da die Bestimmung über die Kleidung sowie über die Wahl der Äbtissin in der Rez. II fehlt. Aus dem gleichen Grunde kann Rez. II auch keine Erweiterung der ursprünglichen Regel repräsentieren. Es bleiben zwei Möglichkeiten übrig: entweder ist Rez. II ein Bruchstück oder ein mit bestimmter Absicht verfasster Auszug der ursprünglichen Regel. Für letzteres könnte die Auslassung der Vorschrift über die Wahl der Äbtissin, die später nicht befolgt worden ist,[6]) sprechen. Die Auslassung hätte damit eben einen triftigen Grund. Allein eine solche für die Auslassung der Bestimmung über die Kleidung zu geben, wird schwerlich möglich sein. Es scheint mir daher die andere

---

1) a. a. O. col. 1085 A.

2) V. Andr. I § 3 col. 1059 A.

3) a. a. O. col. 1085 B.

4) Vergl. z. B.: vita Baldr. III § 19, col. 1054 A: . . . novam Dei familiam pro parcimonia regulari marcidam et pallidam . . . .

5) a. a. O. col. 1085 B.

6) Cf. H. Nicquet, Hist. de l'ordre de Fontevr. Paris 1642 l. I c. 30 p. 103 ff.

Möglichkeit näherliegend, dass wir es in Rez. II mit einem Bruchstück der Regel Roberts zu thun haben. Wie es sich aber auch damit verhält, gleichviel, wir haben in Rez. II einen Teil der ursprünglichen Regel vor uns und können ihn als authentische Quelle verwerten.

Dieses neue Material ermöglicht es uns nun aber auch, den Zeitpunkt festzustellen, in welchem Robert seine Regel schriftlich fixiert hat. Die Regel setzt 1. Petronilla als Äbtissin und 2. die Existenz von Fontevraldenser Mönchen, die der Äbtissin unterstehen, voraus. Wie wir weiter unten sehen werden, erfolgte die Wahl Petronillas im Jahre 1116. Im selben Jahre leisten eine Anzahl von Mönchen Roberts das Gelübde der Stabilität und kommen somit unter die Oberhoheit der Äbtissin. Mithin ist 1116 terminus a quo für die Niederschreibung der Fontevraldenser Regel. Den terminus ad quem bildet der Tod Roberts, 1117. Im Jahre 1116 oder 1117 ist Roberts Regel schriftlich fixiert worden. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass bereits früher schriftliche Formulierungen vorgelegen haben können. Letztere Annahme ist möglich, wenn wir die Worte Peters von Poitiers in Erwägung ziehen: . . . ut nulli personae liceat regulam sanctimonialium destruere vel mutare . . .[1]) Die Urkunde, der das Citat entnommen ist, stammt aus dem Jahre 1106. Freilich, über das „möglich" kommen wir nicht hinaus, denn über eine schriftliche Fixierung sagt die Stelle nichts. Die uns bekannte Regel kann nicht früher als 1116 entstanden sein.

Wir gehen nunmehr zur Untersuchung von Rez. I über. Wie wir bereits oben zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, existiert diese Rezension in zwei verschiedenen Textgestalten. Die eine bietet Cosnier-Migne und die andere H. Nicquet.[2])

---

[1]) Migne 162 col. 1091 A.

[2]) Vgl. oben p. 65. Eine ältere Ausgabe der Regel habe ich nicht ermitteln können. Die von der Äbtissin Jeanne Baptiste de Bourbon veranstaltete Ausgabe: La règle de l'Ordre de Fontevrauld, imprimée par l'ordonnance de Mme Jeanne Baptiste de Bourbon, Abesse, Chef et Générale de tout l'Ordre, Paris 1642, 12° ist mir leider nicht zur Hand gewesen. Indes stammt der Druck aus genau der gleichen Zeit, wie die Ausgabe von Cosnier und Nicquet. Ob eine Handschrift der Regel existiert, ist

Die beiden Texte variieren in vielen, zum Teil erheblichen Punkten und es ist nicht ganz leicht zu entscheiden, welchem derselben der Vorzug vor dem anderen zu geben ist. In der Nonnenvorschrift 18 wird z. B. untersagt, ohne zwei Mönche und einen Laien auszureiten. Nicquet liest: Ut nulla equitet foras sine duobus religiosis etc. Bei Cosnier-Migne fehlt das foras. Liegt hier eine Streichung des überflüssigen Wortes oder eine Erläuterung durch einen Einschub vor? Beides ist möglich und beides ist gleich wahrscheinlich. Oder, um ein anderes Beispiel zu wählen: Vorschrift 26 und 27 der Nonnenregel lauten bei Cosnier-Migne: 26. Ut ad nulla opera facienda foras exeant de claustro. 27. Ut sanctimoniales aliarum ecclesiarum non ingrediantur conventum earum, nisi abbatissa illas introduxerit vel cui impositum est ab abbatissa. Bei Nicquet hat Vorschrift 26 den Zusatz: praeter quibus impositum est ab abbatissa, während in Vorschrift 27 der Zusatz vel cui impositum est ab abbatissa fehlt. Man sieht, es handelt sich um einen und denselben Zusatz, der das eine Mal an den Schluss dieser, das andere Mal an den Schluss jener Vorschrift geraten ist, und dabei, je nach Umständen, verschieden angeknüpft ist. Wo er ursprünglich gestanden hat, lässt sich nicht sagen, denn er passt sowohl zu Vorschrift 26 als zu Vorschrift 27. Derartige Beispiele lassen sich mit Leichtigkeit vermehren.

Was von inhaltlich weniger bedeutenden Varianten gilt, gilt nun aber auch dort, wo es sich um wesentlichere Differenzen handelt. Wenn es in der 13. Vorschrift der Nonnenregel nach Cosnier-Migne heisst: Ut nunquam habeant superpelliceas nisi albas und wenn die Vorschrift nach Nicquet durch Auslassung des nisi gerade das Gegenteil davon verlangt, so wird es kaum möglich sein, eine Entscheidung zu treffen, welche von beiden Lesarten den Vorzug verdient. In der Nonnenvorschrift 17 ist der Lesart Cosnier-Mignes entschieden der

mir nicht bekannt. Die folgende Untersuchung hat somit nicht den festen Unterbau eines gesicherten Textes. Nicquet ist zwar im grossen und ganzen zuverlässig; aber seine Ausgabe ist und bleibt doch immer eine Ausgabe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das gleiche gilt von Cosnier.



Vorzug vor derjenigen Nicquets zu geben, denn die Vorschrift, die nach der ersteren Lesart der Äbtissin und der Priorin untersagt, sich beim Ausreiten von Klosterschülern begleiten zu lassen, wird im Text Nicquets auf die Priorinnen allein bezogen. Offenbar hatte eine Äbtissin diese Vorschrift als Einschränkung ihrer Rechte empfunden und sie in dieser Weise abgeändert. Wenn andererseits der Text Nicquets hinter der 11. Mönchsregel folgende Vorschrift bietet: Ut sacramenta et ignita iudicia non faciant, diese Vorschrift aber bei Cosnier-Migne fehlt, so können wir beweisen, dass diese Vorschrift ursprünglich in Rez. I gestanden hat. Denn in einem Brief vom 18. Januar 1132 schreibt Innocenz II: . . . quidam . . . bona, quae sanctimonialibus Fontis Ebraldi a Dei fidelibus devotionis intuitu collata sunt, nituntur auferre et hanc sibi subtilem rapacitatis capacitatem assumunt, quia personae earum indefensae sunt, et neque per ferrum ignitum vel bellum, quoniam canonicum non est et a magistro suo Roberto ipsius loci fundatore prohibitum, res suas defendere nolunt.[1]) Und wenn Nicquet in der Mönchsregel nach Vorschrift 13 folgende Bestimmung bringt: Ut non recipiant ecclesias parochiales nec decimas earum; non accomodent res suas saecularibus, so ist es verständlich, dass diese lästigen Forderungen später aus der Regel gestrichen wurden; unverständlich wäre es, wie sie in späterer Zeit sollten hineingekommen sein, eine Annahme, die völlig den Boden verliert, wenn man bedenkt, dass diese zweiteilige Bestimmung sich in wörtlicher Übereinstimmung in Rez. II, somit aber in der echten Regel Roberts findet.[2])

Eine Erklärung, wie es zu dieser Verschiedenheit der beiden Texte gekommen ist, bietet vielleicht die Thatsache, dass der Text, den Nicquet bietet, in Fontevrault selbst geschrieben worden ist, während das von dem Text Cosnier-Mignes nicht gilt. Das erhellt aus dem Vergleich der Lesart von Vorschrift 9 der Mönchsregel. Cosnier-Migne lesen: Ut modus ciborum et lectorum apud Fontem Ebraldi statutus a fratribus

---

[1]) Migne 179 col. 118 f. Vgl. übrigens auch v. Baldr. III § 17 (Migne 162 col. 1052 B): . . . non iurare iubebantur . . .

[2]) Siehe Migne 162 col. 1085 B.

ubique teneatur et praecepta ibi descripta. Nicquet hat die letzten Worte in folgender Gestalt: . . . et praecepta hic descripta.[1]) Wir werden auf Grund des oben dargelegten Befundes nunmehr urteilen dürfen, dass wenn auch in vielen Fällen eine Entscheidung über die Richtigkeit der einen oder anderen Lesart nicht möglich ist, und wenn auch häufig der Text bei Cosnier-Migne den Vorzug verdient, so dennoch derjenige Nicquets uns drei Bestimmungen mehr bietet, die nicht nur ursprünglich in Rez. I gestanden haben, sondern zweifellos auf Robert selbst zurückgehen und somit im ganzen als der bessere Text wird bezeichnet werden dürfen.

Der Nachweis, dass Rez. II ein Bruchstück der ursprünglichen Regel Roberts ist, kombiniert mit den beiden Thatsachen, dass 1) 12 von den 14 Vorschriften der Rez. II in Rez. I zu finden sind, und dass 2) Rez. I ausführliche Bestimmungen über die Kleidung enthält, — solche müssen nach der v. Andr. in der Regel Roberts gestanden haben,[2]) — drängt uns wie von selbst zu der Frage, ob wir nicht doch in Rez. I die ursprüngliche Regel — freilich in sekundärer Textgestalt — erblicken dürfen, ein Bruchstück deren mit besserem Texte eben in Rez. II erhalten sei. Diese Annahme hat in der That bei der grossen Übereinstimmung von Rez. I und Rez. II viel Verlockendes für sich und stimmt gut zu der Fontevraldenser Überlieferung, wie sie sich in den Überschriften der Mönchs- und Nonnenregel der Rez. I spiegelt. Allein diese Annahme bietet doch beträchtliche Schwierigkeiten. Die Auslassung der beiden Vorschriften, die Rez. II über Rez. I hinaus hat, wie wir oben sahen, des Fleischverbots und der Bestimmung, Petronilla als Äbtissin zu achten, können allenfalls verständlich gemacht werden: Die Vorschrift, Petronilla zu achten, wurde nach ihrem Tode gegenstandslos und das Verbot des Fleisch-

[1]) Zu bemerken wäre noch beiläufig, dass es sich wahrscheinlich machen lässt, dass der Text bei Cosnier-Migne von einer Nonne abgeschrieben ist. Die Überschrift über die Nonnenregel nach diesem Text berichtet, Robert habe Petronillae et nobis sanctimonialibus die Regel gegeben. Nicquet hat die Lesart: . . . et aliis sanctimonialibus . . . . Vermutlich ist „nobis“ die Korrektur.

[2]) S. oben p. 67.

genusses konnte nicht durchgeführt werden. Die Annahme ist möglich, dass diese Vorschriften in späterer Zeit gestrichen wurden, und dass wir in Rez. I die Regel Roberts ohne diese Vorschriften vor uns haben, während sie sich in Bruchstück Rez. II noch erhalten haben, was eben nur bewiese, dass Rez. II einen besseren Text biete. Schwieriger zu widerlegen ist der Einwand, dass die Vorschrift über das Schweigen, wie wir gleichfalls oben sahen, in Rez. I gegenüber Rec. II eine erweiterte Form hat. Man müsste zu der Ausflucht greifen, dass sich der Text von Rec. I auch dadurch als der schlechtere erwiese, dass er diesen späteren Zusatz enthalte. Nicht zu erklären dagegen wäre der Zusatz der Rez. I zu der Bestimmung, dass die Gross-Priorin nach dem Ableben der Äbtissin bis zur Neuwahl deren Stelle inne haben solle; er lautet de conversis sororibus (scil. substituatur abbatissa) prout magister noster Robertus constituit, et hoc cum oratione et ieiunio.[1]) Und zwar ist folgendes zu beachten: 1. kann, wie wir bereits oben bemerkt haben, die Vorschrift Roberts über die Wahl der Äbtissin schlechterdings diese Form nicht gehabt haben. Denn hier liegt nicht eine selbständige Vorschrift, sondern bloss eine Reminiscenz an eine solche, im Zusammenhang mit einer auf ganz etwas anderes bezüglichen Vorschrift vor. Daraus ergiebt sich einerseits, dass die Vorschrift über die Wahl der Äbtissin in ihrer ursprünglichen von Robert selbst stammenden Form in Rez. I fehlt, andererseits aber, dass es nun nicht mehr möglich ist, zu sagen, die Vorschrift sei als gegenstandslos aus der Regel Roberts, die sich nach jener Annahme mit Rez. I deckt, gestrichen worden, denn in Rez. I findet sich eben eine Reminiscenz an diese Vorschrift, die über deren Sinn keinen Zweifel lässt. Mit anderen Worten, ein genügender Grund für die Erklärung des Ausfalls der Vorschrift ist nicht vorhanden. 2. aber ist die Annahme, dass auch dieser Zusatz einer späteren Zeit entstamme, dieses Mal nicht möglich. Die Sache läge folgendermassen: Ursprünglich hätte die Bestimmung über die Wahl der Äbtissin in der Regel gestanden, sei darauf als gegenstandslos gestrichen worden,

---

[1]) Nr. 38 der Nonnenregel.

und dann sei eine Reminiscenz an sie wieder in die Regel hineinkommen. Nach allem, was wir über die Geschichte der Kongregation wissen, ist das aber undenkbar. Denn von allen Äbtissinnen, die bis 1642 [1]) an der Spitze von Fontevrault gestanden haben, ist diese Vorschrift bloss bei der Wahl von dreien befolgt worden, nämlich bei Petronilla und ihrer Nachfolgerin Mathilde von Anjou, die etwa 1155 starb, und bei Marie von der Champagne, die 1207 zur Regierung kam. Allein schon vorher hatte Innocenz III 1201 die Bestimmung Roberts, um die es sich hier handelt, aufgehoben. Wann soll also, nachdem die Vorschrift einmal keine Geltung mehr hatte und schliesslich päpstlicherseits abgeschafft war, jener Zusatz, der eine Neueinführung derselben bedeutete, wieder in die Regel gekommen sein? [2]) Ist der Zusatz folglich ursprünglich, dann folgt daraus, dass die Rez. I die Regel Roberts citiert, mithin mit dieser nicht identisch sein kann und nicht etwa bloss einen schlechten Text derselben bietet. Vielmehr haben wir die Übereinstimmung von Rez. I und II so zu erklären, dass in Rez. I eine Überarbeitung der Regel Roberts vorliegt.

Welche Bewandtnis hat es nun aber mit dieser Überarbeitung? Wer hat sie verfasst? Diese Frage hängt natürlich eng mit der anderen zusammen, wann sie entstanden ist. Beim Fehlen jeglicher bestimmten Nachrichten sind wir auf Vermutungen angewiesen. Wenn wir mit unserer Behauptung im Rechte sind, dass der Zusatz: de conversis sororibus, prout magister noster Robertus constituit, et hoc cum oratione et ieiunio nicht eine spätere Beifügung, sondern ein integrierender Bestandteil von Rez. I ist, so verweist uns dieser Zusatz in eine Zeit, wo die Bestimmung Roberts über die Wahl der Äbtissin noch befolgt worden ist. Andernfalls hätte es keinen Sinn gehabt, ihn in die Rez. I aufzunehmen. Von 1155 an ist er, wie wir gesehen haben, nicht befolgt worden. Somit kann die Rez. I nicht nach diesem Jahr entstanden sein und 1155 ist der terminus ad quem für die Abfassung der Rez. I,

---

[1]) Dem Jahre der Herausgabe der Regel.

[2]) Vgl. H. Nicquet a. a. O. l. I c. 30 p. 103 ff.; zu Mathilde von Anjou l. IV c. 3 p. 408 und zu Marie von der Champagne l. IV c. 8 p. 427.

d. h. die Rez. I ist während der Regierung Petronillas († 1149) oder Mathildes von Anjou entstanden. Ziehen wir in Betracht, dass Petronilla, wie wir wissen, selbst Vorschriften erlassen hat,[1]) so ist die Vermutung wahrscheinlich, dass sie es gewesen ist, auf die Rez. I zurückgeht.[2])

Wenden wir uns endlich dem Verhältnis von Rez. I zu Rez. III zu, so gilt darüber genau dasselbe, wie über das Verhältnis von Rez. II zu Rez. III. Die beiden einzigen Bestimmungen, die diese beiden Rezensionen gemeinsam haben, haben auch Rez. I und Rez. III bloss gemeinsam[3]) und was dort über die Verschiedenheit der Form, in der diese Bestimmungen auftreten, gesagt wurde, gilt auch hier: Rez. III repräsentiert eine spätere Form der Regel gegenüber Rez. I, hat also mit Robert selbst in keinem Falle etwas zu thun. Man hat den Eindruck, dass man es in Rez. III mit Resten einer genau ausgeführten Regel zu thun hat, denn eine selbständige Regel können diese paar Vorschriften, die dazu zur Hälfte rein zeremonieller Natur sind, nicht gebildet haben, wie auf den ersten Blick klar wird. Dass das richtig ist, zeigt die Darstellung Nicquets. Dieser berichtet[4]) von einer grossen Menge von Regeln, die sich in einem Buch, betitelt „La Gauffre" und anderen Sammlungen finden. Er bietet eine Auswahl der Regeln, die ihm die charakteristischsten dünkten,

---

[1]) Rez. II Migne 162 col. 1084 D.

[2]) Anmerkungsweise möchte ich erwähnen, dass Vorschrift 7 und 16 der Nonnenregel, welche verbieten, die Haare zu pflegen, wogegen sie vielmehr dreimal im Jahre abrasiert werden sollen, durch eine Predigt des Genossen Roberts, Girard von Salles veranlasst sind (cf. Mabillon, Ann. ord. S. Ben. Bd. V, 2. Aufl. Lucca 1740 p. 560). Daraus irgend welche Schlüsse über die Zeit der Abfassung von Rez. I zu ziehen, ist nicht möglich, da wir nicht wissen, ob diese Bestimmungen gleich nach der Predigt oder erst später schriftlich fixiert worden sind.

[3]) Eine gewisse Ähnlichkeit zeigt ausserdem die 24. Nonnenvorschrift von Rez. I: Ut nulla sanctimonialium ostendatur foris alicui, nisi iussu abbatissae; cum de aliqua hoc praeceperit abbatissa, priorissa sive celeraria custodiat illam, mit der 4. Vorschrift der Rez. III: Sorores nunquam loquantur cum ullo homine sine custode, qui inter ipsos sedeat, audiens, quae dicuntur, an utilia sint (Migne 162 col. 1086 A).

[4]) a. a. O. l. III c. 12 p. 299 ff.

unter ihnen Vorschrift 3, 7 und 8 der Rez. III, und berichtet, dass er eine grosse Zahl anderer ausgelassen habe. Es würde zu weit führen, alle die von Nicquet angeführten Vorschriften, die sich auf die Gottesdienste an bestimmten Tagen, auf die Ordnung bei den Mahlzeiten, auf den Ritus bei der Aufnahme ins Kloster u. s. w. beziehen, namhaft zu machen. Wie wenig diese Regeln mit dem Geiste, der Robert beseelte, gemein haben, zeigt schon die Vorschrift, dass den jüngeren Nonnen gleich den älteren eine reichliche Portion Fleisch zuerteilt werden sollte.[1]) Den terminus a quo für diese Rezension erhalten wir durch folgende Erwägung: 1150 verfügte Eugen III: Statuimus . . . ut omnes virgines vestri ordinis, quae gratiam benedictionis debent percipere infra illius monasterii claustrum, in quo sunt obsequio mancipatae, a dioecesano episcopo munus benedictionis percipiant, si quidem catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolicae sedis habuerit et eam gratis et absque molestia et pravitate voluerit exhibere; alioquin liceat vobis quemcunque malueritis ad hoc faciendum invitare antistitem, qui nimirum nostra fultus auctoritate benedictionis gratiam vestris consecrandis virginibus largiatur.[2]) Diese Verfügung bildet augenscheinlich die Voraussetzung für die 4. Bestimmung von Rec. III: Abbatissa virgines suas sacrare volens, ad civitates et castella nullatenus ad benedicendum eas ducere praesumat, sed accersito episcopo, in cuius dioecesi sunt, in propria ecclesia benedicantur praesente abbatissa.[3]) Daraus folgt, dass 1150 der terminus ad quo für die ausgeführte Regel ist, deren Bruchstück wir in Rez. III vor uns haben. Einen terminus ad quem anzugeben, bin ich nicht im Stande. Diese Frage hat aber, wie aus dem obigen hervorgeht, mit der Geschichte Roberts von Arbrissel auch nichts zu thun.

Fassen wir das Resultat der Untersuchung der 3 Rezensionen kurz zusammen, so hat sich uns ergeben, dass wir in Rez. II ein Bruchstück der Regel Roberts vor uns haben, das

---

[1]) S. Nicquet a. a. O. p. 300.
[2]) Migne 163 col. 1413 CD.
[3]) Migne 162 col. 1086 AB.

wir somit als authentische Quelle für die Darstellung seines Lebens und Wirkens benutzen können. Rez. I und namentlich Rec. III haben sich uns als spätere Überarbeitungen der ursprünglichen Regel erwiesen und kommen somit für unsere Darstellung nicht in Betracht.

§ 5. Urkunden, Zeugnisse von Chronisten und anderweitiges Quellenmaterial.

a) Urkunden.

Das Urkundenmaterial zur Geschichte der Anfänge der Fontevraldenser Kongregation, das uns überliefert worden ist, ist ein im ganzen reiches. Was Cosnier,[1]) de la Mainferme[2]) und Pavillon[3]) davon bieten, ist z. T. bei Migne[4]) zusammengestellt. Aus diesem Material ergeben sich, wie zu erwarten ist, eine Reihe von Notizen über Robert selbst. Wir gehen zum einzelnen über.

I. Von Robert selbst sind im ganzen drei (resp. vier) Urkunden auf uns gekommen:

1. Eine Urkunde, worin Robert Fontevrault und die in der Diözese Poitiers befindlichen Priorate dieser Kongregation unter den Schutz von Peter, Bischof von Poitiers und seiner Kanoniker stellt, wofür er ihnen die Gebete der Nonnen zusagt und eine jährliche Abgabe von 12 Denaren verspricht.[5]) Es könnte fraglich erscheinen, ob man diese Urkunde nicht eher einen Brief Roberts nennen sollte, wie z. B. Beda Plaine[6]) das thut. Wir finden zu Anfang eine regelrechte Adresse und zum Schluss ein Segensvotum. Allein die Unterschriften des Bischofs, sowie der Kanoniker von Poitiers beweisen, dass dies

[1]) Fontis Ebraldi exordium, La Flèche 1641.

[2]) Clypeus Fontebraldensis 3 Bde. Saumur 1684—92.

[3]) Vie du bienheureux Robert d'Arbrissel, Saumur 1666 u. 67.

[4]) Patr. lat. 162 col. 1085 D—1118 D.

[5]) Migne a. a. O. col. 1085 D—1088 A nach de la Mainferme, clyp. Font. I p. 119.

[6]) De vita et gestis b. Roberti Arbrisselensis in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, Jahrg. VI Bd. 2, Würzburg-Wien 1885 p. 70 Anm. 7.

Schriftstück als eine Urkunde angesehen worden ist. Die Urkunde datiert vom 19. Juni 1109.

2. Eine Urkunde, welche Robert seinem Freunde und Arbeitsgenossen Girard von Salles ausstellt, in welcher er sich alles Rechts auf zwei Ortschaften im Walde von Cadouin begiebt, die nominell Robert, thatsächlich Girard erworben hatte.[1]) Wir besitzen noch die Urkunden, nach welchen diese Schenkung Robert gemacht wurde.[2]) Die Urkunde Roberts datiert vom 11. Juli 1115.

3. Eine Quittung Roberts über die Schenkung eines Hauses an die Fontevraldenserinnen durch einen gewissen Fulko Foterellus.[3]) Die Schenkung erfolgte nach 1101 — sie setzt das Bestehen Fontevraults voraus, und vor 1108, — sie erfolgte zu Lebzeiten Philipps I. von Frankreich.[4]) Die vorliegende Quittung Roberts muss jedoch zwischen 1115 und 1117 geschrieben sein, da sie den Tod Peters von Potiers voraussetzt.[5])

4. Nicht von Robert selbst,[6]) wohl aber auch in seinem Namen ist ein Brief des Abtes Peter von Sully an Radulph von Tours, Girard von Engoulême und Peter von Poitiers verfasst.[7]) Es handelt sich um Bestätigung eines Vertrages zwischen Robert und dem oben genannten Abt, der einen Streit um das Grundstück, auf dem Fontevrault erbaut war, abgeschlossen hatte. Datum des Vertrages ist der 22. September 1114. Die

---

[1]) Migne a. a. O. col. 1088 A—C nach de la Mainferme, clyp. Font. I p. 150.

[2]) a. a. O. col. 1110 CD und 1095 C—1096 C.

[3]) a. a. O. col. 1102 CD nach de la Mainferme a. a. O. II 216.

[4]) Das ist jedoch nicht ganz sicher. Der Text der Quittung setzt die Herrschaft Fulkos V. in Anjou voraus, wonach man annehmen müsste, dass der unter den Zeugen aufgeführte Fulko auch Fulko V. gewesen ist. Dieser kam indes erst nach dem Tode Philipps auf den Thron. Entweder liegt hier ein lapsus memoriae oder eine ungenaue Ausdrucksweise vor.

[5]) Cf. Petro bonae memoriae Pictavensium episcopo a. a. O. col. 1102 D.

[6]) Das beweist die Art, wie Robert in der Überschrift charakterisiert ist: Robertus de Arbrissel clarissimus et Deo amantissimus a. a. O. col. 1089 A.

[7]) a. a. O. col. 1087 D—1090 B nach Pavillon, Vie du b. Rob. d'Arbr. p. 609.

Unterschrift der Prälaten, an die der Brief adressiert war, haben ihm offenbar Rechtskraft verleihen sollen.[1])

II. Um die Bestätigung der neuen Fontevraldenser Stiftung handelt es sich in zwei aus Roberts Zeit auf uns gekommenen Urkunden: in einer Bulle des Papstes Paschalis II. und in einer Urkunde Peters von Poitiers.

1. In einer Bulle vom 25. April 1105,[2]) die an alle Gläubigen Aquitaniens gerichtet ist, stellt Paschalis II. auf Bitten Peters von Poitiers die neue Kongregation unter päpstliches Protektorat[3]) und bestätigt die gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen derselben, unter Wahrung der Rechte des Bischofs von Poitiers.

2. In einer Urkunde von 1106[4]) bringt B. Peter von Poitiers zur allgemeinen Kenntnis,[5]) dass Robert de Herbressello (sic!) zu Fontevrault ein Frauenkloster gegründet habe, das Papst Paschalis auf seine, d. h. Peters Bitte bestätigt habe.[6]) Er bestätige dasselbe nun von sich aus, d. h. er verbiete es jedermann, die Regel der Nonnen abzuändern, die Nonnen irgendwie zu beunruhigen und ihren Besitz zu verringern. Die Urkunde ist von den Kanonikern von Poitiers mit unterzeichnet.

---

1) Die Sache liegt also hier ganz ähnlich, wie im Briefe Roberts an Peter von Poitiers.

2) Ed. H. Nicquet, Hist. de l'ordre de Fontevr. l. I c. 20 p. 63 ff. u. Gall. christ. vet. edit. IV p. 410. Danach Migne 163 col. 164 f. Als Jahr der Bulle hat man häufig 1106 bezeichnet: so Hist. lit. X p. 163, Bayle, Dict. hist. Bd. II p. 480. P. Levot, Biogr. bret., Vannes 1852 Bd. I p. 36. Doch scheint es mir richtiger mit Jaffé, Reg. pont. I 2. Aufl. Nr. 6034. die Bulle in das Jahr 1105 zu setzen, da zwar nicht die Angabe der Jahreszahl in der Bulle, wohl aber die Angabe der Indiktion, wie des Regierungsjahres des Papstes auf dieses Jahr weisen. Wenn die Hist. lit. a. a. O. den 26. März als das Datum der Bulle angiebt, so ist das augenscheinlich ein Versehen.

3) . . . per decreti praesentis paginam statuimus, ut idem locus et in eo permanens congregatio semper sub apostolicae sedis protectione servetur, Migne a. a. O. col. 164 D.

4) Ed. Cosnier, Exord. F. Ebr. p. 144, danach Migne 162 col. 1089 ff.

5) . . . notum facio omnibus tam praesentibus quam futuris . . . Migne a. a. O. col. 1089 D.

6) . . . ab eo impetravi, ut ibi semper sanctimoniales essent et apostolica auctoritate firmavit, a. a. O. col. 1090 D. 1091 A.

III. Urkunden über Schenkungen und Bestätigungen derselben.

1. Die Bulle Paschalis II. vom 5. April 1112 an die Nonnen von Fontevrault[1]) enthält eine Bestätigung der Besitzungen der Kongregation auf Grund der (1105 geschehenen) Unterstellung derselben unter päpstliches Protektorat.[2]) Auch hier finden wir eine Klausel, die die Rechte des Bischofs von Poitiers wahrt, freilich mit der Bemerkung, er dürfe dem Kloster keinerlei Beschwerden bereiten noch auch ihm Abgaben auferlegen. Ferner erteilt die Bulle dem Kloster das Recht, einen jeden, der diesen Wunsch ausgesprochen hat, dortselbst beerdigen zu dürfen. Schliesslich fordert der Papst ad indicium perceptae a Romana ecclesia protectionis ac libertatis[3]) zwei Solidi der Münze von Poitiers.[4]) Ähnliche Bestätigungsbullen der Rechte und Besitzungen Fontevraults sind von späteren Päpsten häufig erlassen worden. So weit sie einen Beitrag zur Geschichte Roberts bieten, werden sie unten sub c besprochen werden.

2. Im Jahre 1106 bestätigten Peter von Poitiers und seine Kanoniker die Besitzungen Fontevraults.[5])

3. 62 Schenkungs- und Bestätigungsurkunden hat Migne

---

[1]) Ed. H. Nicquet a. a. O. l. I c. 21 p. 67 ff. (unvollständig), Pavillon, Vie du b. Rob. d'Arbr. p. 607 und danach Migne 163, col. 296 f. Dieselben Darstellungen, die die Bulle von 1105 in das Jahr 1106 setzen, setzen auch diese Bulle in das Jahr 1113 (s. oben p. 84 Anm. 2 an den citierten Stellen). Allein auch hier führt die Indiktion und das Regierungsjahr des Papstes auf 1112; so auch Jaffe a. a. O. Nr. 6315.

[2]) . . . sub apostolicae sedis protectione specialiter confovendam suscepimus (Migne a. a. O. col. 296 B). Diesmal aber wird Robert als derjenige bezeichnet, auf dessen Bitten die Unterstellung unter päpstlichen Schutz erfolgt ist. Das Perfekt suscepimus zeigt deutlich, dass eine frühere Bestätigung vorausgesetzt wird.

[3]) Migne a. a. O. col. 296 D.

[4]) Wenn Levot, biogr. Bret. I p. 36 als Inhalt dieser Bulle bezeichnet, dass der Äbtissin die Suprematie über die Mönche erteilt wird, und dass die Fontevraldenser der Jurisdiktion des Bischofs eximiert werden, so liegt hier eine Verwechselung mit der Bulle Callist's II. vom 15. September 1119 vor.

[5]) Ed. Cosnier, Exord. F. Ebr. p. 146 und danach Migne 162, col. 1091 f.

aus den Werken Cosniers, Pavillons und de la Mainfermes gesammelt und herausgegeben.[1]) Von diesen 62 Urkunden ist Nr. 15 die in diesem § sub I 3 besprochene Quittung Roberts, Nr. 6 und 36 nennen nicht Robert, sondern die Äbtissin Petronilla als Empfängerin der Schenkung, stammen also wohl erst aus der Zeit nach Roberts Tode, und Nr. 58 stammt aus der Zeit zwischen 1125 und 1129.[2]) Nr. 22, 24 und 26 sind Urkunden über Schenkungen an Robert und seine Nonnen, von denen aber Nr. 22 und 26 sicher,[3]) Nr. 24 wahrscheinlich[4]) nach Roberts Tod stammen. Nr. 16 erwähnt Robert nicht und ist auch undatiert, rührt aber sicher aus der Zeit vor 1106 her, da sie von der Bestätigungsbulle Peters von Poitiers[5]) vorausgesetzt wird. Alles übrige sind Urkunden aus Roberts Zeit; sie enthalten manche wertvolle Notizen.

4. Ausser den genannten Urkunden bringt Migne noch drei andere, die auf Peter von Poitiers zurückgehen.[6]) Die eine[7]) verfügt, dass zwei der Kirche zu Poitiers gehörende Kirchen, im Falle, dass irgend ein späterer Bischof von Poitiers sie verschenken wolle, nur an die Fontevraldenser Kongregation verschenkt werden dürften und datiert vom 19. Juni 1109. Das gleiche Datum trägt eine andere Urkunde Peters von Poitiers[8]) und bezeugt die Schlichtung eines Streites über gewisse Besitzungen Fontevraults zu Gaine. Die interessanteste aber und einen Einblick in Roberts Charakter gewährende

[1]) 162 col. 1095 B—1118 D. Die Sammlung Mignes giebt als Zahl der Urkunden 63 an; allein Nr. 5 ist eine Doublette von Nr. 4 und Nr. 20 eine Doublette von Nr. 19, andererseits ist die Nr. 13 über zwei verschiedene Urkunden gesetzt. Es bleiben sonach 62 Urkunden.

[2]) Sie setzt Ulger als Bischof von Angers (1125—1149) und Fulko als Grafen von Anjou (der 1129 nach Palästina zog) voraus.

[3]) Nr. 22 . . . magistro Roberto bonae memoriae viro, Migne a. a. O. col. 1105 BC; Nr. 26 . . . quod fecit olim domnus Robertus de Arbrissel, primus frater et pater vestrae congregationis, a. a. O. col. 1107 A.

[4]) . . . testes primi doni . . . domina Petronilla eiusdem loci postmodum Dei gratia omnium electione mater effecta, a. a. O. col. 1106 C.

[5]) S. oben in diesem §, a III 2.

[6]) 162 col. 1092 C—1094 D. Unter den 62 Urkunden ist Nr. 41 übrigens auch von Peter von Poitiers.

[7]) a. a. O. col. 1092 CD.

[8]) a. a. O. col. 1092 D—1093 A.

Urkunde ist diejenige, die Robert und seinen Nonnen den Ort Tuçon zuspricht,[1] in welcher sich Roberts friedfertiger, lieber auf das eigene Recht verzichtender, als jemand anders schädigender Sinn deutlich zeigt. Sie datiert vom Jahre 1112.

5. Ferner ist hier zu erwähnen die Urkunde, die die Gebetsgemeinschaft von Fontevrault mit dem Dreieinigkeitskloster zu Vendôme bezeugt und von einer Schenkung des Abtes desselben, Gotfried, berichtet.[2] Die Urkunde datiert vom Jahre 1114.

6. In der Gründungsurkunde der ersten Stiftung Roberts la Roé vom 11. Februar 1096[3] wird Roberts Name zwar nicht erwähnt, wohl aber in der ersten päpstlichen Bestätigung dieser Urkunde vom 12. Februar des Jahres,[4] während die zweite päpstliche Bestätigung auf dem Konzil zu Tours, am 21. März 1096 (ed. Mansi, a. a. O. col. 928) Roberts Namen nicht nennt.

7. Über eine Schenkung der Gräfin Philippia von Aquitanien und Poitiers aus dem Jahre 1114 berichtet eine von de Vic et Vaissette mitgeteilte Urkunde.[5]

8. Eine Urkunde, nach der ein Streit zwischen Robert und Abt Wilhelm von St. Florent zu Saumur im Jahre 1111 durch Hildebert von Le Mans, Peter von Poitiers und Rainald von Angers entschieden wurde[6] hat mir leider nicht vorgelegen, ebenso wie eine Urkunde aus dem Jahre 1097, in der über die Einweihung eines Altars und des Cömeteriums von la Roé berichtet wird, woraufhin Robert sich nach Angers begiebt, um eine jährliche Abgabe an das Kapitel von St. Maurice zu bewilligen.[7]

---

[1]) Migne a. a. O. col. 1093 A—1094 D.

[2]) Pavillon, Vie du b. Rob. d'Arbr. p. 609 und danach Migne 162 col. 1095 f A.

[3]) Ed. Gall. christ. XIV Paris 1856, Instr. col. 151.

[4]) Ed. Mansi, Sacr. conc. nov. et ampl. col. Bd. XX Venedig 1775 col. 927 f.

[5]) Histoire générale de Languedoc, Bd. II Paris 1733 Preuves col. 392 f.

[6]) Vgl. Pavillon, Vie du b. Rob. d'Arbr. p. 160 u. 603, citiert nach Piolin, Hist. de l'église du Mans, Bd. III Paris 1856 p. 479.

[7]) Vgl. Gall. christ. Bd. XIV p. 716 f.

b) Zeugnisse von Chronisten.

Recht dürftig sind die Nachrichten, die uns mittelalterliche Chroniken über Robert und seine Stiftung bieten. Zwei Jahreszahlen, das Jahr der Gründung Fontevraults und das des Todes Roberts sind das ganze, was wir über das hinaus an sicheren Notizen erfahren, was die anderen Quellen uns bieten.

I. Von englischen Chronisten erwähnen Robert zwei:

1. Wilhelm von Newburgh,[1]) der auf Grund von überkommenen Gerüchten[2]) von der Freundschaft der drei Wanderprediger Robert, Bernhard und Vitalis sowie von einem Vertrag derselben berichtet, wonach Robert die Fürsorge für die durch gemeinsame Arbeit bekehrten Frauen übernehmen sollte, während den anderen die Sorge für die Männer oblag. Ausserdem notiert er die Stiftung der Fontevraldenser Kongregation.

2. Wilhelm von Malmsbury[3]) berichtet von der hinreissenden Beredsamkeit Roberts, von seinen Erfolgen und von der Gründung der Fontevraldenser Kongregation, von deren strengen Vorschriften er das Gebot des Schweigens hervorhebt.

II. Von französischen Chroniken kommen folgende in Betracht:

1. Chronicon Turonense magnum, notiert zum Jahre 1100 nach dem Konzil von Poitiers die Gründung Fontevraults in der Diözese Poitiers.[4])

2. Chronicon Turonense abbreviatum, ein Auszug aus dem chron. Tur. magn., berichtet zum Jahre 1100 die Gründung Fontevraults.[5])

3. Chronicae S. Albini Andegavensis bringen zum Jahre 1116 die Notiz von Roberts Tod mit dem Datum seines Todestages[6].)

---

[1]) Historia rerum anglicarum l. I c. 15, ed. in: Rer. Brit. med. aevi scr. Rolls ser. 82 von R. Howlett, London 1884, Bd. I p. 51 f.

[2]) . . . sicut a maioribus accepi, a. a. O. p. 51.

[3]) Gesta regum Anglorum l. V § 440 ed. in Rer. Brit. med. aevi scr. Rolls ser. 90, von Stubbs, Bd. II p. 512.

[4]) Ed. Martene, Ampl. coll. V Paris 1729 col. 1013.

[5]) Ed. A. Salmon, Recueil de chroniques de Touraine, Tours 1854 p. 190.

[6]) Ed. Marchegay et Mabille, chroniques des églises d'Anjou, Paris 1869 p. 32.



4. Breve chronicon S. Florentii Salmurensis giebt 1101 als Gründungsjahr Fontevraults an.[1])

5. Chronicon S. Sergii Andegavensis notiert zum Jahre 1116 Roberts Tod mit der Angabe, dass er Fontevrault und ähnliche Klöster gestiftet und viele Leute beiderlei Geschlechts bekehrt habe.[2])

6. Chronicon Malleacense bringt zum Jahre 1100 nach einem Bericht über das Konzil von Poitiers die Notiz von Roberts Auftreten, der Gründung Fontevraults sowie die Namen von verschiedenen Tochterstiftungen. Eigentümlich ist, dass die Chronik hier nur von Mönchen redet. Zum Jahre 1116 wird Roberts Tod mit dem Datum angegeben und nach einigen Bemerkungen über andere Dinge berichtet, Robert habe seine Stiftungen einer Äbtissin unterstellt.[3]) Diese Chronik ist eine Kompilation verschiedener anderer Chroniken, entstanden um die Mitte des 12. Jahrhunderts.

c) Anderweitiges Quellenmaterial.

Für die Geschichte Roberts kommt noch Folgendes mehr oder minder wichtige Quellenmaterial in Betracht:

1. Erwähnung Roberts in Urkunden. Robert wird ausser in den genannten noch in einigen anderen päpstlichen Bullen erwähnt, die, wenn auch zum Teil nach seinem Tode geschrieben, manchen wertvollen Beitrag zum Verständnis dieser Persönlichkeit und seines Werkes liefern. In der Bulle Paschalis II. vom 15. Februar 1112[4]) wird Robert mit einigen anderen Prälaten zum Schiedsrichter zwischen Paganus und Archembald ernannt, die beide den Anspruch auf die Abts-

---

[1]) Ed. March. et Mab. a. a. O. p. 190.

[2]) Ed. March. et Mab. a. a. O. p. 143.

[3]) Ed. March. et Mab. a. a. O. p. 420 u. 426.

[4]) Ed. Mabillon, Ann. ord. S. Ben. Bd. V 2. Aufl. Lucca 1740 app. Nr. 65 p. 639f. und danach Migne 163 col. 293f. Die Jahreszahl 1112 ist nicht sicher, vgl. auch Jaffé, Reg. pont. 2. Aufl. I Nr. 6307. Soviel lässt sich indes mit Bestimmtheit behaupten, dass die Bulle nach 1111 und vor 1117 geschrieben ist. Den terminus a quo gewinnen wir aus einem Brief Gotfrieds von Vendôme (l. I ep. 6 Migne 157 col. 40ff.), der offenbar der Bulle vorangeht, sie vielleicht sogar veranlasst hat. In diesem Brief spielt Gotfried auf die Demütigung des Papstes durch Heinrich V., Febr. 1111, an (a. a. O. col. 42A). Den term. ad quem bildet Roberts Tod 1117.

würde im Kloster St. Albinus zu Angers machten. In der Bulle desselben Papstes vom 5. April 1117[1]) wird die an Robert gemachte Schenkung des Ortes Tuçon bestätigt.[2]) In der Bulle Callists II. vom 15. September 1119[3]) finden wir eine Bestätigung der Bestimmung Roberts, dass die Fontevraldenser Mönche der Äbtissin unterstehen sollten. Die Bulle Innocenz' II. vom 18. Januar 1132[4]) beweist, dass das Verbot, sich der Feuerprobe zu unterwerfen, auf Robert zurückgeht.[5])

Ausserdem finden wir Robert in folgenden Urkunden erwähnt: In einer Urkunde eines gewissen Zacharias, in der dieser dem Kloster St. Albinus zu Angers eine Schenkung macht, die von einem gewissen Wilhelm von la Guerche bestätigt wird; für letzteres ist Robert Zeuge.[6]) Da neben Robert als Zeuge der Presbyter Quintinus genannt wird, der im Jahre 1096[7]) und 1097[8]) als Roberts Begleiter erscheint, so fällt diese Urkunde wahrscheinlich in diese Zeit. Am 29. Juni 1101 nimmt Robert an der Deponierung einiger aus dem heil. Lande mitgebrachten Reliquien teil.[9]) Auf dem Konzil zu Nantes 1110 wurde ein langwieriger Streit der Mönche von Marmoutier und Redon um das Priorat Beré entschieden; bei der Bekräftigung dieses Vertrages zu Redon ist Robert zugegen.[10]) Ein später abgefallener Schüler Roberts Rotger hatte zu Fontdouce eine Zelle gegründet, die allmählich in andere Hände übergegangen war. Robert, der ein Anrecht auf diese Zelle

---

[1]) Ed. Pavillon, Vie du b. Rob. d'Arbr. p. 623 und danach Migne 163 col. 419f.

[2]) Vgl. zu der gleichen Angelegenheit die oben unter § 5 a III 4 besprochene Urkunde Peters von Poitiers.

[3]) Ed. H. Nicquet, Hist. de l'ordre de Fontevr. l. III c. 1 p. 218ff. Gali. christ. nov. II 1314 und danach Migne 163 col. 1121B—1124D.

[4]) Migne 179 col. 118f.

[5]) Vgl. oben p. 76.

[6]) Ed. Lobineau, Hist. de Bret. Bd. II Paris 1707 col. 248f.

[7]) Cf. Gall. Christ. Bd. XIV Paris 1856 Instrum. col. 151.

[8]) Cf. Mansi, Coll. conc. XX Venedig 1775 col. 927.

[9]) Vgl. die Urkunde darüber bei Lobineau a. a. O. Bd. II p. 262f.

[10]) Vgl. die Urkunde bei Lobinean a. a. O. Bd. II p. 194f. und Morice, Mémoires pour servir de preuves à l'hist. de Bret. Paris 1742 Bd. I col. 421f.

zu haben meint, verzichtet jedoch auf seine Ansprüche. Dies geschah nach 1112 und vor 1117.[1]) Als Zeuge fungiert Robert in einer undatierten Urkunde der Philippia, Gräfin von Aquitanien und Poitiers, worin sie dem Kloster St. Sernin Schenkungen macht,[2]) und in einem Vertrag derselben Gräfin mit dem Vicomte Bernard Aton von Beziers aus dem Jahre 1114.[3])

2. Erwähnung Roberts in Viten, Briefen etc. Die vita Bernhards von Tiron[4]) erwähnt Robert mehrere Male: einmal als einen der Leiter der Eremitenkolonie von Craon,[5]) dann als Teilnehmer am Konzil zu Poitiers, woselbst er mit Bernhard von Tiron zusammen den Drohungen und Mishandlungen Wilhelms von Aquitanien, der das ganze Konzil sprengte, stand hielt und den päpstlichen Legaten Benedikt und Johannes bei der Exkommunikation Philipps I. von Frankreich sekundierte,[6]) ferner als Wanderprediger, dem sich Bernhard von Tiron anschloss[7]) und endlich als Stifter Fontevraults.[8])

Im rouleau de mort des Vitalis von Savigny[9]) wird berichtet, dass Vitalis als Einsiedler mit Robert und Bernhard von Tiron in dem Orte Dompierre lebhaften Verkehr gepflegt habe.[10]) In den tituli, die dieser Urkunde beigefügt sind,

[1]) Vgl. die Urkunde über die Entstehung von Font-douce bei Mabillon, Ann. ord. S.Ben. 2. Aufl. Lucca 1740 Bd. V app. 81 p. 651 f. Dies Ereignis muss sich nach 1112 abgespielt haben; denn Wilhelm, der Gründer von Font-douce war 1112 hingekommen. Den terminus ad quem ergiebt wiederum das Todesjahr Roberts.

[2]) Ed. de Vic et Vaissette, Histoire générale de Languedoc Bd. II Paris 1733 col. 348 f.

[3]) Ed. a. a. O. col. 392.

[4]) Ed. Souchet, Paris 1649 A.S. April Bd. II p. 220 ff und danach Migne 172 col. 1367—1446. Die vita wird im zweiten Teil ausführlich besprochen werden.

[5]) Migne a. a. O. col. 1381 A.

[6]) Migne a. a. O. col. 1396 A—C. Über die Geschichtlichkeit dieses Berichtes wird bei der Besprechung der vita Bernhards geredet werden.

[7]) a. a. O. col. 1397 AB.

[8]) a. a. O. col. 1416 B.

[9]) Ed. L. Delisle, Rouleaux de morts du 9. au 15 siècle, Paris 1866, p. 281—344.

[10]) Vgl. auch die vita des Vitalis, ed. Sauvage, Anal. Boll. I Paris 1882 p. 381. Die Vita benutzt den Totenbrief.

kommt Roberts Name zweimal vor: Die Klöster Fontevrault und Haute Bruyère bitten um Fürbitte für ihn.[1])

Petrus Venerabilis berichtet,[2]) dass seine Mutter unter dem Eindruck der Persönlichkeit Roberts den Entschluss fasste, in Fontevrault den Schleier zu nehmen.[3])

De la Mainferme[4]) teilt eine von späteren Darstellungen häufig citierte Anekdote mit,[5]) die er einer aus dem Jahre 1210 stammenden Handschrift der Cisterzienser-Abtei Vaulx de Cernay (Diöz. Paris) entnommen hat, wonach Robert eine grosse Menge von Prostituierten zu Rouen durch seine Predigt bekehrte. Die Anekdote ist schwerlich historisch, da sie von dem Ereignis, das sie schildert, durch einen Zeitraum von 100 Jahren getrennt ist, sie ist aber insofern charakteristisch, als sie zeigt, wie sich die Nachwelt Roberts Wirksamkeit vorgestellt hat.

Robert de Monte erwähnt in seinem 1154 geschriebenen Tractatus de immutatione ordinis monachorum kurz die Gründung Fontevraults und Roberts Freundschaft mit Vitalis von Savigny und Bernhard von Tiron.[6]) Davon fast wörtlich abhängig ist die „charta abbatiae Grandimontensis“, die Migne[7]) mitteilt, nur dass letztere das Gründungsjahr Fontevraults fälschlicherweise 1106 sein lässt und als Genossen Roberts statt Bernhard von Tiron Radulph von la Fûtaie nennt.

Eine sehr interessante Nachricht teilt uns Ménage mit.[8])

---

[1]) Roul. d. m. p. 324 u. 305.

[2]) L. II ep. 17. Nach der Edition von Duchesne, Bibl. Clun., abgedruckt bei Migne 189 col. 208ff.

[3]) a. a. O. col. 214A.

[4]) Clyp. Font. Bd. I p. 133.

[5]) So Bayle, Dict. hist. p. 480 Anm. D. Daru, Hist. de Bret. Bd. I Paris 1826 p. 320 Anm. 1 Courson, Hist. des peuples Bretons Bd. II Paris 1846 p. 175 Anm. 1 u. 2. Levot, Biogr. bret. Bd. I Vannes 1852 p. 34. Michelet, Hist. de France, Bd. II Paris 1833 p. 299.

[6]) Migne Patr. lat. 202 col. 1312A—C.

[7]) 162, col. 1077f.D nach Pavillon Vie. du b. Rob. d'Arbr. p. 544.

[8]) Hist. de Sablé Bd. I Paris 1683 p. 108, Anm. am Rande und danach Bayle, Dict. hist. II p. 484. Anm. †.

Er sagt: Le Pére Vignier [1]) disait aussi, qu'il avait un concile tenu à Albi contre les Albigeois, où il était dit, que ces hérétiques, étant blamés de ce qu'il menaient des femmes avec eux, ils s'en justifiaient, en disant: „Sic nos docuit Christus Dominus, sic nos docuerunt apostoli, sic nos docuit magister noster Robertus, qui nuper conventum virginum instituit.“ Leider ist es nach dieser dürftigen Angabe nicht möglich, zu bestimmen, aus welcher Quelle dieser Ausspruch der Albigenser stammt, so dass eine vollständig sichere historische Verwertung dieser wichtigen Notiz nicht möglich ist. Das hier genannte Konzil zu Albi ist offenbar identisch mit der Synode zu Lombres bei Albi im Jahre 1165.[2])

3. Roberts Tod wurde der Anlass zu folgenden Aufzeichnungen:

Hildebert von Lavardin, Bischof von Le Mans, soll ein Epitaph Roberts gedichtet haben,[3]) das Robert als Asketen, Seelsorger und Freund Peters von Poitiers preist. Die Verfasserschaft Hildeberts wird jedoch mit Recht bestritten, denn dass dieser Vers sich in einem Codex befindet, der einige Gedichte Hildeberts enthält, ist kein Beweis dafür, dass auch er Hildebert zum Verfasser hat.[4]) Vielmehr ist der Verfasser unbekannt. Auch darin wird Hauréau [5]) Recht haben, dass dieser Vers nicht ein Epitaph, sondern ein Vers aus dem Totenbriefe Roberts ist.

Weit späteren Datums ist das, was das Fontevraldenser Martyrologium über Robert sagt.[6]) Hier wird Robert zum Doktor der Theologie gemacht und behauptet, sein Todesjahr

---

[1]) Derselbe, der den Brief Peters von Saumur besessen und ihn dann unterschlagen hat, s. oben p. 27.

[2]) Vgl. darüber Hefele, Konziliengeschichte Bd. V § 628. 2. Aufl. Freiburg i. B. 1886 p. 642 ff.

[3]) Ed. Beaugendre-Bourassé p. 1320, Migne 171 col. 1391 f.

[4]) Vgl. Hauréau, Notice sur les mélanges poétiques d'Hildebert de Lavardin, in: Notices et extraits des manuscripts de la bibliothèque nationale, Bd. 28, Teil II, Paris 1878 p. 301 ff.

[5]) a. a. O.

[6]) Die betr. Stelle ist herausgegeben bei Nicquet, Hist. de l'ordre de Font. l. II c. 18 p. 200 und im Comm. praev. der Bollandisten c. II § 22 Migne 162 col. 1026 f.

sei 1117 gewesen. Letzteres ist zwar nach unserem Jahresanfang richtig; würde diese Notiz aber aus der Zeit Roberts stammen, so hätten wir daraus zu folgern, Robert sei 1118 gestorben, eine Angabe, die sicher falsch ist.[1]) Ich vermute daher, dass die in Betracht kommenden Worte aus einer Zeit stammen, wo der moderne Jahresanfang auch die Korrektur der Zahl 1116 in 1117 veranlasst hatte.

Eine unglaublich plumpe Fälschung ist die Leichenrede Leodegars von Bourges. Sie ist französisch herausgegeben von Jves Magistri,[2]) und einige lateinische Bruchstücke derselben führen die Bollandisten im Comm. praev.[3]) an. Die Rede, eine breite und ziemlich geistlose Busspredigt, in welcher zur Nachahmung Roberts aufgefordert wird, citiert das Lied: Dies irae dies illa,[4]) nennt Innocenz III. als Bekämpfer der Katharer[5]) und bewegt sich ganz in den Bahnen der Scholastik.[6]) Diese Beispiele, die sich übrigens leicht vermehren lassen, zeigen, dass wir es mit einem ganz späten Machwerk zu thun haben, das auf historischen Wert auch nicht den geringsten Anspruch erheben kann. Wann es entstanden ist, ist nicht festzustellen; sicher nicht vor dem 14. Jahrhundert. Doch kann ich den Verdacht nicht unterdrücken, dass Jves Magistri der Verfasser ist, und dass die lateinischen Bruchstücke, die die Bollandisten mitteilen, spätere Übertragungen sind. Dass Leodegar von Bourges, der bei der Beerdigung Roberts allerdings zugegen war, wirklich eine Leichenrede gehalten hat, ist nicht zu beweisen.

Die einzige Quelle, aus der wir einige sichere Notizen über Roberts Beerdigung entnehmen können, ist eine am Beerdigungstage ausgestellte Urkunde des Grafen Fulko von Anjou.[7])

---

[1]) Vgl. darüber unten § 11.

[2]) Baston de deffence et mirouer des professeurs de la vie régulière de l'abbaye et ordre de Fontevrault, Angers 1586 p. 148—176.

[3]) Migne 162 col. 1028 f.

[4]) Baston de deff. p. 167.

[5]) a. a. O. p. 174.

[6]) Z. B.: So lange ein Mensch sich in Todsünde befindet, kann er kein gutes Werk thun, a. a. O. p. 165.

[7]) Ed. Gall. christ. Bd. II, Instr. 14 col. 9.

II. Abschnitt.

Das Leben Roberts von Arbrissel.

---

§ 6. Roberts Kindheit und Jugend.

In einem Dorfe der Bretagne, Arbrissel, (jetzt Arbresec, Dép. Ille et Vilaine, 6 Kilom. von Rhétiers)[1]) wurde Robert geboren. Sein Vater hiess Damaliochus, war Priester und stammte selbst von Priestern ab. Seit dem ersten Darsteller der Geschichte Fontevraults H. Nicquet[2]) bis in die neueste Zeit[3]) hat man sich vergeblich bemüht, diese Thatsache ent-

---

[1]) Nicht etwa l'Aubrussel bei Troyes; so Guerrosius, Commentarii de Tricassium sanctitate, ad an. 1106 n. 7 (citiert nach Boll. commen. praev. Migne 162, 1023 B), eine Ansicht, die bereits häufig durch Hinweis auf die Aussagen Baldrichs (Britanniae minoris alumnus, Migne a. a. O. col. 1046 D) u. a. m. widerlegt worden ist. Ich möchte noch besonders darauf hinweisen, dass die Thatsache, dass Robert aus der Bretagne stammt, in der einzigen schriftlichen Quelle bezeugt gewesen ist, die Baldrich für seine Vita vorgelegen hat, in den Zetteln, die Petronilla ihm übersandte: Schedulas mihi quasdam dedisti, quae prope nihil de domino Roberto continebant, praeterquam quod ipsum de Britannis nostris oriundum referebant. Prolog § 3 Migne, c. 1045 AB. Der Name Arbrissel ist nicht ganz gesichert. Daneben kommen Formen wie Arbrexel (Urkunde des Zacharias, Lobineau, hist. de Bret. II, col. 249), Arbusculum (Wilhelm von Newburgh l. I § 15, ed. Howlett, Bd. I p. 51), Arbreisel (Wilhelm von Malmsbury l. V § 440, ed. Stubbs, Bd. II p. 512), Brussellum (Petrus Venerabilis, Migne 189, col. 214 A), Herbressellum (Peter von Poitiers, in 4 Urkunden, Migne 162, col. 1089 D—1093 A) und andere mehr oder weniger stark abweichende Bildungen vor. Allein Arbrissel oder Arbrissellum ist die weitaus häufigste, auch von den beiden Viten durchweg gebrauchte Form des Namens, so dass wir keinen Anstand nehmen, diese Form anzuwenden.

[2]) Hist. de l'ordre de Fontevr. Paris 1642, l. 1 c. 3 p. 9.

[3]) Cf. Beda Plaine in Stud. u. Mitt. aus dem Ben. und Cist. Orden, Jahrgang VI, 1885, Bd. II, p. 65.

weder zu verschweigen oder in der Weise darzustellen, als sei Damaliochus erst später Priester geworden. Man ist soweit gegangen, dass man in der Ausgabe der Vita Baldrichs die Worte: presbyteri filius, ex presbyteris oriundus fortgelassen hat. [1]) Roberts Mutter hiess Orguendis [2]) oder Oruandis. [3]) Das Martyrologium Fontevraults erwähnt auch einen Bruder Roberts, Fulchodius. [4]) Robert selbst berichtet, [5]) dass sein Vater bei seiner Geburt ein Greis, und seine Mutter eine arme Frau war. Sie waren in Arbrissel ansässig, da Robert ein indigena et colonus dieses Dorfes genannt wird, [6]) und die Verhältnisse, in denen sie gelebt haben, scheinen, wenn auch nach dem Gesagten keineswegs glänzend, doch auch nicht die allerdürftigsten gewesen zu sein, denn noch auf seinem Totenbette empfindet Robert Gewissensbisse darüber, dass er als kleiner Knabe mit seiner Mutter bessere Speisen gegessen habe. [7])

Das Geburtsjahr Roberts kennen wir nicht. Es berührt eigentümlich, wenn Beda Plaine [8]) daraus, dass Robert in Martyrologium Fontevraults senex et plenus dierum genannt wird, [9])

---

[1]) Vgl. Lobineau, hist. de Bret. I, p. 113, dem ich diese Notiz entnehme. Die Worte haben offenbar in cap. II, § 7 ihren ursprünglichen Platz gehabt nach den Worten: Fuit igitur beatus, de quo loqui disposuimus, Robertus, Migne 162, col. 1046 C. Ausser von Lobineau wird die Abkunft Roberts von einem Priester nur noch von Morice (Hist. eccl. et civ. de Bret. Bd. I, Paris 1750, p. 83) und von Petigny, (Rob. d'Arbr. et Geoffr. de Vend. in Bibl. de l'éc. d. Ch. V, III, Paris 1854, p. 1) behauptet.

[2]) So Baldr. v. Rob. II 7, Migne a. a. O. col. 1047 A.

[3]) Wie das Martyrologium von Fontevrault schreibt, s. H. Nicquet a. a. O.

[4]) Vergl. H. Nicquet a. a. O.

[5]) V. Andr. c. VII 40, Migne a. a. O. col. 1077 B.

[6]) Baldr. v. Rob. II 7, a. a. O. col. 1046 D.

[7]) . . . . quod dum esset puerulus et comederet cum matre, pulchriores cibos accipiebat, v. Andr. VII 41, col. 1078 A. Zu den Delikatessen zählt Robert z. B. ein Huhn, im Mahnschreiben an Ermengard, bei der Auseinandersetzung darüber, dass einfache Speisen dem Menschen ebenso zum Verderben gereichen könnten, wie luxuriöse: Esau per esum lenticulae perdidit primogenita, non per esum gallinae, ed. Petigny p. 235.

[8]) a. a. O. § 1, p. 65.

[9]) Bei Migne a. a. O. col. 1027 B. Das im Martyrologium über Robert Gesagte ist überdies (s. ob. § 5) ganz unzuverlässig.

folgert, Robert müsse wenigstens 70 Jahre alt gewesen sein, und danach sein Geburtsjahr berechnen will.[1]) Etwas weniger unwahrscheinlich klingt die Berechnung Petignys,[2]) der von der durch Baldrich bezeugten Thatsache ausgeht, dass Robert unter Gregor VII. in Paris studiert habe.[3]) Da das Alter der Studierenden zwischen 15—25 Jahren schwanke, so würden wir für Roberts Geburtsjahr auf 1055—1060 geführt. Er entscheidet sich für 1060. Allein diese Berechnung operiert mit zum Teil unsicheren Grössen, und kann daher nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen. Eine genauere Angabe enthält die Leichenrede Leodegars, wonach Robert mehr denn 70 Jahre als weiser Schiffer in der Welt umhergefahren ist.[4]) Danach müsste Robert, wenn er, wie wir weiter unten sehen werden, 1117 gestorben ist, etwa 1047 geboren sein. Allein die Rede Leodegars ist eine Quelle vollkommen sekundärer Natur. Nur soviel ist sicher, dass Robert um die Mitte des 11. Jahrhunderts geboren ist.

Über Roberts Jugend wissen wir wenig. Ob er, wie Petigny vermutet,[5]) den ersten Unterricht bei seinem Vater, der als Priester wohl eine gewisse Bildung besessen haben muss, empfing, lässt sich nicht feststellen, obwohl es an sich nicht unwahrscheinlich klingt. Er soll bereits in seiner Kindheit für das Studium bestimmt worden sein.[6]) Schon als Jüngling eignete Robert ein rastloser Wandertrieb vereint mit starkem wissenschaftlichem Interesse. Er durchwanderte die Provinzen, um seine Wissbegierde zu befriedigen, bis er zur Zeit des

---

[1]) Indes scheint Plaine selbst ein Gefühl für das Schwankende dieser Behauptung gehabt zu haben, wenn er das Geburtsjahr nicht bestimmt 1047 sein lässt, sondern es zwischen die Jahre 1045 und 1055 verlegt.

[2]) a. a. O. p. 1, Anm. 1. Der Sinn dieser Anmerkung ist dunkel. Was das Geburtsjahr Marbods hier soll, ist unverständlich. Offenbar liegt ein Druckversehen vor, zumal gleich der folgende Satz sich auf Robert bezieht, ohne dass Robert ausdrücklich genannt wird.

[3]) V. Rob. I 7, Migne a. a. O. col. 1047 B: Tunc temporis . . . Gregorius septimus urbis Romae papatum tenebat.

[4]) Jves Magistri, Baston de deffense etc. Angers 1586, p. 149.

[5]) a. a. O. p. 2.

[6]) Baldr. c. I § 7, Migne a. a. O. 1047 A . . . ab annis infantilibus litterarum studiis . . . fuerat deputatus.

Pontifikats Gregors VII. in Paris den Ort fand, der seinen Wünschen genügte.[1]) In Paris lehrte um diese Zeit der Schüler Anselms von Canterbury, Anselm von Laon.[2]) Er wird es auch gewesen sein, der Roberts theologische Studien geleitet hat. Robert hat keine Stelle in der Dogmengeschichte. Neue Erkenntnisse oder Lehren hat er seinen Zeitgenossen nicht dargeboten. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn unsere Quellen zwar ermöglichen, uns ein Bild über die ethisch-religiöse Grundstimmung Roberts zu machen, wenn sie aber über seine Theologie völlig schweigen. Und doch muss Robert über eine verhältnismässig grosse theologische Bildung verfügt haben. Das beweist nicht nur sein eigener Ausspruch auf seinem Totenbette, dass ihm Gott eine solche verliehen habe,[3]) sondern auch sein Mahnschreiben an Ermengard: Hier zeigen eine Fülle von biblischen Citaten seine Belesenheit in der heil. Schrift. Zweimal citiert er Augustin.[4]) Wie er zu den theologischen Problemen, die seine Zeitgenossen bewegten, Stellung

---

[1]) Baldr. a. a. O. Perambulabat regiones et provincias irrequietus et in litterarum studiis non poterat non esse sollicitus. Et quoniam Francia tum florebat in scholaribus emolumentis copiosior, fines paternos tanquam exul et fugitivus exivit, Franciam adiit et urbem, quae Parisius dicitur, intravit, litterarum disciplinam, quam unice sibi postulaverat, pro voto commodam reperit, ibique assiduus lector insidere coepit. Vgl. die Zeitangabe von Roberts Studium in Paris oben p. 97, Anm. 3. Es ist eigentümlich, dass selbst aus der Normandie, wo sich doch Stätten der Bildung, wie das Kloster Bec befanden, von dem Orderikus Vitalis sagt: Beccenses . . pene omnes videntur philosophi et ex collocutione eorum etiam, qui videntur inter eos illiterati et vocantur rustici, possint ediscere sibi commoda spumantes grammatici (l. IV, c. 10, ed. Le Prevost, Bd. II, Paris 1840, p. 246), junge Leute zur weiteren Ausbildung nach Frankreich gesandt wurden (. . te ad scholas in Galliam direxi et vestes nummosque tibi copiose porrexi aliisque multis modis tibi prodesse satis elaboravi. Ord. Vit. l. VIII, cap. 17, ed. Le Prevost Bd. III, Paris 1845, p. 375. Diese Worte fallen ins Jahr 1091 und sind an einen jungen Mann gerichtet, dessen Ausbildung also in den siebziger oder achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts stattgefunden haben muss, vgl. die betr. Anmerkung von Le Prevost).

[2]) Cf. R. E. Bd. I, 3. Aufl., p. 571.

[3]) . . confitebatur etiam, quod Deus magnam litterarum scientiam . . . ei gratis praestiterat, v. Andr. col. 1078 AB, c. 7, § 41.

[4]) Vgl. ed. Petigny, p. 226 f.

genommen hat, wissen wir nicht. Einflüsse Anselms von Canterbury könnten etwa dort vorliegen, wo Robert in seinem Glaubensbekenntnis vor seinem Tode die Erschaffung des Menschen als Ausfüllung der Lücke bezeichnet, die durch Lucifers Fall in der Schöpfung entstanden war.[1])

In Roberts Pariser Aufenthalt fällt vermutlich auch seine Ordination zum Presbyter,[2]) denn in Rennes, wohin er aus Paris gerufen wird, wird er Archipresbyter.[3])

Baldrich schildert Robert als von Jugend an sittenrein und zu den grössten Hoffnungen berechtigend.[4]) Dass er hier wahrheitsgetreu berichtet, wird schon dadurch in Frage gestellt,

---

[1]) Referebat etiam se credere, qualiter . . . . . ad restaurationem eius (sc. Luciferi) Deus hominem e limo terrae . . . . condiderit; v. Andr. c. 7, § 38, col. 1076 C., vgl. hierzu Anselm, Cur Deus homo l. I. c. 16 ff. ed. Fritsche, Zürich 1893, p. 33 ff. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, dass Robert diese Theorieen direkt aus Augustin geschöpft hat (Enchir. 29).

[2]) Von dieser Ordination redet beiläufig Marbod, indem er Robert darauf hinweist, dass seine auffallende Asketenkleidung seinem priesterlichen Stande nicht zieme: . . nec sacerdotali ordini, in quem promotus es, convenire videtur, Abschn. 15. Paschalis II. bezeichnet ihn in der Urkunde von 1105 als Presbyter, Migne 163, c. 164 C. In der Schenkungsurkunde des Zacharias unterschreibt Robert: Robertus presbyter Arbrexel (Lobineau, Hist. de Bret. Bd. II, Paris 1707, col. 249). Auch einige andere Urkunden bezeichnen ihn als Priester.

[3]) S. d. f. §. Dass Robert in Paris den Grad eines Magisters summa cum laude erworben habe, weil er von seinen Angehörigen magister Robertus genannt wird (C. Boulay, Historia universitatis Parisiensis, Bd. I, Paris 1665, p. 463 u. Beda Plaine a. a. O., p. 65), ist eine völlig haltlose Annahme, ebenso sehr wie die andre aus dem Martyrologium Fontevraults übernommene, als sei Robert in Paris Doktor geworden; so H. Nicquet, a. a. O. l. I, c. 3, p. 10 ff., Bayle, Dict. hist. et crit. Bd. II, p. 479, Levot, Biogr. bret. Bd. I, p. 34 u. a. Der Doktortitel findet sich erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, cf. Petigny a. a. O. p. 2, Anm. 3 und A. Pagi, Critica historico — chronologica Bd. IV, c. 21, Genf 1705, p. 400.

[4]) Ipse denique Robertus ab ipsa pueritia maturis moribus inolescere coepit, nec enim, ut assolet, iuvenis aetatis illius sequebatur lasciviam, sed nitidam, prout poterat, amplexabatur castimoniam et intrinsecus diligebat munditiem (v. Rob. I 7, Migne 162, c. 1047 A). Inter conscholares quandam modificatae severitatis maiestatem praetendebat, et quod de se futurum erat, id quibusdam indiciis evidenter significabat . . . Auspicabantur de eo iam aliquid, qui eum noverant, quoniam intuebantur in eo magnum quiddam (a. a. O. c. 1047 BC).

dass er die Jugend eines anderen Heiligen ganz ähnlich, zum Teil selbst mit den gleichen Ausdrücken beschreibt.[1]) Vollends beweist der Ausspruch Marbods: Mulierum cohabitationem, in quo genere quondam peccasti, diceris plus amare, ut quasi antiquae iniquitatis contagium novae religionis exemplo circa eamdem materiam studeas expiare,[2]) dass Roberts Vorleben nicht makellos gewesen ist. Auch der von ihm so energisch bekämpften Simonie hat er sich einmal bei der Wahl eines Bischofs von Rennes schuldig gemacht.[3]) Immerhin ist soviel sicher, dass Robert die Augen seiner Landsleute auf sich zu lenken verstanden hat. Man fühlte sich bewogen, ihn aus der Fremde in die Heimat zurückzuberufen.

§ 7. Roberts Wirksamkeit in Rennes und Angers.

Silvester von la Guerche, Bischof von Rennes, hat Robert an seine Seite gestellt. Silvester war ein Kriegsmann adliger Abkunft. Auf einem Zuge gegen Anjou hatte Conan II. von der Bretagne 1066 seinen Sitz Pouancé belagert und eingenommen.[4]) Im Jahre 1076 war er Bischof von Rennes geworden, ohne jedoch vorher zum Kleriker ordiniert gewesen zu sein. Dies, wie ein Zweikampf Silvesters vor seinem Amtsantritt, war der Grund, weswegen der Legat Gregors VII., Hugo von Die, sich veranlasst sah, kirchenrechtlich gegen ihn vorzugehen. Allein vielfache Bitten, sowie die Einsicht, dass er seiner Diözese von Nutzen sein würde, veranlassten den

---

[1]) Vgl. z. B. vita Hugonis § 4, Migne 166, col. 1165f.: . . non tamen sine magistri ipsius admiratione, qui iam aliquid magnum auspicari cogebatur de Hugone. Jam quoque Spiritus Sanctus aliquid praesignabat in puerulo . . .; § 5. col. 1166: . . . de tam tenelli infantuli sagacibus responsis admiratur, etiam quod magnum quid in filioli pectusculo latitaret. Praeter enim perceptionem doctrinae, venustabat eum quaedam honestas vitae. Neque siquidem iocis puerilibus assidebat, neque spectaculis regalibus inhiabat, sed pedetentim ad provectiora maturabat . . . .

[2]) Abschn. 5.

[3]) S. d. f. §.

[4]) Vgl. H. Morice, Hist. eccl. et civ. de Bret. Bd. I, p. 75.

Legaten, ihn bloss zu suspendieren.[1]) Der rauhe Krieger verfügte über keine hohe Bildung; doch lag ihm das Wohl seiner Diözese am Herzen. Durch Heranziehung gebildeter Leute, die in der wilden Bretagne zu den Seltenheiten gehörten, hoffte er sein Bistum geistig und moralisch zu heben.[2]) Man empfahl ihm den seinem Sprengel angehörigen Robert als Mann von vorzüglicher Bildung, grosser Sittenreinheit und kräftiger Gesundheit.[3]) In eigener Person begab sich der Bischof nach Paris, stellte Robert beweglich die trostlose Lage seines Bistums unter seinem, des halben Laien, Regiment vor und bat ihn, in kirchlichen Angelegenheiten sein Wortführer und Ratgeber zu werden.[4]) So wenigstens berichtet Baldrich. Doch hat man den Eindruck, als sei diese Erzählung, wenn sie auch im ganzen der Wahrheit entsprechen wird, in einzelnen Punkten zu Gunsten Roberts übertrieben. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dass der Bischof dem ihm bis dahin unbekannten Presbyter gleich eine so einflussreiche Stellung einräumt. Vielmehr wird es sich so verhalten haben, dass Robert bei seinem Aufenthalt in Rennes allmählich sich diese Vertrauensstellung erworben haben wird.

Robert war ein Mann, der bei allem, was er that, seine ganze Persönlichkeit einzusetzen pflegte. So begann er denn mit Feuereifer seine neue Thätigkeit und zwar ganz im Sinne

---

[1]) Cf. den Brief Hugos an Gregor: Nos igitur multorum precibus inclinati nondum depositum, sed interea suspensum, quia suae utilis ecclesiae, vestrae misericordiae praesentandum et iudicandum reliquimus. s. Gall. christ. Bd. XIV, Paris 1856, col. 745 u. Rer. Gall. script. Bd. XIV (Brial) Paris 1806, p. 615.

[2]) . . . qui prout erat sanguine generosus, generosior erat et meritis, et licet non multum litteratus, litteratos tamen inhianter complexabatur. Spiritualis siquidem in eo vigebat disciplina, ut quod ei sanguis et caro non inspiraverant, divina ei luculenter distillaret doctrina. Convocabat igitur aliunde, si quos poterat, litteratos, quod hominum genus Britannia tunc habebat rarissimum. Baldr. v. Rob. c. I, § 8. Migne a. a. O. col. 1048 A.

[3]) . . liberalibus . . . disciplinis apprime eruditus est, corpore vegetus et morum honestate compositus, a. a. O.

[4]) Esto igitur, quaeso, in responsis ecclesiasticis noster interpres: audiam te et loqueris in me, a. a. O. Migne 1048 B.

der gregorianischen Reformpartei: Er bekämpfte die Laieninvestitur, die Priesterehen und die Simonie, eiferte gegen die illegitimen Ehen der Laien und bemühte sich Streitigkeiten zu schlichten.[1]) Er hatte in Rennes die Stellung eines Archipresbyters inne.[2]) Sein Eifer um die Reform trug ihm aber die Feindschaft der Kleriker des Bistums ein.[3]) Diese bittere Erfahrung macht das pessimistische Urteil verständlich, das er in dem Mahnschreiben an Ermengard über den Klerus der Bretagne gefällt hat: Inter barbaros homines et incultos moraris et, ut tibi videtur, nullum bonum potes ibi facere. Simonachi sunt doctores, episcopi et abbates et sacerdotes ... Nullus agit bonum, nullus dicit bonum, omnes contradicunt veritati, etc.[4]) Den Bischof scheint er indes schliesslich vollkommen beherrscht zu haben.[5])

Allein Roberts Thätigkeit an seiner Seite hat nur 4 Jahre gedauert.[6]) Im Jahre 1093 starb Silvester,[7]) und der Hass der

---

1) ... pacem inter discordes reformando, ecclesias ab infami laicorum ancillatu liberando, incestas sacerdotum et laicorum copulationes dirimendo, simoniam penitus abhorrebat, omnibusque vitiis viriliter resistebat. Baldr. v. Rob. c. I, § 9, Migne a. a. O. col. 1048f.

2) Apud episcopum ita demoratus archipresbyter, a. a. O. Migne, col. 1048 C. — H. Nicquet (a. a. O. l. I, c. 4, p. 12 ff.), die Hist. lit. (Bd. X, p. 154), Zöckler (Askese und Mönchtum Bd. II, Frankfurt 1897, p. 420), Heimbucher (Orden und Congregationen Bd. I, § 32, Paderborn 1896, p. 215) u. a. behaupten, Silvester habe Robert zu seinem Generalvikar gemacht. Ein Quellenbeleg dafür ist nicht vorhanden.

3) .. probis eius actibus ipsi fratres invidebant, quorum invidentia jam ei odium pepererat, Baldr. v. Rob. c. I, § 10, Migne a. a. O. col. 1049 A.

4) Ed. Petigny, a. a. O. p. 228.

5) Episcopo suo per omnia fideliter patrocinabatur; nam et eius patrocinium episcopus, licet patronus, non dedignabatur, Baldr. v. Rob. c. I, § 9, col. 1048 C.

6) Quatuor igitur annis apud episcopum ita demoratus .... Baldr. v. Rob. a. a. O.

7) Vgl. chron. Britannicum, ad ann. 1093: Obiit Silvester episcopus Redonensis; ed. H. Morice, Mémoires pour servir de preuves à l'hist. eccl. et civ. de Bret., Bd. I, Paris 1742, col. 103. Daraus ergiebt sich, dass Robert im Jahre 1089 aus Paris nach Rennes übergesiedelt ist. Man findet häufig in der einschlägigen Litteratur das Todesjahr Silvesters auf 1095 oder 1096 angegeben. Einen Quellenbeleg für diesen Ansatz habe

Kleriker veranlasste Robert, seine bisherige Wirksamkeit aufzugeben.[1]) Er ging nach Angers und gab sich dort, doch

ich nicht ermitteln können. Auch die Gallia Christiana (Bd. XIV, Paris 1856, p. 746) beruft sich auf keinerlei Quelle, sondern sagt bloss: Eum decessisse memorant anno 1096. Trotzdem hat diese Jahreszahl viel Verwirrung in der Geschichte Roberts angerichtet. Wenn nämlich seine Berufung zum Wanderprediger durch Urban II. im Februar 1096 erfolgt ist (s. u.), so würde daraus, dass Robert nach Silvesters Tode Rennes verlassen hat, folgen, dass sein Aufenthalt in Angers und in den Wäldern von Craon entweder, falls Silvesters 1096 gestorben wäre, keinen Platz hätte, oder aber, falls 1095 das Todesjahr des Bischofs wäre, auf einen Zeitraum von einem Jahre zusammengedrängt werden müsste. Dies widerspricht aber der Angabe Baldrichs, dass Robert sich zwei Jahre in Angers aufgehalten hat. Dies wird, wie Petigny (a. a. O. p. 4, Anm. 2) richtig bemerkt, zwar nicht ausdrücklich gesagt; es heisst nur: . . . qua veste (sc. lorica) duobus usus est annis antequam ad eremum processerit, und: In biennio autem, quo illa ferruginea veste carnem domabat, delicatis desuper tegebatur pannis (Baldr. v. Rob. c. I, § 10, Migne a. a. O. col. 1049 B); die Aussage von den zwei Jahren bezieht sich also eigentlich nur auf das Tragen des Panzerhemdes. Allein der Zusammenhang beweist deutlich, dass Robert mit dem Tragen des Panzerhemdes in Angers begonnen hat und somit mindestens zwei Jahre in dieser Stadt geweilt haben muss. Die zwei Jahre können, wie das antequam ad eremum processerit beweist, auch nicht auf die Zeit von Roberts Aufenthalt im Walde von Craon ausgedehnt werden. Es bleibt mithin, unter Voraussetzung der Richtigkeit der Jahreszahl 1095 für Silvesters Tod, der Widerspruch bestehn. Man hat ihn auf verschiedene Weisen zu beseitigen versucht: Die Hist. lit. (Bd. X, p. 153 f.) lässt offenbar unter Zugrundelegung der Notiz, dass Robert unter dem Pontifikat Gregors VII. in Paris studierte, Roberts Aufenthalt in Rennes 1085 beginnen und 1089 schliessen. (Ebenso Bayle, Dict. crit. et hist. II, p. 479). Aehnlich gibt Petigny die Richtigkeit der Notiz preis, dass Robert nach Silvesters Tode Rennes verlassen habe, und erklärt, Robert habe sich, als die Gesundheit seines Bischofs schwächer wird, veranlasst gesehen, dem Hass des Clerus zu weichen, etwa um 1093 oder 94. Die Boll. sind dagegen auf dem richtigen Weg, wenn sie die Richtigkeit der Jahreszahl 1095 für Silvesters Tod bezweifeln und denselben einige Jahre früher ansetzten (Migne a. a. O. col. 1048, Anm. 18). Alle Schwierigkeiten schwinden, wenn wir der Angabe des chron. Britannicum folgen und 1093 als Todesjahr Silvesters bezeichnen. Marbods Wahl wird gewöhnlich auf 1096 angesetzt. Mithin muss eine dreijährige Sedisvakanz eingetreten sein; vgl. hierzu Beda Plaine a. a. O. § 2, p. 66 f. und Rer. Gall. Scr. XIV, Paris 1806, p. 163, Anm. a.

[1]) Elapso bis biennio reverendus pontifex . . . . hominem exuit et Robertus inter orphanos orphanus solus remansit . . . Decrevit igitur

wohl an der unter Marbods Leitung emporgeblühten Hochschule wissenschaftlichen Studien hin.[1]) Allein diese hinderten ihn nicht, sich den Übungen eines frommen Lebens zu widmen. Seine asketische Neigung brach durch. In Wachen und Fasten und durch das Tragen eines Panzerhemdes auf blossem Leibe kämpfte er gegen sein Fleisch,[2]) und mit Beten und Lesen verbrachte er seine Zeit.[3]) Wie aufrichtig seine Frömmigkeit war, zeigte sich darin, dass er, um sein Panzerhemd zu verbergen, über dasselbe Kleider anzuziehen pflegte.[4]) Sonst hören wir über Roberts Aufenthalt in Angers nur wenig. In diese Zeit oder aber etwas später fällt vermutlich sein Fall in die Simonie. Das Referat der vita Andreae über sein diesbezügliches Bekenntnis: dum adhuc esset saecularis in ordinatione cuiusdam Redonensis episcopi in venenum simoniae semel inciderit[5]) ist sehr allgemein und bietet der Vermutung freien Spielraum, denn der Ausdruck: dum esset saecularis kann sehr wohl ein beschönigenden Zusatz der vita Andreae sein. Robert hat zwei Ordinationen von Bischöfen von Rennes erlebt: Diejenige Silvesters de la Guerche 1076 und diejenige Marbods 1096. Die Entscheidung, auf welche von beiden sich jenes Bekenntnis Roberts bezieht, ist nicht leicht. Als Marbod gewählt wurde, befand sich Robert bereits — so wenigstens nach der Darstellung Baldrichs[6]) — in einer starken Opposition gegen die Simonisten, und müsste sich somit eine grosse

secum invidiae cedere et juxta magistri sui vocem de civitate in civitatem fugere. Baldr. v. Rob. c. I, § 10, Migne col. 1049 A.

[1]) Venit igitur Andegavum, ibique scholaribus incubuit studiis ... Baldr. v. Rob. Migne a. a. O. col. 1049 A. Ob Robert hier eine Lehrthätigkeit irgend welcher Art ausgeübt hat, wie die Hist. lit. (Bd. X, p. 154), Bayle (Dict. hist. et crit. II p. 479), T. Raynaud, (Trias fortium David, opp. omn. Bd. II, Lion 1665, p. 150) u. B. Plaine (a. a. O. § 2, p. 67) annehmen, ist nicht zu beweisen.

[2]) . . subtus ad carnem indutus est loricam ... Cibis interdum raris et vilibus utebatur et interdum vigiliis occupabatur. Baldr. v. Rob. a. a. O.

[3]) Vitabat otiosus esse, nunc orationi, nunc vero lectioni deditus a. a. O.

[4]) Delicatis desuper tegebatur pannis, a. a. O.

[5]) C. VII, § 41, Migne a. a. O. col. 1078 A.

[6]) S. oben. . . .

Inkonsequenz des Handelns zu Schulden haben kommen lassen. Andererseits hat Silvester Robert nach Baldrich erst vier Jahre vor seinem Tode kennen gelernt, so dass er nicht wohl bei seiner Wahl irgendwie thätig gewesen sein kann. Ferner hatte Robert, wie bemerkt, in den letzten Jahren Silvesters in der Diözese Rennes eine sehr einflussreiche Stellung, die ihn in die Lage hätte versetzen können, bei der Wahl des Nachfolgers Silvesters eine entscheidende Rolle zu spielen. Diese letzteren Argumente scheinen mir schwerer ins Gewicht zu fallen, als das erstere; Roberts Vergehen wird also wohl in die Zeit der Wahl Marbods fallen.[1]) Unklar ist, welcher Art Roberts Vergehen war. Ist er bestochen worden? Hat er bestochen? Hat er am Ende selbst auf den bischöflichen Stuhl reflektiert, was bei seiner Stellung im Bistum nicht auffällig sein dürfte?

Wie es sich nun auch damit verhalten möge, soviel ist klar, dass Robert trotz seines Vergehens bereits in Angers die für sein ganzes Leben massgebend gewordene Richtung des Asketen einschlug.

§ 8. Die Einsiedlerkolonie im Walde von Craon.

Nach mindestens zweijährigem Aufenthalt in Angers, also wohl im Jahre 1095, entsagte Robert der Welt und zog sich in die Einsamkeit zurück. Was ihn zu diesem entscheidenden Schritte vermocht hat, wissen wir nicht. Baldrich berichtet einfach: Dies affuit, quo ad eremum diu concupitam . . . convolavit.[2]) Auch darüber schweigt er, welches der Ort gewesen

---

[1]) Vgl. H. Boehmer, lib. de lite III, p. 691. Andere Anhaltspunkte für die Entscheidung dieser Frage habe ich nicht finden können. Marbods Gegensatz gegen Robert kann man gegen unsre Annahme nicht anführen, da wir nicht näher wissen, ob Robert bei Marbods Wahl für oder gegen ihn thätig gewesen ist, und da der Gegensatz aus einer späteren Zeit datiert. Aber auch die Ansicht Petignys (a. a. O., p. 13, Anm. 3), als müsse Marbod der betreffende Bischof gewesen sein, weil Robert zur Zeit der Wahl Silvesters noch ein Kind war, kommt nicht in Betracht, da sie mit seinem unsicheren Ansatz des Geburtsjahres Roberts zusammenhängt.

[2]) C. II, § 11. Migne a. a. O. col. 1049 C.

ist, den Robert sich ausgesucht hat, und nur das hören wir, dass es ein Wald war, in den Robert sich zurückzog.[1]) Indes beweist die Gründung des Klosters S. Maria de Rota im Jahre 1096, dessen Insassen Roberts erste Jünger waren, dass die allgemeine Vermutung Recht hat, wenn sie als Roberts Aufenthalt den Wald von Craon (Dép. Mayenne, südwestlich von Laval) bezeichnet.[2]) Hier gab er sich vollständig seinen asketischen Übungen hin. Wachen, Fasten, Schlafen auf blosser Erde, rauhe Kleidung, Rasieren ohne Wasser waren die Selbstpeinigungen, die er sich auferlegte.[3]) Robert hat es mit seiner Askese ernst genommen. Das bezeugen die Briefe Ivos von Chartres, die, wenn überhaupt an ihn gerichtet, am natürlichsten in diese Zeit anzusetzen sind. Seiner sonstigen Praxis gemäss ermahnt Ivo Robert in väterlicher Weise, nicht mit dem Höchsten, d. h. dem Anachoretentum zu beginnen, sondern den geistlichen Kampf erst im Kloster zu lernen. Man hat den Eindruck, dass der Bischof dem redlichen Streben Roberts seine volle Anerkennung zollt und ihn nur vor den Gefahren, die das Anachoretentum Anfängern bietet, warnen will.[4]) Es

---

[1]) . . . divertit in silvam . . . a. a. O.

[2]) Vgl. die sämmtliche einschlägige Litteratur. Craon, cran wird von Zeitgenossen mit silva übersetzt, cf. A. de Courson, hist. des peuples bretons, Bd. II, Paris 1846, p. 172.

[3]) Nam praeter ea, quae extrinseca videbantur, uti pilis porcorum cilicium induere, barbam sine aqua radere, lectisternium praeter humum vix nosse, vinum omnino cibosque lautos et saginatos nescire, somnum permodicum naturali fragilitate compellente raro capere . . . Baldr. v. Rob. a. a. O. Der Ausdruck: uti pilis porcorum cilicium induere ist unklar. Th. Raynaud (Trias fortium David, opp. omn. Bd. IX, Lion 1665, p. 150) liest: ut est porcorum cilicium induere, was aber wahrscheinlich seine Korrektur ist. Entweder hat man uti pilis porcorum von cilicium induere zu trennen, so dass damit ausgesagt wäre, dass Robert Schweinsborsten benutzt und ein Cilicium angethan hätte, wobei freilich nicht klar wäre, wozu Robert die Schweinsborsten benutzt hätte, — oder uti ist = ut, und man muss annehmen, dass etwas ausgefallen ist. Petigny (a. a. O. p. 4) interpretiert: Son cilice était tissu de soies de porc.

[4]) Ich verweise zur Begründung des über Ivos Briefe Gesagten auf die Besprechung derselben in Abschn. I, § 2, c, woselbst ich auch die betreffenden Belegstellen angeführt habe.

ist sehr bezeichnend, dass Ivo mit den Worten: Sic enim decens est, ut ab imis inchoans ad summa proveharis, non ut a summis incipiens ad ima dilabaris[1]) Robert genau dieselbe Mahnung giebt, wie Marbod, wenn er sagt: Nam sicut ad ima non est recidendum, sic nec a summis incipiendum ratio docet.[2]) Robert war eine gross angelegte Natur: im Kleinen und Alltäglichen findet seine Seele keine Befriedigung, sondern er sucht gleich mit einem Male das höchste Ziel zu erreichen, das höchste Ideal zu verwirklichen.

Allein wir würden ihm nicht gerecht werden, wenn wir bloss das von ihm aussagen würden. Robert kam es nicht auf asketische Kunststücke an; seine Selbstpeinigung ist ihm nur Mittel zum Zweck. Baldrichs Worte, die man wegen ihrer Überschwänglichkeit als stilistische Übung anzusehen geneigt sein könnte, charakterisieren ihn dennoch richtig, wenn sie berichten, dass seine äusserlichen Kasteiungen gering waren im Verhältnis zu dem inneren Kampfe, den er durchlebte.[3]) Er strebte nach wahrhaft innerlicher Frömmigkeit. Das beweist die Art, wie er im Mahnschreiben an Ermengard über die Askese urteilt: Discretionem tene in omnibus, in abstinentia, in ieiuniis, in vigiliis, in orationibus. Utere cibo et potu et somno, tantum ut possis sufferre laborem propter utilitatem aliorum, non propter te. Non dico, ut nutrias carnem tuam, quia qui nutrit carnem, nutrit hostem. Sed dico, ne intemperanter occidas carnem, quia qui occidit carnem, occidit civem. Non est seductus primus per delectabiles cibos, sed per fructum arboris. Esau per esum lenticulae perdidit primogenita, non per esum gallinae. Helias comedit carnem et raptus est in caelum. Christus comedit piscem et bibit vinum. Esca et

---

[1]) Ep. 37, Migne 162, col. 50 A.

[2]) Abschn. 20.

[3]) Nam praeter ea, quae extrinseca videbantur . . . . . , quidam intrinsecus in eo erat conflictus, quidam mentis rugitus, quidam penetralium singultus, quem autumare posses crudelem et impium, cui nullum incidere poterat terminale remedium, quem multi susurrabant imbecillitati luteae esse impossibilem et nimium. Litigabat enim eiulatu incomparabili cum Deo et totum se vovebat pro sacrificio. Omnibus mitis et modestus, sibi soli tantum inimicabatur, obstinatus et iniquus. v. Rob. c. II, § 11 c. 1049 C—1050 A.

potus non est regnum Dei, sed gratia et pax.[1]) Man meint einen vom Geiste des Evangeliums durchwehten Prediger zu hören, nicht den ersten Asketen seiner Zeit.[2])

Ein Mann, in dem innerliche Frömmigkeit mit Kraft der Persönlichkeit verbunden ist, hat stets einen grossen Einfluss auf seine Zeitgenossen. Bei Robert kam eine fesselnde Rednergabe hinzu. Redolebat in eo quodammodo odor divinae facundiae, nam rarus erat similis eloquentiae, sagt Baldrich von ihm.[3]) So kam es, dass sich um Robert bald eine grosse Zahl von Anhängern scharte. Anfänglich hatte er nur einen Priester bei sich.[4]) Um ihn zu hören, pilgerten jedoch Scharen von Menschen hinaus, von denen die einen von Roberts Wort innerlich getroffen nach Hause zurückkehren, von denen die anderen aber derart durch Roberts Persönlichkeit gefesselt sind, dass sie bei ihm zu bleiben sich entschliessen.[5]) Es entstand eine förmliche Einsiedlerkolonie. Es kamen hier Männer zusammen, die zum Teil eine ziemlich grosse Bedeutung erlangt haben. Von ihnen sind nur die Namen folgender bekannt: Bernhard von Tiron, Vitalis von Savigny, Radulph von la Fûtaie, Herväus von St. Trinité, der Presbyter Quintinus, ein anderer Herväus und ein Eremite Peter. Bernhard von Tiron und Vitalis von Savigny werden in dem zweiten Teil dieser Abhandlung gesondert zur Besprechung gelangen. Radulph von la Fûtaie wird vom Biographen Bernhards von Tiron neben diesem, Robert und Vitalis als eines der Häupter der Eremitenkolonie bezeichnet.[6]) Er war Mönch von St. Jouin de Marne

---

1) Ed. Petigny a. a. O. p. 235f.

2) Freilich liefern solche Ausführungen noch nicht den Beweis für eine echt evangelische Gesinnung; cf. die Schilderung der „evangelisch Gesinnten“ in Rom um 200 bei A. Harnack, Zeitschr. f. Theol. u. Kirche I, p. 115ff.

3) V. Rob. c. II, § 12. Migne a. a. O. col. 1050A.

4) Es ist möglich, dass dieser Priester mit dem Bruder Lambert identisch ist, den Ivo von Chartres um Entschuldigung bitten lässt, dass er ihm noch nicht geschrieben habe. ep. 37, Migne 162, col. 50B.

5) Alii domum suam revertebantur, praedicationibus eius meliorati, alii secum demorari cupiebant, eiusque famulatui deservire et irremoti consodales ei adhaerere cogitabant, Baldr. v. Rob. a. a. O. col. 1050AB.

6) Gaufredus Grossus, vita b. Bernardi Tironiensis c. III, § 20, Migne 172, col. 1381A; vgl. charta abbat. grandim. Migne 162, col. 1078D.

gewesen, schloss sich darauf Robert an und gründete in der Folgezeit das Frauenkloster St. Sulpice auf dem Grundstück Nid de Merle vor den Thoren von Rennes, dem er eine ähnliche Organisation gab, wie Fontevrault sie hatte.[1]) Er starb den 16. August 1129.[2]) — Herväus von St. Trinité, so benannt, weil er einst Mönch des Klosters St. Trinité zu Vendôme gewesen war, lebte an einem Ort Calonna, 4 Meilen von Angers, zusammen mit einer Reclusen Eva. An ihn schrieb Gotfried von Vendôme drei Briefe[3]) deren erster erbaulicher Natur ist, während die beiden letzten von Anhängern des Herväus handeln, die er zu Gotfried nach Vendôme ins Kloster geschickt hatte.[4]) Seinen Zusammenhang mit Robert beweisen zwei Urkunden von St. Maria de Roé, nach deren einer er mit Robert im Jahre 1097 in Angers sich einfindet, um eine Abgabe an die Kirche St. Mauricius zu entrichten,[5]) nach deren anderer er mit Robert bei der päpstlichen Bestätigung des Klosters zugegen ist.[6]) — Die beiden Urkunden nennen ausserdem noch in Roberts Gesellschaft den Presbyter Quintinus, wohl den 2. Abt von la Roé, der nach 1102 sein Amt angetreten hat.[7]) Auch in der Schenkungsurkunde des Zacharias wird er neben Robert erwähnt.[8]) — Die Bestätigungsurkunde von la Roé erwähnt ausser den beiden vorigen noch einen zweiten Herväus. Dieser ist vermutlich mit dem 3. Abt von la Roé identisch.[9]) — Der Eremit Peter ist derjenige, bei dem Bernhard von Tiron Unterkunft fand.[10]) — Sind dies die Männer,

---

[1]) Vgl. Mab. Ann. Ben. Bd. V, l. 72, n. 39, 2. Aufl., p. 543 und Lobineau, Hist. de Bret. Bd. I, Paris 1707, p. 115. 151.

[2]) Vgl. Morice, Hist. eccl. et civ. de Bret. Bd. I, Paris 1750, Anm. 53, col. 991.

[3]) L. IV, ep. 48—50, Migne 157, col. 184 ff.

[4]) Vgl. über Herväus und Eva Mab. Ann. Ben. V, l. 68, n. 68 f., 2. Aufl., p. 293 f.

[5]) Vgl. Gall. christ. XIV, Paris 1856, col. 717.

[6]) Mansi, Sacr. conc. coll. XX, Venedig 1775, col. 927.

[7]) Vgl. Gall. christ. a. a. O.

[8]) Vgl. darüber unten.

[9]) Cf. Gall. christ. a. a. O.

[10]) Gaufr. Gross. v. Bern. Tiron. c. 3, § 21 ff., Migne 172, col. 1381 ff., s. unten.

von denen nachzuweisen ist, dass sie in der Einsiedelei der Wälder von Craon gelebt haben, so werden uns ausser ihnen noch eine Reihe anderer Schüler und Genossen Roberts genannt, von denen nicht genau festgestellt werden kann, wann sie sich Robert angeschlossen haben. Der bedeutendste unter ihnen ist fraglos Girard von Salles, dessen Zusammenhang mit Robert eine Urkunde dieses letzteren beweist, in welcher er sich jeglichen Anrechts auf das nominell ihm, thatsächlich Girard geschenkte Grundstück von Cadouin begiebt. Hier nennt er Girard: socius meus, inter necessarios amicissimus.[1])

Ein nachmals abgefallener Schüler Roberts war Rotger, der Erbauer der Zelle von Font-douce, die er später einem anderen Eremiten überliess.[2]) In der Urkunde über den Vertrag der Mönche von Redon und Marmoutier wird in Roberts Gesellschaft ein Eremit Graphio genannt.[3])

Als Schüler Roberts bezeichnet ferner Lobineau[4]) den im Walde von Fougères (Dép. Ille et Vilaine) hausenden Einsiedler Engelger. Die beiden Briefe, die Marbod an diesen gerichtet hat,[5]) sprechen jedenfalls dafür, das dieser Eremit mit der von Robert hervorgerufenen Bewegung in Zusammenhang gestanden hat. Er wird in der Überschrift des ersten Briefes als Eremit bezeichnet, ihm wird das Unrecht seiner Praxis, die Laien vor den Sakramenten der unwürdigen Priester zu warnen, vorgehalten und er wird zur Nachsicht gegen diese

---

[1]) Migne 162, col. 1088 B; auch sein Leben soll in dem zweiten Teile dieser Arbeit eine gesonderte Behandlung erfahren.

[2]) Vgl. Monasterii Fontis dulcis origo, bei Mab. Ann. Ben. Bd. V, app. 81, 2. Aufl., p. 652: . . . eo quod Rotgerius eius tunc apostata discipulus illam aedificaverat et Aimaro reliquerat . . .

[3]) Lobineau, Hist. de Bret. Bd. II, Paris 1707, p. 195.

[4]) a. a. O. Bd. I, p. 115; vgl. auch Morice, Hist. eccl. et civ. de Bret. Bd. I, Anm. 53, Paris 1750, col. 991.

[5]) Ed. Migne 171, col. 1472 ff. und Boehmer in M. G. Lib. de lite III, p. 691 ff. Es scheint mir fraglos, dass beide Briefe trotz der Verschiedenheit des Namens in den Adressen (das eine Mal Ingilger, das andere Mal Ingunger) an die gleiche Persönlichkeit gerichtet sind, s. auch oben § 2, a. Ingilger ist selbstverständlich derselbe Name wie der von Morice und Lobineau gebrauchte: Engelger.

Priester aufgefordert.[1]) Sollte er weitere Massregeln ergreifen wollen, so möge er den geordneten Instanzengang gehen.[2]) Vergleicht man das mit dem, was Marbod Robert über den Schaden sagt, den er den Priestern beifügt,[3]) so springt die Ähnlichkeit der Bestrebungen beider Männer in die Augen.

Am Fluss Oudon (einem rechten Nebenfluss der Mayenne) baute um 1109 der Mönch Salomon das Nonnenkloster Nioiseau. Er soll, wie die darauf bezügliche Gründungsurkunde besagt, mehrere Nonnenklöster gebaut haben.[4]) Er baute obengenanntes Kloster in einer Einöde.[5]) Wie wir sehen werden, hatte Robert die gleiche Gewohnheit. Dieses, sowie die Lage des Klosters in oder in der Nähe der Wälder von Craon beweist die Richtigkeit der Vermutung Lobineaus,[6]) dass Salomon desgleichen mit Robert in Zusammenhang gestanden hat.[7])

Man sieht, eine grosse Zahl von zum Teil bedeutenden

---

[1]) Dicitur enim quod . . . etiam laicos, ne per eos aliquod sacramentum suscipiant, dogmatizatis (l. d. l. a. a. O. p. 693); und: . . . nolite condemnare et abominari peccatores, sed cum mansuetudine eos corripite et orate pro illis, ut Deus eos convertat (a. a. O. p. 694).

[2]) . . . vel si plus expedit, apud suos iudices singulos accusate, ut convicti vel confessi iuste damnentur, a. a. O. p. 694.

[3]) Abschn. 24.

[4]) . . . qui erat exstructor et aedificator coenobiorum et locorum ad opus ancillarum Dei utilium . . . Mab. Ann. Ben. V, l. 71, n. 83, 2. Aufl., p. 503.

[5]) . . . dedi quandam terram desertam . . . a. a. O.

[6]) a. a. O. p. 115.

[7]) Dass dieser Salomon identisch sein soll mit einem Manne gleichen Namens, der den mutmasslichen Mörder eines Verwandten im Kloster St. Mauricius erschlägt und dafür 1116 zu einer Geldstrafe von 23 solidi verurteilt wird (so Bodin, Recherches historiques sur l'Anjou et ses monuments, Bd. I, Saumur 1821, p. 235ff.), ist eine jeden Haltes entbehrende Vermutung. Lobineau (a. a. O. p. 114f.) zählt noch mehrere andere Genossen Roberts auf: Wilhelm Firmat, Robert von Loc-Renan, später Bischof von Quimper, Rainald, der im Walde von Melinais lebte, Andreas, der sich den Wald von la Chaussère zum Aufenthalt erkor, Adelhelm und Albert. Die beiden letzteren sind vermutlich die beiden Eremiten, mit denen Bernhard von Tiron eine Zeit lang zusammen hauste; vgl. Gaufr. Gross. vita Bern. Tir. c. V, § 38, Migne 172, col. 1390 D f. Die vita Bernhards nennt den einen von beiden Adelinus, nicht Adelelmus. Von einem Eremiten dieses letzteren Namens wissen wir, dass er im Walde

Männern hatte sich um Robert geschart. Daraus ergiebt sich, dass der Eindruck, den Roberts Persönlichkeit auf seine Zeitgenossen machte, ein tiefer und nachhaltiger gewesen sein muss.

Die Eremiten der Wälder von Craon haben in engem Zusammenhange und regem geistigen Austausch mit einander gestanden. Man kam zusammen, um über die Zustände der Kirche und über das, was den Seelen frommt, zu reden. Der Totenbrief des Vitalis von Savigny berichtet, dass an dem Aufenthaltsort dieses Mannes, Dompierre, Robert, Bernhard von Tiron und andere sich häufig einfanden, um mit ihm derartige Verhandlungen zu pflegen.[1]) Ja, es muss unter diesen Einsiedlern eine gewisse Organisation gegeben haben. Sie haben principes oder magistri, nämlich, wie schon oben bemerkt: Robert, Vitalis, Bernhard und Radulph.[2]) Sie haben Versammlungen, in denen über gemeinsame Angelegenheiten,

---

von Charnie (Grfschft. Maine) das Nonnenkloster Estival gegründet hat. Mabillon vermutet wohl mit Recht die Identität des Adelinus der vita Bernhards mit jenem Adelhelm (Ann. Ben. Bd. V, l. 71, n. 83, 2. Aufl., Lucca 1740, p. 502f.). Wilhelm Firmat hat sich seiner vita zufolge (A. S. nov. ed. 24. April, Paris 1866, p. 336ff.) in Laval, im Walde von Concise (c. I, § 7, p. 337F), in Vitray (c. II, § 12, p. 338F), in Font Géhard, Savigny, Dourdin und Mantille (c. II, § 12, p. 339A) aufgehalten, muss also auch zu unseren Eremiten gehört haben, vgl. auch Piolin, Hist. de l'église du Mans, Bd. III, Paris 1856, p. 461ff. Rainald von Melinais hat jedoch ein Jahrhundert später gelebt; vgl. Piolin a. a. O. p. 491, Anm. 1.

[1]) . . . eremiticam vitam in loco qui Domni Petra dicitur decem et septem fere annis strenue duxit, non sine frequenti visitatione probatarum honestarumque sui temporis personarum, domini videlicet Roberti de Arbrexel . . . et domini Bernardi de Tyron cum aliis clarissimis eiusdem professionis personis, qui in praedicto loco Domni Petre (sic!) more sanctorum patrum, collationes persaepissimas facientes, de sanctae ecclesiae statu et animarum utilitatibus disserebant. Delisle, Roul. de morts, Paris 1866, p. 283.

[2]) Vgl. Gaufr. Gross. v. Bern. Tir. c. II, § 20, Migne 172, col. 1380f.: Erant autem in confinio Cenomanicae Britanniaeque regionis vastae solitudines, quae tunc temporis quasi altera Aegyptus florebant multitudine eremitarum per diversas cellulas habitantium ac propter excellentiam religionis famosorum, inter quos erant principes et magistri Robertus de Arbrissello atque Vitalis de Mauritonio, Radulphus quoque de Fusteja . . . . , quibus divina dispositio . . . hunc quartum (sc. Bernhard von Tiron) adiungere curavit . . .

z. B. über Aufnahme neuer Mitglieder, Beschlüsse gefasst werden: so beruft Vitalis eine Versammlung, in der Bernhard in die Genossenschaft aufgenommen wird.[1]) Zugleich bestimmt die Versammlung, Bernhard möge unter Führung mehrerer Anachoreten die Wälder durchstreifen und sich einen passenden Wohnort aussuchen.[2]) — Die Beschäftigung besteht in Handwerk, Acker- und Gartenbau. Der Eremit Peter, bei dem Bernhard zu bleiben sich entschliesst, versteht den Landbau nicht, darum erwirbt er sich den Lebensunterhalt durch Drechseln.[3]) Die Kost der Eremiten ist die allerdürftigste. Die einzige Mahlzeit am Tage nach der Vesper[4]) besteht aus Kräutern und Früchten von Waldbäumen. An Festtagen that man etwas Salz zu den Kräutern.[5]) Geradezu idyllisch klingt der Bericht über die Ankunft Bernhards in der Einsiedelei Peters: die Freude des letzteren über den Entschluss Bernhards, bei ihm zu bleiben, ist so gross, dass er ihn und die Eremiten, die ihn zu ihm hingeführt haben, zur Mahlzeit einlädt. Allein er findet in seiner Zelle nicht einmal so viel Nahrungsmittel, dass sie für einen genügt hätten. Daher nimmt er seine Körbe und durchsucht den Wald nach Haselnüssen und anderen Früchten. Zufällig findet er in einem hohlen

---

[1]) Dominus autem Vitalis anachoretas concilii more convocat in unum, Guillelmique (Pseudonym Bernhards) desiderium profert in medium. Eremitae vero, hominis comperto voto, ex affectu charitatis assentiunt, consortio applaudunt . . . Gaufr. Gross. a. a. O. c. III, § 21, col. 1381 B.

[2]) At vero Vitalem charitatis ardor concitat . . . ex synodi auctoritate decernit, ut Guillelmus silvas peragrando patrum omnium habitacula conspiciat et quod sibi placuerit ad habitandum assumat. Ille igitur anachoretarum sibi grege praevio, ut in concilio sancitum fuerat, omnium cellas inspicit . . a. a. O. col. 1381 BC.

[3]) Hic autem nec agros colere nec hortos fodere noverat, sed . . . tornatilis . . artis adiumento quotidie mensae sibi fercula providebat. Gaufr. Gross. a. a. O. col. 1381 C.

[4]) Post vesperas illis in die semel prandentibus . . . a. a. O. c. III, § 23, col. 1382 D.

[5]) Ille (sc. Petrus) . . . . ex silvestrium arborum frugifero beneficio et praefatae artis exercitio (d. h. durch das Drechseln) conquirit victualia; Guillelmus autem . . . . agrestes herbas conficit in pulmentum, quibus ut molliores et dulciores reddantur, in festivis diebus salis admiscet condimentum; a. a. O.

Baumstamm einen Bienenstock mit sehr viel Honig. Hocherfreut darüber bringt er das Gefundene heim und setzt es seinen Gästen vor: essetque opulentum convivium, nisi panis deesset, dignior pars epularum, fügt der Biograph Bernhards hinzu.[1])

Ebenso primitiv wie die Speisen sind die Behausungen. Peter hatte sich aus Baumrinden eine Klause in dem alten Gemäuer einer Kirche gebaut. Der Sturm hatte den besseren Teil derselben zerstört. Um den Rest vor einem ähnlichen Schicksal zu schützen, hatte der Eremit seine gebrechliche Hütte durch aus Reisig geflochtene Stricke mit den herüberhängenden Ästen einer Eiche verbunden.[2]) Man sieht, die Lebensführung der Eremiten war eine streng asketische. Wie Robert sich kasteit hat, haben wir oben gesehen. Ähnliches wird von Bernhard von Tiron[3]) und von Vitalis von Savigny berichtet.[4])

An die Bedeutenderen unter den Eremiten schlossen sich Schüler an. Gotfried von Vendôme bittet Herväus von St. Trinité, ihm tüchtige Kleriker nach Vendôme zu senden.[5]) Bei anderer Gelegenheit beruhigt er ihn darüber, dass die von ihm nach St. Trinité zu Vendôme gesandten Leute diesem Kloster keineswegs zur Unzierde gereichen, wie von einer Seite behauptet wurde.[6]) Daraus folgt, dass Herväus Anhänger ge-

---

1) Vgl. Gaufr. Gross. v. Bern. cap. III, § 22, col. 1382 A—C.

2) Casam quoque haud grandem ex arborum corticibus sibi in cuiusdam ecclesiae S. Medardi parietinis confecerat, cuius partem meliorem abruperat ventorum violentia. Sed ne iterum ventorum saevientium rabies praevaleret, casae reliquum quod remanserat, aliquantae praemunitionis fortiori compage ad quernos desuper incumbentes ramos vimineis funibus adstrinxerat, a. a. O. cap. III, § 21, col. 1391 CD.

3) Gaufr. Gross. a. a. O. cap. III, § 23, col. 1383 A.

4) Delisle, Roul. d. morts, p. 283.

5) . . . et quoscunque honestae vitae clericos inveneritis, nobis transmittere non differatis, ep. l. IV, No. 49, Migne 157, col. 186 D.

6) Nobis . . . significasti, quoniam unus de fratribus nostris dixerit, quod de Britonibus, quos monasterio nostro monachandos misisti, congregationem nostram dedecorasti . . . Nos . . . veraciter protestamur, quod congregatio nostra per te et per eos, quos nobis misisti, non dedecoratur, sed convenienter ornatur, ep. l. IV, No. 50, Migne a. a. O. col. 187 A.

habt hat, die er, offenbar weil er kein eigenes Kloster gestiftet hat, in sein Mutterkloster zu Vendôme sandte. Die Schüler des Vitalis von Savigny bitten diesen, ihre Leitung in einem Kloster zu übernehmen.[1]) Bernhard von Tiron wird der Schüler jenes Eremiten Peter; er lernt bei ihm die Kunst des Drechselns und muss für ihn die Küche besorgen.[2]) Als er nach seinem Aufenthalt auf der Insel Chausey in die Eremitenkolonie zurückkommt, lässt er sich zu Font-Géhard (al. Font-Syhard) mit einer Anzahl von Schülern nieder.[3])

Ähnlich hatten sich an Robert speziell eine Anzahl von Klerikern geschlossen. Auf ihren Wunsch vereinigte er sie zu einem regulierten Chorherrnstift. Sie bauten eine gemeinsame Behausung und lebten unter Roberts Leitung.[4]) So berichtet Baldrich die Entstehung des Augustiner Chorherrnstifts S. Maria de Rota, jetzt la Roé.[5]) Das Grundstück schenkte Raginald von Craon. Die hierauf bezügliche Urkunde wurde am 11. Februar 1096 zu Angers im Zimmer Bischof Gotfrieds von Angers ausgestellt und von einer Reihe von dortselbst anwesenden Bischöfen unterzeichnet.[6]) Zu derselben Zeit war

---

1) . . . tandem precibus fratrum coactus, quorum sanctitatis eius causa non minima ad eum multitudo confluxerat, plus quam septies viginti utriusque sexus pater effectus est personarum . . . . Delisle, a. a. O. p. 284.

2) Petrus vero Guillelmum secum remanentem tornandi edocet disciplinam . . . Guillelmus . . semper remanens domi, ut subiectus discipulus non sumptuosae coquinae complens officia, agrestes herbas conficit in pulmentum etc. Gaufr. Gross. a. a. O. c. III, § 23, col. 1382 CD.

3) . . in loco, qui Fons Syhardi dicitur, sibi cellam construxit, in qua aliquanto tempore cum quibusdam suis discipulis habitavit. Gaufr. Gross. a. a. O. c. V, § 39, col. 1391 C.

4) Vocati autem sunt collecti illi regulares, qui more primitivae ecclesiae vivere satagebant regulariter. Factum est igitur examen illud advolans de mundi lenocinio canonicorum congregatio. Praeerat eis Robertus, docens eos mellifico more apis prudentissimae. Aedificarunt itaque commune domicilium et complexabantur diligenter monitoriis magisterium. Baldr. v. Rob. c. II, § 11, Migne 162, col. 1050 BC.

5) Dép. Mayenne, südwestlich von Laval; nicht la Roc, wie Zöckler (Askese und Mönchtum Bd. II. Frankfurt 1897, p. 420) liest.

6) Die Urkunde ist ediert in der Gall. christ. XIV, Paris 1856, Instrumenta col. 151. Die Bischöfe, die unterzeichnet haben, sind folgende: Hugo, E. B. von Lion, Amatus, E. B. von Bordeaux, päpstlicher

Papst Urban II. in Angers, woselbst er den Kreuzzug predigte und am 10. Februar die Kirche St. Nicolaus weihte.[1]) So kam es, dass der Papst am Tage nach der Ausstellung der Urkunde, also am 12. Februar die Schenkung bestätigte und zwar im Beisein Roberts und fünf anderer Brüder des Klosters.[2]) Im folgenden Jahre, 1097, wurde am 25. Mai von Gotfried von Angers ein Altar und das Cömeterium zu la Roé geweiht, worauf Robert sich mit Quintinus und Herväus von St. Trinité nach Angers begab, um im Kapitel von St. Maurice drei Solidi vom jährlichen Einkommen seines Klosters zu bewilligen.[3]) Es ist endlich wahrscheinlich, dass in diese Zeit, wo Robert nach den Urkunden stets vou Quintinus begleitet erscheint, die Urkunde des Zacharias fällt, in der dieser dem Abt Girard von St. Albinus zu Angers die Kirche La Celle Guerchoise

---

Legat, Gotfried II., B. von Angers, Walter, B. von Albi, Ivo von Chartres, Hoël von Le Mans.

[1]) Vgl. die Chronik Fulkos IV.: In fine cuius anni (d. h. Februar 1096) appropinquante quadragesima venit Andegavim Papa Romanus Urbanus et ammonuit gentem nostram, ut irent Jerusalem expugnaturi gentilem populum, qui civitatem illam et totam terram christianorum usque Constantinopolim occupaverant. Tunc in septuagesima (10. Febr.) dedicata est ecclesia sancti Nicholai ab ipso Papa .... Marchegay et Salmon, chroniques d'Anjou p. 380f. und danach M. G. SS. 26, p. 461. Fulko IV. berichtet als Augenzeuge, denn am 12. Febr. unterschreibt er die Bestätigungsurkunde von la Roé, s. die folgende Anmerkung; vgl. dazu auch die Notiz der ann. eccl. S. Nicolai Andegavensis: Anno 1095 papa Romanus nomine Urbanus ... apud Andecavam urbem descendit et ecclesiam sancti Nicholai consecravit ... M. G. SS. 26, p. 462; und Ordericus Vitalis, Hist. eccl. lib. IX, cap. 4, ed. Le Prevost Bd. III, Paris 1845, p. 476: In medio quadragesimae basilicam Sancti Nicolai Andegavi dedicavit.

[2]) Ed. Mansi, Conc. coll. XX, Venedig 1775, col. 927f. nach Baluze, Miscell II. p. 215. Diese Urkunde ist noch unterschrieben von Aldebert, E. B. von Bourges, Wido, E. B. von Vienne, von Graf Fulko von Anjou, einigen Cardinälen u. a. Die Angabe Zöcklers (Askese u. Möncht. Bd. II, Frankfurt 1897, p. 420) u. Heimbuchers (Orden und Congr. Bd. I, Paderborn 1896, p. 216), als sei la Roé 1094 gestiftet, ist somit falsch.

[3]) Vgl. Gall. christ. Bd. XIV, col. 716f. Zu bemerken ist noch, dass die Kirche St. Maria des Heimatsortes Roberts, Arbrissel, der ja ziemlich in der Nähe von la Roé lag, diesem Kloster geschenkt worden ist, vgl. die Bulle Innocenz' II. vom 25. Januar 1136 (Migne 179, col. 265D).

schenkt, und bei deren Bestätigung Robert und Quintinus als Zeugen fungieren.[1]) In späteren Urkunden von la Roé findet sich Roberts Namen nicht. Nur kurze Zeit hat er diesem Kloster als Abt vorgestanden, denn ihm war ein weiteres Arbeitsfeld zugewiesen worden. Im Jahre 1096 hatte ihn der Papst zum Wanderprediger berufen.

§ 9. Robert als Wanderprediger.

Es ist eine Erscheinung, die wir in der Geschichte zu beobachten häufig Gelegenheit haben, dass die Nachwelt ihr Urteil über die Wirksamkeit und Bedeutung eines Mannes danach bildet, was sie von seinen Leistungen und Werken noch vor Augen sieht: Robert von Arbrissel wird in der Regel als Stifter der Fontevraldenser Kongregation gepriesen. Das ist entschieden einseitig. Roberts Bedeutung hat vor allem auf seiner Thätigkeit als Wanderprediger beruht. Dass diese Seite seines Wirkens in den Hintergrund gedrängt ist, darf nicht Wunder nehmen: der Prediger wirkt für seine Zeitgenossen, nicht für die Nachwelt. Indes hat der Historiker die Pflicht, die Bedeutung eines Mannes auch für seine Zeit zu erfassen.

Die Bestätigung der Schenkung Raginalds von Craon war nicht der einzige Anlass, der Robert im Februar 1096 nach Angers führte: der Papst hatte von seiner Predigtgabe gehört und wünschte ihn kennen zu lernen.[2]) Vor der ungezählten Menschenmenge, die aus Anlass der Weihe von St. Nicolaus nach Angers zusammengeströmt war, heisst er ihn in gewohnter Weise predigen.[3]) Die Predigt macht einen tiefen Eindruck auf ihn: er überträgt Robert das Amt eines „Predigers“.

[1]) Ed. Lobineau, Hist. de Bret. II, Paris 1707, col. 248f.

[2]) Audivit de Roberto; non enim abscondi debebat tanta lucerna sub modio. Accersiri eum mandavit eiusque colloquium desideranter cupivit. Baldr. v. Rob. c. II, § 13, col. 1050C.

[3]) Celebrare ibi habuit solemnem cuiusdam ecclesiae dedicationem, ad quam confluxisse putares totam orbis amplitudinem. In tanto conventu Robertum loqui praecipit et non insolitis mandat sermonibus uti, a. a. O.

Robert weigert sich der kirchlichen Sitte gemäss,[1]) dies Amt anzunehmen, worauf der Papst ihn zum zweiten Seminiverbus Gottes nach ihm selbst ernennt und ihm gebietet, allenthalben das Land zu durchstreifen und seine Gabe praktisch zu verwerten.[2]) Das Wort seminiverbus oder seminiverbius ist eine Übersetzung des griechischen *σπερμολόγος* (Act. 17, 18), wird aber von den mittelalterlichen Frommen als ehrenvolle Bezeichnung angesehen[3]) und häufig berühmten Rednern beigelegt.[4]) Mithin ist dieses Wort kein Amtsname, sondern ein ehrenvoller Titel.

In seiner neuen Eigenschaft als Prediger beginnt Robert die benachbarten Bistümer zu durchwandern und gewinnt durch seine Predigt zahlreiche Anhänger. Zunächst bringt er sie in seinem Kloster la Roé unter. Aber ihrer werden so viele, dass ihre Zahl die vorgeschriebene überschreitet und den Protest der Brüder erregt. Doch Robert will keinen von sich weisen. Die Pflichten des Abtes kollidieren mit denen des Wanderpredigers, und Robert entschliesst sich, sein Amt als

---

[1]) Von Anselm von Canterbury sagt Ordericus Vitalis: . . . multumque renitentem s e c u n d u m m o r e m e c c l e s i a s t i c u m, praeposuerunt Cantuariorum metropoli; l. VIII, cap. 8. ed. Le Prevost Bd. III, Paris 1845, p. 314.

[2]) . . . cuius verba valde domino papae complacuerunt. Imperat denique et iniungit ei praedicationis officium et aliquantulum renitenti ei talis obedientiae commendat ministerium. Secundum a se eum statuit Dei seminiverbum, utque ubique discurrat adhortatur ad huiusmodi studium. Baldr. v. Rob. cap. II, § 14, col. 1050f. Auch die vita Andreae erwähnt Roberts Berufung durch Urban: . . . dominum Urbanum papam, scilicet qui Roberto nostro officium praedicatoris iniunxerat . . . cap. I, § 6, col. 1060C.

[3]) Vgl. Ord. Vitalis lib. II, cap. 3, ed. Le Prevost Bd. I, Paris 1838, p. 240: Paulus Athenis praedicans seminiverbius a populo cognominatus est et sic idoneo ab errantibus vocabulo appelatus est; e cuius verbis fons vitae perennis sitientibus oriebatur et salutis semen omnibus suscipere desiderantibus gratis spergebatur.

[4]) So wird z. B. dieser Titel Urban II. beigelegt (Baldr. Hist. Hierosol. l. I, Migne 166, col. 1065D und Ord. Vit. l. IX, cap. 2, ed. Le Prevost Bd. III, Paris 1845, p. 466); ferner Vitalis von Savigny, (Ord. Vit. l. VIII, cap. 27, Bd. III, p. 450), Anselm von Canterbury (Ord. Vit. l. X, cap. 8, Bd. IV, Le Prevost, Paris 1852, p. 56), Serlo, B. von Séez (Ord. Vit. l. XII, cap. 35, Bd. IV, p. 446) u. a.

Abt niederzulegen.[1]) In Gegenwart Bischof Gotfrieds II. von Angers wird die Angelegenheit erwogen; der Bischof billigt Roberts Entschluss und die Kanoniker geben ihn frei.[2]) Dieses Ereignis ist in den drei letzten Jahren des 11. Jahrhunderts eingetreten, denn 1097 fungiert Robert noch als Abt von la Roé,[3]) und Ende 1100 oder Anfang 1101 hat er Fontevrault gegründet. Sein Nachfolger in la Roé wurde sein Gefährte, der Presbyter Quintinus, der jedoch erst nach 1102 zum Abt geweiht wurde.[4]) In vollkommen regelrechter Weise hat Robert sein Amt als Abt niedergelegt: man sieht daraus, dass Marbod im Unrecht ist, wenn er auf Grund dieser Thatsache Robert mit kirchlichen Strafen droht.[5])

Robert wollte sich nunmehr an keinem Orte mehr festsetzen: ungebunden lag er seiner Pflicht als Wanderprediger ob.[6]) Was war der Inhalt seiner Predigt, und wie hat er gepredigt?

Zunächst gilt es ein Missverständnis abzuweisen. Man findet häufig die Anschauung vertreten, als habe Urban Robert zum Kreuzzugsprediger berufen.[7]) In den Quellen findet sich dar-

---

1) Baldr. v. Rob. cap. II, § 15, col. 1051 AB: Hinc ex tunc summi pontificis legationi curiosus coepit insistere et finitimorum episcopatuum regiones perambulare . . . Adhaerebat ei tanta convenarum multitudo, ut pene canonicorum numerus reputaretur pro nimio. Mox enim numerus numerum excederet, si saltem partem decimam supplicantium canonicis aggregaret. Ipse tamen ampli pectoris nulli deesse voluisset, si fratrum voluntas et ordo permisisset.

2) In praesentia pontificis Andegavensis . . . ventum est et iuxta rei considerationem et domini papae iussionem, ex episcopi consilio et ex clericorum permissione Robertus libere discessit . . . a. a. O.

3) S. oben § 8.

4) Vgl. Gall. Christ. XIV, Paris 1856, col. 717.

5) Abschn. 33 f.

6) . . . noluerat adhuc locum quemlibet eligere, ut liber et sine baculo et sine pera posset procedere. Baldr. v. Rob. cap. III, § 16, col. 1051 C.

7) So Boulay, Hist. univ. Paris. Bd. I, Paris 1665, p. 638, Helyot Bd. VI, Paris 1718, p. 87, Heimbucher, Orden u. Congr. Bd. I, Paderborn 1896, p. 216, Zöckler, Askese u. Möncht. Bd. II, Frankfurt 1897, p. 420, und Hagenmeyer, Peter der Eremite, p. 108, Anm. 1 u. p. 370 f., Leipzig 1879. Letzterer citiert den Bericht Baldrichs über die Berufung Roberts durch Urban zum Beweise dafür, dass Urban Kreuzzugsprediger

über jedoch, wie wir gesehen haben, nichts. Allerdings ist die Vermutung zunächst nicht als fernliegend zu bezeichnen, dass Urban, der selbst zu Angers den Kreuzzug gepredigt hat,[1]) auch Robert mit derselben Aufgabe betraut haben wird. Aber es ist das eben bloss eine Vermutung. Bedenken wir ferner, dass Roberts Biograph Baldrich auch eine Kreuzzugsgeschichte verfasst hat, so wäre es sehr auffällig, wenn er, falls Robert irgendwie in nennenswerter Weise für den Kreuzzug gewirkt haben sollte, darüber nichts gesagt hätte. Die obige Vermutung ist somit nicht einmal wahrscheinlich. Robert ist kein Kreuzzugsprediger gewesen, so viel wir aus den Quellen wissen.

Was aber war der Inhalt seiner Predigt? Wenn der Verfasser der vita Andreae Roberts Predigt folgendermassen charakterisiert: Tantam namque praedicationis sanctae gratiam ei Dominus donaverat, ut cum communem sermocinationem populo faceret, unusquisque quod sibi conveniebat, acciperet,[2]) so ist das zwar ein schönes Zeugnis dafür, wie erbaulich Robert predigen konnte, aber über das, was er sagte, giebt es uns keinen Aufschluss. Ähnlich, aber bestimmter, hat Baldrich geredet: Sermo eius non poterat esse non efficax, quia, ut ita dixerim, omnibus omnia erat: paenitentibus lenis, austerus vitiosis, lugentibus blandus et facilis, virga irreverentium, baculus senum et vaccillantium . . .[3]) Allein er hat auch Aussagen, die mit aller wünschenswerten Deutlichkeit über den Inhalt von Roberts Predigt Aufschluss erteilen. Wenn er sagt: In sermocinando contra peccatores videbatur invectivus, peccati vero desertores affectu paterno consolabatur,[4]) so ist klar, dass Robert für ihn vor allem Bussprediger gewesen ist. Dasselbe ergiebt sich aus der Äusserung Peters von Poitiers: . . . in nostro tempore quidam vir apostolicus nomine Robertus de Herbressello, verbo divinae praedicationis sagaciter invigi-

berufen hat. Irrtümlicherweise lässt Potthast (Bibl. hist. med. aevi Bd. II, Berlin 1896, p. 1550) dies Citat der v. Andr. entnommen sein.

1) S. oben § 8.

2) Cap. IV, § 23, col. 1068 f.

3) V. Rob. cap. III, § 18, col. 1053 A.

4) a. a. O.

lans et tonitruo sanctae exhortationis plures tam viros quam mulieres a saeculari luxu revocans . . .[1]) — Robert urteilt über die sozialen und sittlichen Zustände seiner Zeit durchaus pessimistisch. Sein Mahnschreiben an Ermengard ist voll von Bibelsprüchen, die über den Gegensatz der Gläubigen gegen die Welt und über ihre Not in derselben handeln. Intelligentibus Deum vita praesens miseria est. Omnis caro fenum, omnis gloria eius flos feni. Quibuslibet pretiosis vestibus caro induatur, caro semper erit caro. Scriptum est: Vanitas vanitatum et omnia vanitas. Et quidquid sub sole est, vanitas est et afflictio spiritus.[2]) Das ist die Grundstimmung, die Robert beherrscht. Die Erläuterung hierfür bietet sein Urteil über seine Zeitgenossen: Die Kleriker sind vom Obersten bis zum Geringsten Simonisten, die Fürsten ungerecht, Ehebrecher, Räuber, das Volk weiss nichts vom Gesetz Gottes. Die Erde ist überschwemmt von Lüge, Ehebruch und Mord; Gott aber hat sein Volk in seinem Grimme in die Hände der bösen Geister geliefert.[3]) Namentlich gegen den Klerus hat Robert in seinen Predigten geeifert.[4]) Marbod beklagt sich bitter darüber, dass Robert die Sünden der hohen wie der niederen Kleriker nicht nur in ihrer Anwesenheit, sondern auch in ihrer Abwesenheit schonungslos vor dem Volke aufdecke. Das bringe keinen Nutzen, denn es reize die Abwesenden bloss, statt sie zu bessern, dem Volke aber gebe es Gelegenheit, seine eigene

---

[1]) Bestätigungsurkunde von Fontevrault, Migne 162, col. 1089 D.

[2]) Ed. Petigny a. a. O. p. 230; vgl. überhaupt den ganzen Abschnitt über die Stellung des Gläubigen in der Welt p. 228—231.

[3]) Simonachi sunt doctores, episcopi et abbates et sacerdotes, principes iniqui et raptores, adulteri et incestuosi, populi ignorantes legem Dei. Nullus agit bonum, nullus dicit bonum, omnes contradicunt veritati. Non est veritas, non est misericordia, non est scientia in terra illa. Mendacium et adulterium et homicidium inundaverunt, et sanguis sanguinem tetigit. Et infecta (so mit Petigny, p. 228, Anm. 1 für interfecta) est terra in sanguine et contaminata est in operibus eorum, et fornicati sunt in adinventionibus suis. Et iratus est furore Dominus in populo suo et abominatus est haereditatem suam et tradidit eos in manus gentium, id est immundorum spirituum et dominati sunt eorum, qui oderunt eos; ed. Petigny, p. 228.

[4]) Vgl. z. B.: Clerici sunt multi hipocritae, monachi et heremitae ut placeant hominibus . . . ed. Petigny, p. 233.

Sünde mit der Sünde der Oberen zu entschuldigen. Es ziehe aus Roberts Predigt die praktischen Konsequenzen: Eine grosse Zahl von Priestern seien von ihren Gemeinden verlassen; diese hätten sich Robert angeschlossen und erwiesen ihm und den Seinigen die Ehren, die sie ihren eigenen Hirten schuldeten. Diese Priester klagten alle, dass Robert sie in seiner Predigt verurteilt hätte und moralisch sowie materiell schädige.[1]) Marbod schiebt Robert dabei ein hässliches Motiv unter. Er strebe danach, das Ansehen des Klerus herunterzusetzen, um selbst in den Augen des Volkes zu steigen. So legten einige sein Wirken aus. Das verrate aber den alten Menschen, sei irdisch, tierisch, teuflisch und zieme seinem asketischen Wanderpredigertum nicht. Wenn er auch leugne, dies gewollt zu haben, so sei dies der thatsächliche Erfolg seiner Predigt.[2]) Aus diesen Worten spricht ein verhaltener Hass. Es kann unter diesen Umständen nicht Wunder nehmen, dass Marbod nach irgend einem Anlass sucht, Robert zu massregeln, einen solchen in seinem, wie wir sahen, keineswegs gesetzwidrigen Weggang aus la Roé sieht und ihm daraufhin mit der kirchlichen Censurierung droht. Man sieht, der Gegensatz ist ein schroffer gewesen. Marbod war nicht der einzige Bischof, der gegen Robert auftrat. Rainald von Angers hat, wie Roscelin im Brief an Abälard berichtet,[3]) von Robert verlangt, er möge die ihm folgenden Frauen bewegen, zu ihren Männern zurückzukehren. Diesen Befehl habe Robert bis zu seinem Tode hartnäckig nicht befolgt. Indes spricht die Thatsache, dass Rainald an Roberts Leichenbegängnis teilgenommen hat,[4]) dafür, dass der Gegensatz schliesslich doch kein unversöhnlicher gewesen ist. Diesen Prälaten zur Seite tritt Gotfried, Abt von Vendôme, der gleichfalls seine gravamina gegen Robert vorzubringen hat.[5]) Der Gegensatz zwischen Robert einerseits und dem einen Teil des höheren Klerus Frankreichs anderer-

[1]) Abschn. 21—24.

[2]) Abschn. 23.

[3]) Petri Abaelardi opera, ed. V. Cousin, Bd. II, Paris 1859, p. 795, vgl. oben § 2.

[4]) S. u. § 11.

[5]) Vgl. darüber weiter unten und § 10.

seits lässt die ganze Bewegung, in deren Mittelpunkt Robert gestanden hat, in einem eigentümlichen Lichte erscheinen. Robert ist der Mann des Volkes, der, wenn es darauf ankommt, auch gegen die Hierarchie Front zu machen im Stande ist. Das Urteil Baldrichs: Erat autem acceptus . . . episcopis et . . . clericis [1]) haben wir deshalb durchaus mit Reserve anzunehmen.

Allein man darf den Gegensatz nicht überschätzen. Robert hat nichts weniger gewollt, als eine Revolution gegen die kirchlichen Ordnungen. Ermengard wird von ihm ermahnt, sich der kirchlichen Entscheidung betreffend ihren Wunsch, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, durchaus zu fügen: sie habe der Welt entsagen wollen, könne aber nach dem Gesetz nicht von ihrem Manne geschieden werden. Daher solle sie nach Gottes, nicht nach ihrem Willen handeln.[2]) Auch hat es unter dem Episkopat Männer gegeben, die durchaus zu Robert gestanden haben. Dass das bei Baldrich der Fall gewesen ist, ergiebt seine Biographie Roberts.[3]) Wie sehr das Wohlergehen Roberts und der Fontevraldenser Kongregation Peter von Poitiers am Herzen gelegen hat, werden wir im nächsten Paragraphen zu erörtern Gelegenheit haben. Die Bischöfe von Perigueux und Toulouse interessieren sich für die Errichtung von Fontevraldenser Tochterstiftungen in ihren Diözesen.[4]) Das Gleiche gilt von Leodegar von Bourges der eng mit Robert liiert gewesen sein soll.[5]) Daraus ergiebt sich, wie wir uns den Gegensatz Roberts gegen den Klerus zu denken haben: er war keineswegs ein allgemeiner. Bei einer Reihe von kirchlichen Würdenträgern stand Robert in hohem Ansehen.

---

[1]) V. Rob. cap. IV, § 21, col. 1054 C.

[2]) Coniuncta es; non potes disiungi lege. Non habes testes, qui probare velint. Aliter ecclesiastico iudicio non potes separari. Voluntas tua esset, ut mundum relinqueres et te ipsam abnegares et nuda nudum Christum in cruce sequereris. Sed ora Dominum Deum tuum, ut non tua voluntas, sed sua de te fit (ed. Petigny, p. 227); und: Per legem enim ecclesiasticam non potes disiungi. Quod potuisti, fecisti, fugisti. Ecclesia te reduxit (a. a. O. p. 233).

[3]) Vgl. oben Abschn. I, § 1 a.

[4]) S. u.

[5]) S. u. § 11.

Roberts Busspredigt befand sich also im Einklang mit seinem pessimistischen Urteil über seine Zeitgenossen, namentlich über den Klerus. Was aber war ihr positiver Inhalt? Wir haben oben Robert als einen innerlich frommen Mann bezeichnet. Dem entspricht das Urteil seiner Zeitgenossen. Baldrich sagt von ihm: Hypocrisim a se funditus exstirpabat.[1]) Dem entspricht aber auch seine Predigt: Verinnerlichung der Frömmigkeit ist das, was er verlangt. Hier ist das Mahnschreiben an Ermengard charakteristisch. Wo die Herzogin auch sein möge, ob in der Stadt, ob im Palast, ob auf dem elfenbeinernen Ruhelager, ob im kostbaren Gewande, ob im Heere, ob bei der Gerichtssitzung, ob beim Gastmahl, stets solle sie Gott im Herzen haben.[2]) Gott aber werde mit ihr sein, wenn sie Liebe im Herzen habe.[3]) In diesem Sinne citiert er das Wort Augustins: Dilige et fac quodcunque vis.[4]) So sehr die Verinnerlichung der Frömmigkeit betont wird, so sehr wird auch vor der Heuchelei gewarnt. Tu vero remota omni vanitate et simulatione veritatem tene discrete, ermahnt er Ermengard.[5]) Die Heuchelei einer Tugend ist schlimmer als das entsprechende Laster. Diesen Gedanken führen die sechs Antithesen des Anfangs des Schreibens aus.[6]) Von hier aus ist die eigentümliche Anschauung zu verstehen, dass die Tugend in der Mitte zwischen zwei Lastern liegt.[7]) Die Forderung, die Heuchelei zu meiden, wird an der Hand der

---

[1]) V. Rob. cap. III, § 18, col. 1052 D.

[2]) Non sis nimis sollicita de mutatione loci et habitus. In corde Deum habe, sive in civitate, sive in aula, sive in lecto eburneo, sive in veste preciosa, vel in exercitu, vel in iudicio, sive in convivio fueris, ed. Petigny, p. 227 f.

[3]) Dilige, et Deus tecum erit a. a. O. p. 228.

[4]) a. a. O. p. 227.

[5]) a. a. O. p. 233.

[6]) Spiritus superbiae malus est, sed simulatio humilitatis peior est. Spiritus inanis gloriae malus est, sed simulatio sanctitatis peior. Spiritus invidiae malus est, sed simulatio caritatis peior. Spiritus gulae malus est, sed simulatio abstinentiae peior. Spiritus luxuriae malus est, sed simulatio castitatis peior (a. a. O., p. 225).

[7]) Virtus enim medium vitiorum est (vgl. auch die Mahnung: Vide, ne quid nimium facias, a. a. O.).

Bergpredigt an den Beispielen des Almosengebens, Fastens und Betens erläutert. Über das Gebet redet Robert in geradezu evangelischer Weise. Nicht wie die Kleriker, Mönche und Eremiten vielfach um der Leute willen lange Gebete machen, soll man beten.[1]) Das kurze Gebet ist von Nutzen, das Gebet des Herzens ist Gott angenehm, nicht das Gebet der Lippen. Alle guten Werke des Gerechten sind Gebet.[2]) Wir können stets mit dem Herzen beten, nicht immer mit dem Munde.[3])

Wie aber gelangt man dazu, dies Frömmigkeitsideal zu verwirklichen? Robert giebt auf diese Frage die Antwort, die seine Zeitgenossen darauf gegeben haben: man soll der Welt entsagen. Er betont vor allem den Gedanken der völligen Armut. Pauperes Christi hat er seine Anhänger genannt[4]) und nudus nudum Christum in cruce sequi ist das Ideal, das er erstrebt.[5]) Schon vor Norbert von Xanten[6]) hat Robert von Arbrissel das arme und unstete Leben Jesu nachgeahmt

---

[1]) Clerici sunt multi hipocritae, monachi et heremitae . . . longas orationes simulant, ut videantur ab hominibus, a. a. O. p. 233.

[2]) Diese etwas parodoxe Identificierung ist wohl folgendermassen zu erklären: das Gebet soll die ständige Grundstimmung im Herzen des Gläubigen sein; aus dieser Grundstimmung aber erwachsen alle guten Werke desselben.

[3]) Oratio brevis utilis est. Oratio cordis, non labiorum est accepta Deo . . . Omnia opera bona iusti oratio est. Semper corde orare possumus, non semper voce a. a. O. p. 232. Dass daneben Äusserungen vorkommen, wie: Helemosina liberat a morte (a. a. O. p. 234), kann selbstverständlich nicht Wunder nehmen, ebenso wenig, als irgendwie auffällig ist, dass Robert sich gegen die ereifert, die die gerichtliche Strafe als dem Evangelium widersprechend hinstellen. (Contra evangelium et leges et prophetas affirmant etiam iustitiam facere, sive corporali poena, sive damnis rerum, sive aliqua aspera poena, non considerantes scriptum in lege: »Maleficos et homicidas ne patiaris vivere.« a. a. O. p. 226).

[4]) . . . quos alio nolebat censeri vocabulo nisi pauperes Christi; Baldr. v. Rob. c. III § 19, col. 1053 B. Dieser Name scheint geradezu eine officielle Giltigkeit erlangt zu haben, da er in mehreren Urkunden vorkommt: pauperes Christi (Migne 162, col. 1113 B), pauperes Dei (a. a. O. col. 1099 D) und pauperes Fontis Ebraldi (a. a. O. col. 1114 A).

[5]) Vgl. das Mahnschreiben an Ermengard: Voluntas tua esset, ut mundum relinqueres et nuda nudum Christum in cruce sequereris; ed. Petigny, p. 227.

[6]) S. z. B. Karl Müller, Kirchengeschichte Bd. I, Freiburg i. B. 1892, § 133 p. 470.

und die Predigt der Busse getrieben. Was zunächst Robert selbst betrifft, so hat er an seiner eigenen Person vollen Ernst mit der Forderung der Armut gemacht. Wirkungsvoll stellt Baldrich den armen Robert in Gegensatz zu den reichen Prälaten jener Zeit: Contemporanei nostri, nos quoque pontifices et abbates, clerici et sacerdotes in labores alienos introivimus et de eorum, quam priores pertulerunt, penuria impinguati sumus et forsitan parum profecimus, et, quod pertimescendum est, fortassis ad improperium nostrum dictum est: „Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum." Robertus iste, iste inquam Robertus omnimode pro Christo pauperatus, exul a patria et a propriis cognationibus, turbis, quibus praedicaverat, circumseptus, ne illis deesse videretur, in Fontevraldensi solitudine sine cuiuslibet reditus pecunia multas pauperibus mansiones aedificavit propter Christum.[1]) Diese Worte zeigen zugleich, dass Robert seine Anhänger zu dem gleichen Ziele der Armut führen wollte: Iste revera pauperibus evangelizavit, pauperes vocavit, pauperes collegit, so charakterisiert Baldrich seine Propaganda.[2]) Diesen Armen gegenüber solle Ermengard ganz besonders barmherzig sein.[3])

Allein nicht nur der ist wahrhaft arm, der sich alles irdischen Besitzes begiebt, auch die Herzogin Ermengard soll in allem ihrem Reichtum und Glanz sich der freiwilligen Armut hingeben: Paupertatem voluntariam dilige. Inter dignitates et honores, inter divitias et sericos pannos, inter virum et pueros dilectos et parentes divites suspirans cum propheta dic: Ego autem mendica sum et pauper, Dominus sollicitus est (so statt es, cf. Petigny, p. 233, Anm. 3) mei.[4]) Diese Gesinnung solle sie darin dokumentieren, dass sie im irdischen Leben, das ausschliesslich aus Versuchungen bestehe,[5]) sich weder im Glück

[1]) V. Rob. c. IV, § 24, col. 1056 A; vgl. auch: Quis hunc mendicum quis hunc indigentem, quis hunc pauperem non testetur divitem? a. a. O. col. 1056 B.

[2]) V. Rob. cap. IV § 23, col. 1055 C.

[3]) Misericors esto pauperibus omnibus, sed tamen magis pauperioribus et maxime domesticis fidei, his, qui propter Deum mundum reliquerunt; ed. Petigny p. 234.

[4]) Ed. Petigny p. 233.

[5]) Omnis vita humana temptatio est super terram, a. a. O. p. 230.

überhebe, noch auch sich durch das Unglück niederbeugen lasse,[1]) sondern Gott fürchte und seine Gebote halte, denn dem, der Gott fürchte, fehle nichts.[2]) Aus dieser Darlegung ist ersichtlich, wie tief Robert die paupertas Christi gefasst hat: nicht nur der allem entsagende Mönch, sondern auch die hochgestellte Fürstin gehört zu den pauperes Christi, und zwar, weil es vor allem auf die rechte innere Hingabe an Gott und auf die Freiheit gegenüber allem Irdischen ankommt. Dass Robert ganz in diesem Sinne über die Askese urteilte, haben wir bereits oben gesehen.

Diese Gedanken hat Robert nun aber auch in einer äusserst fesselnden Form vorzutragen verstanden. Wer sich durch die langatmigen und langstiligen Predigten jener Zeit durchgearbeitet hat, den berührt die prägnante, lapidarische Art Roberts angenehm. Es ist auffällig, wie wenig Nebensätze in dem Mahnschreiben an Ermengard vorkommen. Meist redet Robert in kurzen Hauptsätzen. Er liebt die Antithese, wie der Anfang des Schreibens zeigt,[3]) und scheut vor Paradoxieen nicht zurück.[4]) Von Schriftstellen macht er ausgiebigen Gebrauch; dass es bei seiner Erklärung einzelner derselben an Wunderlichkeiten der Allegorese nicht fehlt, darf natürlich nicht auffallen.[5])

Es weht ein neuer Geist in Roberts Predigt, ein Geist, wie er einer jeden starken und zugleich innerlich religiösen Persönlichkeit eignet; und seine Predigt verfehlte den Ein-

---

[1]) Quapropter, soror, ne extollaris pro prosperis, ne frangaris adversis, a. a. O.

[2]) Deum time et mandata eius observa; hoc est omnis homo. Timentibus Deum nihil deest. a. a. O.

[3]) Cf. oben p. 124.

[4]) Cf. oben p. 125 Anm. 2.

[5]) Vgl. z. B.: In evangelio scriptum est: »Cum facis elemosinam, nesciat sinistra tua, qnid faciat dextera tua«. Id est: cum bonum feceris, quod intelligitur per dexteram, non intentione humanae laudis facias, quod intelligitur per sinistram (ed. Petigny p. 232); oder: Scriptum est de Domino Jesu Christo, quia in montibus erat pernoctans in oratione et in urbibus faciebat miracula in die. In montibus orare est cum Domino in nocte in affectu cordis Deum diligere. Facere miracula in die cum Domino in urbibus ad utilitatem proximorum vivere (a. a. O. p. 233).

druck auf seine Zeitgenossen nicht. Dieser Eindruck wurde nun aber verstärkt durch den Aufzug, in dem Robert bei seinen Wanderpredigten auftrat. Barfuss und in rauhe Gewänder gehüllt, durch anhaltendes Fasten und nächtliches Beten elend gemacht, von Angesicht heiter und freundlich, seine Rede häufig von Weinen und Stöhnen unterbrochen, so schildert ihn Baldrich.[1]) Drastischer ist die Schilderung Marbods: Barfuss, mit einem langen Bart, die Haare an der Stirn ringsum beschnitten, in abgenutzter, durchlöcherter und schmutziger Büsser-Kleidung, die seinen Körper zum Teil entblösst erscheinen lässt, wandert er umher.[2]) Er wirft ihm vor, dieser Aufzug zieme weder seinem regulierten Chorherrntum, noch auch seinem Priesterstande. Vielmehr errege er damit öffentlichen Anstoss. Sich seiner Bettelhaftigkeit rühmen sei schlimmer, als in luxuriösem Gewande demütig sein, und wenn er einzigartig in seiner Heiligkeit dastehen und Johannes dem Täufer nacheifern wolle, so möge er, ehe er zur Höhe dessen hinansteige, der unter den vom Weibe Geborenen der Höchste sei, zuerst das leisten, was die Märtyrer und die Apostel geleistet

---

[1]) Ipse semper nudis pedibus incedebat et tunicas et saccum asperiores induebat . . . Ieiunia saepe continuavit, orans frequenter pernoctavit, membra sua diuturna maceravit inedia . . . . facie hilaris et iucundus . . . Sermo eius non poterat esse non efficax, quia . . . omnibus omnia erat: paenitentibus lenis . . . . pectore gemebundus, oculo madidus . . . v. Rob. cap. III § 18, col. 1052 f. Der thränenfeuchte Blick galt als Zeichen von Frömmigkeit. Vgl. Ordericus Vitalis, lib. X cap. 7, ed. Le Prevost Bd. IV, Paris 1852 p. 39: Quantae pietatis esset (sc. Helias von Maine) in orationibus ac devotionis, indicabant eius genae, crebro madentes lacrimis.

[2]) Abschn. 17 f. In der Kirche von Meobec (Dép. Indre) befindet sich eine steinerne, stark verwitterte Statue, die vom Volk Saint-Robert genannt wird. Sie ist im Bulletin du comité de la langue, de l'histoire et des arts de la France, Bd. III, 1855—56, p. 84 abgebildet. Petigny hat, wie mir scheint, Recht, wenn er in ihr eine Abbildung Roberts von Arbrissel erblickt (nicht Roberts von Chaise-Dieu, wie Bastard a. a. O. p. 83 will), da diese Statue zu der obigen Beschreibung Roberts durch Marbod stimmt, a. a. O. p. 243 ff. Die Statue ist nach Petigny schon vor dem 14. Jahrhundert entstanden, a. a. O. p. 247. Einzelne, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammende Abbildungen Roberts erwähnt C. Port (Dictionnaire historique, géographique et biographique de Maine et Loire, Bd. I, s. v. Arbrissel, Paris 1874 p. 129).

hätten. Und wenn er auf den Eindruck sähe, den er durch diesen seinen Aufzug erziele, so käme er den Weisen lächerlich, ja irrsinnig vor, und schon höre man über ihn witzeln: Bloss die Keule fehle, so wäre der Mondsüchtige fertig.[1]) Mag Marbod darin auch Recht haben, dass Roberts Erscheinung in gewissen Kreisen diesen und ähnliche Eindrücke hervorgerufen hat, so citiert er andererseits einen Ausspruch Roberts, der beweist, dass Roberts Ansehen beim Volke durch diesen Aufzug nur noch gestiegen ist. Er sagt: Hoc tibi non tam apud simplices, ut dicere soles, auctoritatem, quam apud sapientes furoris suspicionem . . . comparat.[2]) Robert hätte diesen Ausspruch nicht gethan, falls er nicht thatsächlich gewusst hätte, dass er durch seinen Aufzug Eindruck machte. Freilich, hier spricht sich nicht mehr jener Adel der Gesinnung aus, der den jungen Asketen zu Angers sein Panzerhemd durch Kleider verdecken liess, um Gott im Verborgenen zu dienen. Das, was Robert that, streift hart an Effekthascherei. Allein der Ruf seiner Heiligkeit stieg dadurch beim Volk.

In zahllosen Mengen strömte das Volk herbei, wenn Robert predigte. Gegen Ende seiner Vita giebt Baldrich eine kurze Zusammenfassung dessen, was ihm an Robert charakteristisch erschien.[3]) Turbis, quibus praedicaverat, circumseptus, ist eines der Merkmale, die er namhaft macht. Und Marbod bestätigt das Urteil: Videmus ad te turbas undique confluentes.[4]) Allein man begnügte sich nicht bloss damit, Robert anzuhören, man schloss sich ihm auch auf seinen Predigtreisen an: . . . sexus utriusque plures adiuncti sunt ei . . ., berichtet Baldrich.[5]) Robert hatte das Prinzip, keinen von sich zu weisen, denn er fürchtete, damit eine Schuld auf sich zu laden.[6]) So hat er

[1]) Abschn. 18—20.

[2]) Abschn. 19, cf. auch: Videamus ergo, ne ista, per quae admirationem parare volumus, ridicula et odiosa sint. Abschn. 16.

[3]) Cap. IV § 24, col. 1056 A.

[4]) Abschn. 24.

[5]) V. Rob. cap. III § 16, col. 1051 C.

[6]) Huiusmodi frequentias ultroneus aufugeret . . . nisi propterea culpam metueret incurrere. Baldr. v. Rob. cap. II § 12, col. 1050 B. Robert soll dieses sein Prinzip, merkwürdig genug, mit Apok. 22. 7: „Qui audit, dicat: veni“, begründet haben, v. Rob. a. a. O.

bereits in der Einsiedelei der Wälder von Craon gehandelt,[1]) von diesem Gesichtspunkt hat er sich aber auch als Wanderprediger leiten lassen.[2]) Vornehme und Verachtete, Reiche und Arme, Männer und namentlich Frauen gehörten zu seiner Gefolgschaft. Von der illegitimen Gemahlin des Königs, Bertrada, und der Herzogin Ermengard an[3]) bis hinab zur Prostituierten[4]) sind sie alle von Roberts Predigt mächtig ergriffen, folgen ihm nach, treten in die von ihm gestifteten Klöster ein oder machen ihn zu ihrem intimen Berater. Sein Anhang wächst, und Robert giebt sich alle Mühe, ihn von Tag zu Tag zu vergrössern: . . . affluentia . . . gratiarum Dei omnes allicit, neminem repellit, quia vult omnes homines salvos fieri, sagt Baldrich.[5]) Um immer neue Menschenmengen für Christus zu gewinnen, gönnt er sich keine Zeit, sich um die einmal Gewonnenen zu

---

1) Baldr. v. Rob. a. a. O.

2) . . . neminem, cui Deus aspirasset, audebat repellere, v. Rob. cap. III § 16, col. 1051 C, und: Nullum siquidem remittebat errabundum, sed tandem, in sinu suo paenitentem confovebat collocatum. v. Rob. cap. III § 18, col. 1053 A.

3) Darüber s. u. § 10; vgl. auch Baldr. v. Rob. cap. IV § 23, col. 1055 C: Nam si qua mulier ad eum de nobilitate maturavit, illi qui sapit ibi Nicodemum et Jesum, ibi Cornelium Centurionem et Petrum assimilabat . . .

4) Baldr. v. Rob. c. IV § 22 col. 1055 A.: . . nec incestas nec pellices refutabant. Hier mag die häufig citierte, nichtsdestoweniger keineswegs zum gesicherten historischen Quellenmaterial gehörige Anekdote (s. o. § 5) erwähnt werden: Robert betritt eines Tages ein öffentliches Haus zu Rouen und setzt sich ans Feuer, um seine Füsse zu wärmen. Die Prostituierten umringen ihn in der Meinung, er sei hingekommen, um seiner Fleischeslust zu fröhnen. Er aber predigt ihnen das Wort vom Leben und von der Barmherzigkeit Christi. Die Oberste unter den Prostituierten drückt ihr Erstaunen über diese Worte aus, zumal in den 25 Jahren, wo sie in diesem Hause der Sünde diene, keiner von Gott geredet und sie auf seine Barmherzigkeit verwiesen habe. Der Eindruck von Roberts Predigt ist so mächtig, dass sie sich mit ihren Gefährtinnen zu Boden wirft und Busse thut, woraufhin Robert sie aus der Stadt in eine Einöde hinausführt, woselbst er sie dem Leben in Christo weiht. — Wie gesagt, dass dieser Vorfall in Rouen sich zugetragen hat, wird sich mit Sicherheit wohl schwerlich behaupten lassen. Jedenfalls ist die Anekdote bezeichnend für die Art, wie man sich Roberts Wirksamkeit dachte, und dass ähnliche Vorfälle vorgekommen sein mögen, wird nicht in Abrede zu stellen sein.

5) V. Rob. cap. IV § 23, col. 1055 C.

bekümmern, sondern überlässt sie sich selbst.[1]) Eine Flutwelle religiöser Begeisterung soll sich über die Welt, in der er lebt, ergiessen. In der That muss sein Anhang ein sehr grosser gewesen sein. Das beweisen die Äusserungen Marbods, seines Gegners. Dass die Priester sich hart darüber beklagten, dass ihre Gemeinden sie verliessen, um Robert anzuhangen, haben wir oben gesehen. So viele Proselyten habe Robert, berichtet Marbod weiter, dass sie scharenweise die Provinzen durchstreiften, kenntlich an ihren langen Bärten und an ihrer zottigen Kleidung.[2]) Frage man sie, wer sie seien, so bezeichneten sie sich als „homines magistri", um durch diese jeder näheren Bestimmung entbehrende Antwort ein Zeugnis für Roberts hohe Stellung abzugeben.[3]) Von hier aus versteht man denn auch, wie z. B. ein Gotfried von Vendôme Roberts Stellung mit den Worten charakterisiert: Tu quidem in mundo quasi montem excelsum ascendisti ac per hoc in te linguas et oculos hominum convertisti,[4]) und die Erzählung der vita Andreae,

---

[1]) . . novis, ut tu perhibes, inhians lucris, ne circa iam acquisitos moram faciens, damna temporum patiaris. ep. Marb. Abschn. 26.

[2]) Abschn. 28. Der lange Bart war bekanntlich das Zeichen des Büssers; vgl. z. B. Ord. Vit. h. e. l. XI c. 11, ed. Le Prevost Bd. IV, p. 207: Paenitentibus non pro decore seu delectamine iniungitur, ut non radantur nec tondeantur, ut, sicut, criminibus hirsuti et interius incompti ante Deum apparent, sic exterius hispidi et intonsi coram hominibus ambulent, et deformitatem interioris hominis per exteriorem ignominiam demonstrent. Marbod erwähnt jene Scharen der Anhänger Roberts nicht, ohne zugleich die gehässige Bemerkung einfliessen zu lassen, dass sie zwar in den Städten und Dörfern barfuss einhergingen, auf dem Lande jedoch Stiefel trügen: . . . qui per agros, ut dicitur, calceati, in urbibus vero et in vicis nudis pedibus gradiuntur. a. a. O.

[3]) a. a. O. Robert liess sich von seinen Anhängern bloss den Namen „magister" gefallen: Praelatum suum magistrum tantummodo vocabant, nam neque dominus, neque abbas vocitari volebat. Baldr. v. Rob. cap. III § 17, col. 1052 C.

[4]) Ep. lib. IV No. 47, Migne 157, col. 183 A; vgl. auch: mundo, qui pene totus te sequitur . . . a. a. O. Ganz ähnlich lauten Äusserungen Marbods, Abschn. 3: Decet autem professionem tuam, carissime, qui ipsa insoliti habitus novitate omnium in te oculos convertisti et ultra pallium et crepidas fortissimae philosophiae in te ipso proposuisti exemplum . . . u. Abschn. 4: Meminisse debes caelestium animalium, in quorum es numero computatus, quae oculis plena describuntur ante et retro (Reminis-

die sich hier auf einen Augenzeugen beruft,[1]) erscheint glaubhaft, wonach Robert bei seiner letzten Reise Räubern in die Hände fällt, diese ihn aber sofort freigeben, als sie hören, dass der in der ganzen Welt bekannte Robert von Arbrissel es ist, den sie berauben wollen.

Allein die Art, wie Robert mit seinem Anhang herumwanderte, hatte viel Bedenkliches. Leute beiderlei Geschlechts folgten ihm, wie wir sahen: ... mulieres cum hominibus oportebat habitare, sagt Baldrich.[2]) Konnte es da auf die Dauer ohne Unordnungen anstössiger Art abgehen? Robert soll gesagt haben, ihm genüge es, wenn er, sei es auch nur in einer Nacht, die Sünde zu hindern im stande sei.[3]) Dem entspricht, was Marbod an einer anderen Stelle über Robert erzählt: Wenn bei seinen Wanderungen die Nacht hereinbrach, so liess er die Frauen auf der einen, die Männer auf der anderen Seite sich zum Schlafen hinlegen; er selbst legte sich in die Mitte, um beiden Teilen die Nachtwachen anzukündigen.[4]) Er wollte seine Anhänger überwachen. Dieser Zustand war unhaltbar. Schon klatschte man, Robert verspräche den Seinen, sie sollten öffentlich als Heilige erscheinen, im geheimen aber nicht ohne Frauen sein.[5]) Und in einzelnen Niederlassungen Roberts, in denen er die Frauen zum Dienst der Pilger und Armen zurückgelassen hatte, war es bereits zu Ausschreitungen gekommen.[6]) Allein nicht nur für Roberts Anhänger fürchtet Marbod: Robert selbst wird von ihm allzugrosser Familiarität mit seinen

---

cenz an Ezechiel 1 u. 10, obgleich hier nicht die Tiere, sondern die Räder voller Augen vorgestellt sind). Nam et ipse evangelium Christi circumferens, super quadrigas Aminadab conscendisti (Cant. 6, 11. Zur Erklärung vgl. Anselm von Laon, Enarrationes in cantica canticorum, Migne 162, col. 1218 D: Aminadab interpretatur: „spontaneus Domini", vel „pro populo", per quam significatur Christus, qui sponte se Deo obtulit, et hoc pro populi redemptione. Per quadrigas, quae feruntur quatuor rotis, intelligimus evangelium, quod fertur per totum mundum quatuor evangelistis).

[1]) Cap. IV § 19 f, Migne 162, col. 1066 f.

[2]) V. Rob. c. III § 16, col. 1051 C.

[3]) Marb. ep. Abschn. 26.

[4]) a. a. O. Abschn. 6.

[5]) a. a. O. Abschn. 14.

[6]) a. a. O. Abschn. 7.

Anhängerinnen geziehen. Und zwar lasse Robert sich dabei von asketischen Motiven leiten: seine einstmalige Versündigung mit dem weiblichen Geschlecht wolle er damit sühnen, dass er sich jetzt der Versuchung aussetze und sie glorreich überwinde.[1]) Er gestatte seinen Anhängerinnen, ihm auf seinen Wanderungen zu folgen und lasse sie stets an seinen Unterredungen teilnehmen.[2]) Auch jenes nächtliche Campieren Roberts stellt Marbod unter diesen Gesichtspunkt. In langer Ausführung setzt er Robert das Gefährliche dieser Praxis auseinander. Selbst gesetzt den Fall, dass Roberts Seele dabei keinen Schaden litte, sein Ruf werde dadurch stark gefährdet.[3]) Allein Robert sei nicht einer von jenen Verschnittenen, die von Natur der Versuchung unzugänglich seien, darum aber auch keinen Lohn erwarten könnten, sondern er strebe danach, zu jenen zu gehören, die sich selbst um des Reiches Gottes willen verschnitten hätten, und denen eine ganz besondere Ehrenstellung im Jenseits verheissen sei.[4]) Diese können der Fleischeslust auch in Abwesenheit der Frauen kaum Widerstand leisten. Wie, wenn das Feuer an den Strohhalm kommt? Versündige er sich da auch leiblich nicht, so könne sein Geist doch nicht lange keusch bleiben,[5]) denn man würde nicht Frauen mit sich herumziehen lassen, wenn man nicht in unreiner Begierde entbrannt wäre.[6])

Ähnlich, womöglich noch deutlicher redet Gotfried von Vendôme: Feminarum quasdam, ut dicitur, nimis familiariter tecum habitare permittis, quibus privata verba saepius loqueris et cum ipsis etiam et inter ipsas noctu frequenter cubare non erubescis.[7]) Er hält Robert Ähnliches vor wie Marbod. Was Robert thue widerstreite der Vernunft und sei in der Schrift

---

1) a. a. O. Abschn. 5.

2) a. a. O.

3) a. a. O. Abschn. 10.

4) a. a. O. Abschn. 12.

5) a. a. O. Abschn. 12.

6) a. a. O. Abschn. 14.

7) Migne 157, col. 182 A, vgl. auch: Mulierum quibusdam, sicut fama sparsit et nos ante diximus, saepe privatim loqueris et earum accubitu, novo quodam martyrii genere cruciaris (a. a. O. col. 183 A).

verboten.[1]) Auch solle Robert keineswegs sich so sehr auf seine Heiligkeit verlassen, dass er meine, er könne nicht fallen.[2]) Und zwar solle er um so mehr auf seiner Hut sein, je höher er in der Achtung seiner Zeit stehe und je schwerer die Verantwortung sei, die ihn treffen werde, wenn er durch seinen Fall viele andere mit in sein Verderben reissen würde.[3])

Sowohl Marbod als Gotfried referieren Gerüchte. Das beweisen die an den betreffenden Stellen häufig eingeschalteten Sätze: ut refertur, ut dicitur etc. Haben diese Gerüchte Grund gehabt? Diese Frage ist vielfach verneint worden. Indes beweist die Thatsache, dass man sich bemüht hat, die Briefe jener beiden Kirchenmänner für unecht zu erklären, dass die Schriftsteller, die dieses thun, ein lebhaftes Empfinden dafür gehabt haben, wie kompromittierend diese Briefe für Robert seien, und so sehr man auch den wahren Grund der Unechtheitserklärungen versteht, so hat doch der Historiker objektiv die oben gestellte Frage zu beantworten. Von zwei verschiedenen, von einander unabhängigen Seiten wird Robert der Vorwurf des Syneisaktentums gemacht, und man muss gestehen, dass dieser Vorwurf in einer sehr konkreten Gestalt erscheint. Gotfried citiert direkt ein darauf bezügliches Wort Roberts: Hinc tibi videris, ut asseris, Domini Salvatoris digne baiulare crucem, cum exstinguere conaris male accensum carnis ardorem.[4]) Im gesamten übrigen Quellenmaterial findet sich nicht ein Wort, das diesen Verdacht abzuschwächen geeignet wäre. Im Geigenteil, allenthalben redet man von Robert im Zusammenhang mit den Frauen, die sich ihm angeschlossen haben. Namentlich aber scheint mir Folgendes beachtenswert. Warum haben die Gerüchte über Robert, die doch so leicht

---

[1]) Tu autem contra rationem non mediocriter praesumpsisti, si qualibet occasione cubasti cum mulieribus, quas mundo furatus lucrari Domino debueras. Praesertim cum prohibitum sit a Salomone etc. Migne a. a. O. col. 182 B.

[2]) Nunquam, frater, de tua religione tantum confidas, ut credas te non posse labi, si caute non ambulas; a. a. O.

[3]) Nulla etiam tua actione mundo, qui pene totus te sequitur suscites scandalum. Nam fieret tibi damnatio gravior ruina plurimorum. Migne a. a. O. col. 183 A.

[4]) Migne 157, col. 182 A.

hätten anders lauten können, gerade diese Form angenommen? Das ist um so auffälliger, als Gotfried von Vendôme das, was Robert that, als novum et inauditum genus matyrii bezeichnet.[1]) Wenn diese Art Askese so schlechthin unbekannt und unerhört gewesen ist, wie ist es denkbar, dass die allgemein verbreiteten Gerüchte gerade so gelautet haben? Das Nächstliegende wäre doch gewesen, Robert als Heuchler zu bezeichnen, der öffentlich ein Heiliger zu sein vorgebe, im geheimen aber der Fleischeslust fröhne. Diese Erwägungen scheinen es mir wahrscheinlich zu machen, dass die über Robert kursierenden Gerüchte eine reale Basis gehabt haben. Woher Robert zu dieser Art Selbstkasteiung gekommen war, ob vielleicht sein Genosse Herväus, der mit der Reklusen Eva zusammen hauste, in diesem Punkte von massgebendem Einfluss auf ihn gewesen,[2]) ob Robert von selbst auf den Gedanken gekommen ist, um, wie Marbod sagt, seine früheren Sünden damit zu sühnen,[3]) ist nicht festzustellen. Soviel aber steht fest, dass gerade dieser Punkt Roberts Rufe beträchtlich geschadet hat, und dass sein Einfluss zweifellos ein grösserer gewesen wäre, wenn er bei den gebräuchlichen Formen der Askese stehen geblieben wäre, obschon, wie es scheint, die späteren guten Beziehungen Gotfrieds von Vendôme zu Robert dafür sprechen, dass letzterer es in späterer Zeit vermieden hat, dem öffentlichen Urteil in dieser Weise Anstoss zu geben.[4])

Robert hat seine in diesem Paragraphen charakterisierte Wanderpredigt sein ganzes Leben lang geübt. Zwar teilt Petigny[5]) Roberts Leben nach seiner Berufung durch Urban II. in zwei Perioden ein: eine, in der er als apostolischer Missionar thätig ist, und die andere, die mit der Gründung Fontevraults beginnt, in der er als Organisator der Frauenkongregation wirkt. Allein die Darstellung Baldrichs widerspricht dieser

---

1) Migne 157, col. 182 A; vgl. auch: . . . earum accubitu novo quodam martyrii genere cruciaris, s. p. 133. A. 7.

2) S. oben § 8.

3) Vgl. oben.

4) Vgl. oben § 2b.

5) Rob. d'Arbr. et Geoffr. de Vend., in: Bibl. de l'éc. d. Ch., Paris 1854, Bd. V, ser. III, p. 11 ff.

Einteilung. Hiernach hat Robert die weitere Einrichtung Fontevraults anderen überlassend, nie aufgehört, als Wanderprediger thätig zu sein,[1]) was durch seine im Folgenden zu beschreibenden Wanderzüge bestätigt wird, wie er denn auch auf einer Predigtreise gestorben ist.[2]) Ein Gleiches ergiebt der Brief Marbods, der, die Richtigkeit unserer Datierung vorausgesetzt, auch von einer Predigtthätigkeit Roberts nach der Gründung Fontevraults weiss.

Das ist das Bild, das uns die Quellen über die Thätigkeit Roberts bieten. Man hat Norbert in Parallele zu Waldes gestellt.[3]) Das Gleiche kann man noch bestimmter bei Robert thun. In vielen Fällen springt die Ähnlichkeit in die Augen. Die Gestalt des wandernden Predigers, dem sich auch Frauen anschliessen, die Predigt der Busse, der Gegensatz gegen einen Teil des Episkopats, die Verwerfung des Eides,[4]) vor allem die Forderung der Armut, die nicht nur an die Angehörigen Fontevraults ergeht — auch Ermengard soll der Armut Christi nachstreben, der Name „die Armen“ — das sind alles Züge, die die Berechtigung der obigen Parallelisierung erweisen dürften. Und wenn die Wirksamkeit Norberts schliesslich doch in kirchliche Bahnen einmündet und der Wanderprediger zum Erzbischof von Magdeburg und zum Organisator der Prämonstratenser wird, so ist die Gründung Fontevraults im Leben Roberts doch mehr eine Episode — seinen höheren Beruf hat er darin erkannt, den Armen zu predigen. Ein neues Frömmigkeitsideal ist vorhanden und sucht sich allenthalben Luft zu machen.

Vom äusseren Lebensgang Roberts ist etwa Folgendes zu

---

[1]) Operariis autem assistere nec volebat, nec poterat, quia nationibus multis praedicare habebat . . . Dominus vero Robertus nunquam vel a praedicatione, vel ab oratione quibuslibet occasiunculis avulsus est, sed strenuitati totus deditus, finitimas et longinquas circumcursabat regiones; v. Rob. cap. IV, § 21, col. 1054 BC, vgl. auch das Urteil Paschalis' II in der Bulle vom 25. April 1105: . . . inter caetera religionis studia, quibus indesinenter insistit, non parvam sanctimonialium concionem . . . congregasse . . . Migne 163, col. 164 C.

[2]) Vgl. die vita Andreae.

[3]) K. Müller, Kircheng., Bd. I Freib. i. B. 1892, p. 552.

[4]) S. § 10.

erwähnen. Seine erste Predigtreise soll Robert nach Port[1]) in Begleitung Urbans bis zum Konzil von Tours unternommen haben. Diese Angabe beruht offenbar auf der Thatsache, dass auf diesem Konzil am 21. März 1096 eine nochmalige Bestätigung des Klosters la Roé erfolgte.[2]) Da Roberts Name aber bei dieser zweiten Bestätigung nicht genannt ist, so ist auch die obige Annahme einer Anwesenheit Roberts in Tours Hypothese, die nur insofern einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen darf, als auch die nochmalige Bestätigung der neuen Stiftung vermutlich nicht in der Abwesenheit ihres Abtes erfolgt sein wird. Ob aber damit eine Reise Roberts in Begleitung des Papstes zusammenhängt, ist erst recht fraglich.

Jeglicher Begründung entbehrt aber, wie mir scheint, die Annahme, dass Robert im Jahre 1098 in Toulouse gewesen ist.[3]) Zwar wird Robert als Zeuge in einer Urkunde angeführt, nach welcher Philippia, die Gemahlin Wilhelms von Aquitanien und Poitiers das Kloster St. Sernin beschenkt.[4]) Allein die Urkunde ist undatiert, und dass sie zusammen mit einer anderen Urkunde vom Jahre 1098 überliefert ist, die über eine Schenkung Wilhelms und Philippias an dasselbe Kloster berichtet, beweist noch lange nicht, dass auch sie aus diesem Jahre stammt.

Auf historischen Boden führt uns dagegen die Notiz, dass Robert an dem Konzil von Poitiers teilgenommen hat. Dies Konzil fand unter der Leitung der Kardinäle Johann und Benedikt statt und begann am 18. November 1100.[5]) Hier

---

[1]) Dict. hist., géogr. et biogr. de Maine et Loire, Bd. I, Paris 1874, p. 127; vgl. auch: Hist. lit. Bd. X, Paris 1756, p. 156, Lobineau, Hist. de Bret. Bd. I, l. IV, c. 7, Paris 1707, p. 114, Levot, Biogr. bret. Bd. I, Vannes 1852, p. 34, Morice, Hist. eccl. et civ. de Bret, Bd. I, Paris 1750, p. 85.

[2]) Vgl. die Urkunde darüber bei Mansi, Conc. ampl. coll. Bd. XX, Venedig 1775, col. 928. Diese Urkunde enthält die Unterschrift Bischof Rainalds von Angers, der jedoch erst im 12. Jahrhundert zur Regierung gelangte. Entweder ist sie also späterhin von Rainald unterschrieben worden, oder aber sie ist unecht.

[3]) So de Vic et Vaissette, Hist. gen. de Languedoc, Bd. II, Paris 1733, p. 305, vgl. die Urkunde, Preuves col. 347—349.

[4]) a. a. O. Preuves col. 349.

[5]) Vgl. die Chronik Hugos von Flavigny, M. G. SS. VIII, p. 491 und die Einladung Lamberts von Arras zu diesem Konzil; Mansi, Conc. ampl. coll. Bd. XX, col. 1125.

wurde König Philipp wegen seines ehebrecherischen Verhältnisses zu Bertrada mit der Exkommunikation belegt, wobei es aber zu einer tumultuarischen Scene kam. Robert, sowie sein treuer Gefährte Bernhard von Tiron hielten fest zu den Kardinälen.[1])

Gleich nach dem Konzil von Poitiers erfolgte die Gründung von Fontevrault. So wenigstens berichtet das Chronicon Turonense magnum,[2]) welches die Gründung Fontevraults auf das Jahr 1100 ansetzt,[3]) während die Chronik von St. Florent zu Saumur 1101 als Gründungsjahr angiebt.[4]) Eine ganz genaue Entscheidung für das eine oder andere dieser Jahre scheint mir nicht möglich. Zieht man aber den alten Jahresanfang in Betracht, so wird man wohl sagen dürfen, dass die grössere Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass Fontevrault in der ersten Hälfte des Jahres 1101 nach unserer Zeitrechnung gegründet wurde,[5]) weil Robert Ende Juni 1101 in der Bretagne weilt. Hier nahm er an der feierlichen Deponierung einer von den Kreuzfahrern aus dem heiligen Lande mitgebrachten Reliquie teil, die Walter von Lohéac (Dép. Ille et Vilaine) der Erlöserkirche dieses Ortes schenkte.[6]) Robert, der hier als sanctissimus homo charakterisiert wird, erscheint in Begleitung einer Schar seiner Anhänger.[7]) Man sieht, nicht ganz mit

---

1) Dies scheint mir der historische Kern der Erzählung des Gaufredus Grossus (v. b. Bernardi Tironensis c. VI § 48, Migne 172, col. 1396 A—C) zu sein. Da ich bei der Besprechung dieser vita im zweiten Teil dieser Arbeit eingehend über die Quellen zum Konzil von Poitiers zu handeln haben werde, so erspare ich mir zunächst eine Begründung meiner Ablehnung des Berichtes Gaufreds, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden.

2) Martene, Ampl. coll. V, Paris 1729, col. 1013.

3) Vgl. auch das Chronicon Turonense abbreviatum, einen Auszug des chron. Tur. magn., zum Jahre 1100, ed. A. Salmon, Recueil de chroniques de Touraine, Tours 1854, p. 190 und die Chronik von Maillezais zum Jahre 1100, Marchegay et Mabille, Chroniques des églises d'Anjou, Paris 1869, p. 420.

4) Marchegay et Mabille a. a. O. p. 190.

5) Über die näheren Umstände der Gründung dieses Klosters, vgl. § 10.

6) Vgl. Lobineau, Hist. de Bret. Bd. I, l. IV, c. 26, Paris 1707, p. 118 und die dazu gehörige Urkunde, Bd. II, col. 262 f.

7) . . . cum quibus interfuit Robertus de Arbressel quidam sanctissimus homo cum grege suorum confratrum, a. a. O. Bd. II, col. 262.

Unrecht konnte Marbod Robert vorwerfen, dass er sich um die von ihm gestifteten Klöster nicht allzusehr bekümmere.[1])

Im Jahre 1104 soll Robert an dem Konzil von Beaugency teilgenommen haben, auf dem die Absolution König Philipps vom Banne am Formalismus einiger Bischöfe gescheitert ist.[2]) In das Jahr 1109 oder 1110 fällt das Mahnschreiben an Ermengard.[3]) Im Jahre 1110 finden wir Robert wieder in der Bretagne. Hier hatte in diesem Jahre auf dem Konzil zu Nantes ein Vertrag zwischen den Mönchen von Marmoutier und Redon stattgefunden, betreffend das Priorat Beré bei Château Briand (Dep. Loire inférieure). Die Ratifizierung dieses Vertrages im Redonenser Kloster geschah unter Anwesenheit Roberts.[4])

Im Jahre 1111 finden wir Robert in Angers, woselbst ein Streit zwischen ihm und dem Abt Wilhelm von St. Florent zu Saumur durch Hildebert von Tours, Peter von Poitiers und Rainald von Angers im Beisein von Fulko V. von Anjou entschieden wird.[5])

---

[1]) Abschn. 26.

[2]) So nach dem Vorgange von de la Mainferme, Clyp. Fontebr. Bd. II, Saumur 1688, p. 69ff. die Hist. lit. Bd. X, Paris 1756, p. 164, Bayle, Dict. hist. et crit. Bd. II, 5. Aufl., Amsterdam 1740, p. 480, Levot, Biogr. bret. Bd. I, Vannes 1852, p. 35f. u. a. Als einzige Quelle zum Konzil von Beaugency giebt Mansi (Conc. ampl. col. XX, Venedig 1775, col. 1183ff.) den 144. Brief Ivos von Chartres (Migne 162, col. 150f.) an, in welchem jedoch Robert nicht erwähnt wird. Da es mir trotz vielfacher Bemühungen nicht gelungen, das Werk von de la Mainferme in Deutschland zu bekommen, so bin ich leider ausser stande, diese Notiz zu kontrollieren.

[3]) Vgl. oben § 3.

[4]) Vgl. Lobineau, Hist. de Bret. Bd. I, Paris 1707, p. 123 und Morice, Hist. eccl. et civ. de Bret. Bd. I, Paris 1750, p. 87. Die dazu gehörige Urkunde bei Lobineau, a. a. O. Bd. II, p. 194f., Morice, Mem. pour servir de preuves à l'histoire eccl. et civ. de Bret. Bd. I, Paris 1742, col. 421f. und Rer. Gall. scr. XIV, p. 152f. Fälschlicherweise folgern Lobineau und Morice aus dieser Urkunde eine Anwesenheit Roberts auf dem Konzil zu Nantes, denn der in den Unterschriften angeführte Robertus olim abbas ist der ehemalige Abt des Klosters zu Redon, vgl. Gall. chr. XIV, Paris 1856, col. 950.

[5]) Vgl. B. Pavillon, vie du b. Rob. d'Arbr., Saumur, 1666f., p. 160 und 603, citiert nach P. Piolin, hist. de l'égl. du Mans Bd. III Paris 1856, p. 479.

Vielleicht in das Jahr 1112 [1]) fällt der Brief Paschalis' II. an Radulph von Tours, in dem er u. a. auch Robert zum Schiedsrichter zwischen Paganus und Archembald ernennt, zwei Männern, die beide auf die Stellung eines Abtes im Kloster S. Albinus zu Angers reflektierten. [2]) Man muss Robert an der Kurie also in gutem Andenken gehabt haben, wenn man ihm die Entscheidung dieser langwierigen Streitfrage mit übertrug. Im Jahre 1113 hält sich Robert im Berry auf, wo einige Barone und Leodegar von Bourges zu Gunsten des von ihm gestifteten Fontevraldenser Priorats Orsan auf ihre Rechte an diesem Orte verzichten.[3]) Im Jahre 1114 finden wir Robert in Fontevrault, wie das eine Urkunde Gotfrieds von Vendôme beweist, nach welcher dieser Abt und sein Kloster in Gebetsgemeinschaft mit Fontevrault treten.[4]) Im selben Jahre wird Roberts Anwesenheit in Toulouse erwähnt. Hier stiftete er auf Bitten des Bischofs dieser Stadt, Amelius, eine Anzahl von Fontevraldenser Prioraten, unter denen dasjenige von Espinasse genannt wird, welches er von Philippia, der Gemahlin Wilhelms von Aquitanien geschenkt bekam. [5]) Hier fungierte Robert auch als Zeuge in einem Vertrage zwischen Philippia und dem Vicomte von Beziers, Bernard Aton.[6]) Vielleicht gehört die oben erwähnte Urkunde Philippias mit Roberts Unterschrift auch in dieses Jahr. Juli 1115 befindet sich Robert wieder in Fontevrault, wo er sich des Rechtes auf Cadouin zu gunsten Girards von Salles begiebt.[7])

[1]) S. oben § 5, c 1.

[2]) Urkunde darüber bei Mabillon, Ann. ord. S. Ben. Bd. V app. No. 65, 2. Aufl. p. 639f.

[3]) Urkunde: Migne 162, col. 1103.

[4]) Migne a. a. O. col. 1095f.

[5]) Ipse ergo nostris impulsus precibus a comitissa Pictavensi, nomine Philippa, nemus illud, quod Espezez vulgo nominatur cum tota terra, in qua nemus ipsum constitit et quasdam garrigas eidem nemori adjacentes acquisivit. Dedit etiam eidem Roberto Pontius Raymundi et Pontius Berengarii et Calvetus Roberti et quidam alii milites quaedam alia nemora et alias terras, ut ibidem similiter oratorium vel ecclesiam vel quodlibet aliud aedificari faceret; de Vic et Vaissette, Hist. gén. de Languedoc Bd. II, Paris 1733, Preuves col. 392f; vgl. Histoire p. 375.

[6]) a. a. O. Preuves, col. 392.

[7]) Urkunde: Migne 162, col. 1088.

Sehr genaue Nachrichten besitzen wir über Robert aus dem Jahre 1116. Hier nämlich setzt der Bericht der vita Andreae ein.[1]) Zunächst erfahren wir, dass Robert von einer schweren Krankheit befallen wurde: . . . cum ingravescente corporis eius infirmitate aliisque aegritudinibus pristinis coepit repente destitui viribus.[2]) Robert war in seiner Jugend ein gesunder Mann gewesen: corpore vegetus nennt ihn Baldrich.[3]) Allein seine ständigen asketischen Übungen hatten seine Gesundheit untergraben. Die obige Stelle der vita Andreae berichtet von ehemaligen Krankheiten Roberts, und Baldrich erzählt, dass er gegen Ende seines Lebens ein Reittier zu benutzen anfing,[4]) weil seine Kraft zu den Wanderungen zu Fuss nicht mehr hinreichte. Ganz besonders ernst scheint nun die Krankheit im Jahre 1116 gewesen zu sein. Robert fühlte seinen Tod herannahen.[5]) Infolgedessen sah er sich veranlasst, Anordnungen zu treffen, die seiner Stiftung einen sicheren Bestand verleihen sollten. Hierher gehört das Stabilitätsgelübde, das er die Mönche seiner Kongregation schwören lässt, die Versammlung, die er im September des Jahres[6]) zusammenberuft, um die Frage zu beraten, ob es geeignet sei, eine Äbtissin an die Spitze der Kongregation zu stellen, und ob diese aus der Zahl der Jungfrauen oder derjenigen der Kon-

---

1) . . . nam si cuncta, quae in ultimo vitae suae anno per eum Dominus operari dignatus est, per singula vellem recitare, fateor, quia tanto pressus pondere, etiam nolens succumberem, c. I § 1, col. 1057 BC. Die Stelle beweist deutlich, dass alles von der v. Andr. Berichtete in das letzte Jahr Roberts fällt, das für den mittelalterlichen Schriftsteller mit dem Jahr 1116 identisch ist — Robert starb Ende Februar —, für uns von Februar 1116 bis Februar 1117 reicht.

2) C. I § 3, col. 1058 C.

3) V. Rob. c. I § 8, col. 1048 A, vgl. oben § 7.

4) V. Rob. c. III § 18, col. 1052 C; auch auf seiner letzten Reise hat Robert der v. Andr. zufolge ein Reittier benutzt; cf. c. IV § 19, col. 1067 A und c. V, § 24 f., col. 1069 BC.

5) „Sentio, inquit, fratres mei, finem meum imminere . .“ v. Andr. c. I § 4, col. 1059 C.

6) Transeunte autem septimo mense, in quo praedictus senatus coadunatus fuerat . . . c. II § 7, col. 1061 A.

versen gewählt werden soll, die am 28. Oktober[1]) erfolgte Wahl Petronillas und die schriftliche Fixierung der Regel — alles Ereignisse, über die im nächsten Paragraphen ausführlich zu handeln sein wird.

Nach der Regelung der Fontevraldenser Verhältnisse und seiner Genesung[2]) machte sich Robert auf, um das neugegründete Priorat Hautebruyère zu inspizieren. Kurz vorher hatte er Petronilla mit den dahin bestimmten Nonnen hingeschickt. Doch scheint er sie bald eingeholt zu haben, denn, als er, wie wir gleich sehen werden, in Chartres einkehrt, hat er Petronilla und Bernhard von Tiron bei sich und schickt die Nonnen mit der Priorin Angardis nach Hautebruyère.[3]) Ein Streit, der zwischen Ivo von Chartres und Berner von Bonneval[4]) ausgebrochen war und den niemand bisher auszugleichen vermocht hatte, veranlasst den friedliebenden Robert nach Chartres zu gehen und eine Versöhnung beider Männer zu versuchen, die ihm denn auch vorzüglich gelang.[5])

Darauf feierte Robert das Weihnachtsfest in Hautebruyère und ordnete die Verhältnisse in diesem Kloster.[6]) Mittlerweile war Ivo am 23. Dezember gestorben[7]) und bei der Neuwahl

---

[1]) S. jedoch das in § 11 über die Urkunde, die Petronilla schon 1115 als Abtissin erwähnt, Gesagte.

[2]) V. Andr. c. II § 9, col. 1061 D.

[3]) Vgl. c. II § 12, col. 1063 C mit § 13, col. 1064 A.

[4]) In einem Briefe Ivos wird er Bernerius genannt, ep. 147 Migne 162, col. 153 A, welche Form wohl auch den Verzug vor „Bernhard“ verdient, zumal eine Handschrift der v. Andr. desgleichen diese Form bietet, vgl. col. 1064 Anm. 17.

[5]) V. Andr. c. III § 13, col. 1063 f. Ursprünglich müssen die Beziehungen zwischen Ivo und Berner gute gewesen sein. Einst war letzterer als Stellvertreter Ivos nach Rom gegangen, und Ivo hatte ihn einen vir boni testimonii genannt, ep. 147, Migne 162, col. 153 A. Das war später anders geworden: Berner hatte sich schwer über Ivos Ungerechtigkeit beklagt, und Ivo urteilte über ihn: cui praecipue sua voluntas ratio est et auctoritas, ep. 216, Migne 162, col. 220 A—C. Ob die in diesem Brief erwähnten Streitigkeiten die gleichen gewesen sind, wie diejenigen, bei denen Robert als Vermittler fungierte (so Rer. Gall. scr. XIV, p. 165 Anm. a), mag dahingestellt bleiben.

[6]) C. III § 14 f, col. 1064 BC.

[7]) So das Nekrologium von Chartres, Rer. Gall. scr. XIV, p. 162, vgl. R. E. Bd. IX, 3. Aufl. Leipzig 1901 p. 666.

war ein heftiger Streit zwischen dem Grafen Thibault und den Kanonikern von Chartres entbrannt, der zu Gewaltthätigkeiten seitens des Grafen und zur Vertreibung des neuen, von den Kanonikern gewählten Bischofs Gaufrid geführt hatte. Vergebens hatte sich Bernhard von Tiron um Beilegung dieses Streites gemüht. Erst Robert, der in Hautebruyère wieder krank geworden war, dem Hilferufe der Kanoniker aber trotzdem Folge leisten wollte, gelang es, den Grafen zu gunsten Gaufrids umzustimmen. Ja, noch mehr, der Simonie, die unter Ivo und noch unter Gaufrid in Chartres üblich war, wurde durch Robert ein Ende gemacht und die Kleriker schworen, sich davon zu enthalten.[1])

Von Chartres aus begab sich Robert in Begleitung Bernhards von Tiron nach Blois, woselbst er den von Thibault von Chartres gefangen gehaltenen Grafen Wilhelm von Nevers besuchte und tröstete. Darauf trennte er sich von Bernhard[2]) und begab sich nach dem Berry.[3]) Auf dem Wege passierte ihm der oben erwähnte Überfall durch Räuber.[4])

In dem Fontevraldenser Priorat Orsan kehrte er ein und blieb dortselbst 14 Tage, um auf Petronilla, die von Chartres nach Fontevrault zurückgekehrt war, zu warten. Nach ihrer Ankunft machte er sich auf die Reise, um einer an ihn — von welcher Seite, ist nicht gesagt — ergangenen Aufforderung zu predigen nachzukommen.[5]) Zusammen mit Petronilla kam er in das Kloster Déols, woselbst er gastlich aufgenommen wurde, eine Streitigkeit zwischen diesem Kloster und Fontevrault schlichtete[6]) und eine tief ergreifende Predigt hielt.[7]) Es sollte seine letzte Predigt werden. Auf seiner Weiterreise ereilte ihn der Tod.[8])

---

[1]) C. III § 15f., col. 1064f.; zu der Simonie, die unter Ivo in Chartres herrschte vgl. Ivonis ep. 133, Migne 162, col. 141ff.

[2]) C. IV § 17, col. 1065f.

[3]) C IV, § 18, col. 1066CD.

[4]) C IV, § 19—21, col. 1066f.

[5]) C IV. § 22, col. 1068B.

[6]) Urkunde dazu Migne 162, col. 1118CD No. 63, welche auch die Anwesenheit Leodegars von Bourges in Déols zu dieser Zeit bezeugt.

[7]) C. IV § 22f., col. 1068f.

[8]) Vgl. darüber § 11.

Diese Übersicht über Roberts Thätigkeit zeigt, dass seine Wirksamkeit sich so ziemlich über die gesamte westliche Hälfte Frankreichs erstreckt hat: Chartres, Toulouse, Perigueux[1]) und die Bretagne begrenzen sein Wirkungsgebiet, ein Beweis dafür, wie ausgedehnt Roberts Thätigkeit gewesen ist: Hic itaque Robertus, iam plurimos annos indefessus praedicator, non solum adiacentibus, verum etiam exteris nationibus verba Dei distribuerat kann die vita Andreae mit Recht von ihm sagen.[2])

§ 10. Robert als Stifter der Fontevraldenser Kongregation.

Nach Petigny[3]) war es Marbods Brief, der Robert veranlasst hat, für seine Anhänger die Niederlassung zu Fontevrault zu gründen. Diese Behauptung ist unrichtig. Wir haben oben[4]) gesehen, dass Marbods Brief bereits feste Niederlassungen der Anhänger Roberts voraussetzt, und wir keinen Grund haben, anzunehmen, Fontevrault sei unter dieselben nicht mit einbegriffen. Allein soviel ist an der Behauptung Petignys richtig, dass die Zustände, wie sie der Brief Marbods voraussetzt, notwendig zu festen Niederlassungen drängten. Robert wurde von einer zahlreichen Anhängerschar begleitet, die tag-täglich wuchs. Dass diese Volksmassen ihm aber ständig auf seinen sich durch halb Frankreich erstreckenden Predigtreisen auf dem Fusse folgten, war ein Ding der Unmöglichkeit. Daher gründete Robert hier und da Klöster, woselbst er seine Jünger und Jüngerinnen unterbrachte. Bekam er neuen Anhang, so setzte sich dieser teils in den schon gegründeten Klöstern fest,

---

[1]) Dazu vgl. die undatierte Urkunde über die Schenkung von Salvitas im Walde Cadouin Migne 162, col. 1095f., No. 2. Die Urkunde zeigt übrigens, wie sehr es dem Clerus und dem Bischof dieser Stadt, Wilhelm daran lag, eine Stiftung des berühmten Wanderpredigers in ihrer Diözese zu haben: qui precibus eorum quandoque devictus . . . col. 1096 B.

[2]) C. I § 3, col. 1058 B.

[3]) Rob. d'Arbr. et Geoffr. de Vend; in: Bibl. d. l'éc. d. Ch. Bd. V, ser. III, Paris 1854, p. 13.

[4]) § 2a.

teils wurden neue Klöster gegründet. So kam es zuerst vor allen Dingen zur Gründung des Klosters Fontevrault.

Dort, wo die Grafschaften Anjou, Tours und Poitou aneinander grenzten, fand Robert einen Ort, der ihm zur Gründung eines Klosters geeignet zu sein schien. Derselbe führte von alters her den Namen Fons Evraldi, Fontevrault.[1]) Der

[1]) . . ab antiquo Fons Evraldi nuncupatus (Baldr. v. Rob. cap. III, § 16, col. 1051 D). Vollständig apokryph ist also der Bericht des Baronius (Bd. XII, Annal. ad 1117, Nr. 12, ed Theiner, 1869, p. 275), als habe Robert einen Jüngling, namens Ebrald, der obwohl von hoher Geburt an besagtem Ort das Räuberhandwerk trieb, bekehrt und nach ihm den Ort Fons Ebraldi benannt, vgl. den Comm. praevius zu den Viten Roberts, Migne 162, § 1 u. 2, col. 1017 f. — Der Name des Ortes ist nicht gleichmässig überliefert. Fons Ebroldi liest Ordericus Vitalis (lib. XII, cap. 33, ed. Le Prevost Bd. IV, Paris 1852, p. 439) neben Fons Ebraldi (lib. XII, cap. 22, Bd. IV, p. 394). Die Form Fons Ebroldi kommt ausserdem in einer Urkunde Heinrichs III. von England vor, Monasticum Anglicanum, Bd. VI, Teil II (oder Bd. VII), London 1846, p. 1085 f. Die Chronik von St. Florent zu Saumur (ad. ann. 1101, ed. Marchegay et Mabille, in: Chroniques des églises d'Anjou, Paris 1869, p. 160) liest: Fons Ebrardi, diejenige von Maillezais (ad. ann. 1101, ed. March. et Mab. a. a. O. p. 420): Fons Evrardi, Formen die sich auch sonst finden (z. B. Chron. Johannis Brompton, ad ann. 1177, ed. Twysden, Hist. Anglic. script. ant. London 1652, p. 1119. Ganz singulär ist die bei demselben Chronisten sich findende Form: Fons Embraldi, ad. ann. 1189, p. 1151). Die Chronik des Roger von Hoveden liest (ad ann. 1177, ed. Stubbs, in Rer. brit. med. aevi script., Rolls ser. 51, Bd. II, London 1869, p. 119): Frunt Everout und: Frunt Everaut, und ähnlich das chronicon Savignicense, ad ann. 1189: Fronteval, woraufhin Mènage (Hist. de Sablé, Bd. I, l. III, c. 16, Paris 1683, p. 89 f.) seine Lesart: Frontevaux gründet, die auch Bayle (Dict. hist. et crit. Bd. II, s. v. Fontevraud, 5. Aufl., Amsterdam 1740, p. 479, Anm. A) annimmt. Ziemlich häufig findet sich die Form: Fons Ebraudi oder Evraudi. So bei Wilhelm von Newburgh (Historia rerum Anglicarum, l. I, c. 15, in Rer. Brit. med. aevi scr. Rolls ser. 82, ed. R. Howlett, Bd. I, London 1884, p. 52 und l. III, c. 25, a. a. O. p. 278), in zahlreichen Urkunden (z. B. Migne 162, col. 1095 B, 1097 C, 1098 A u. a.) und anderwärts. Ja, Gervasius von Canterbury liest: Fons Sancti Ebraudi (Gesta regum, ed. Stubbs, in: Rer. Brit. med. aevi scr. Rolls ser. 73, Bd. II, p. 85 vgl. auch: . . . apud Sanctum Ebraudum sepultus est, Chronica ad ann. 1189, ed. a. a. O. Bd. I, p. 450). Die weitaus häufigste Form des Namens ist Fons Ebraldi oder Fons Evraldi, z. B. von Baldrich und der vita Andreae durchweg gebraucht. Ich habe in der vorliegenden Darstellung die moderne Form des Namens „Fontevrault“ angewandt.

Ort lag in der Nähe der Zelle Candes,[1]) gehörte zur Diözese Poitiers und war ein unwirtliches, von Gestrüpp überwuchertes Thal.[2]) Dieses Thal schenkte ihm Adelaide mit dem Zunamen Riveria, die Tochter des Wido und der Aremburgis,[3]) zum Bau einer Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria.[4]) Zur Wahl eines öden Landstückes soll Robert nach Baldrich die Erwägung bestimmt haben, dass seine Anhänger und Anhängerinnen auf einem solchen Gott leben könnten, ohne dass es zu anstössigen Vorfällen käme.[5]) Ein solches Motiv wird Robert schwerlich bei der Wahl seiner ersten Niederlassung bestimmt haben, denn nicht das Wohnen in einer unwirtlichen Gegend, sondern nur eine stramme Disziplin konnte Unord-

---

[1]) Dép. Maine et Loire, jetzt ein Städtchen, nicht Caude, wie Heimbucher (Ord. u. Congr. Bd. I, Paderborn 1896, p. 216) liest.

[2]) Locus erat incultus et squalidus, spinetis absitus et vepribus . . . ab hominum cohabitatione sequestratus, a Condatensi autem cella quasi duobus distabat milliariis, dioecesi adiacens Pictavensi, Baldr. v. Rob. cap. III, § 16, col. 1051 f. und die Schenkungsurkunde: ... vallem Fontis Evraldi . . . Migne 162, col. 1104 B.

[3]) Der Vater heisst auch Leogart, und der Name der Mutter kommt daneben in der Form „Eremburgis" vor, vgl. eine andere Urkunde derselben Leute, Migne 162, col. 1108 D.

[4]) Vgl. die Schenkungsurkunde in zwei Rezensionen bei Migne 162, col. 1104, No. 19 und 20: Ego Adelaidis cognomento Riveria, filia Widonis Osmundi filii, notum fieri volo omnibus, quod cum concessione matris meae Aremburgis (die Worte cum concessione etc. fehlen in No. 20) dono domno Roberto de Arbrissello et conventui mulierum religiosarum, quas pro Deo (pro Deo fehlt in No. 20) congregavit (No. 20: aggregavit) vallem Fontis Evraldi ad aedificandam ecclesiam in honorem (No. 20: honore) beatae semper Virginis Mariae. Dieselbe Familie schenkte auch das Baumaterial zum Bau der Kirche und nach 1108, als sie sich von dem Gedeihen der neuen Stiftung überzeugt hatte, auch die Steinbrüche, die in ihrem Besitz waren: domno Roberto . . . cum aliis donis donavimus petram ad ecclesiam et ad omnes officinas faciendas. Postea vero videntes crescere ecclesiam et multiplicare religionem, crevimus (sic!) donum de totis petrariis, Migne a. a. O. col. 1108 f. Die Urkunde datiert aus der Zeit nach 1108, da sie Ludwig als König von Frankreich nennt.

[5]) Videns autem subsequentium multitudinem dilatari, ne aliquid ageretur inconsulto, quoniam mulieres cum hominibus (sic! vgl. das französische homme) oportebat habitare, ubi possent sine scandalorum scrupulositate conversari et vivere, deliberavit perquirere et si quod desertum contigisset reperire. v. Rob. cap. III, § 16, col. 1051 CD.

nungen verhüten. Wohl aber haben wir auf Folgendes zu achten: In der Urkunde, in der Peter von Poitiers Robert und seiner Kongregation den Ort Tuçon zuspricht,[1]) findet sich folgender interessanter Passus: Cum itaque vir quidam magnae religionis et bonae opinionis nomine Robertus de Arbrissello loca solitaria et divinis cultibus idonea vigilantia (vielleicht zu lesen: vigilanti) cura diligenter inquireret, in quibus sanctimoniales feminas, quas ad serviendum Deo viventi congregaverat, collocare valeret, quidam vir . . . ipsum . . . obnixis precibus exoravit, ut in supradicto loco (sc. Tuçon) ecclesiam aedificare dignaretur.[2]) Eine ähnliche Äusserung enthält die vita Andreae: Despiciebat revera intra castella vel vicos conventus suae sanctae religionis habere, nimirum aperte cognoscens, proposito sanctae religionis talia nocere.[3]) Einsame Orte sind für den Gottesdienst geeignet; das ist das Prinzip, von dem sich Robert bei der Wahl seiner Niederlassungen leiten lässt. Man erkennt daran den früheren Eremiten, der sein Ideal nun auch auf das cönobitische Leben ausdehnen will. Robert ist nicht der einzige gewesen, der so gedacht hat: seine Gefährten haben sich von denselben Motiven bestimmen lassen.[4]) Die monastische Bewegung jener Zeit beabsichtigt eine Restauration des Mönchtums entsprechend den Ideen, die es in der Zeit seines Entstehens beherrscht haben. Von hier aus verstehen wir es, weswegen Robert das einsame Fontevrault zur ersten Niederlassung seiner Anhängerschaft gemacht hat, wie wir sahen, Ende 1100 oder Anfang 1101.

Es war eine sehr gemischte Gesellschaft, die sich in Fontevrault unter Roberts Leitung zusammengefunden hatte. Alt

---

[1]) Migne 162, col. 1093 f.

[2]) a. a. O. col. 1093 BC. Der Ort Tuçon selbst wird folgendermassen charakterisiert: Locus namque Tucionensis olim vasta silvarum solitudine desolatus, spinarum et veprium densitate confertus, diu inhabitabilis exstitit. a. a. O. col. 1093 B.

[3]) C. III, § 12, col. 1063 C. Kurz vorher war von dem „desertus locus" Hautebruyère die Rede.

[4]) So z. B. Salomon (s. oben) und Girard von Salles, für den Robert den als locus eo tempore jam pene desertus (Migne 162, col. 1096 B) charakterisierten Ort Salvitas im Walde von Cadouin entgegennimmt, vgl. oben § 5a I 2 und die Einleitung.

und Jung, Vornehm und Gering, ja selbst Prostituierte und Aussätzige wurden aufgenommen.[1]) Es kam hinzu, dass wie wir oben gesehen hatten, Roberts Anhängerschar aus Leuten beiderlei Geschlechts bestand. Wollte Robert diese zusammengewürfelte Menschenmenge einigermassen in Zucht und Ordnung halten, so war es ein unumgängliches Erfordernis, sie nach Geschlecht und Klasse zu trennen. Dieses that er denn auch. Anfangs freilich mussten kleine Hütten den notdürftigsten Schutz vor dem Unwetter bieten, und nur die Frauen trennte er von den Männern, indem er sie in eine enge Klausur einschloss,[2]) obgleich es auch Frauen gab, die die Armen und Pilger zu bedienen hatten.[3]) Auch baute man alsbald ein Oratorium.[4]) Allein das alles trug zunächst einen sehr primitiven Charakter und konnte selbstverständlich auf die Dauer nicht genügen. Die Zahl der Jünger und Jüngerinnen Roberts wuchs rapid. Die Hütten konnten sie nicht mehr beherbergen.[5]) Es mag auch sein, dass die Klausur der Frauen nicht ge-

[1]) Baldr. v. Rob. cap. III, § 19, col. 1053B. Multi confluebant homines cuiuslibet conditionis; conveniebant mulieres pauperes et nobiles, viduae et virgines, senes et adolescentes, meretrices et masculorum aspernatrices; und cap. IV, § 22, col. 1055A: Suscipiebant pauperes ac debiles non repellebant, nec incestas, nec pellices refutabant, leprosos nec impotentes.

[2]) Baldr. v. Rob. cap. III, § 17, col. 1052A: Fecerunt autem ibi pro tempore quaedam tuguriola, quae dumtaxat eos tuerentur ab intempestiva aeris ingruentia; und col. 1052B: Mulieres tamen ab hominibus (sic!) segregavit et inter claustrum eos velut damnavit.

[3]) Marb. ep. Abschn. 7. Sed et in diversis locis et diversis regionibus non parvum te asserunt habere numerum feminarum per xenodochia et diversoria divisarum, quas maribus non impune permixtas quasi ad pauperum et peregrinorum obsequia deputasti. Dass solche Herbergen in Fontevrault gewesen sind, ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, liegt aber sehr nahe, zumal wenn man bedenkt, dass Fontevrault von sehr vielen Leuten, zum Teil fürstlichen Ranges, besucht worden ist; cf. Baldr. v. Rob. cap. III, § 19, col. 1054A: Adventabant principes et populi, novam Dei familiam . . . visitaturi.

[4]) Oratorium etiam ibi quodlibet construxerant . . . a. a. O. § 17, col. 1052A.

[5]) . . in tantum peccatis abrenuntiantium crevit examen, ut numerus pene fuerit innumerus . . . . Nec iam innumeram copiositatem praeparata capiebant tuguriola, immo capacioribus tirunculi Christi indigebant mansionibus a. a. O. § 19, col. 1053B.

nügend gewesen ist, so dass einige von ihnen, deren Bekehrung nicht gründlich genug war, wieder in ihr altes Sündenleben verfielen. So wenigstens berichtet Marbod.[1]) So schreitet denn Robert zu grösseren Bauten fort. Zunächst wurde das Oratorium erweitert;[2]) es war zu Ehren der heiligen Jungfrau errichtet worden.[3]) Der Bau muss ziemlich lange gedauert haben. In der Bulle vom 5. April 1112 redet Paschalis II. noch vom coenobium . . . in honorem beatae Mariae semper virginis consecrandum.[4]) Dass nicht bloss das Kloster, wie das coenobium nahe legt, sondern auch die Kirche Fontevraults noch nicht geweiht war, beweist die Bulle Callists II. vom 15. September 1119, in der er berichtet, er habe das Oratorium geweiht.[5]) Robert hat also die Einweihung der Kirche, zu der er den Grundstein gelegt hatte, nicht mehr erlebt.

Daneben baute man an den klösterlichen Gebäuden Fontevraults; denn es hat ihrer mehr als 4 gegeben.[6]) Die Männer bekamen an einem etwas entfernter liegenden Ort ihre Behausungen, in denen sie, in einzelne Gruppen geteilt, lebten.[7]) Auch die Frauen wurden in von einander getrennten Wohnungen untergebracht.[8]) Endlich liess Robert auch für Aus-

---

[1]) Abschn. 30. . . . aliae enim urgente partu fractis ergastulis elapsae sunt, aliae in ipsis ergastulis pepererunt. Wiederum liegt kein Grund vor, anzunehmen, das Gesagte bezöge sich nicht auch auf Fontevrault.

[2]) Iam igitur parietibus oratorii dilatandis et inaltandis instabatur. Baldr. v. Rob. c. IV, § 20, col. 1054 A.

[3]) S. o.; vgl. auch die Bestätigungsurkunde Paschalis' II. . . locum ipsum beatae Mariae Dei genitricis iam insignem vocabulo . . Migne 163, col. 165 A.

[4]) Migne 163, col. 296 B.

[5]) Unde etiam nostris, tanquam B. Petri manibus in honore beatissimae et gloriosissimae Dei genitricis semperque Virginis Mariae oratorium dedicavimus, Migne 163, col. 1121 C.

[6]) Vgl. Baldr. v. Rob. c. III, § 20, col. 1054: . . . claustra et claustra praeparabantur; nec tamen tria vel quatuor tantis mulierum collegiis suffecerunt. N. B. das Perfekt! s. darüber auch weiter unten.

[7]) Baldr. v. Rob. c. IV, § 20, col. 1054 AB: Divisi sunt homines a mulieribus et seorsum in locis remotioribus praeparatae sunt eis domus . . . . . nec non et homines per discretos delegavit manipulos.

[8]) Baldr. v. Rob. a. a. O.: Mulieres iterum segregavit sagax magister ab invicem, et rursus per cellas et cuneos distinxit eas, catervatim

sätzige eine klösterliche Ansiedelung fertig stellen mit einer Stätte, die eigens für ihre Speisung bestimmt war; der Insassen dieser Stiftung scheint er sich mit ganz besonderer Liebe angenommen zu haben.[1])

Zu dem Hauptkloster der Frauen hat offenbar die zu Ehren der heiligen Jungfrau errichtete Kirche gehört. Aber auch andere Kirchen hat es in Fontevrault gegeben.[2]) Ein

---

collocavit illos et illas . . .: In claustre maiori plusquam trecentas insimul locavit: alias vel centenas, vel sexagenas, vel per alterius quantitatis turmas commendavit, alibi plus, alibi minus. Bezieht man den letzteren Satz, wie der Zusammenhang ohne Frage nahe legt, auf die Niederlassungen von Fontevrault, so muss es dort mindestens vier Frauenabteilungen gegeben haben: 1. das maius monasterium mit mehr als 300 Insassen, 2. ein solches mit 100, 3. eins mit 60, 4. ein solches mit einer von Baldrich nicht näher angegebenen Zahl. Im Ganzen müssen also wenigstens 500 Nonnen schon zu Roberts Zeiten in Fontevrault gelebt haben und bereits recht beträchtliche Bauten entstanden sein. Die Zahl kommt mir jedoch zu hoch gegriffen vor. Ganz falsch ist es mit Morice (Hist. eccl. et civ. de Bret. Bd. I, Paris 1750, p. 84) und Levot (Biogr. bretonne Bd. I, Paris 1852, p. 35) die Angabe Baldrichs (v. Rob. c. IV, § 24, col. 1056 AB): servos et ancillas Dei plusquam ad duo vel circiter ad tria milia congregavit, auf das Kloster Fontevrault zu beziehen, zumal diese ganz unglaubliche Zahl im Widerspruch mit den anderen Angaben Baldrichs stehen würde; ausserdem zeigt der gleich folgende Satz bei Baldrich: per cellas et regiones tanta Christianorum agmina collocavit, dass hier von der Fontevraldenser Kongregation die Rede ist.

[1]) Baldr. v. Rob. cap. IV, § 22, col. 1055 A: Leprosis etenim et suas mansiunculas et monachalia claustra construxit et unde singuli alerentur magister Robertus instituit; et persaepe, quoad vixit, tales ipse per se humillime visitavit. Die Mönche scheinen sich in der damaligen Zeit überhaupt mit der Pflege von Leprösen befasst zu haben. Osbern, 3. Abt von St. Evroult zu Ouche in der Normandie, † 1066, hat sich dafür interessiert; vgl. Ord. Vitalis lib. III, cap. 7, ed. Le Prevost, Bd. II, Paris 1840, p. 101: . . . constituit, ut septem leprosi pro amore Dei perenniter ab Uticensibus alerentur eisque de cellarario fratrum panis et potus septem monachorum quotidie largiretur.

[2]) Eine Mehrheit von Kirchen in Fontevrault zu Roberts Zeit bezeugt Baldrich v. Rob. cap. IV, § 22, col. 1055 A: in brevi locus ille excreverit in domibus et oratoriis . . ., und die Urkunde des Abtes Peter von Sully (Migne 162, col. 1089 f.): . . . quidquid in bosco de Bort (est enim ibi locus qui dicitur Fons Evraudus) aedificatum vel constructum fuerat sive in ecclesiis sive in officinis vel in aliis domibus . . .

Oratorium zu Ehren Johannes des Evangelisten gehörte offenbar zur Männerabteilung.[1])

So war binnen Kurzem eine stattliche Klosterkolonie entstanden. Fragt man, wie die dort wohnende Menschenmenge ihren Lebensunterhalt fand, so giebt Baldrich darauf eine widerspruchsvolle Antwort. Einerseits berichtet er, dass sich die Fontevraldenser selbst von ihrer Arbeit nährten,[2]) andererseits heisst es, dass Gott es den unwohnenden Leuten ins Herz gab, die um ihren Lebensunterhalt unbesorgten Fontevraldenser mit Lebensmitteln zu versehen, und dass Robert selbst dafür sorgte, dass sie nicht zu häufig Mangel litten.[3]) Der Wider-

[1]) Dies ist für Fontevrault nicht ausdrücklich bezeugt, geht aber aus folgenden Worten der v. Andr. (c. III, § 11, col. 1063 A) hervor: Et quia S. Ioannes evangelista eidem Virgini (sc. Mariae), praecipiente Christo, quoadusque corporaliter in mundo conversata est, devotus minister (so, nicht magister) diligenter servivit, decrevit vir prudens, ut fratrum oratoria in eius venerationem dedicarentur. Für die Gründung der Magdalenen- und Lazaruskirche durch Robert (vgl. Hist. lit. Bd. X, Paris 1756, p. 162f. u. Petigny, Rob. d'Arbr. et Geoffr. de Vendôme, Bibl. de l'éc. d. Ch., Paris 1854, Bd. V, ser. 3, p. 10) fehlen indes die Belege in den Quellen. Man kann dafür nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit geltend machen, dass, wie gesagt, mehrere Kirchen in Fontevrault schon zu Roberts Zeit gebaut wurden und dass die Namen, die Robert ihnen gab, in der Folgezeit vermutlich auch werden beibehalten worden sein. Ebenso ist die Trennung der Prostituierten von den Übrigen durch Robert nicht bezeugt, wird aber durch den Namen „Magdalenenkirche" nahe gelegt, sowie durch die Thatsache, dass die Tochterstiftung Fontevraults Hautebruyère im 12. Jahrhundert diese Teilung gehabt hat; vgl. die vita des hl. Peter von Tarentaise cap. V, § 38, (A. S. 8. Mai, Paris 1866, p. 331 E): Alta quoque Brueria monasterium dicitur alterum, religiosi admodum ordinis Fontis Ebrardi, ducentas circiter sanctimoniales feminas Domino devotissimas habens. Illic aliae paenitentes in ergastulo praeteriti temporis commissa deplorant, aliae virgines implorant in thalamo Sponsi sui gratiam, modis omnibus contendentes, ut sive praesentes, sive absentes placeant ei.

[2]) V. Rob. c. III, § 17, col. 1052 AB: Inde procedebant ad opera, ut de laboribus manuum suarum vivere possent et nunquam otiosi vivere praesumerent.

[3]) V. Rob. cap. III, § 19, col. 1053 BC: Hanc quoque suam (sc. Dei) familiolam inopem et mendicam et in his cibario suo sustentavit frutetis, cum ibi necdum araverint, necdum severint, necdum messuerint. Inspiravit etenim Deus omnium omnibus indigenis circum habitantibus,

spruch löst sich, wenn man Baldrichs Übertreibungen auf ihr natürliches Mass reduziert. Thatsächlich wird die Arbeit der Fontevraldenser[1]) und die Mildthätigkeit der Umwohnenden Hand in Hand gegangen sein.

Fragen wir nach den Bestimmungen, die in Fontevrault galten, so giebt Marbod zunächst die eigentümliche Antwort, dass Robert den Seinen keinerlei Regel gegeben habe, sondern alle nach ihrem eigenen Gutdünken habe leben lassen. Allein wir haben bereits Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dass dies eine Übertreibung ist, und dass Marbod selbst von praecepta novae perfectionis redet und solche auch aufführt.[2]) Das Vorhandensein einer Regel bezeugt Peter von Poitiers in der Bestätigungsurkunde der neuen Stiftung vom Jahre 1106,[3]) und über eine Reihe von Vorschriften berichtet uns Baldrich.[4])

Was zunächst die Aufnahme in die neue Stiftung betrifft, so scheint Robert sie ziemlich lax gehandhabt zu haben. Wir sahen oben, dass er es sozusagen zum Prinzip erhoben hatte, keinen von sich zu stossen. So sehr Baldrich das auch rühmt,[5]) so ist nicht zu verkennen, dass Marbod mit einigem Recht Robert auf die Gefahren dieser Praxis aufmerksam macht: Männer und Frauen jeden Alters und Ranges würden durch seine Predigt hingerissen und auf ihre momentane Ergriffenheit hin nehme Robert sie in seine Stiftungen auf, ohne sie geprüft zu haben, wie es heisse, allein zufrieden damit, dass sein Name über ihnen genannt werde.[6]) Allein sie würden

---

quatenus quotidianum eis miserint edulium .... Ad cibos exquirendos exibat Robertus ...

[1]) Vgl. übrigens dazu auch die Urkunde Peters von Sully (Migne 162, col. 1090 A): ... in omnibus denique exstirpationibus nemoris, quas in terram arabilem discipuli Patris Roberti redegerant ...

[2]) Vgl. oben § 2a.

[3]) Migne 162, col. 1091 A: .. ut nulli personae liceat regulam sanctimonialium destruere vel mutare.

[4]) Vgl. v. Rob. c. III, § 17, col. 1052 A—C; von der ausgeführten Regel, wie sie die vita Andreae beschreibt, sehe ich vorläufig ab, zumal sie, wie oben § 4 bemerkt wurde, nicht vor 1116 entstanden sein kann.

[5]) Vgl. oben § 9.

[6]) Abschn. 25 u. 30. Was unter dem Satz: sive tui nominis supra eos, ut quidam putant, invocatione contentus, Abschn. 26, zu verstehen

dadurch nicht zu besseren Menschen,[1]) was die vorgekommenen Unordnungen zur Genüge bewiesen hätten.[2])

Ebenso ist das Leben der Fontevraldenser selbst nicht durch einen zu grossen Formalismus eingezwängt gewesen. So wenigstens nach dem zu urteilen, was Baldrich berichtet. Alle waren durch das Band brüderlicher Liebe eng miteinander verbunden. Bitterkeit, Neid und Zwietracht kannte man nicht, und stets sollte man freundlich antworten. Der Schwur war untersagt. Schwatzhaftigkeit und albernes Gerede kannten sie nicht. Zeitenweise hatten sie vollständig zu schweigen. Stets hatten sie gebeugt, den Blick zu Boden gerichtet einherzugehen.[3]) Die Frauen, die in enger Klausur eingeschlossen waren, bestimmte Robert zum Beten, Psalmensingen und zur Meditation. Sie hatten beim Eintritt ins Kloster selbstverständlich ihre Kleidung mit der klösterlichen zu vertauschen.[4]) Die Männer hatten, wenn sie Laien waren, entweder zu arbeiten und die Bedingungen für den Lebensunterhalt zu schaffen,[5]) oder, wenn sie dem geistlichen Stande angehörten, Psalmen zu singen und Messe zu lesen.[6]) Marbod berichtet, dass Roberts Anhänger scharenweise die Provinzen durchliefen, kenntlich an

ist, ist nicht ganz klar; indes beweist das „ut quidam putant", dass es sich hier um ein Gerücht handelt. Ob dieses Grund gehabt hat, ist nicht zu entscheiden.

[1]) Abschn. 29.

[2]) S. oben.

[3]) Omnibus silentium certis temporibus indicebatur. Blande respondere et non iurare iubebantur, et omnes amore fraterno conglutinabantur. Nulla inter eos amaritudo, nulla invidentia, discordia nulla. Flexo collo, demisso vultu incedebant, garrulitatem vitabant, vaniloquium nesciebant, Baldr. v. Rob. cap. III, § 17. col. 1052 BC.

[4]) Mulieres . . . inter claustrum . . velut damnavit, quas orationi deputavit; . . . sexum teneriorem et imbeciliorem commendabat psalmodiae et theoriae. Baldr. v. Rob. a. a. O. col. 1052 B; . . quas . . . mutata veste per diversas cellulas protinus inclusisti . . Marb. ep. Abschn. 30.

[5]) . . homines vero laboribus mancipavit, Baldr. a. a. O., vgl. auch die Urkunde Peters von Sully, s. oben p. 152 A. 1.

[6]) Laici et clerici mixtim ambulabant, excepto quod clerici psallebant et missas celebrabant, laici laborem spontanei subibant. Baldr. a. a. O.

ihren langen Bärten und zottigen Kleidern.[1]) Offenbar haben sie das auf Roberts Geheiss gethan: ihre Wanderungen haben denselben Zweck gehabt, wie diejenigen Roberts[2]) — ein neuer Beweis, dass es Robert nicht bloss darauf ankam, einige Klöster zu bevölkern. Auch die Büssertracht wird auf Roberts Anordnung zurückzuführen sein. — Robert war selbstverständlich der Vorsteher der neuen Stiftung, obgleich er den Titel Abt ablehnte.[3])

Die neue klösterliche Niederlassung stand unter dem ganz speziellen Protektorat des Bischofs Peter von Poitiers, in dessen Diözese Fontevrault lag.[4]) Peter war ein Mann, der das Mönchtum sehr hoch geschätzt hat. Ivo von Chartres wirft ihm vor, er erhebe das Mönchtum zu einer derartigen Höhe, dass er ihm den Klerikerstand unterzuordnen bestrebt sei.[5]) Aus dieser Vorliebe Peters erklärt sich, dass er auf einer Reise nach Rom sich eifrigst um die päpstliche Bestätigung des Klosters bemüht hat. Diese wurde gewährt: unter Wahrung der Rechte des jeweiligen Bischofs von Poitiers wurde die Neustiftung unter den Schutz des Papstes gestellt und ihre gegenwärtigen wie zukünftigen Besitzungen bestätigt. Die darauf bezügliche Urkunde Paschalis II. datiert vom 25. April

---

[1]) Vgl. oben § 9.

[2]) Das ergibt sich aus der Bemerkung Marbods (ep. Abschn. 24): ... tibi tuisque honores, quos propriis debebant pastoribus, impendentes. Dass eine Anzahl von Roberts Gefährten als Wanderprediger thätig waren, ist in der Einl. erwähnt und soll im zweiten Teil dieser Arbeit noch näher dargelegt werden.

[3]) Vgl. dazu oben § 9, aber auch eine Reihe von Urkunden, wo von feminae, monachae, sanctimoniales sibi (d. h. Robert) suppositae die Rede ist, Migne 162, col. 1095 ff. No. 10, 11, 12, 13, 14, 27, 28. In der Urkunde No. 26 (Migne a. a. O. col. 1107 B) wird Robert direkt als Abt bezeichnet. Die an sich ziemlich selbstverständliche Thatsache, dass Robert an der Spitze seiner Stiftung steht, muss zum richtigen Verständnis der Anfänge Fontevraults ausdrücklich hervorgehoben werden. Darüber s. näher unten.

[4]) Vgl. oben.

[5]) Ivonis ep. No. 36, Migne 162, col. 48 f.: Clericorum autem ordini publicam infertis iniuriam, qui monachorum ordinem ad tam ruinosam superbiam erigitis, ut clericos eis subiugare studeatis . .

1105.[1]) Nach seiner Rückkehr nach Poitiers stellte Peter im Jahre 1106 von sich aus eine Urkunde aus, in der er unter Berufung auf die päpstliche Bulle die Stiftung Roberts bestätigte.[2])

Robert hat sich nach der Gründung und Einrichtung Fontevraults nicht verpflichtet gefühlt, länger dort zu bleiben: er hatte seinem Predigeramte nachzugehen. Und auch wenn er in Fontevrault war, war ihm die Sorge um den Fortgang des Baues die letzte.[3]) Infolgedessen stellte er zwei ebenso weise, wie praktische Frauen an die Spitze der anderen.[4]) Die

---

[1]) Die betr. Worte lauten: Venerabilis siquidem frater noster Petrus Pictaviensis episcopus audientiae nostrae suggessit, Robertum presbyterum, magnae religionis virum, inter caetera religionis studia, quibus indesinenter insistit, non parvam sanctimonialium concionem ad divinum servitium congregasse in loco, qui dicitur Fons Evrardi. Rogavit etiam charitatem nostram, ut eamdem sanctimonialium congregationem et locum ipsum apostolicae autoritatis privilegio muniremus. Igitur per decreti praesentis paginam, statuimus, ut idem locus et in eo permanens congregatio semper sub apostolicae sedis protectione servetur. Itaque tam ipsis, quam earum posteris in eadem religione viventibus, ea omnia confirmamus, quae a proceribus vestrarum partium ad earum gubernationem collata cognovimus . . . . . praeterea quaecumque bona, quascunque possessiones vel concessione pontificum, vel liberalitate principum, vel oblatione fidelium aut in praesentiarum possident, aut eas in futurum possidere contigerit; . . . omnia integra conserventur . . . salva Pictaviensis episcopi reverentia. Migne 163, col. 164f.

[2]) Migne 162, col. 1090f.: Non multo vero post tempore (d. h. nach der Gründung Fontevraults) ego domnum Paschalem apostolicum adiens, ab eo impetravi, ut ibi semper sanctimoniales essent, et apostolica auctoritate firmavit. Ego quoque auctoritatem Paschalis papae secutus, vice a Deo mihi concessa idem confirmo, ut nulli personae liceat regulam sanctimonialium destruere vel mutare, neque ipsas sanctimoniales inquietare vel perturbare, neque de rebus, quas iuste possident, aliquid auferre vel minuere, sed quidquid eis iuste datum sive debitum, in perpetuum quiete possideant.

[3]) Baldr. v. Rob. cap. IV, § 22, col. 1055B: Quamvis pluribus indigeret latomis et caementariis et artificibus diversis, tamen ea cura sibi videbatur postrema, quoniam eius anima in sancta religione dumtaxat erat sollicita.

[4]) Baldr. v. Rob. c. IV, § 21, col. 1054C. Has itaque duas feminas, quoniam cognoverat prudentes et industrias et magnae cautelae personas aliis . . . praefecerat sororibus.

eine von ihnen war Hersendis[1]) aus einem hochadligen Geschlecht: . . . spreta sua, qua praelucebat, nobilitate choris feminarum adhaeserat . . . sagt Baldrich von ihr.[2]) Ihr Vater war Hubert III. von Champagne und ihre Mutter Agnes von Clairvaux und Mathefelon. Sie selbst ist zweimal verheiratet gewesen. Ihr erster Mann war ein gewisser Fulko, der sonst nicht näher bekannt ist; in zweiter Ehe heiratete sie Wilhelm von Montsoreau, gleichfalls aus einem damals hochangesehenen adligen Hause, was z. B. Baldrich in seinem Epitaph sagt.[3]) Dieser Ehe entstammte ein Sohn: Stephan von Montsoreau.[4]) Nach dem Tode ihres Mannes trat Hersendis ins Kloster Fontevrault ein[5]) und ist bald Priorin desselben geworden.[6]) Dem entspricht, was Baldrich über ihre Thätigkeit in Fontevrault berichtet: sie hat dortselbst eine beaufsichtigende und repräsentative Stellung eingenommen.[7]) Die Gallia Christiana[8])

---

[1]) Ihr Name kommt auch in der Form Arsendis, Migne 162, col. 1101 A, Urkunde No. 13 und Horsendis No. 12, col. 1100 D vor. Nirgends findet sich dagegen, soviel ich sehe, die Form „Herlande", die Heimbucher (Ord. u. Congr. Bd. I, p. 216) u. Zöckler (Ask. u. Möncht. Bd. II, p. 420) bringen. Vermutlich liegt ein alter Druckfehler vor, der in die neuen Bearbeitungen herübergekommen ist (beachte die französische Form Hersande).

[2]) a. a. O.

[3]) . . Heu Willelme satis fuerat tibi nobilitatis, — Attamen a superis, nobilis, abstraheris . . Migne 166, col. 1189 D.

[4]) Vgl. Ménage, Hist. de Sablé, Paris 1683, p. 8, 113 und 152f.

[5]) Vgl. die Urkunde Fulkos V., Migne 162, col. 1101 C No. 13: Denique Guillelmo mortuo, uxor eius Hersendis apud Fontem Ebraldi religionis habitum accepit. Sie scheint eine der ersten Anhängerinnen Roberts gewesen zu sein; vgl. Baldr. a. a. O.: . . quae . . choris feminarum adhaeserat, immo prior conversa fuerat.

[6]) Vgl. eine Urkunde von 1104, wo sie in dieser Eigenschaft erwähnt wird, Migne 162, col. 1095 B, No. 1. In folgenden Urkunden wird sie desgleichen als Priorin erwähnt: No. No. 12, 18, 25, 48, 49, 53. Urkunde No. 24, col. 1106 C bezeichnet sie als ecclesiae Fontis Ebraldi fundatrix; vgl. auch v. Andr. cap. VI, § 33, col. 1074 A: . . . cuius consilio et opere construxi Fontis Evraldi aedificia. Die Angabe Heimbuchers (a. a. O.), als sei sie die erste Äbtissin Fontevraults gewesen, ist somit falsch.

[7]) Cap. IV, § 21, col. 1054 B: Constituit igitur ex sororibus unam responsis et operibus assistricem et magistram . . .

[8]) Bd. II, Paris 1720, col. 1313.

giebt als ihren Todestag den 30. November 1109 an, dem Martyrologium Fontevraults folgend; sie ist in Fontevrault begraben.[1])

Ihr zur Seite trat die gleichfalls hochadlige Dame Petronilla von Chemillé. H. Nicquet zweifelt, ob sie von Geburt eine Chemillé gewesen ist oder in diese Familie hineingeheiratet hat, bezeichnet aber letzteres als das Wahrscheinlichere.[2]) Ménage[3]) hat die Richtigkeit dieser Vermutung erwiesen, indem er zeigte, dass Petronilla die Tochter Buchards von Craon und seiner Frau Texelina gewesen ist.[4]) Ihr Mann ist vermutlich Orri le Roux von Chemillé gewesen; sie hatte mehrere Kinder, von denen das Martyrologium von Fontaines zwei Söhne, Peter und Aleardus nennt. Baldrich rühmt sie als sehr praktisch.[5]) Nach dem Tode der Hersendis wurde sie Priorin von Fontevrault.[6])

Nachdem er sich so der Sorge um den weiteren Ausbau und die Verwaltung Fontevraults entledigt hatte, setzte Robert seine Thätigkeit als Wanderprediger fort. Seine Reisen dienten jedoch auch seiner neuen Stiftung, sofern ihm allenthalben Schenkungen für dieselbe gemacht wurden. Man braucht nur die Liste der Besitzungen Fontevraults in der Bulle Callists II. vom 15. September 1119 anzusehen, die bei Migne mehr als 2 Spalten einnimmt, um das Urteil M. Darus[7]) zu verstehen, dass der Name „die Armen Christi" bald nicht mehr auf die Fontevraldenser passte; konnte doch die Gräfin Aremburgis von Anjou von Robert sagen: ecclesiam ... ad usum sanctae

---

1) Vgl. vita Andr. cap. VI, § 33, col. 1074 A: Ibi iacet Hersendis monacha, bona coadiutrix mea.

2) Hist. de l'ordre de Fontevr., lib. IV, cap. 2, p. 393.

3) a. a. O. p. 113 ff.

4) Vgl. das Martyrologium von Fontaines, einer Tochterstiftung Fontevraults, das beide als Eltern Petronillas bezeichnet. Nach derselben Quelle hatte Petronilla eine Schwester Agnes, die gleich ihr Nonne in Fontevrault geworden ist, und einen Bruder Roland.

5) C. IV, § 21, col. 1054 C: Huic autem Hersendi coniunxit et Petronillam, procurationis mansionariae gnaram.

6) Vgl. die Urkunde der Audeburgis von Montreuil, Migne 162, No. 42, col. 1112 C. Über ihre Wahl zur Äbtissin s. u.

7) Hist. de Bret. Bd. I, Paris 1826, p. 321.

congregationis eiusdem loci sanctimonialium, divina disponente clementia, ditare largiter invigilavit.[1]) Nichtsdestoweniger wird man aber auch an diesem Punkt gewahr, wes Geistes Kind Robert gewesen ist. Die Sucht, ihre Klöster zu bereichern, war unter den damaligen Mönchen stark verbreitet: man raffte an sich, was man bekommen konnte. Mainer, Abt von St. Evroult in Ouche hatte eine Reihe von Mönchen mit der Aufgabe betraut, seinem Kloster allerhand Reichtümer zu verschaffen.[2]) Goisbert von Chartres, ein Mönch desselben Klosters, war heilkundig; er benutzte seine Kenntnis, um seine Patienten zu veranlassen, sein Kloster zu beschenken.[3]) Von Robert von Grand-Mesnil berichtet Ordericus Vitalis, dass er, bevor er in dasselbe Kloster trat, seine reichen Verwandten zum Besten dieses Klosters bestahl, da ihnen das zum Seelenheil gereichen müsse. Das ist charakteristisch; charakteristischer ist, dass Ordericus kein Wort des Tadels dafür hat. Mit unglaublicher Naivetät berichtet er: Multos labores pro subventione pauperis ecclesiae sustinuit, opesque parentum suorum, qui divitiis abundabant, multoties rapuit et pro salute eorum ad subsidia fidelium caritative distribuit.[4]) So stand es in der Normandie; ob die Zustände in der Bretagne und in Anjou in dieser Beziehung besser gewesen sind, dürfte fraglich erscheinen.

Robert ist nicht habgierig gewesen. Es konnte mitunter lange dauern, ehe er sich entschloss, ein Grundstück anzunehmen.[5]) Namentlich aber widerstrebte es ihm, ein Grund-

---

[1]) Bestätigungsurkunde der Schenkungen ihres Gemahls Fulkos V., Migne 162, col. 1102 B No. 14.

[2]) Ord. Vit. H. e. l. V c. 12, ed. le Prevost, Bd. II, p. 386: . . qui procuratione sua terras et ecclesias decimasque fratribus suis procurabant. His profecto adiutoribus usus est Mainerius et per eos crevit ecclesia commodis, rebus et bonis habitatoribus.

[3]) a. a. O. c. 15, p. 423 f: . . quia medicinae artis erat peritissimus, multis erat notus et necessarius ac familiaris amicus. Per ipsum itaque . . . plures notitiam Uticensium amplexati sunt et honestatem eorum cum religione venerantes eis de rebus suis idoneam portionem contulerunt.

[4]) Lib. III, c. 2, Bd. II, p. 41 f, vgl. auch l. VI, c. 4, Bd. III, p. 17.

[5]) Vgl. Urkunde Wilhelms, B. von Perigueux, Migne 162, col. 1096 B No. 2: . . qui precibus eorum quandoque devictus, unum de minoribus locis eorum et eo tempore iam pene desertum accepit.

stück entgegenzunehmen, wenn irgend jemand anders auch nur einen Schein von Anspruch auf dasselbe geltend machte. Ihm war der Frieden lieber. Dafür ist folgender Fall charakteristisch: Ein Edelmann Fulkaudus bat Robert, den öden Ort Tuçon (Diöz. Poitiers) für eine Niederlassung seiner Nonnen entgegenzunehmen. Robert verweigert die Annahme, so lange keine Erlaubnis dazu von Peter von Poitiers vorliege. Fulkaudus holt die Erlaubnis ein und Robert ordnet den Bau einer Kirche dortselbst an. Indessen behaupten die Mönche von Nanteuil ein Anrecht auf dies Grundstück zu haben, und Robert sistiert daraufhin den Bau. Die Mönche von Nanteuil können jedoch ihren Anspruch durch nichts begründen, und der Bischof mahnt Robert, das angefangene Werk weiterzuführen. Robert aber weigert sich hartnäckig, irgend etwas vorzunehmen, so lange jene Mönche nicht zufrieden gestellt seien; und erst als Fulkaudus die Mönche anderweitig abfindet, nimmt Robert den Bau wieder auf.[1]) Man sieht, auch hierin hat Robert es verstanden, seine innerliche Frömmigkeit zu erweisen.

Von den Schenkungen, die Robert gemacht wurden, waren nun aber eine Reihe zur Errichtung von Fontevraldenser Tochterklöstern bestimmt worden. Im Privilegium Paschalis II. von 1105 werden bereits fünf Tochterstiftungen namhaft gemacht.[2]) Im Jahre 1109 nennt Robert ausserdem einige andere Tochterstiftungen Fontevraults in der Diözese Poitiers.[3]) Im Laufe der Zeit kamen eine Reihe von anderen Stiftungen hinzu, die zum Teil in ganz entfernten Provinzen lagen. Im Jahre 1119 war die Kongregation so ziemlich über den ganzen Westen Frankreichs verbreitet. Wir finden Fontevraldenser

---

[1]) Vgl. die Urkunde Peters von Poitiers, Migne 162, col. 1093 f.

[2]) Migne 163, col. 164 D: Itaque tam ipsis quam earum posteris in eadem religione viventibus ea omnia confirmamus, quae a proceribus vestrarum partium (sc. Aquitaniens) ad earum gubernationem collata cognovimus: videlicet fundum Raireigium, Fontem Buldarium, Logias, Silvam S. Hermetis, Podiam.

[3]) Ausser dem bereits von Paschalis erwähnten La Puye (Podia) noch Gaine und Jaronde, vgl. Migne 162, col. 1087 A.

Niederlassungen in Maine,[1]) in Anjou,[2]) in Poitiers,[3]) in Limoges,[4]) in Perigord,[5]) in Toulouse,[6]) im Berry,[7]) in Orléans,[8]) bei Paris[9]) und in der Bretagne.[10])

Im Laufe von nicht ganz zwei Jahrzehnten war somit eine

[1]) So z. B. Vausichard, vgl. die Bulle Callists vom 15. September 1119, Migne 163, coll. 1123f.

[2]) Vgl. die zahlreichen Schenkungen Fulkos V., Migne 162, col. 1097ff. No. 6—13, z. B. Pont de Cé, Barbeneuve.

[3]) S. die oben genannten Niederlassungen.

[4]) z. B. Boubon, l'Argenterie, Bulle Callist's II, Migne 163, coll. 1123B.

[5]) z. B. Cadouin, vgl. Migne 162, col. 1095f. Urkunde No. 2, von Robert jedoch später an seinen Genossen Girard von Salles überlassen, vgl. Migne a. a. O. col. 1088A—C.

[6]) l'Espinasse, vgl. de Vic et Vaissette, Histoire de Languedoc Bd. II, Paris 1733, p. 375, cf. Preuves, col. 392f.

[7]) z. B. Orsan, vgl. Migne 162, Urkunden Nr. 17, 62, 63, col. 1103 und 1118. Die Urkunden ergeben, dass Leodegar von Bourges sich lebhaft für dieses Kloster interessiert hat. In der That legt die v. Andr. (c. VI, § 31, col. 1072f.) Robert folgende an Leodegar gerichtete Worte in den Mund: Praeparasti eis (sc. den nach Orsan geschickten Nonnen) pro animae tuae tuorumque salute hunc locum. Aedificasti eis . . hoc habitaculum; . . . acquisisti eis terras, victum atque vestitum, caeteraque necessaria . .

[8]) St. Marie de l'hôpital d'Orléans, Bulle Callist's col. 1124C.

[9]) Hautebruyère, nach der Bulle Callists, (a. a. O.) und der v. Andr. c. III, § 12, col. 1063A ein Geschenk Ludwigs VI, und Bertradas (vgl. aber die Bulle Innocenz' II. vom 28. Februar 1137: Altam Brueriam cum suis pertinentiis, vineis atque aliis bonis ab A m o l m i c o c o m i t e ecclesiae vestrae collatis . . Migne 179, col. 320CD).

[10]) P. Levot (Biogr. bret. Bd. I, Vannes 1852, p. 36) nennt 16 Fontevraldenser Klöster in der Bretagne. Doch die 7 ersten und Mellerai sind Cistercienserabteien (vgl. A. de Courson, Hist. d. peupl. bret. Bd. II, Paris 1846, p. 176, Anm. 2). Die übrigen heissen la Vieuville, Coatmalouen, Carnoët, Bonrepos, Villeneuves, Prières, la Joie, Kèrlot. Ob sie alle bereits zu Lebzeiten Roberts gestiftet sind, vermag ich nicht festzustellen. Dass Robert aber auch in seinem Heimatlande Anklang gefunden hat, ist wahrscheinlich umsomehr als die Herzogin Ermengard in so naher Beziehung zu Robert gestanden hat. — Ähnlich inkorrekt wie die Aufzählung Levots ist diejenige Darus (Hist. de Bret. Bd. I, Paris 1826, p. 321, Anm. 1).

stattliche Kongregation entstanden.[1]) Die Zahl der Angehörigen derselben betrug nahezu 3000.[2]) Eine Anzahl von Gliedern des höchsten Adels, ja Personen fürstlichen Ranges schlossen sich der Kongregation an. Dass Hersendis, Petronilla und ihre Schwester Agnes aus sehr vornehmen Häusern stammten, ist bereits erwähnt worden. Die Herzogin Ermengard von der Bretagne hat in Fontevrault den Schleier genommen, wird sie doch vom Fontevraldenser Martyrologium als monacha bezeichnet.[3]) — Agnes, die Gemahlin Alards, des Herrn von Orsan, verliess ihren Gatten, um in der Fontevraldenser Kongregation Nonne zu werden. Sie wurde die Priorin von Orsan.[4]) — Philippia, die Gemahlin Wilhelms von Aquitanien und Poitiers, hat etwa 1115 unter dem Eindruck von Roberts Persönlichkeit entweder in Fontevrault oder in dem von ihr gegründeten Tochterkloster Espinasse den Schleier genommen.[5]) Schliesslich hat auch Bertrada, die Maitresse Philipps von Frankreich, sich der Fontevraldenser Kongregation angeschlossen[6])

[1]) Ich brauche mit Absicht den Namen „Kongregation", nicht „Orden", weil er fast durchweg in den Quellen sich findet.

[2]) Baldr. v. Rob., cap. IV. § 24, col. 1056 AB: . . servos et ancillas Dei plusquam ad duo vel circiter ad tria milia congregavit . . .

[3]) Cf. Lobineau, Hist. de Bret. Bd. I, Paris 1707, p. 124. Die Bemerkung, dass das Wort monacha nicht ausdrücklich besage, dass die Betreffende Profess gethan habe, scheint mir der Tendenz entsprungen, Ermengard vor dem Vorwurf zu retten, ihr Gelübde gebrochen zu haben. Ermengard hat nämlich Fontevrault wieder verlassen, was ihr Gotfried von Vendôme sehr verargt hat; vgl. ep. lib. V, No. 23, Migne 157, col. 206 A: Ejus (sc. Dei) . . beneficia si diligenter considerare voluisses . . . adulantium linguae non te a creatore tuo separassent nec, unde semel recesseras, iterum sociassent mundo . . Petigny wird Recht haben, wenn er (Lettre inéd. de Rob. d'Arbr. in: Bibl. d. l'ec. d. Ch. V, 3, Paris 1854, p. 220) ihren Eintritt in Fontevrault um das Jahr 1112 ansetzt, in welchem ihr Gemahl gleichfalls sich in ein Kloster zurückzog. Von da an fehlt ihr Name in den Urkunden der Bretagne bis zum Jahre 1118. Desgleichen wird die Vermutung richtig sein, dass Roberts Persönlichkeit sie an das Kloster fesselte, und dass sein Tod ihr Ausscheiden aus Fontevrault veranlasst hat.

[4]) Vgl. v. Andr. cap. IV, § 36, col. 1075 AB.

[5]) Vgl. de Vic et Vaissette, Hist. de Languedoc, Bd. II, Paris 1733, p. 377.

[6]) Vgl. Wilh. v. Malmsbury, Gesta reg. Angl. lib. V, § 404, ed.

und ist in das von ihr gegründete[1]) Kloster Hautebruyère eingetreten.[2]) Als einstige Gemahlin Fulkos IV. von Anjou hat sie für Fontevrault, welches dieser wie sein Sohn Fulko V. stark protegierten, ein besonderes Interesse gehabt.[3]) Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass man sich fürstlicherseits für Fontevrault sehr interessierte. Das gilt nicht bloss von den Anjous,[4]) sondern auch von Ludwig VI. von Frankreich.[5]) Sonach ist es keine Übertreibung, wenn Baldrich berichtet: Mittebant in pauperrimi Fontebraldensis coenobii gazophilacium reges et consules larga donaria.[6])

Schnell war mithin unter der Gunst der Grossen Fontevrault emporgeblüht.

Robert sah sich nunmehr genötigt, seiner Stiftung eine festere Organisation zu geben. Wir haben oben erwähnt, dass Robert ursprünglich keinen allzu grossen Formalismus in seinem Kloster hat walten lassen; ihm kam es mehr auf die innerliche Frömmigkeit seiner Anhänger an. In der That, Robert hat kein organisatorisches Talent besessen: Ergo et super hoc exitu tua culpatur religio, quia in introitu non est habita mater virtutum, discretio, ist das Resumé, das Marbod aus all den

Stubbs, Rolls ser. 90, p. 480: . . . pulchrior et fortunatius illa, quod aetate et sanitate integra nec specie rugata apud Fontem Ebraldi sanctimonialium appetit velum.

[1]) S. aber oben p. 160, Anm. 9.

[2]) Sie wird z. B. in dem titulus sanctae Mariae Altae Brueriae des Totenbriefes des Vitalis von Savigny erwähnt, L. Delisle, Roul. d. morts, Paris 1866, p. 305. Der Name Bertrada wechselt häufig mit der anderen Form Bertrea.

[3]) In einigen Urkunden Fulkos V. fungiert sie als Zeugin Migne 162, Urk. No. No. 7 und 8, col. 1098f. — Hier mag auch erwähnt werden, dass die Mutter des Petrus Venerabilis Raingarda (vgl. seine Briefe, l. II, 16 Migne 189, col. 208 A) oder Raingardis (l. II, 20, col. 233 A) unter dem Eindruck von Roberts Persönlichkeit diesem versprach, nach dem Tode oder mit der Erlaubnis ihres Mannes in Fontevrault den Schleier zu nehmen (l. II, 17, col. 214 A). Ihr Entschluss kam nicht zur Ausführung; sie trat, weil Robert bereits gestorben war, ins Kloster Marcigny ein (a. a. O. col. 217 B).

[4]) Vgl. ihre zahlreichen Schenkungen, s. oben p. 160, Anm. 2.

[5]) Vgl. seine Schenkungen, Bulle Callists, Migne 163, col. 1124 C.

[6]) V. Rob., c. IV, § 22, col. 1054 D.

Vorwürfen, die er Robert gemacht hat, zieht,[1]) und Gotfried von Vendôme wirft ihm in seinem Briefe vor, er verstehe sich nicht auf die Leitung der Frauen: die einen behandle er zu milde, die anderen zu schroff. Allein eine Organisation der neuen Stiftung musste geschaffen werden, und Robert sah sich einer Aufgabe gegenüber gestellt, der er nicht gewachsen war. Die Fehler, die er hierin gemacht hat, scheinen mir nicht wenig dazu beigetragen zu haben, dass die grosse, durch ihn hervorgerufene Bewegung sozusagen in die Fontevraldenser Kongregation verlief.

Fassen wir die Regel ins Auge, die er, wie wir oben sahen, 1116 seiner Kongregation gegeben hat. Zunächst ist zu beachten, dass die von Robert verfasste Fontevraldenser Regel nicht etwa irgend welche neue Prinzipien in das monastische Leben einführen will: vielmehr ist und bleibt die Benediktinerregel auch für Fontevrault die Norm.[2]) Das Problem, das die mönchischen Kreise der damaligen Zeit beschäftigt, besteht, wie oben in der Einleitung gezeigt wurde, darin, ob man die Benediktinerregel buchstäblich genau erfüllen solle oder nicht. Wir besitzen in den Quellen keine Nachrichten darüber, wie Robert dies Problem entschieden hat. Allein schon die Thatsache, dass seine treuen Genossen Girard von Salles,[3]) Bernhard von Tiron und Vitalis von Savigny[4]) in ihren Klöstern die Durchführung der strengen Praxis gefordert haben, legt es nahe, dass Robert desgleichen gethan hat. Das wird durch eine Untersuchung seiner Regel bestätigt. Die Regel, die nach der vita Andreae[5]) aus vier Teilen bestand, enthält, soviel wir

---

[1]) Abschn. 31.

[2]) S. H. Niquet, Hist. d. l'ordr. de Font. Paris 1642, l. III, c. 4, p. 240 f. Auch in späterer Zeit, als der Orden reformiert werden soll, weiss man nichts von einer „Fontevraldenser Regel"; es handelt sich bloss darum, ob einige der Mönche die Augustinerregel befolgen dürfen im Gegensatz zu den Nonnen und den übrigen Mönchen, die nach der Benediktinerregel leben; vgl. H. Niquet, a. a. O. cap. 5, p. 242 ff.

[3]) Vgl. seinen Totenbrief, L. Delisle, Roul. d. morts Paris 1866, p. 280: . . multa loca aedificavit, in quibus normam beati Benedicti usque ad minimum iota servandum ordinavit.

[4]) S. oben Einleitung.

[5]) S. oben § 4.

nach dem vorhandenen Bruchstück urteilen können, 1. Vorschriften, die durch den Charakter Fontevraults als Doppelkongregation bestimmt sind.[1]) Hierher gehören die Vorschriften, Petronilla als der über Frauen- und Männerklöstern stehenden Äbtissin Gehorsam zu leisten,[2]) niemand Fremdes in die Mönchsklöster ohne Erlaubnis der Äbtissin aufzunehmen[3]) und den kranken Nonnen nur in der Kirche die Sterbesakramente zu reichen,[4]) eine Bestimmung, die mit der strengen Klausur der Nonnen zusammenhängt. 2. Bestimmungen, die einzelne Vorschriften der Benediktinerregel teils wiederholen, teils in verschärfter Form bringen. Wir sahen oben, dass es den Fontevraldensern zu gewissen Zeiten geboten war, völliges Stillschweigen einzuhalten. Diese Vorschrift erscheint nun in der schärferen Form, dass nur die, die für die äusseren Dinge zu sorgen haben, reden dürften, die übrigen Nonnen hätten dagegen allezeit zu schweigen und sich nur durch die unentbehrlichsten Zeichen zu verständigen.[5]) Diese Vorschrift machte auf die Zeitgenossen Eindruck: nicht ohne Ironie bemerkt Wilhelm von Malmsbury, dass es Robert gelungen sei, eine so grosse Schar von Frauen zum völligen Schweigen zu bewegen.[6]) Allein hier liegt kein neuer Gedanke vor. Die Benediktinerregel ermahnt häufig genug zum Schweigen.[7]) Die Bestimmung ist von Robert bloss schärfer formuliert. Ähnlich steht es mit dem Verbot des Fleischgenusses. Die Benediktinerregel gestattet ihn bloss für die Schwachen und Kranken.[8]) Robert

---

1) Darüber s. näher unten.

2) Migne 162, col. 1083 f D.

3) Col. 1085 B.

4) Col. 1083 D.

5) Col. 1083 D.

6) Gesta reg. Angl., lib. V, § 440, ed. Stubbs, Rolls. ser. 90, Bd, II, p. 512: . . nam praeter caeterarum illecebrarum abdicationem, quantulum illud est, quod in nullo loco loquuntur nisi in capitulo, proposita a magistro perennis taciturnitatis regula, quia semel laxato silentio feminae pronae sunt ad mussitandum frivola!

7) Rec. Woelfflin, Leipzig, Teubner 1895, c. VI, p. 16, c. VII, p. 21, c. XLII, p. 44.

8) a. a. O. c. 39, p. 42.

verbietet ihn überhaupt.[1]) Daneben finden sich Bestimmungen, die die Erfüllung von Bediktinervorschriften verlangen. So die Bestimmungen über die Kleidung, die nur dem Schutz vor der Kälte, nicht der Zierde dienen und die Verachtung der Welt dokumentieren soll. Nach der vita Andreae begründete Robert diese Bestimmung direkt aus der Benediktinerregel.[2]) Hierher gehören die Bestimmungen über das canonicum officium und den Verzicht auf allen eigenen Besitz.[3]) Baldrich beschreibt die Fontevraldenser als gebückt und mit zu Boden gesenktem Blick einhergehend.[4]) Auch hier scheint mir eine deutliche Reminiscenz an c. VII der Benediktinerregel vorzuliegen.[5]) 3. enthält Roberts Regel die Bestimmung, weder Parochialkirchen noch deren Zehnten in Empfang zu nehmen.[6]) Wir haben oben in der Einleitung gesehen, das gerade das eine Forderung der neuen Richtung war.[7]) Hierher gehört auch das Verbot, Laien in die Besitztümer der Kongregation eingreifen zu lassen.[8]) 4. finden wir Bestimmungen teils allgemeiner Art — die Mönche dürfen nicht schwören,[9]) nament-

---

[1]) Migne a. a. O. u. v. Andr., c. II, § 10, col. 1062 B: Et ideo voluit se et suam familiam a tali edulio pro Dei amore abstinere.

[2]) C. II, § 10, col. 1062 BC: Noverat denique quam vilis tunica contemptum mundi demonstrat, et ob hanc causam et se et suos sibi subditos vilioribus indumentis vestiri volebat. Dicebat enim nobis, illa vestimenta omnibus religiosis posse sufficere, quae frigus humanae fragilitatis possent expellere, non quae corpus quandoque moriturum possent ornare . . . Haec tamen regula de vestimentis ab eo constituta est in nostra religione, ut iuxta S. Benedicti magisterium neque fratres neque sorores nostrae inculparentur de nativo vestimentorum colore, vel grossitate aut latitudine, vgl. reg. S. Ben. c. 55, p. 54.

[3]) Migne 162, col. 1055 A.

[4]) Vgl. oben p. 153.

[5]) a. a. O. p. 21 f, 12. Grad der Demut.

[6]) Migne a. a. O. col. 1085 B.

[7]) Doch wusste man sich schon zu Roberts Zeiten um diese Bestimmung herumzudrücken, vgl. Migne 162, col. 1117 C, Urk. No. 59, wo von einem Geschenk Peters von Chemillé gesagt wird: quae abusive decima vocatur. In späterer Zeit fiel diese Bestimmung fort. Vgl. oben § 4.

[8]) Migne 162, col. 1085 B, vgl. dazu Müller, Kircheng. Bd. I, Freib. i. B. 1892, p. 474.

[9]) Vgl. oben. Baldr. v. Rob., c. III, § 17, col. 1052 B.

lich nicht durch Feuerprobe oder Zweikampf ihr Recht erweisen wollen;[1]) die Äbtissin soll aus der Zahl der Konversen gewählt werden;[2]) teils asketischer Natur — der Aderlass der Mönche, der dreimal im Jahre zu erfolgen hat;[3]) teils speziell durch die Fontevraldenser Verhältnisse bestimmte — die Reste von den Mahlzeiten der Mönche sollen an das Thor des Frauenklosters getragen und dort den Armen gegeben werden.[4]) Die sub. 2 und 3 angeführten Bestimmungen zeigen, dass auch Robert durchaus in die neue monastische Bewegung gehört. Nehmen wir hinzu, dass er den Mönchen die Pflicht auferlegt, zu arbeiten,[5]) so wird das zur Evidenz erwiesen.[6])

Eigentümlich ist in Roberts Stiftung nur die Organisation, die er ihr gegeben hat. Kurz vor seinem Tode hat er, als es sich um die Wahl eines Nachfolgers handelte, nicht einen Mann, sondern eine Frau an die Spitze der ganzen Kongregation gestellt und damit seiner Stiftung einen ganz eigentümlichen Charakter gegeben. Hersendis war gestorben und die Wahl fiel daher auf Petronilla, die Priorin von Fontevrault.[7]) Da Peter von Poitiers in der Verbannung, in die ihn Wilhelm von Poitiers und Aquitanien gesandt hatte, gestorben war, so bat Robert einige Würdenträger der Kirche von Poitiers zu sich, um mit ihnen über die Wahl der Äbtissin zu verhandeln.[8])

---

1) Vgl. die Bulle Innocenz' II. vom 18. Januar 1132, Migne 179. col. 118 D. S. oben § 4.

2) V. Andr. c. II, § 9, col. 1062 A.

3) Migne a. a. O. col. 1085 B.

4) Migne a. a. O.

5) S. oben p. 153.

6) Bemerkt sei noch, dass die Verteilung der einzelnen Vorschriften auf die Männer- und Frauenregel, wie sie jetzt vorliegt, nicht korrekt ist. Das Fleischverbot hat sich nach der v. Andr. auch auf die Männer erstreckt — jedenfalls beziehen sich die Bestimmungen über den Lebensunterhalt auf die viri und mulieres (c. II, § 10, col. 1062 B). Und auch das Verbot, die Zehnten der Kirche anzunehmen, kann unmöglich auf die Männer allein bezogen gewesen sein.

7) Baldr. v. Rob. c. IV, § 21, col. 1054 C . . quam ipse Robertus postea elegit in abbatissam, nam Hersendis iam ad superos recesserat.

8) V. Andr. cap. I, § 4, col. 1059 B: Et quoniam eodem tempore Pictavensis ecclesia proprio viduata patrono sub Willelmo principe laborabat, praecepit eiusdem ecclesiae ad consilium suum nonnullos

In dieser Versammlung handelte es sich um zwei Fragen: War es möglich, der Kongregation ein weibliches Oberhaupt zu geben? und konnte Petronilla, die in der Welt als Frau eines Mannes gelebt hatte, dem Kloster als Äbtissin vorstehen? Was die erste Frage anlangt, so befürchtete Robert (wie wir unten sehen werden, mit Recht) Widerspruch. Folgende Worte legt die vita Andreae[1]) ihm in den Mund: Scitis . . . quod quidquid in mundo aedificavi, ad opus sanctimonialium nostrarum feci, eisque potestatem omnem facultatum mearum praebui, et quod his maius est, et me et meos discipulos pro animarum nostrarum salute earum servitio submisi. Quamobrem disposui cum vestro consilio, huic congregationi, donec sum superstes, abbatissam ordinare, ne forte, quod absit! post obitum meum aliquis praesumat huic meae definitioni contradicere. Man sieht, die vita stellt Roberts Lebenswerk — nicht ganz mit Recht[2]) — unter den Gesichtspunkt des Dienstes und der Fürsorge für die Frauen. Sich und seine Schüler habe er ihnen unterstellt, und das sei der Grund, weswegen er an seine Stelle eine Äbtissin gewählt wissen wolle. Die andere Frage betreffend, hielt Robert es für der Würde seiner Stiftung geziemend, dass eine Jungfrau an ihrer Spitze stände.[3]) Allein da eine solche von den weltlichen Geschäften nichts verstände, so sei es, um das Bestehen der Kongregation zu sichern, unumgänglich nötig, eine Frau an ihre Spitze zu stellen, die sich in der Welt zurechtzufinden wisse.[4]) Ein Archipresbyter von Angers zerstreut die Bedenken gegen einen solchen Schritt, indem er darauf verweist, dass Urban II. einmal gestattet habe,

---

accersiri primates; vgl. Wilh. Malmsb. lib. V, c. 439, Rolls ser. 90, Bd. II, p. 511.

[1]) C. I, § 5, col. 1059 D.

[2]) Vgl. z. B. die ganz anders lautende Äusserung der v. Andr. die oben (§ 9 Schluss) citiert ist.

[3]) V. Andr. c. I, § 5, col. 1060 A: Scio enim huius ordinis (sic!) dignitatem, scio virginem exigere.

[4]) V. Andr. a. a. O. col. 1060 BC: Quam ob causam nolo alicui claustrensi virgini praelationem istam committere, ne forte videar . . . quae aedificavi destruere, quippe cum quod . . . aedificavi argui potero, si scienter nescienti hanc curam commisero . . . . Eligatur Martha, quae sciat exteriora sollicite ministrare.

dass eine viermal verheiratet gewesene Frau zur Äbtissin gewählt würde.[1]) Die versammelten Würdenträger erklären sich daraufhin mit Roberts Vorschlägen einverstanden.[2]) Petronilla wird gewählt und die Wahl durch den Legaten Girard von Engoulême und Paschalis II. approbiert.[3]) So stand denn Petronilla als Äbtissin an der Spitze der Fontevraldenser Kongregation und hatte die Priorinnen und Priore der einzelnen Klöster derselben unter sich.[4])

Wie war es mit dieser Doppelkongregation bestellt? Hat Robert hier ein bestimmtes Prinzip durchführen wollen, oder was bietet sonst die Erklärung für diese eigentümliche Organisation?

Die beiden englischen Chronisten, die eingehender über die Stiftung Fontevraults Bericht erstatten, erzählen nur von der Gründung einer Frauenkongregation. So Wilhelm von Malmsbury: ... illud egregium sanctimonialium monasterium apud Fontem Ebraldi construeret ...[5]) Auffallender klingt

---

[1]) V. And. c. I, § 6, col. 1060 CD: . . interfuit huic consilio quidam archipresbyter Andegavensis . . affirmans, quod audivit dominum Urbanum papam . . . concedentem, ut quaedem matrona, quae quatuor viros habuerat . . . abbatissa fieret.

[2]) a. a. O.: . . quia vir prudens prudenter vellet agere, universaliter dixerunt.

[3]) V. Andr. c. II, § 9, col. 1061 f: . . studuit electionem . . Girardi venerabilis Engolismensium legati auctoritate firmari, qui non solum factum solertis viri ex sua parte concessit, verum etiam, quod maius est, privilegium Paschalis Romae papae, missis suis nuntiis, de electione, quam Robertus fecerat, haberi fecit. Paschalis II. willfahrte der Bitte des Legaten; vgl. Baldr. v. Rob. Prolog § 1, col. 1043 C: Inaltavit igitur Deus in solium excelsum te et genti suae, Paschali papa collaudante, praefecit te. Wann die Bestätigung erfolgte, ist unbekannt. Jedenfalls ist die Anm. 5 der Bollandisten, dass die päpstliche Bestätigung in der Bulle vom 25. April 1106 erfolgte, vollkommen falsch.

[4]) Als Priorinnen zur Zeit Roberts kennen wir ausser Hersendis von ca. 1104 – 1109 und Petronilla 1109 — 1116 noch die Nachfolgerin Petronillas, Angardis, Priorin von Fontevrault, wohl schon damals Grosspriorin—maior priorissa genannt (cf. Migne 162, col. 1084 D: Ut maior priorissa recipiatur ubique etc., vgl. v. Andr. c. III, § 13, col. 1064 A) und die Priorin Agnes von Orsan (v. Andr. c. VI, § 36, col. 1075 B). Als Prior wird Andreas genannt (Migne 162, col. 1109 A, Urk. No. 31 und col. 1112 C No. 42.)

[5]) Lib. 5, § 440, Rolls ser. 90, Bd. II, p. 512.

der Bericht Wilhelms von Newburgh, der Robert, Bernhard von Tiron und Vitalis von Savigny einen Vertrag abschliessen lässt, wonach Robert die Fürsorge für die Frauen übernimmt, die beiden anderen sich der Leitung der Männer widmen.[1]) Trotzdem der Historiograph sich auf ältere Überlieferung beruft,[2]) gehört der Bericht über jenen Vertrag ins Gebiet der Legende. Robert wie Vitalis von Savigny haben Männer wie Frauen unter ihrer Leitung gehabt. Allein die Thatsache, dass die spätere englische Überlieferung Robert als spezielles Arbeitsgebiet die Frauenwelt zuweist, gewinnt doch ein gewisses Interesse, wenn wir die offiziellen Urkunden ins Auge fassen, die zu Roberts Lebzeiten inbetreff Fontevraults ausgestellt worden sind. Paschalis II redet in den beiden Gründungsurkunden nur von Fontevraldenser Nonnen; und obgleich Peter von Poitiers in seiner Bestätigungsurkunde die Thatsache erwähnt, dass Robert sowohl Männer wie Frauen der Welt entrisse,[3]) so redet auch er nur von dem Nonnenkloster Fontevrault. In dem Schreiben, in dem Robert selbst 1109 sich an Peter von Poitiers wendet, mit der Bitte, seine Kongregation in seine Obhut zu nehmen, werden zwar Männer erwähnt, aber es scheint mir bezeichnend, dass er sie nicht monachi oder fratres, sondern viri nennt.[4]) In den bei Migne abgedruckten Schenkungs- und Bestätigungsurkunden (etwa 70 an der Zahl) wird zwar von Brüdern geredet, aber sie werden nur 6 mal so genannt: 4 mal werden einige von ihnen als Zeugen erwähnt,[5]) zweimal wird von Niederlassungen für Mönche geredet.[6]) Man hat den Eindruck, dass die Brüder nur so neben-

[1]) Hist. rer. Anglic. l. I, c. 15, ed. R. Howlett, Rolls ser. 82, Bd. I, p. 52: . . pio inter se placito constituto, quod Robertus quidem feminarum communi labore ad meliora conversarum sollicitudinem gereret, Bernardus vero et Vitalis maribus propensius providerent.

[2]) a. a. O. p. 51: . . sicut a maioribus accepi.

[3]) Migne 162, col. 1089 D: . . plures tam viros quam mulieres a saeculari luxu revocans.

[4]) Migne 162, col. 1087 A: Eidem defensioni mancipamus omnia loca, quae in vestra dioecesi sunt, tam virorum quam sanctimonialium ad ecclesiam Fontis Ebraldi pertinentium.

[5]) Urk. No. 25. 31. 42. 48, Migne 162, col. 1106 ff.

[6]) No .3. 35. No. 34 heissen sie homines. No. 37 gehört eigentich

bei in Betracht kommen und dass überall der Hauptnachdruck darauf gelegt wird, dass Fontevrault ein Nonnenkloster ist. Nimmt man das hinzu, was Baldrich über die Thätigkeit der Männer sagt, dass die Cleriker unter ihnen den Dienst in den Kirchen zu versehen, die Laien aber durch Arbeit für den allgemeinen Lebensunterhalt zu sorgen hatten, so versteht man es, wie Mabillon [1]) das Recht bestritten hat, die Fontevraldenser Kongregation, was ihre Organisation beträfe, als ein Unicum hinzustellen. Die ursprüngliche Einrichtung Fontevraults sei nicht anders gewesen, als die der übrigen Doppelklöster, von denen Mabillon zwei Arten nennt: es gab Doppelklöster, in denen ein Abt die Mönche, eine Äbtissin die Nonnen leitete; oder aber es gab Doppelklöster, in denen Nonnen unter einer Äbtissin lebten, neben denen in einem getrennten Gebäude eine kleine Zahl von Mönchen lebte, grade genug für die äusseren und gottesdienstlichen Bedürfnisse des Nonnenklosters, jedoch ohne Abt, weil ihre Zahl zu gering war, um eine selbstständige Kongregation bilden zu können, und daher der Äbtissin untergeordnet. In unserem Falle würde es sich um ein Doppelkloster der letzteren Art handeln. Indes scheint es sich mir nicht bloss um eine kleine Handvoll Männer zu handeln. Vergegenwärtigen wir uns, was wir sonst von ihnen wissen.

Robert hatte, wie die vita Andreae berichtet, die Gewohnheit allenthalben, wo er ein Nonnenkloster gründete, auch Mönche zu ihrem Dienste anzusiedeln [2]). Er pflegte die Oratorien, die er für die Nonnen baute, nach der hl. Jungfrau zu nennen, diejenigen der Mönche nach dem Evangelisten Johannes [3]). Die Mönche hatten ihre Priore.[4]) Indes ist ihr Zusammenhang mit der Frauenkongregation ursprünglich nur ein loser gewesen: Wir sahen oben, dass die Wanderungen der Schüler Roberts durch

nicht hierher, da es sich um Cadouin handelt, welches später unter die Leitung von Girard von Salles kommt; und einmal wird die Landarbeit der discipuli Roberts erwähnt; cf. die Urkunde Peters von Sully, Migne 162, col. 1090 A.

[1]) Ann. ord. S. Ben. Bd. V, l. 69 n. 139, 2. Aufl. p. 396.

[2]) C. III, § 11, col. 1063 A: . . ad earum servitium aliquos ex fratribus nostris destinabat.

[3]) Vgl. oben p. 151 Anm. 1.

[4]) Vgl. oben p. 168.

die Provinzen Frankreichs offenbar auf sein Geheiss zurückzuführen sind. Als Robert sein Ende herannahen fühlt, entsteht die Frage: Was soll aus seinen Jüngern männlichen Geschlechts werden? Bisher war seine Persönlichkeit der Mittelpunkt gewesen, um den sich alles sammelte. In welcher Weise sollten nun die Gruppen der Männer organisiert werden? Die Antwort darauf erhalten wir aus der vita Andreae: Im Jahre vor seinem Tode bescheidet Robert seine Anhänger zu sich und legt ihnen die Frage vor, ob sie ihre bisherige Arbeit im Dienste der Nonnen fortzusetzen gedenken oder nicht, mit andern Worten, er fragt sie, ob sie das Gelübde der Stabilität leisten wollen.[1]) Die Antwort war nicht einhellig: pene omnes unanimi voce dixerunt berichtet die v. Andr.[2]) Callixt II muss nachdrücklich befehlen, dass die Mönche, die einmal gelobt hätten, den Nonnen zu dienen, nun auch ihr Gelöbnis einhalten sollten.[3]) Und Honorius II. verbietet in einer Bulle vom 1. November 1126 den Mönchen, ohne Erlaubnis des Konvents das Kloster zu verlassen.[4]) Man sieht, Roberts Anordnung ist keineswegs allgemein befolgt worden.

Von hier aus können wir uns ein Urteil über die Kongre-

---

[1]) C. 1, § 3, col. 1059 A: Quapropter deliberate vobiscum . . . utrum permanere velitis in vestro propositio, ut scilicet pro animarum vestrarum salute obediatatis ancillarum Christi praecepto? vgl. col. 1059 B: . . immo stabilitatem atque perseverantiam Fontebraldensi ecclesia . . promittimus.

[2]) a. a. O. col. 1059 A.

[3]) Migne 163, col. 1122 AB: . . illud omnimodis sancientes, ut fideles quique, qui pro animarum suarum remedio in Dei et ecclesiae vestrae servitio vel apud monasterium vestrum, vel in locis ad ipsum pertinentibus devoverint, vel in futurum devoverint, in eodem bono perseverent proposito, et iuxta dispositionem et obedientiam ipsius loci abbatissae aut priorissarum, quae per loca ad monasterium Fontis Ebraudi pertinentia disponuntur, ad honorem Dei sororibus fideliter et religiose deserviant; sicut etiam a bonae memoriae praedicto Roberto presbytero de Arbressello noscitur institutum.

[4]) Migne 166, col. 1268 CD. Quicumque ergo liberorum hominum pro salute animae suae apud vestrum monasterium aut in oratoriis aut locis ad ipsum pertinentibus Deo servire se voto et titulo professionis astrixerit secundum institutionem felicis recordationis Roberti presbyteri, sine communi conventus assensu locum ipsum deserere et ad alium transire nullatenus habeat facultatem.

gation bilden. Es verhält sich durchaus nicht so, dass Robert von Anfang an den Plan einer Doppelkongregation gefasst hätte, geschweige denn, dass er das Prinzip durchzuführen suchte, das männliche Geschlecht dem weiblichen unterzuordnen. Dieser Gedanke, den H. Nicquet, offenbar unter dem Eindruck der damaligen Bewegung im Fontevraldenser Orden, in seiner Histoire de l'ordre de Fontevraud durchzuführen sucht, ist später vielfach wiederholt worden.[1]) Ja, man hat ihn in der Form vorgetragen, dass man Robert le chevalier errant du monachisme genannt und ihn in Zusammenhang mit der neu aufkommenden Frömmigkeit, die zum Enthusiasmus chevaleresker Galanterie wird, gebracht.[2]) Allein Robert hat wahrlich wenig von einem fahrenden Ritter an sich. Suchen wir ihn in kurzen Zügen als Stifter der Fontevraldenser Kongregation zu zeichnen: Zum Teil aus asketischen Motiven, zum Teil aus dem Bewusstsein, dass er keinen von sich stossen dürfe, sammelt er Frauen um sich. Mit ihnen, wie mit einer Schar von Asketen zieht er umher, sieht sich aber infolge von bösen Gerüchten veranlasst, die Frauen allenthalben in Klöstern festzusetzen. Robert selbst ist durchaus als ihr Vorsteher anzusehen, obgleich er den Titel Abt ablehnt. Seine Anhänger bedienen sie geistlich und beschaffen ihnen den Lebensunterhalt, setzen aber dazwischen ihre Wanderungen zu propagandistischen Zwecken fort und sind noch keineswegs rechtlich an den Dienst der Frauen gebunden. Hieraus erklärt sich auch die oben erwähnte Thatsache, dass ein Teil der Überlieferung Robert nur als Stifter einer Frauenkongregation kennt, und dass in den ältesten Urkunden die Mönche völlig zurücktreten. Erst im Jahre 1116 wird die Frage aktuell, was aus den Männern werden soll. Robert hält es für angebracht, sie durch ein Stabilitätsgelübde an die Frauenklöster zu binden. Allein schon gleich von Anfang an entsteht Widerspruch gegen diese Organisation, und wie wenig die Mönche, die sich Roberts Willen fügen, innerlich mit seiner Einrichtung einverstanden sind, beweisen die strengen

[1]) Vgl. z. B. Lobineau, Hist. de Bret., Bd. I. l. IV, c. 20, Paris 1707. p. 116. Bayle, Dict. hist., Bd. II, s. v. Fontevraud, 5. Aufl. Amsterdam, 1740, p. 481. P. Levot, Biogr. bretonne Bd. I, Vannes 1852. p. 35 u. a.

[2]) Vgl. H. Martin, Hist. de France, Bd. III, 4. Aufl. Paris 1855, p. 214, Anm. 1 u. Michelet, Hist. de France Bd. II, Paris 1833, p. 297 ff.

päpstlichen Verordnungen, die von ihnen die Einhaltung ihres Gelübdes verlangen.

Die Bewegung, die Robert veranlasst hat, hat gross angefangen. Allein sie war von keiner langen Dauer. Teils waren es sonderbare asketische Begriffe, die Robert seine Kraft im Dienst der Frauenwelt verbrauchen liessen, teils der Mangel an organisatorischem Talent, der sich in der Unterstellung der Mönche unter die Nonnen und der damit zusammenhängenden Wahl einer Äbtissin als Vorsteherin der Doppelkongregation zeigt, wodurch Robert seiner Thätigkeit nicht unbedeutende Hemmschuhe in den Weg gelegt hat. Die reiche Blüte zeitigte eine kümmerliche Frucht: die Fontevraldenser Kongregation, ein Asyl für vornehme Damen, die der Welt überdrüssig geworden waren.

§ 11. Roberts Tod.

Es erübrigt nun noch, einige Worte über Roberts Tod zu sagen. Die pietätvolle Liebe seiner Anhänger hat uns ausserordentlich genaue Nachrichten über seine letzten Tage überliefert. Wir haben Roberts Lebensgang bis zu seiner letzten Predigt im Kloster Déols verfolgt. Von hier aus wollte er einer Einladung Folge leisten, die ihn seinen Weg nach Norden nehmen liess. Es war ein Freitag, an dem er sich auf den Weg machte. Allein während der Reise musste er häufig von seinem Reittier steigen und klagte über heftiges Unwohlsein, wollte jedoch bis nach Graçay (Dép. Cher) kommen, damit die, die ihn aufgefordert hatten, seine gute Absicht erkennen und daran sehen könnten, dass er notgedrungen seine Reise nicht habe fortsetzen können. Diese Absicht wurde ausgeführt und man übernachtete in Graçay.[1]) Tags darauf, am Sonnabend, konnte er schon nicht mehr weiter und gebot, ihn auf einer Tragbahre in das Fontevraldenser Priorat Orsan zu tragen. Man wollte den Kranken in Graçay festhalten, aber er bestand auf seinem Willen. Ob er dabei, wie die v. Andr. behauptet, seinen Tod ahnend, die Absicht gehabt hat, in einem Priorat seiner Kongregation zu sterben, um es derselben nicht zu erschweren,

[1]) V. Andr. c. V, § 24, col. 1069 BC.

in den Besitz seiner Leiche zu gelangen, mag dahingestellt sein. Man kam an diesem Tage bis nach Issoudun (Dép. Indre), woselbst man einkehrte. Auch hier will Roberts Wirt ihn zurückhalten, worauf sich Robert aber nicht einlässt, sondern das Ziel seiner Reise, Orsan erreichen will, wohin er denn auch Petronilla und die Priorin Angardis rufen lässt.[1]) Am Sonntag erreichte man Orsan. Die Priorin Agnes wurde durch die Ankunft des Kranken in nicht geringe Trauer versetzt. Abends gab er seinem Wunsch Ausdruck, in Fontevrault beerdigt zu werden.[2]) Am Montag empfing er das heilige Abendmahl und am Dienstag die letzte Ölung, worauf er wiederum kommunizierte, jedesmal unter den bittersten Selbstanklagen.[3]) Durch einen Boten liess er den Erzbischof Leodegar von Bourges, der, wie die v. Andr. vermutet, eng befreundet mit ihm war, bitten, ihn zu besuchen. Derselbe trifft in Orsan ein und lässt sofort die Stadt von seinen Wachen umzingeln; mit ihm zusammen stellten die Bewohner von Orsan Wachen aus, beide offenbar mit dem Zweck, die heimliche Fortführung oder den Raub von Roberts Leiche zu verhindern und ihrer Stadt die kostbaren Reliquien zu sichern.[4]) Leodegar war nicht der einzige, der Robert besuchte: einige der Herren jenes Landes kamen desgleichen zu ihm, und einem jeden wusste er ein freundliches Wort des Trostes und der Mahnung zu sagen. Vor allem aber kamen Petronilla und Angardis aus La Puye (Dép. Maine et Loire, Priorat der Fontevraldenser Kongregation) an, erstere voll Verzweiflung über Roberts bevorstehendes Ende, letztere mit einigen andern noch einen Schimmer von Hoffnung auf seine Genesung festhaltend.[5]) Am Mittwoch, dem dritten Tage vor seinem Tode hat Robert mit Leodegar ein langes Gespräch, in welchem er der vita Andreae zufolge ausführt, dass

---

[1]) V. Andr. c. V, § 25, col. 1069f.

[2]) a. a. O. § 26, col. 1070 A—C. Die Worte: Nam per omnes busnachias . . ablatum esset a vobis, sind dunkel, s. oben § 2b.

[3]) a. a. O. § 27f. col. 1070 C.

[4]) Diese Vorsichtsmassregeln sind nichts ungewöhnliches. Diebstahl und Raub von Reliquien waren damals an der Tagesordnung. Vgl. z. B. Ord. Vit. lib. 7, c. 12, ed. Le Prevost, Bd. III, p. 205ff., und c. 13, p. 218ff.

[5]) V. Andr. c. VI, § 29f., col. 1071f.

er weder in Betlehem noch in Jerusalem noch in Rom noch in Cluny beerdigt zu sein wünsche, sondern im Kote Fontevraults, wo alle seine lieben Anhänger und Anhängerinnen lägen, die, wie er wisse, den Wunsch gehabt hätten, dass er mit ihnen zusammen dort auf den Tag der Auferstehung warten solle. Doch nicht das allein sei der Grund, warum er sein Begräbnis in Fontevrault wünsche: vor allem thue er es deswegen, weil er hoffe, dass falls irgendwie Zwietracht in seiner Kongregation entstehen sollte, diese an seinem Grabe und durch die stets lebendige Erinnerung an ihn ihr Ende finden würde.[1]) Es ist bereits oben darauf hingewiesen worden, dass Robert dies Gespräch kaum in der Form wird geführt haben, wie die v. Andr. es mitteilt. In der That sieht namentlich der letzte Teil, der den Grund von Roberts Bitte angiebt, stark nach einer freien Komposition des Verfassers aus mit der Tendenz, die in Fontevrault ausgebrochenen Streitigkeiten [2]) zu schlichten. Dass Robert geäussert haben soll, dass er vielleicht darauf hoffe, bei Gott nach seinem Tode etwas gelten zu können und daher im Gebet für seine Kongregation eintreten wolle,[3]) klingt bei seiner sonst so häufig zu Tage tretenden echt christlichen Gesinnung nicht gerade wahrscheinlich. Interessant ist in der Rede das Urteil über Cluny. Mag Robert es selbst gefällt haben, mag es der Verfasser, sein Schüler, ihm in den Mund gelegt haben, es charakterisiert jedenfalls die Stimmung der damaligen neuen mönchischen Bewegung: Cluny wird in einem Atem mit Rom, Jerusalem und Betlehem genannt. Allein bezeichnend ist die Art, wie es charakterisiert wird: . . ubi fiunt pulchrae processiones; und lieber als dort wolle Robert im Kot von Fontevrault beerdigt sein.[4]) Ein Gegensatz zweier einander schroff gegenüber stehender Parteien ist keineswegs vorhanden, aber das monastische Lebensideal ist ein anderes geworden.

Leodegar, dem die Bitte Roberts einen Strich durch seine Rechnung macht, erklärt sich ausser Stande, seiner Bitte zu willfahren. Darüber könne nur der Herr von Orsan, Alard,

---

[1]) V. Andr. c. VI, § 31—34, col. 1072—1075.
[2]) S. oben § 10.
[3]) § 34, col. 1074 C.
[4]) § 32 f., col. 1073 f.

bestimmen. Da nun die Priorin Agnes die einstige Gemahlin Alards war, so lässt Robert sie holen und gebietet ihr, dafür Sorge zu tragen, dass seine Leiche nach Fontevrault geschafft würde, was sie verspricht.[1]) — Das Gespräch mit Leodegar fand wie wir sahen, an einem Mittwoch statt, dem dritten Tage vor Roberts Tode. Danach ist Robert an einem Freitag gestorben. Der bis dahin genau datierte Bericht der v. Andr. enthält keine weiteren Daten. Es ist daher unsicher, an welchem Tage die nun folgenden Ereignisse stattgefunden haben. Das Wahrscheinlichere scheint mir zu sein, dass die in cap. VII berichteten Ereignisse sich direkt an das Gespräch mit Leodegar anschliessen, dass Roberts letzte Beichte in die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag fällt, und dass dann offenbar ein Zustand der Bewusstlosigkeit eingetreten ist, der zwei Tage gedauert haben wird. Das „non longe post“ im letzten Satz der v. Andr.[2]) umfasst somit wohl den Zeitraum von zwei Tagen. So erklärt sich auch, dass über die beiden letzten Tage Roberts nichts berichtet wird: es war nichts darüber zu berichten, da der Todeskampf eingetreten war. Nur eins wissen wir noch, dass am Donnerstag eine Versammlung stattfand, die über die Beerdigung Roberts beriet, und an der Leodegar sich nicht zu beteiligen versprach.[3])

Wir folgen nunmehr weiter dem Bericht der v. Andr. über die Ereignisse, die dem Gespräch mit Leodegar folgten. Der Aufforderung der Umstehenden, im Gebet seinem Ende entgegenzugehen, kommt er, nachdem er sie hinausgeschickt hat, nach. Sein Gebet umfasste die gesamte Christenheit,[4]) angefangen vom Papste und den Lehrern der Kirche bis hinab zu seinen Gastgebern, Wohlthätern, Feinden und dem damals exkommunizierten Wilhelm von Aquitanien und Poitiers. Mittlerweile war die Nacht eingebrochen. Als Robert sein langes Gebet geschlossen, liess er durch den bei ihm weilenden Bruder

---

[1]) § 35 f., col. 1075 AB.

[2]) C. VII, § 42, col. 1078 C.

[3]) C. VI, § 35, col. 1075 A: . . sed sine me crastina die de hac re consilium accipere.

[4]) Offenbar haben einige seiner Jünger denn doch dem letzten Gebet ihres Meisters gelauscht.

Petrus den Priester Andreas zu sich rufen. Diesen liess er ein Kreuz holen, sprang von seinem Lager, fiel vor dem Kreuz auf die Kniee und bekannte seinen Glauben, d. h. er rezitierte das Credo unter Einschaltung von Ereignissen aus der biblischen Geschichte und einzelnen lehrhaften Zusätzen.[1]) Schliesslich berichtete er über seine Abstammung, dankte Gott für seine zahllosen Wohlthaten und legte seine Beichte ab. Er zählte folgende Sünden auf: als Knabe habe er bei seiner Mutter bessere Speisen gegessen, habe ferner, während es regnete, trocknes Wetter gewünscht, habe sich einmal bei der Wahl eines Bischofs von Rennes der Simonie schuldig gemacht, habe die ihm von Gott verliehenen Gaben der Gelehrsamkeit und der Predigt nicht in der rechten Weise verwertet und habe schliesslich eine grosse Zahl von Nonnen gesammelt, die Gott in vorzüglicher Weise dienten: er aber sei allein von ihnen gelobt worden. Zum Schluss bat er Gott um Vergebung dieser seiner Sünden und um ein baldiges Ende. Bald wurde er von Gott erhört und zu sich gerufen.[2])

Was das Datum des Todestages Roberts betrifft, so ist nach der vita Andreae zunächst sicher, dass Robert an einem Freitag gestorben ist.[3]) Im übrigen liegen über dieses Datum ziemlich widerspruchsvolle Notizen vor. Der Thatbestand ist folgender: Was zunächst den Todestag betrifft, so giebt die Chronik von Maillezais den 24. Februar an,[4]) während diejenige von St. Albinus den 25. Februar angiebt.[5]) Zu diesem letzteren Datum stimmt die Fontevraldenser Tradition, die gleichfalls den 25. Februar annimmt.[6]) Als Jahr des Todes Roberts wird

---

[1]) S. oben § 6.

[2]) V. Andr. c. VII, § 37—42, col. 1075—1078.

[3]) Pagi (Crit. hist. chron. ad ann. 1117, Bd. IV, c. 21, Genf 1705, p. 400) hat übersehen, dass der Mittwoch, an dem das Gespräch mit Leodegar stattgefunden hat, „tertia dies ante finem“ genannt wird (s. oben). Seine ganze, auf die fälschliche Annahme, dass Robert am Mittwoch starb, gegründete Datierung von Roberts Tod ist somit unrichtig.

[4]) Ad ann. 1116, Marchegay et Mabille, Chroniques des églises d'Anjou, Paris 1869, p. 426.

[5]) Ad. ann. 1116, ed. March. et Mab. a. a. O. p. 32.

[6]) S. z. B. Comm. praev. der A.S. Migne 162, col. 1026 D: „caeterum

von den beiden oben genannten Chroniken,[1]) wie von dem Chronicon S. Sergii Andegavensis[2]) 1116 angegeben, d. h. nach unsrer Zeitrechnung 1117, da die beiden letzten Monate des Jahres 1116 nach altfranzösischer Rechnung die beiden ersten Monate des Jahres 1117 nach unsrer Rechnung sind. Diese Jahreszahl wird bestätigt durch eine Notiz des Martyrologiums von Fontaines, die das Jahr 1120 als das 4. Jahr nach Roberts Tod bezeichnet,[3]) sowie namentlich durch eine am Beerdigungstage Roberts ausgestellte Urkunde Fulkos V. von Anjou, die aus dem Jahre 1117 stammt.[4]) Für das Jahr 1116 spricht folgende Kombination: Wenn Petronilla im Oktober vor dem Tode Roberts zur Äbtissin gewählt wurde[5]) und andrerseits im Juni 1116 eine Urkunde bereits als Äbtissin unterschreibt,[6]) so führt die Kombination dieser beiden Thatsachen darauf, dass Robert 1116 gestorben ist. Für das Jahr 1118 scheint das Fontevraldenser Nekrolog zu sprechen, das Roberts Todestag auf den 25. Februar 1117, nach unsrer Rechnung auf den 25. Februar 1118 verlegt.[7])

Klarheit über das Todesjahr können wir nicht dadurch schaffen, dass wir auf die Thatsache verweisen, dass Robert kurz

---

festo S. Mathiae ista in diem sequentem in martyrologio ord. Fontis Ebraldi praelegi. Es folgt die Notiz des Fontevraldenser Nekrologs.

[1]) a. a. O.

[2]) March. et Mab. a. a. O. p. 143.

[3]) Zum 31. August: Dedicatio maioris ecclesiae Fontis Ebraldi, quam Papa Callixtus II. consecravit . . . anno ab incarnatione Domini 1120 et a transitu M. Roberti 4; s. H. Nicquet, Hist. de l'o. d. F. l. II, c. 18, p. 197f. Indes scheint mir dieses Zeugnis insofern nicht allzu schwer ins Gewicht zu fallen, als es einen chronologischen Fehler enthält: Die Kirche von Fontevrault wurde 1119 geweiht, s. oben § 10.

[4]) Da Roberts Leiche aus Orsan nach Fontevrault transportiert wurde (s. u.), so fällt seine Beerdigung augenscheinlich in den März, d. h. in die ersten Tage des eben beginnenden Jahres 1117. Die Urkunde s. Gall. Christ. Bd. II, Paris 1720, Instr. 14, col. 9.

[5]) Nochmals sei hier darauf aufmerksam gemacht, dass die v. Andr. über die Ereignisse des letzten Jahres Roberts berichtet, s. oben § 9.

[6]) Actum est Andegavi in vigilia apostolorum Petri et Pauli, quae est 4 cal. Iulii anno ab incarnatione Domini 1116 . . . huic concordiae interfuerunt . . Petronilla abbatissa, s. H. Nicquet a. a. O. l. I, c. 29, p. 100ff.

[7]) Comm. praev. a. a. O. col. 1027 B.

nach Ivo von Chartres gestorben ist, denn auch dessen Todesjahr wird verschieden angegeben. Während einerseits auf Grund des Nekrologs von Chartres behauptet wird, dass Ivo 1115 gestorben ist,[1]) so nimmt man neuerdings wieder 1116 als sein Todesjahr an.[2]) Allein die Übersicht über die Angaben des Todesjahres Roberts hat gezeigt, dass die meisten Zeugnisse für das Jahr 1117 sprechen. Die Angabe des Fontevraldenser Nekrologs steht ganz vereinzelt da; und auch aus anderen Gründen haben wir uns veranlasst gesehen, die Authentie des dort über Robert Gesagten in Zweifel zu ziehen. Infolgedessen scheint mir einige Wahrscheinlichkeit dafür vorzuliegen, dass wir es hier mit einem Machwerk aus späterer Zeit zu thun haben, das 1116 in 1117 korrigierte.[3]) Auch 1116 ist durch die oben gemachte Kombination nicht genügend motiviert, obgleich wir hier nicht ohne die Annahme einer Inkorrektheit in der Urkunde auskommen können.[4]) Das Todesjahr Roberts ist also wahrscheinlich 1117.

Daraus ergiebt sich, dass die oben genannten Data des Todestages Roberts beide falsch sind. Der 24. und 25. Februar 1117 waren ein Sonnabend und ein Sonntag, während nach dem hier allein massgebenden Zeugnis der vita Andreae Robert an einem Freitag gestorben ist. Danach muss Robert vielmehr am 23. Februar gestorben sein.

Roberts Wunsche entsprechend wurde sein Leichnam nach Fontevrault gebracht und dortselbst in Gegenwart Leodegars von Bourges, Radulphs von Tours, Rainalds von Angers und Fulkos V. von Anjou und einer unzähligen Menschenmenge bestattet.[5]) Das Kloster Orsan soll sein Herz als Reliquie auf-

---

[1]) So z. B. Rer. Gall. Scr. XIV. p. 162 u. p. 165, Anm. b.

[2]) R. E. III, Bd. IX, Leipzig 1901, p. 666.

[3]) S. darüber oben § 5.

[4]) Als Analogie kann herangezogen werden, dass auch Robert in einer Urkunde abbas genannt wird, obgleich er diesen Titel abgelehnt hat. Migne 162, col. 1107 B.

[5]) Vgl. die Urkunde Fulkos, Gall. chr. Bd. II, Instr. 14, col. 9: . . . eodem die, quo magistri Roberti de Arbressello corpus Dei gratia de longinquo allatum in loco Fontis Ebraldi . . . humatum fuerat, non minima multitudo religiosarum personarum ad tanti viri funeris obsequium illic congregata fuerat, quarum una fuit Leodegarius Bituricensis ecclesiae

bewahrt haben; ein Teil davon, wie von den Gebeinen Roberts ist neuerdings in den Besitz der Fontevraldenser Nonnen von Chemillé gelangt.[1]) Der Leichnam wurde in einem Sarge vor dem Altar der Marienkirche zu Fontevrault aufgestellt.[2])

archiepiscopus, altera Radulphus Turonorum archiepiscopus cum Raginaudo Andegavorum episcopo multisque aliis tam abbatibus quam sacerdotibus, quorum non erat numerus. Ibi fuit Fulco iunior, Fulconis comitis Andegavorum filius, cum innumeris populis.

[1]) Vgl. Port, Dict. hist. géogr. et biogr. de Maine-et-Loire, Bd. I, Paris 1874, p. 128; über die Leichenrede Leodegars s. § 5.

[2]) Vgl. Port a. a. O.; s. auch Baldr. v. Rob. c. IV, § 26, col. 1058 A: . . . in condigno sepultum mausoleo. — Im Jahre 1623 bekam Robert ein neues Grabmal aus schwarzem und weissem Marmor; s. Port, a. a. O.

Anhang.

A. Der Brief Marbods von Rennes.

Der Güte des Direktors der Bibliothèque Nationale zu Paris, Herrn L. Delisle, verdanke ich eine Kollation des Textes dieses Briefes, wie er sich in der ersten Ausgabe der Werke Marbods (Ives Mayeux, Rennes 1524) findet und des Textes, den Beaugendre-Bourassé geben (bei Migne, Patr. lat. Bd. 171, col. 1480—86). Ich gebe den Text der ältesten Ausgabe unter Beifügung der Varianten von Beaugendre (B) und Morice in den Mémoires pour servir de preuves à l'histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, Bd. I, Paris 1742, col. 499—503 (M).

1. Mininimus[1] episcoporum Roberto servo Dei non solum recte offerre, sed et[2] recte dividere. Quotiens[3] de tua fraternitate audio, quod christianam religionem deceat, quodque sequacibus imitabile in tuam possit redundare mercedem, non solum tuo nomine gaudeo, sed et capiti nostro Christo congratulor, cuius per te bonus odor[4] ipso donante, longe lateque diffunditur. At vero cum quaedam a te[5] dici et fieri referuntur, quae nec sanae doctrinae, nec honestae vitae conveniant,[6] tristitia pariter metuque confundor, ne vel bonis tuis diversa quaelibet callidus hostis, quod absit! interserat, vel ipse tua bona simplici quadam et indiscreta securitate non colloces.[7]

2. Nam et in parietibus construendis non materiei[8] tantum, sed et aptae compositionis habenda est ratio. Alioquin quae per se bona erant, incipiunt male composita displicere. Sic et in verbis non tantum qualia proferantur, sed et qualiter et quando vel[9] apud quos orator peritus attendit.

3. Decet autem professionem tuam, karissime,[10] qui ipsa insoliti habitus novitate omnium in te oculos convertisti et[11] ultra pallium et crepidas[12] fortissimae philosophiae in te ipso proposuisti[13] exemplum, nihil in verbis

1. B. u. M: minimus. 2. B.: etiam. 3. B. u. M: quoties. 4. M: odor bonus. 5. M: et vor dici. 6. B: conveniunt. 7. M: consocies. 8. B: materiae. 9. M: et. 10. B. charissime. 11. M: ut. 12. B: fehlt ipsa — crepidas. 13. M: posuisti.

aut factis ostendere, quod sacris auctoritatibus possit inveniri contrarium, vel unde, qui aedificari potuerant,[1] offendantur. Dicit[2] enim apostolus: „Sine offensione estote Iudaeis et gentibus et ecclesiae Dei"; ut[3] alibi: „Non[4] ergo blasphemetur bonum nostrum". Ideo sollicita intentione vitam sermonesque tuos circumspice, ut nullam des occasionem adversario maledicti gratia.

4. Meminisse debes caelestium animalium, in quorum es numero reputatus,[5] quae plena describuntur oculis[6] ante et retro. Nam et ipse Christi evangelium[7] circumferens,[8] super[9] quadrigas Aminadab conscendisti. Vide ergo, fili dilectissime,[10] ne dum nimium de tua sanctitate confidis,[11] infirmioribus membris offendiculum fias aut scandalum et pereat infirmus in tua[12] conscientia frater, propter quem[13] Christus mortuus est. „Sic enim peccantes, ait apostolus, et percutientes conscientiam eorum infirmam, in Christum[14] peccatis."[15]

5. Sed ne videar generaliter prosequens[16] non tam in te[17] notanda corripere, qua[18] in quolibet corripienda notare, quae circa te plurimos scandalizant[19] specialiter designabo, ut si culpam cognoveris, emendare non negligas. Sin minus contrariae opinionis errorem rationabili satisfactione dissolvas. Mulierum cohabitationem, in quo genere quondam peccasti, diceris plus amare, ut quasi[20] antiquae iniquitatis contagium novae religionis exemplo circa eamdem materiam studeas expiare.

6. Has ergo non[21] solum communi mensa per diem, sed et[22] communi accubitu[23] per noctem dignaris,[24] ut referunt, accubante simul et discipulorum grege, ut inter utrosque medius iacens utrique sexui vigiliarum et somni leges praefigas. Has peregrinationis tuae loquuntur esse pedissequas et disputanti tibi iugiter assidere.

7. Sed et diversis in locis[25] et diversis[26] regionibus non parvum te asserunt habere numerum feminarum, per xenoduchia[27] et diversoria divisarum, quas maribus non impune permixtas[28] quasi[29] ad pauperum et peregrinorum obsequia[30] deputasti. Quod quam periculose sit factum, ut compendiose dicam, vagitus infantium prodiderunt.

8. In hoc igitur[31] capitulo conversationem[32] tuam plurimi reprehendunt, nec[33] solum ecclesiasticae, sed et vulgares personae, qui[34] cum et[35] divinae et humanae leges huic societati manifeste reclament.[36] Initium

---

1. B.: poterunt M: potuerunt. 2. M: dixit. 3. B. u. M: et. 4. B: Ne. 5. B: computatus M: reputandus. 6. B: oculis plena describuntur. 7. B: evangelium Christi. 8. M: fehlt circumferens. 9. M: supra. 10. B: fehlt dilectissime. 11. B: tua confidis sanctitate. 12. B: sua. 13. B: pro quo. 14. M: proximum. 15. B: fehlt sic — peccatis. 16. B: persequens. 17. B: in te non tam. 18. B. u. M: quam. 19. M: scandalisant. 20. B: qui. 21. B: etenim. 22. B: fehlt communi bis et. 23. M: occubitu. 24. M: digeris B: fehlt dignaris. 25. M: in diversis locis. 26. B: in nach diversis. 27. B. u. M: xenodochia. 28. B: permistas. 29. B: fehlt quasi. 30. B: obsequi. 31. B: ergo. 32. M: conversionem. 33. M: non. 34. M: quippe. 35. B: fehlt et. 36. M; reclament.

enim peccati a muliere factum est et per illam omnes morimur;[1] unde si peccatum volumus declinare, causam a nobis debemus amputare peccati. Nam teste[2] scriptura: „Qui amat periculum, incidet in illud."

9. Et tu quidem[3] laxans retia tua[4] in capturam, concludis piscium multitudinem copiosam,[5] sed inter[6] pisces trahere diceris et serpentes, quae[7] naturam mortiferam facile mutare non possunt; quas[8] impune tractare non possis, quarum[9] aspectus[10] non potest[11] esse innoxius; quas[12] videndo non terror, sed concupiscentia generatur. De quibus scriptura divina sic loquitur[13]: „Morbos aspides sibilant et mulier fundit concupiscentiae pestilentiam". Quam Salomon sic comparat dicens: „De vestimentis[14] procedit tinea et a muliere iniquitas viri". Unde alibi[15]: „Mulier autem[16] viri pretiosam[17] animam capit."

10. Cavendum[18] ergo, ne te captura tua[19] captivet. Non est diu tutum[20] vicino serpente dormire. Quod si te vigilare responderis et circa tui custodiam indefessas excubias[21] celebrare, tales serpentes etiam[22] vigilantibus solent vulnus infigere.[23] Quippe quae solo aspectu blandum medullitus[24] virus infundunt[25] et insatiabili pruritu mentis archana[26] sollicitant. Remove, obsecro, a te[27] huiusmodi temperamenta,[28] quae etsi animam tuam per consensum non vulnerant, sine dubio[29] famam tuam commaculant, religionem infamant.

11. Quod quantum peccatum sit Augustinus in libro de singularitate clericorum ostendit dicens[30]: „Peius est[31] quam moechia continentiam habere criminosam et infamem facere sanctimoniam." Sed unde scire possumus, utrum et tibi communitas ista[32] non noceat? Nam sicut dicit Hieronymus: „Periculose tibi ministrat, cuius vultum frequenter attendis." Unde[33] iterum: „Non[34] debes in praeterita castitate confidere, quia[35] nec David[36] sanctior, nec Salomone potes esse sapientior, quos utrosque[37] scimus per mulierem[38] cecidisse."[39]

12. Quod si corpore non fornicaris,[40] procul dubio inter mulieres habitans diu castus animo[41] esse non potes. Neque enim tu de illo impassibili[42] eunuchorum es[43] genere, qui sic nati sunt, qui utique mercedem

---

1. M: moriuntur. 2. M: testante. 3. B: quando. 4. B: fehlt tua. 5. M: copiosam multitudinem. 6. B: iterum, M: et inter. 7. B. u. M: qui. 8. B. u. M: quos. 9. M: quorum. 10. M: aspectu. 11. M: potes. 12. M: quos. 13. M: sic divina loquitur, B: fehlt sic etc. 14. M: vestimento. 15. B: Item M: Unde et alibi. 16. B: fehlt autem. 17. B: pretiosam viri. 18. B: Cave. 19. M: tua te captura; B: fehlt captura tua. 20. M: tutum diu. 21. M: custodias. 22. B: et. 23. M: infligere. 24. M: medullis. 25. M: innfundant. 26. B. u. M: arcana. 27. B. u. M: fehlt: a te. 28. M: tentamenta. 29. B: tamen nach dubio. 30. B fehlt: Qod — dicens; statt dessen: Unde Augustinus. 31. M: fehlt est. 32. M: ista communitas. 33. B: Et. 34. M: tantum nach non. 35. M: qui. 36. B: Davide. 37. B: fehlt utrosque. 38. M. u. B: mulieres. 39. M: cecidisse per mulieres constat. 40. M: forniceris. 41. B: fehlt animo. 42. M: impossibili. 43. B: es eunuchorum.

non habent, sed de illis potius esse contendis, qui seipsos castraverunt propter regnum caelorum,[1] de quibus dicitur: „Dabo illis locum nominatum in domo mea et in muris meis, et nomen melius a filiis et[2] filiabus.“ Hi ergo certamen habent, et absque magno labore illicitum carnis appetitum etiam absentibus feminis superare vix[3] possunt. Quid[4] si ad stipulam ignis accesserit?[5] Noxium peccato[6] suscitabit incendium, vel certe pondus certaminis aggravabit.

13. Est autem nimis absurdum, teste beato[7] Augustino, ut arctari quis cupiat ad laborem, cui offertur delicatus triumphare.[8] Nam si quisquam[9] sibi proponat et dicat: „Habere volo, quod vincam“, hoc est dicere: „Vivere desiderio[10] sub ruina.“ Sed quid pigritemur[11] ex supradicti auctoris disputatione aliqua[12] hic continuare particulam, ex qua vel sola totus huius culpandi contubernii sinus scindatur?[13] Ut quid, ait,[14] sibi adhibuit mulieri,[15] qui[16] ducere contempsit uxorem? Omnis, qui non manducaverit carnem,[17] ut quid habitationem suam carnis apparatibus implet? Et qui non biberit vinum,[18] quid vini oblectamine[19] perfruitur? Quasi non aliquoties habendo nec[20] gustando, copia animus esculet[21] pascatur, et[22] vini sola flagrantia[23] saepius cupiditas suscitetur? Quid[14] per hypocrisim vult ab hominibus abstinens dici[25] et in secreto carnibus et ebrietate distendi? Habent multi divitias, quas suis usibus negant, sed pro cupiditate eas conservant, quibus si nulla cupiditas inhaesisset, nec cupiditatis insignia possiderent. At vero quia[26] cupiditate possessi sunt, perfruuntur animo, quod usu non tangunt.

14. Ita is, qui despexit[27] vinculum nuptiarum et aliter vinculis femineis obligatur, quamvis nullo concubitu misceatur, desiderio tamen, visu, colloquio, coniunctione semper obligatur. Nam si desiderium feminae non haberet, nunquam feminam cum[28] suis oblectamentis assumeret.[29] Immo vero insuper me[30] suspectum placitum dedit,[31] qui non legitimam duxit[32] et legitimam recusavit.[33] Nisi[34] fallor, in publico argumentatus est,[35] hominibus promittere sanctitatem[36] et in occulto sine uxore non esse. Duo argumenta sanctitatis et libidinis hinc et inde miranda sunt. Et caetera in hunc modum plura subnectit,[37] quae manifeste intentionem in-

---

1. M: fehlt propter — caelorum. 2. M: a nach et. 3. M: vix superare. 4. M: Quod. 5. M: accesserit ignis. 6. M: pro certo. 7. M. u. B: fehlt beato. 8. M: triumphus; B: delicatius offertur triumphare. 9. M: quispiam. 10. B: desidero M: vincere volo. 11. M: pigritamur. 12. M: aliquam. 13. M: scindetur; B: fehlt Sed quid — scindatur. 14. B. u. M: fehlt ait. 15. M: vir adhibuit sibi mulierem; B: mulierem. 16. M: quam. 17. B: Qui carnem non manducat. 18. B: vinum non bibit M: vinum, ut. 19. B. u. M: oblectatione. 20. M: non. 21. M: esculenter; B: esculentis. 22. M: ut. 23. B: fragrantia. 24. M: Quod. 25. B: dici abstinens. 26. M: fehlt vero quia. 27. M: despexerit. 28. M: fehlt cum. 29. M: sumeret. 30. B: mihi. 31. M: dedi. 32. M: duxi. 33. M: recusavi. 34. B: Ni. 35. M: es. 36. B: castitatem. 37. M: subnectis.

honestae huius[1] sodalitatis aperiunt.[2] Haec ergo[3] super primo capitulo, quod proposuimus, sufficere posse[4] putamus.

15. Caeterum de pannosi habitus insolentia plurimi te non immerito[5] redarguendum putant, quoniam nec canonicae professioni, sub qua militari[6] coepisti, nec sacerdotali ordini,[7] in quem promotus es, convenire videtur. Est enim singulis quibusque[8] ordinibus ac professionibus[9] apta quaedam et congruens[10] distinctio habitus, quae[11] si permutetur, publicum offendit iudicium. Sapiens autem publicos mores non perturbabit, nec populum in se novitate[12] convertet. Siquidem id agere debemus, quemadmodum dicit[13] Seneca. Licet enim a philosophis gentilium morales sententias tanquam vasa aurea et argentea ab Egyptis mutuari. Id ergo agere debemus, ut meliorem vitam sequamur, quam vulgus, non ut[14] contrariam. Alioquin quos emendare volumus, fugamus a nobis et avertimus. Hoc primum philosophia promittit: sensum communem,[15] humanitatem et congregationem, a qua professione[16] dissimilitudo non separabit.[17]

16. Videamus[18] ne ista per quae admirationem parare[19] volumus, ridicula et odiosa sint. Ergo et in vili humilique[20] habitu communis sensus et auctoratete[21] consuetudinis habenda est[22] ratio.[23] Aliud est[24] splendida veste ornatum incedere, aliud munda tegi. Hoc quippe ad honestatem, illud[25] ad vanitatem pertinere videtur. Similiter inter vilem sordidumque[26] habitum et inter sordidum discissumque non[27] parva distantia est. Ille prior religionem decet atque[28] modestiam, hic secundus stultitiam magis et animum indiscretum ostendit.

17. Nam quemadmodum desiderare delicatas res[29] luxuriae[30] est, ita usitatas et non magno[31] parabiles[32] fugere, dementiae.[33] Non splendeat toga, sed nec[34] sordescat quidem. Laudabilius multo est, in holosericis[35] humilem esse,[36] quam in panniculis gloriari. Hieronymus ad Nepotianum sic dicit[37]: „Pullas vestes[38] aeque vita[39] ut candidas.“ Ornatus ut[40] sordes pati[41] modo fugiendae,[42] quia alterum delicias, alterum gloriam redolet. Non absque amictu lineo incedere, sed pretium linearum vestium non habere laudabile[43] est.

---

1. M: huius inhonestae. 2. B: fehlt Et caetera — aperiunt. 3. B: fehlt ergo. 4. M: fehlt posse. 5. B: fehlt non immerito. 6. M: militare. 7. M: ordini sacerdotali. 8. M: quibusdam. 9. B: professionibus sive ordinibus. M: fehlt: ac professionibus. 10. B: congrua. 11. M: qui. 12. M: vitae nach novitate. 13. M: ait. 14. M: vero. 15. M: videlicet. 16. M: possessione. 17. B: fehlt Siquidem — separabit. 18. B: ergo nach videamus. 19. M: parere. 20. B: et in humili; M: et in communi. 21. B: auctoritate; M: auctoritatis. 22. B: a nobis nach est. 23. M: modusque servandus noch ratio. 24. M: enim nach est. 25. B: vero nach illud. 26. M: solitumque. 27. M: discussumque si. 28. M: ac. 29. B: res delicatas. 30. M: luxuria. 31. M: magis. 32. M: comparabiles. 33. M: dementia. 34. M: ne. 35. M: auro sericis. 36. M: esse humilem. 37. B: fehlt sic dicit. 38. M: Vestes pullas. 39. M: devita. 40. B: et. 41. B. u. M: pari. 42. M: sunt nach fugiendae. 43. B: laudabilis.

18. Quomodo[1] igitur tibi abiecto habitu regulari,[2] opertum ad carnem cilicio cum[3] attrito pertusoque birro, seminudo crure, barba prolixa, capillis ad frontem circumcisis, nudipedem per vulgus incedere et novum quidem[4] spectaculum praebere videntibus,[5] ut ad ornatum lunatici solam tibi iam clavam deesse loquantur.

19. Hoc tibi non tam apud simplices, ut dicere soles, auctoritatem, quam apud sapientes furoris[6] suspicionem comparat. Nam . . . appares, quid hoc hominis . . . . hic . . quaerere compellunt: „Ubi est homo?“[7] Redi igitur[8] quaeso te[9] ad sensum[10] communem nec[11] sine exemplo[12] in sanctitate solus[13] esse contendas, cum Sapiens dicat: „Vae soli, quia cum ceciderit, non habent[14] sublevantem[15].“ Propheta quoque non ad novitates excogitandas, sed ad antiquorum sequenda vestigia nos hortetur dicens:[16] „State super vias et videte et interrogate de semitis antiquis, quae sit via bona et ambulate in ea et invenietis refrigerium animabus vestris.“[17]

20. Quod si imitandum tibi proposueris[18] Ioannem Baptistam, imple prius[19] confessorum, imple apostolorum mensuram, ut ad eum, quo in natis mulierum nemo maior surrexit[20] consequenter possis[21] ascendere. Nam sicut ad ima non est recidendum, sic nec a summis incipiendum ratio docet.

21. Porro quod in sermonibus, quibus vulgares turbas[22] et imperitos homines docere soles, non tantum praesentium, ut decet,[23] vitia reprehendis, sed[24] absentium quoque[25] ecclesiasticorum non solum ordinum, sed[26] etiam dignitatum crimina, non decet,[27] enumeras, carpis, laceras. Tale mihi videtur, ac si quis antidoto venenum admisceat,[28] vel ex eodem foramine contra naturae ordinem,[29] sicut dicit s.[30] apostolus[31] Iacobus, dulcem et amaram aquam simul[32] emanet.[33]

22. Hoc enim non est praedicare, sed detrahere. Quaenam[34] autem in absentiam[35] personarum reprehensione possit esse utilitas, vel quis inde spiritualis[36] fructus[37] proveniat, prorsus[38] non video, quin[39] potius audi-

---

1. M: Quo. 2. B: fehlt regulari. 3. B: fehlt cum. 4. M: quasi. 5. M: vadentibus. 6. M: tutoris. 7. B: Nam si quibus improvisus appareres, quid in te hominis est, quo viso non compellerentur quaerere: „Ubi est homo?“ M: Nam in parvis apparet, quando hos homines quam his homo magis quaerere compellunt. 8. B: ergo. 9. B. u. M.: fehlt quaeso te. 10. M: censum. 11. M: non. 12. B: solus. 13. B: sine exemplo, M: fehlt solus. 14. B: habet. 15. B: se nach sublevantem. 16. M: fehlt Vae soli — dicens. 17. B: fehlt Propheta — vestris. 18. M: proposuisti. 19. M: potius. 20. B: non surrexit maior. 21. M: possis consequenter. 22. M: fehlt turbas. 23. B: docet. 24. M: etiam nach sed. 25. M: quorumcunque. 26. B: fehlt absentium — sed. 27. B: quod non decet; M: fehlt non decet. 28. M: misceat. 29. B. u. M: ordinem naturae. 30. B: fehlt s. 31. M: fehlt apostolus. 32. B: simul aquam. 33. B: amanet. 34. M: Quae. 35. M: absentium. 36. M: specialis. 37. B: fructus spiritualis. 38. M: fehlt prorsus. 39. M: quoniam.

toribus idiotis peccandi[1] quodammodo videtur[2] dare licentiam,[3] cum eis exempla proponis maiorum, quorum se possint auctoritate tueri. Haec est enim conditio superiorum, ut, quidquid faciunt,[4] praecipere videantur. Absentes vero[5] indignari magis[6] possunt et[7] conqueri, quam ad emendationem tua provocari detractione.

23. At enim[8] tibi forte conducit, ut cum vulgari opinione[9] ecclesiae ordo viluerit, tu solus cum tuis habearis in pretio. Non enim desunt, qui hoc tale[10] taliter interpretentur. Sed haec astutia veterem hominem sonat, terrena est,[11] animalis est,[12] diabolica est, non decet professionem tuam,[13] non decet hanc peregrinationem, non decet hos pannos. Quod si te id[14] captare negaveris, hoc tamen consecutum esse negare non potes.[15]

24. Videmus egentes presbyteros,[16] a suis desertos gregibus, velut indignos, quibus[17] offerant,[18] quorum se commendent orationibus, a quibus accipiant iniunctionem paenitentiae,[19] quibus decimas solvant[20] vel[21] primitias, qui omnes tuo se[22] queruntur praeiudicio[23] condemnatos. Videmus ad te turbas[24] undique confluentes, tibi tuisque honores, quos propriis debebant[25] pastoribus[26] impendentes.[27] Quos tamen, ut manifestum est, non religionis amor, sed ea, quae semper vulgo familiaris est curiositas et novorum cupiditas ducit. Neque enim apparet vita eorum emendatior. Ita fit, ut aliena damna tuis serviant emolumentis.

25. Iam vero et illud qua ratione defendi potest, quod cuiuslibet conditionis aut[28] aetatis mares ac[29] feminas, qui te praedicante, sicut fit, ad horam compunguntur,[30] passim admittis[31] et statim ad religionem profitendam adigis[32] improbatos,[33] cum dicat apostolus: „Probate spiritus, si ex Deo sunt.“ Beatus[34] quoque Gregorius[35] papa de non temere ad conversionem recipiendis Fortunato scribens episcopo inter alia[36] dicit: „Cum grave sit inexpertum obsequiis hominum sociari, quis possit[37] dicere, quanto[38] sit gravius, improbatos ad Dei servitium applicari?“

26. Inde ergo contigit, ut plerique ad pristinos actus relapsi duplicem incurrant[39] damnationem; quippe quorumdam ultra curam non geris,[40] quos nulla coerses[41] regulae[42] disciplina, sed suo quemque[43] permittis

---

1. B: licentiam nach peccandi. 2. B. u. M: videris. 3. B: fehlt licentiam. 4. M: faciant. 5. M: fehlt vero. 6. M: magis indignari. 7. M: ac. 8. M: si nach enim. 9. M: omnis nach opinione. 10. M: fehlt tale. 11. M: fehlt est. 12. M: et. 13. B: tuam professionem. 14. M: fehlt id. 15. B: fehlt Quod si — potes; M: non potes negare. 16. M: probos. 17. B: se nach quibus. 18. M: fehlt quibus offerant. 19. M: praesentiae; B: iniunctionem paenitentiae accipiant. 20. B: solvant decimas. 21. M: et. 22. M: fehlt se. 23. B: iudicio. 24. B: turbas ad te. 25. B: debent. 26. M: sacerdotibus. 27. M: impendere. 28. M: et. 29. B. u. M: et. 30. M: compungantur. 31. B: admittas. 32. B: fehlt adigis. 33. B: compellas nach improbatos. 34. M: Sanctus; B: fehlt Beatus. 35. B: Gregorius quoque. 36. B: fehlt Fortunato — alia. 37. M: potest. 38. M: quam. 39. M: incurrat. 40. B: fehlt quorundam — geris. 41. M: coerces; B: coercet. 42. B: fehlt regulae. 43. B: quosque.

arbitrio, sive sola[1] tui nominis super[2] eos[3] invocatione contentus, sive novis, ut tu perhibes,[4] inhians lucris, ne circa iam[5] acquisitos moram faciens damna temporum patiaris. Sufficere enim tibi dicis, ut referunt,[6] si vel una nocte peccatum impedias.

27. Quae quidem intentio in infinitum vadit, ut[7] prioribus semper[8] neglectis de sequentibus curam geras. Sed hoc modo[9] quantum crescit numerus discipulorum, tantum augetur[10] perditio neglectorum. Cuius te participem[11] fore timendum est, iuxta quod Dominus loquitur dicens[12]: „Vae vobis, scribae et pharisaei, hypocritae, qui circuitis[13] mare et aridam, ut faciatis unum proselytum; et cum factus fuerit, facitis eum duplo[14] filium gehennae." Si autem pro uno proselyto vae[15] facientibus, quid debetur tales plurimos facienti? Nam si unius damnatio[16] plures condemnat, multo amplius plurium[17] perditio redundat in unum.

28. Tuorum autem proselytorum tantus est numerus, ut eos gregatim videamus per provincias discurrentes, bigerricis[18] vestibus adopertos, barbarum[19] prolixitate notabiles,[20] qui per agros quidem,[21] ut dicitur, calceati, in urbibus vero et in vicis[22] nudis pedibus gradiuntur. A quibus si quaeritur causa,[23] homines magistri[24] se[25] esse respondent, nec addere solent cuius, ut scilicet absoluta[26] responsio[27] de[28] tua pronuntiet[29] excellentia.

29. Et id[30] quidem satis constat, illos homines[31] esse et secundum hominem ambulare. Sed absit hoc eos a tuo habere magisterio, ut sic agant vel sic loquantur, quomodo mundus novit. Malumus[32] enim[33] culpas eorum[34] tuae imputari[35] negligentiae, quam tua auctoritate muniri.

30. Taceo de iuvenculis, quas, ut supra[36] dixi, sine examine religionem[37] professas mutata veste per diversas cellulas protinus inclusisti, quarum rudimentis, vel si regulari custodia[38] cingerentur, non modice timendum erat. Huius igitur[39] facti temeritatem miserabilis exitus probat: aliae enim urgente partu fractis ergastulis elapsae sunt; aliae in ipsis cellulis[40] pepererunt. Quod utique non accidisset, si tua prudentia rerum exitus[41] metiretur; immo si verba Domini diligenter attenderes quibus in imponendis oneribus metiendas docet portantium vires, apta[42] similitudine[43]

1. M: fehlt sola. 2. M: supra. 3. B: super eos tui nominis; M: nach eos: ut quidam putant. 4. B: fehlt ut tu perhibes. 5. B: fehlt iam. 6. B: refertur. 7. M: et nach ut. 8. M: ipsis; B: fehlt semper. 9. M: Scilicet hoc omne est. 10. B: agetur. 11. M: principem. 12. B: dicit. 13. M: circumitis. 14. B: illum; M: eum duplicem. 15. B: fehlt vae; M: unum proselytum vae. 16. M: condemnatio. 17. M: plurimorum. 18. M: bigeneris; B: nigerrimis. 19. M: barbara. 20. B: nigerrimis vestibus adopertos nach notabiles. 21. B. u. M: fehlt quidem. 22. M: fehlt et in vicis. 23. M: quaerant causam. 24. M: magistrum. 25. M: te. 26. M: hac sola. 27. M: responsione. 28. M: fehlt de. 29. M: pronuntietur. 30. M: hoc. 31. B: homines illos. 32. B: Maluimus. 33. M: fehlt enim. 34. B: eorum culpas. 35. M: imputare. 36. B: sicut. 37. B: fehlt religionem. 38. M: custodiae. 39. M: etiam. 40. B: ergastulis. 41. B: exitus rerum. 42. M: apte. 43. M: fehlt similitudine.

demonstrans, non convenire maiora praecepta minoribus[1]: „Nemo, inquit, ponit[2] vinum novum in utres veteres; alioquin utres rumpuntur[3] et vinum effunditur. Et nemo assuit[4] commissuram[5] panni rudis ad vestimentum vetus; alioquin[6] aufert supplementum novum a veteri et maior scissura fit."

31. Ita ergo contigit et[7] his miseris mulierculis, quibus nondum per longam experientiam veteri vita[8] exutis, repente[9] novae[10] perfectionis[11] praecepta commisisti. Quarum timentibus[12] uteris scissa sunt vestimenta, contemptis praeceptis multo peior facta est animarum scissura. Effuso partu rupti[13] sunt uteri, spreto mandato perierunt utres. Non enim capiebat vetustas novum[14] tantae virtutis fervorem. Ergo et super[15] hoc exitu tua culpatur religio, quia in introitu[16] non est habita mater virtutum, discretio.

32. Unde tibi, dilectissime[17] frater, praesentibus periculis erudito, maior in posterum circa huiusmodi adhibenda est[18] diligentia, maxima[19] erga Deum[20] dirigenda cum supplicatione devotio, ut idem Deus et Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum ex hoc nunc et usque in saeculum.

33. Ultimum, sed a primo non discrepans, tuae, ut putatur, reprehensionis capitulum est: De professione vitae canonicae et stabilitate loci prioris susceptaque cura regiminis super[21] fratres ibidem professos, quae[22] omnia propter sorores diceris contempsisse.

34. Super quo[23] vel rationabilem a tua fraternitate petimus responsionem,[24] vel certam tibi timemus damnationem. Et in hac quidem parte multa contra te suppetit copia dicendorum, sed nos pro[25] te dicenda maluimus exspectare. Orantem pro nobis religionem[26] tuam Christus custodiat, dilectissime frater.

B. Die ausführlichere Fontevraldenser Regel.

Wie § 4 dargelegt worden ist, ist die ausführlichere Fontevraldenser Regel (Rezension I) in einer doppelten Textgestalt überliefert worden. Da manche Varianten nicht ohne Belang sind, und da der Text, den H. Niquet (Histoire de l'ordre de Fontevraud, Paris 1642, l. III c. 13 p. 284ff) bietet, wegen der Seltenheit seines Werkes nicht jedem Leser

1. B: fehlt non convenire—minoribus. 2. B: mittit. 3. B: rumpuntur utres. 4. B: assumit. 5. B: incisuram. 6. M: alioqui. 7. M: fehlt et. 8. B: vita veteri. 9. M: fehlt repente. 10. M: nova. 11. B: professionis. 12. B. u. M: tumentibus. 13. M: rapti. 14. M: fehlt novum. 15. M: ut supra. 16. M: fehlt quia in introitu. 17. B: fehlt dilectissime. 18. B: est adhibenda. 19. B. u. M: maxime. 20. M: Dominum. 21. M: supra. 22. M: quia. 23. M: supra quod. 24. M: rationem. 25. M: per. 26. B: sanctitatem.

zugänglich sein dürfte, so sehe ich mich veranlasst, ihn hier abzudrucken, zugleich unter Angabe der Varianten, die M. Cosnier (Exordium Fontis Ebraldi, la Flèche 1641 p. 201 ff. bei Migne, Patr. lat. 162, col. 1079 ff.) bietet.

Haec sunt capitula regularia magistri nostri domini Roberti de Arbrissello, Petronillae primae abbatissae et aliis[1] sanctimonialibus ecclesiae Fontis Ebraldi et aliarum cellarum eidem ecclesiae pertinentium data ab ipso ad custodiam religionis et disciplinae, dum viveret.

De silentio.[2]

1. Ut claustrales sanctimoniales omni tempore silentium teneant, exceptis illis, quae exteriora procurant, quae tamen leniter,[3] non in clamosa voce, et necessaria verba loquantur.

2. Ut quaelibet signa non faciant, nisi necessaria.

De honestate et modestia.[4]

3. Ut honestatem et gravitatem claustralem, in quantum poterunt, intus et extra custodiant.

4. Ut omnes insimul eant ad ecclesiam et insimul redeant, nulla earum aliqua de causa[5] in ecclesia remanente.

De vestimentis et[6] exteriori corporis[7] cultu.

5. Ut nunquam habeant vela nisi linea.

6. Ut guimplae[8] albae earum nunqum appareant, velis eas operientibus.

7. Ut capillos non nutriant suos.

8. Ut nunquam habeant tunicas et mantellos, nisi de vilioribus pannis illius terrae, nativi coloris et intonsis, incisis[9] ad modum pedis et non ultra.

9. Ut manicae tunicarum habeant latitudinis tantum[10] duos pedes et longitudinem usque ad genua.

10. Ut nunquam habeant pelles sive pellicias, vel cooperto[11] in lectis nisi agnina.

11. Ut manicas pelliciarum faciant strictas habeantque longitudinem usque[12] ad summitatem digitorum, et dimidii pedis latitudinem pugno.

12. Ut non habeant vestimenta fimbriata, neque in dorso neque in lecto,[13] sed incisa consuantur, et[14] tunicae et chlamides et caetera omnia.

13. Ut nunquam habeant superpelliceos albos.[15]

14. Ut nunquam habeant zonas ad cingendum nisi laneas.

15. Ut nunquam induant gantos.

16. Ut nunquam sinant crescere capillos suos, sed tribus vicibus in anno radant[16] illos novacula, sive forcipibus tondeant[17] per totum usque ad testam.

---

1. nobis. 2. De habitu decenti sive modestia corporis. 3. leviter. 4. De honestate et modestia fehlt. 5. aliquam ob causam. 6. sive. 7. corporis fehlt. 8. gimpae. 9. fehlt incisis. 10. fehlt tantum. 11. coopertoria. 12. fehlt usque. 13. praeter belamiam nach lecto. 14. ut. 15. superpelliceas nisi albas. 16. radent. 17. tundant.



De modo itineris faciendi.[1]

17. Ut nunquam priorissae ducant secum equitando[2] quamlibet de nutritiis vel iuvenibus claustralibus.

18. Ut nulla equitet foras[3] sine duobus religiosis et uno saeculari, et ad minus uno religioso et alio[4] saeculari.

19. Ut nulla loquatur in itinere, nisi abbatissa aut priorissa, donec perveniant ad hospitium.

De coquina.

20. Ut ipsaemet sanctimoniales faciant coquinarum.[5]

De usu librorum.[6]

21. Ut nulla earum praesumat, extra libros ecclesiae tradere alicui[7] nec alios[8] foris suscipere sine licentia abbatissae.

22.[9] Ut nulla praesumat nec decana vel[10] priorissa aliquam[11] ad religionem suscipere sine praesentia abbatissae.

De clausura et custodia[12] monialium.

23. Ut scholares et magistrae earum semper habeant custodem unam de senioribus conversis.

24. Ut nulla sanctimonialium ostendatur foris alicui sine[13] iussu abbatissae; et quando[14] de aliqua hoc praeceperit abbatissa, priorissa sive celeraria custodiat illam.

25. Ut se de pace nunquam osculentur, sed marmor eis per fenestram traditum[15] ab omnibus osculetur, secretana illud administrante.

26. Ut ad nulla opera facienda foras exeant de claustro, praeter quibus impositum est ab abbatissa.[16]

27. Ut sanctimoniales aliarum ecclesiarum non ingrediantur conventum earum, nisi abbatissa illas introduxerit.[17]

28. Ut nulli liceat ingredi claustrum sive capitulum seu[18] reliquas officinas sine praesentia abbatissae.[19] Si vero aliquis dives homo aut peregrinus[20] claustrum earum absente abbatissa videre cupierit, sanctimoniales abscondantur[21] et omnia necessaria custodiantur et tunc fores ecclesiae aperiantur, et sic a maiori priorissa sive celeraria et duobus aut[22] tribus fratribus deforis intus illi homines introducantur[23] et claustrum et monasterium et capitulum[24] et refectorium illis ostendatur.

29.[25] Ut ostium altaris[26] a foris nunquam aperiatur nisi a celeraria; et nulla ingrediatur in chorum altaris sola, nec celeraria nec alia aliqua.

---

1. De itinere faciendo extra claustrum. 2. Ut abbatissa aut priorissa non ducat secum in equitando. 3. fehlt foras. 4. uno. 5. coquinam. 6. De librorum dispositione. 7. alicui tradere. 8. aut alios a. 9. Über 22 die Überschrift: De introductione in claustrum. 10. nec. 11. aliquem. 12. occultatione. 13. nisi. 14. abbatissae; cum. 15. traditum per fenestram. 16. fehlt: praeter — abbatissa. 17. nach introduxerit: vel cui impositum est ab abbatisa. 18. sive. 19. Das Folgende ist bei Cosnier-Migne eine selbständige Regel (Nr. 29) und trägt die Überschrift: De clausura monialium. 20. christianus nach peregrinus. 21. abscondentur. 22. vel. 23. introducentur. 24. et capitulum et monasterium. 25. Nr. 30. 26. ad altare.

De officii celebratione, de clausura et severiori custodia.[1]

30.[2] Ut in ecclesiis earum nunquam saecularium vigiliae fiant.[3]

31.[4] Ut dormitorium earum semper in die una conversa custodiat et duae in nocte vel quatuor: una ante nocturnos[5] et alia post usque ad diem, et hoc[6] cum candella.[7]

32.[8] Ut sacerdote ad celebrandam[9] missam veniente, nunquam aperiatur ostium chori sanctimonialium,[10] nisi solummodo ad communicandum, et quando[11] communicaverint,[12] abbatissa, vel decana, sive celeraria ibi semper custodiat eas.[13] Ut etiam cum presbytero et levita unus de clericis ad eas communicandas remaneat.

33.[14] Ut die dominica[15] matutinali missa finita aqua benedicatur et benedicta sacerdos egrediatur et celeraria[16] ad firmandum ostium post eum . . . .[17] videatque[18] celeraria et secretana,[19] ne ulli sacerdotes chorum ulla hora diei et noctis soli ingrediantur.

34.[20] Ut presbyter aut[21] diaconus nunquam eis legat evangelium ad matutinas,[22] praeter „Liber generationis" in Natale[23] Domini et in Epiphania[24] „Factum est, cum baptizaretur."[25]

Ut in purificatione S. Mariae presbyter post missam matutinam[26] cereos et candellas[27] benedicat et benedictis recedat.

Ut in Ramis Palmarum post missam matutinam[28] rami et flores benedicantur et evangelium: „Cum appropinquaret[29]" a sacerdote dicatur. Ipsae postea solae sine presbyteri[30] et clericis faciant processionem per claustrum et adorent crucem.

Ut in Parasceve presbyteri et clerici[31] cantent „Popule meus" et „Agios" sine eis, ita ut illae nunquam eis respondeant.

35.[32] Ut infirmae nunquam inungantur aut communicentur, nisi in ecclesia.

De presbyteris.[33]

36.[34] Ut deffunctis,[35] sorores eis faciant obsequium, presbyteris tantummodo collectas ad altare dicentibus; facto autem obsequio egrediantur sorores in claustrum, et celeraria sit parata cum una de senioribus ad ostium sacerdotibus et fratribus aperiendum. Sacerdotes vero[36] et fratres

---

1. De officio celebrando et clausura. 2. Nr. 31. 3. vigiliae fiant a saecularibus. 4. Nr. 32. 5. ante nocturnos una. 6. haec. 7. candela. 8. Nr. 33. 9. celebrandum. 10. monialium. 11. cum. 12. communicaverit. 13. fehlt eas. Das Folgende bei Cosn.-Migne: Regel Nr. 34. 14. Nr. 35. 15. fehlt die dominica. 16. et secretaria nach celeraria. 17. keine Auslassung. 18. videantque. 19. secretaria. 20. Nr. 36—39; Überschrift: De officio ecclesiae celebrando. 21. vel. 22. nunquam ad matutinas legat eis evangelium. 23. Natali. 24. Domini nach Epiphania. 25. fehlt: cum baptizaretur. 26. matutinalem. 27. candelas. 28. matutinalem. 29. appropinquasset. 30. presbyteris. 31. cum presbyteris et clericis. 32. Nr. 40. 33. De ritibus ecclesiasticis. 34. Nr. 41. 35. defunctis. 36. Tunc sacerdotes.

deferant corpus ad tumulum, illis in claustro remanentibus et nunquam ad sepulturam deffuncti[1] euntibus.

37.[2] Ut nullum scienter excommunicatum in coemeterio suo recipiant.

De maiori priorissa, de priorissa.[3]

38.[4] Ut maior priorissa recipiatur ubique et in ecclesia[5] Fontis Ebraudi[6] et in omnibus cellis eiusdem ecclesiae et obediant[7] ei, habeatque potestatem post abbatissam de negotiis ecclesiae agendis.

Ut deffuncta[8] abbatissa in status sui dignitate permaneat et plenariam potestatem habeat regendi ecclesiam, donec alia substituatur abbatissa de conversis sororibus, prout magister noster Robertus constituit, et hoc eum oratione et ieiunio.

39.[9] Statutum abbatissae. Statuit etiam abbatissa, ut in manum priorissae maioris veniant decimae denariorum et argenti et pullorum, equorum[10] et vitulorum,[11] qui dabuntur ecclesiae, ut ipsa ex huiusmodi donis faciat pitantias in refectorio in septimana, non in dominicis et[12] festis diebus.

Haec praecepta recte vivendi et obediendi Deo et B. Mariae et serviendi sanctimonialibus Fontis Ebraudi[13] dedit magister Robertus presbyteris, clericis, laicis, qui eius doctrina[14] habitum sanctae conversationis susceperunt,[15] qui spontanea voluntate sua et gratuita dilectione promiserint, se sanctimonialibus sub vinculo obedientiae usque ad mortem servituros et cum debitae subiectionis reverentia. Hanc autem subiectionem non tantum loco Fontis Ebraudi[16] fecerint, sed etiam omnibus cellis loco illi pertinentibus; quibus devota[17] haec praecepta dedit in subsequenti[18] posita.

De officio.

1. Ut canonicum celebrent officium.

De paupertate et nonnullis aliis, quae ad dedisciplinam religiosam spectant.[19]

2. Ut claustralem et communem vitam sine proprio teneant, contenti his, quae sibi a sanctimonialibus collata fuerint.

3. Ut regulares disciplinas teneant cum[20] silentio.

4.[21] Ut non habeant mantellos nec camisias nigras.

5. Ut zonas et lumbaria lanea habeant.

---

1. defunctae. 2. Nr. 42. 3. Die Überschrift fehlt. 4. Nr. 43 u. 44. 5. ecclesiis. 6. Ebraldi. 7. obediatur. 8. defuncta. 9. fehlt die Nummer. 10. equarum. 11. et equorum nach vitulorum. 12. nec in. 13. Ebraldi. 14. doctrinam. 15. susceperint. 16. Ebraldi. 17. devotis. 18. sequenti. 19. De paupertate in victu. 20. fehlt cum. 21. Überschrift: de vestibus,

6. Ut cultellos pretio[1] duorum denariorum habeant et vaginas unius denarii et non amplius.

7. Ut ter in annum sanguinem minuant.

8. Ut reliquia ciborum fratrum deferantur ad portam sanctimonialium et ibi dentur pauperibus.

9. Ut modus ciborum et lectorum apud Fontem Ebraudum[2] statutus a fratribus ubique teneatur et praecepta hic[3] descripta.

10.[4] Ut omnibus dominicis et festis diebus omnes ad habitum ad missam veniant et ad capitulum, nec inde recedant nisi per licentiam prioris.

11.[5] Ut fideiussionibus[6] non deserviant. Ut res aliorum in suo conductu non capiant neque aliquam bestiam ad partem nutriant.

12. Ut sacramenta et ignita iudicia non faciant.[7]

13. Ut terram suam non dent ad habitandum hominibus saecularibus.

14. Ut non recipiant ecclesias parochiales nec decimas earum: non accommodent res suas saecularibus.[8]

15.[9] Ut fratres in domibus suis non recipiant mulieres ad opera sua facienda.

De processionibus.

16.[10] Ut in processionibus non induant[11] fratres clerici superpellicia neque[12] albas, nisi solus presbyter.

17.[13] Ut fratres processiones non faciant nisi in claustro, praeter Osanna[14] et in obsequiis mortuorum.

Iterum de paupertate.[15]

18.[16] Ut annona et vinum et pisces et denarii et omnia necessaria veniant in manum celerariae et ipsa distribuat[17] cum consilio et praecepto abbatissae vel priorissae.

De culpis et paenitentiis.[18]

19.[19] Si quis frater clamaverit fratrem in capitulo, non resistat,[20] sed cum silentio suam veniam faciat et regularem disciplinam patienter accipiat.

20.[21] Ut si quis in criminali peccato aut in furto deprehensus fuerit, aut[22] quempiam verberaverit, aut proprietatem habuerit, aut inobediens et rebellis abbatissae aut priori suo exstiterit, acriter verberetur et in carcere[23] mittatur.

21.[24] Ut de levioribus culpis regularis fiat disciplina.

22.[25] Ut si quis frater inobediens discesserit et postea paenitens re-

---

1. pretii 2. Ebraldi. 3. ibi. 4. Überschrift: De communitate vitae. 5. Überschrift: De segregatione a rebus saecularibus. 6. fideiussionibus. Die 2. Hälfte der Regel trägt bei Cosn. die Nummer 12. 7. Die Regel fehlt. 8. Die Regel fehlt. 9. Nr. 14. 10. Nr. 15. 11. induantur. 12. nec. 13. Nr. 16. 14. in Hosanna. 15. De omnium denudatione. 16. Nr. 17. 17. distribuet. 18. paenitentia. 19. Nr. 18. 20. fehlt non resistat. 21. Nr. 19. 22. si aliquis nach aut. 23. carcerem. 24. Nr. 20. 25. Nr. 21.



dierit, praecepto[1] abbatissae in hospitio[2] recipiatur et post peractam paenitentiam ab abbatissa misericordiam requirat et per eam in conventu[3] fratrum recipiatur.[4]

De confessione.[5]

23.[6] Ut si quis priori suo pro verecundia[7] crimen confiteri noluerit, antequam in crimine suo moriatur, aliis sacerdotibus confiteatur.

De officio.

24.[8] Ut nullus sacerdos parochianus[9] praesumat celebrare officium, si non fuerit prae inopia sacerdotis fratris.

De admissione ad religionem.[10]

25.[11] Ut nullus praesumat quemlibet ad religionem suscipere nisi abbatissa. Ut nullus extraneus recipiatur in conventu[12] fratrum absque licentia abbatissae.

De vestibus.[13]

26. Ut nunquam habeant pellicias[14] sive coopertoria nisi de agnis.

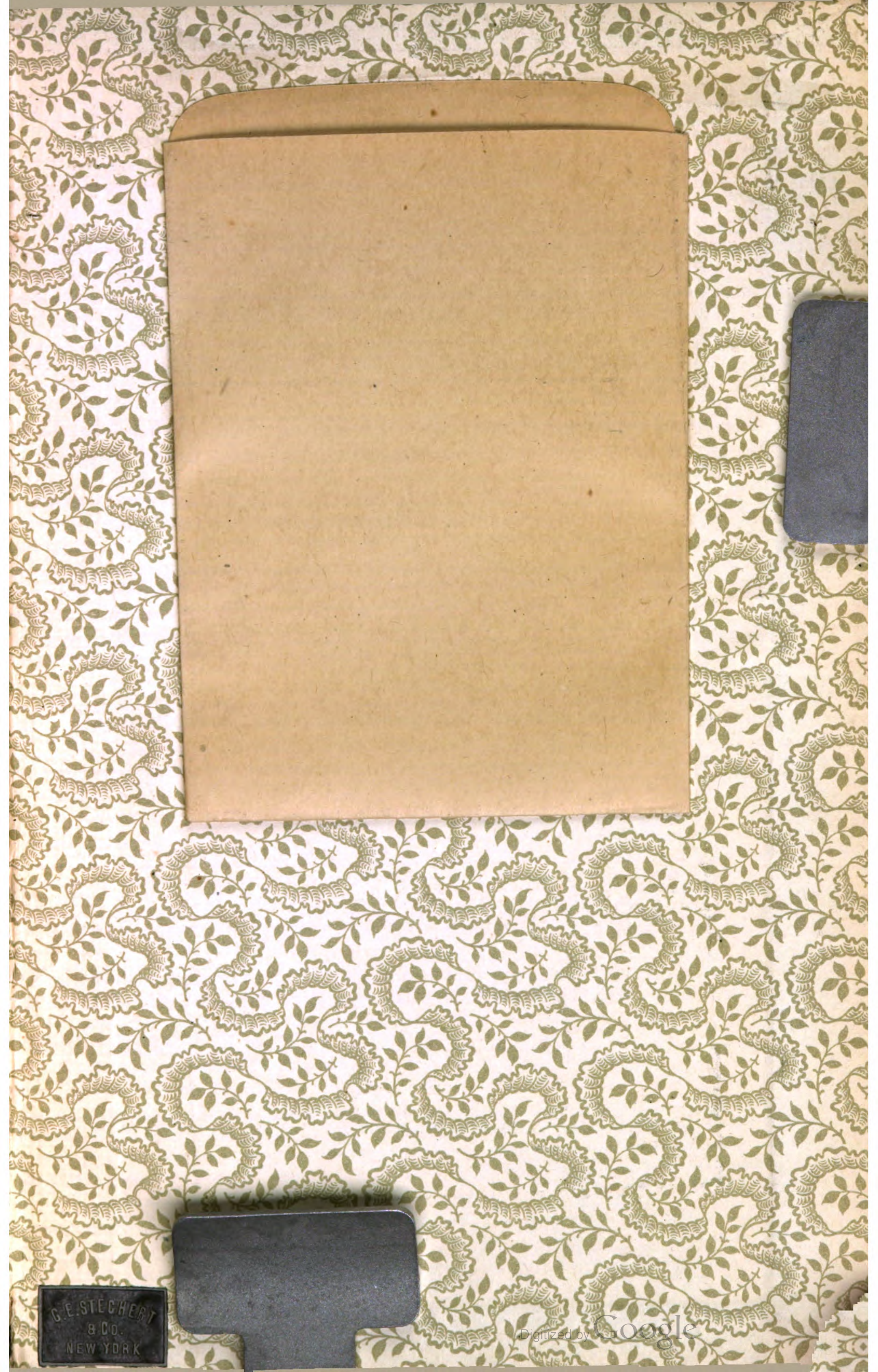
27. Ut cappas et tunicas et caligas unius coloris et vilis pretii et intonsas habeant.[15]

---

1. ex vor praecepto. 2. hospitium. 3. per eam conventum. 4. recipiat. 5. Überschrift fehlt. 6. Nr. 22. 7. per verecundiam. 8. Nr. 23. 9. parochialium. 10. De non suscipiendis religiosis. 11. Nr. 24 u. 25; Nr. 25 hat die Überschrift: Vel extraneis. 12. conventum. 13. De vestimentis. 14. pelliceos. 15. Deo gratias.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.


89032313322
b89032313322a


G. E. STECHERT
& CO.
NEW YORK